

Regional Governance: Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze

Kim Pollermann

Thünen Report 87

Bibliografische Information:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information:
The Deutsche Nationalbibliothek (German National Library) lists this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographic data is available on the Internet at www.dnb.de

Bereits in dieser Reihe erschienene Bände finden Sie im Internet unter www.thuenen.de

Volumes already published in this series are available on the Internet at www.thuenen.de

Zitationsvorschlag – Suggested source citation:

Pollermann K (2021) Regional Governance: Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 194p, Thünen Rep 87, DOI:10.3220/REP1626701303000

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den jeweiligen Verfassern bzw. Verfasserinnen.

The respective authors are responsible for the content of their publications.



THÜNEN

Thünen Report 87

Herausgeber/Redaktionsanschrift – *Editor/address*

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Germany

thuenen-report@thuenen.de
www.thuenen.de

ISSN 2196-2324

ISBN 978-3-86576-229-0

DOI:10.3220/REP1626701303000

urn:nbn:de:gbv:253-202107-dn063779-1

Regional Governance: Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze

Kim Pollermann

Thünen Report 87

Dr. Kim Pollermann
Thünen-Institut für Ländliche Räume

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei
Bundesallee 64
D-38116 Braunschweig

Telefon: +49 531 596-5112
Fax: +49 531 596-5599
E-Mail: kim.pollermann@thuenen.de

Thünen Report 87

Braunschweig/Germany, Juli 2021

Kurzfassung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den bisherigen Stand des Wissens zu Regional Governance darzustellen und neu zu systematisieren. Dazu werden die praktischen Möglichkeiten der empirischen Forschung aber auch Restriktionen für Wirkungsanalysen verdeutlicht.

Es gibt keine allgemein anerkannte Definition von Governance. Um die Begriffsverwendungen zu schärfen, erfolgt eine Übersicht zu Kritiken am Governance-Begriff. Dies umfasst sowohl auf methodisch-konzeptionelle Probleme als auch „blinde Flecken“ im Governance-Diskurs. Vor diesem Hintergrund erfolgt eine eigene Definition von Regional Governance: *Als Governance werden Strukturen und Prozesse zur absichtsvollen Regelung kollektiver gesellschaftlicher Sachverhalte beschrieben, in denen typischerweise Akteur*innen aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenwirken.* Im raumwissenschaftlichen Diskurs hat sich der Begriff Regional Governance fest etabliert.

Die Beleuchtung der Wirkungszusammenhänge von Regional Governance zeigt, dass einem umfassenden Wirkungsmodell von Governance ein Art Meta-Theorie zugrunde gelegt werden müsste, was aber an der Überkomplexität scheitert. Es zeigt sich eine doppelte Komplexität: es gilt sowohl die Wirkungszusammenhänge der Governance-Arrangements selbst als auch der Regionalentwicklung insgesamt zu betrachten. Zudem sind charakteristische Phasen von Governance-Prozessen zu beachten. Als eine weitere Strukturierungshilfe der Wirkungszusammenhänge werden Erfolgsfaktoren dargelegt.

Als Synthese der bisher praktizierten Ansätze und den in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnissen erfolgen Vorschläge für Kategorisierungen und Indikatoren zur Analyse von Regional Governance. Dazu werden bisher in der Praxis angewandte Untersuchungsdesigns und das dabei genutzte Methodenspektrum erläutert, wobei der Akteurs Zentrierte Institutionalismus eine prominente Rolle spielt. Abschließend werden offene Fragen der Regional-Governance-Forschung thematisiert.

JEL: O35, R58

Schlüsselwörter: Governance, Regional Governance, Regionalentwicklung

Abstract

The term governance describes structures and processes for the intentional steering of collective societal matters, typically addressed in concurrence by actors of state, economy and civil society. In the German-speaking community, the term “regional governance”, which corresponds to „local governance” in the English language, is well-established in the spatial sciences.

The purpose of this work is to display and newly systematize the state of knowledge about regional governance. Therefore, possibilities for empirical research as well as restrictions for impact analyses are elaborated.

Up to now, there is no common and generally acknowledged definition of governance. To enable a clear use of the term, an overview of critical estimations surrounding the term governance will be given. This involves methodological problems as well as blind spots in theoretical approaches. Against this background, a separate definition of regional governance is established.

The examination of impact interdependencies within regional governance shows that for a comprehensive impact model, a kind of a meta theory would be needed. However, such a model is not possible due to its high degree of complexity. In fact, there is a double-sided complexity as it is necessary to regard the impact interdependencies of the governance arrangements themselves as well as of regional development as a whole. In addition, characteristic phases of governance processes must be taken into an account. Possible explanations of impact relations are derived from success factors.

As a synthesis of so far used approaches and the insights of this report, proposals are developed for categorizations and indicators for the analysis of regional governance, whereby the actor-centered institutionalism plays an important role. Finally, open questions for further research are addressed.

JEL: O35, R58

Keywords: governance, regional governance, regional development

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	i
Abstract	ii
Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
Zusammenfassung	IX
1 Einleitung und Aufgabenstellung	1
1.1 Problemhintergrund	1
1.2 Ziel, Vorgehen und Aufbau der Arbeit	3
2 Begriffe: Definitionen, theoretische Einordnungen und Verwendungsvielfalten	5
2.1 Einordnung: Governance	5
2.1.1 Entwicklung des Governance-Diskurses	5
2.1.1.1 Wortherkunft und Adaption aus englischsprachigem Raum	5
2.1.1.2 Wurzeln in unterschiedlichen Disziplinen	7
2.1.1.3 Diskurskonjunktur und Erklärung der Popularität des Begriffes	9
2.1.2 Verwendungsvielfalt: Governance	12
2.1.2.1 Sammlung zu Begrifflichkeiten in unterschiedlichen Bereichen	12
2.1.2.2 Verwendungshäufigkeiten	13
2.1.3 Begriffliche Einordnungen	15
2.1.3.1 Definitionsansätze und gemeinsamer Nenner von Governance	15
2.1.3.2 Oberbegriff Handlungskoordination vs. Gegenbegriff zu hierarchischer Steuerung	17
2.1.3.3 Deskriptives Analysemodell vs. normative „Good Governance“	21
2.1.3.4 Steuerungshandeln von Akteuren vs. Regelungsstrukturen als Institutionen	22
2.2 Einordnung: Regional Governance	24
2.2.1 Entwicklung des Regional-Governance-Diskurses	24
2.2.1.1 Governance mit Raumbezug „Region“	24
2.2.1.2 Etablierungsgeschichte des Begriffs Regional Governance	25
2.2.1.3 Unterschiede in deutsch- und englischsprachiger Literatur	27
2.2.2 Verwendungsvielfalt: Regional Governance	29
2.2.2.1 Begrifflichkeiten zu unterschiedlichen Raumbezügen/Aufgaben	29
2.2.2.2 Verwendungshäufigkeiten	31
2.2.3 Begriffliche Einordnungen	32
2.2.3.1 Definitive Abgrenzungen	32

2.2.3.2	Kategorisierungen und Charakteristika von Regional Governance	35
2.3	Zusammenfassung zu Begriffsproblematiken und Ableitung einer eigenen Definition	40
2.3.1	Kritik am Governance-Begriff und dessen Verwendungsformen	41
2.3.2	Regional Governance in Politik und Praxis	46
2.3.2.1	Regional Governance in politischen Agenden	46
2.3.2.2	Regional Governance in der Praxis regionaler Entwicklungsprozesse	47
2.3.3	Begriffsverwendung und Definition für die weitere Arbeit	55
3	Wirkungszusammenhänge: Systematisierungen und Erfolgsfaktoren	57
3.1	Herausforderungen und Anforderungen an ein Wirkungsmodell	57
3.2	Variablen in den Wirkungszusammenhängen	62
3.2.1	Governance-Arrangement	63
3.2.2	Regionale Entwicklung	68
3.3	Zeitliche Dimension von Governance	76
3.3.1	Identifizierung und Abgrenzung von Phasen	76
3.3.2	Charakteristika der Phasen und Pfadabhängigkeiten	77
3.4	Erfolgsfaktoren als Annahmen über Wirkungszusammenhänge	80
3.4.1	Nutzbarkeit von Erfolgsfaktoren im Kontext von Regional Governance	80
3.4.2	Erfolgsfaktoren und Stolpersteine für Regional Governance	82
3.4.2.1	Darstellung von Erfolgsfaktoren in der Literatur	83
3.4.2.2	Erläuterungen zu Wirkungsintensitäten der Erfolgsfaktoren	86
3.5	Zusammenfassung: Wirkungszusammenhänge zwischen Überkomplexität und pragmatischer Operationalisierung	89
4	Evaluierungsansätze: Beispiele und Ableitung von Evaluierungsdesigns	91
4.1	Herausforderungen und theoretische Ableitungen zur Evaluierung von Regional Governance	91
4.1.1	Verbreitung und Herausforderungen der Evaluierungen	91
4.1.2	Anforderungen an Evaluierungen von Regional Governance	94
4.2	Empirische Untersuchungsdesigns mit Beispielen	100
4.2.1	Fallstudien zu einzelnen Regionen	101
4.2.2	Vergleichende Fallstudien	102
4.2.3	Multi-regionale Untersuchungen	103
4.3	Vorschläge zur Entwicklung von Evaluierungsdesigns	106
4.3.1	Fallstudien nach dem Akteur Zentrierten Institutionalismus (AZI)	106
4.3.2	Multiregionale Evaluierungen	115
4.3.3	Optimierung von Regional-Governance-Arrangements mit Erfolgspotenzialen	123

4.4	Zusammenfassung: Evaluierung von Governance-Arrangements	128
5	Fazit und Ausblick	129
	Literaturverzeichnis	132
	Anhang	167
	Begriffsverwendungen von Governance	167
	Wo: Raumbezug	168
	Was: Thema	168
	Wie: Modus	170
	Kombination von Wo (Raumbezug) und Was (Thema)	172
	Kombination von Wie (Modus) und Wo (Raumbezug)	173

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Verwendung des Worts „Governance“ in Buchtexten auf Englisch und Deutsch nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher	6
Abbildung 2:	Verwendung der Wörter „Planung“, „Kooperation“, „Partizipation“, „Ökologie“ und „Governance“ in Buchtexten (in deutscher Sprache) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher	7
Abbildung 3:	Tag-Cloud Governance-Begriffe (deutschsprachige Literatur)	14
Abbildung 4:	Tag-Cloud Governance-Begriffe (englischsprachige Literatur)	15
Abbildung 5:	Akteursgruppen unterschiedlicher gesellschaftlicher Sphären	20
Abbildung 6:	Häufigkeit regionsbezogener Begriffe in Buchtexten seit 1950 (in deutscher Sprache) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher	27
Abbildung 7:	Häufigkeit von Governance-Begriffen im Vergleich in Buchtexten seit 1990 (englischsprachige Bücher) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher	29
Abbildung 8:	Häufigkeit von Governance-Begriffen im Vergleich in Buchtexten seit 1990 (deutschsprachige Bücher) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher	29
Abbildung 9:	Tag-Cloud zu raumbezogenen Governance-Begriffen (deutschsprachig)	31
Abbildung 10:	Tag-Cloud zu raumbezogenen Governance-Begriffen (englischsprachig)	32
Abbildung 11:	Akteursgruppen in regionalen Prozessen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären	35
Abbildung 12:	Differenzierung von Partizipationstypen	38
Abbildung 13:	Schematische Übersicht der Wirkungsfelder „Governance-Arrangement“ und „Regionale Entwicklung“	59
Abbildung 14:	Einschätzungen von LEADER-Regionalmanager*innen zur Bedeutung unterschiedlicher Erfolgsfaktoren	89
Abbildung 15:	Grundschema für Interventionslogiken in Governance-Prozessen mit Elementen des Akteur Zentrierten Institutionalismus	100

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Gesellschaftliche Sphären und idealtypische Handlungslogik/Steuerungsmodus	19
Tabelle 2:	Übersicht über Legitimations-Aspekte	40
Tabelle 3:	Phasen mit typischen Aufgaben sowie Weichenstellungen und Entwicklungen	79
Tabelle 4:	Übersicht zu den relevanten Elementen einer Evaluation von Regional Governance (in Anlehnung an Kriterien der Operationalisierung aus Fürst et al. 2006; Pollermann 2013a)	110
Tabelle 5:	Überblick über Variablen als Basis-Indikatoren zur Einordnung von Governance-Prozessen	121
Tabelle 6:	Erfolgspotenziale in Regional Governance-Prozessen und Leitfragen zu deren Einschätzung	125

Abkürzungsverzeichnis

A	
ALG II	Arbeitslosengeld II
ARL	Akademie für Raumforschung und Landesplanung
Art.	Artikel
AZI	Akteur Zentrierter Institutionalismus
B	
BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
BUNBR	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
bzw.	beziehungsweise
C	
CENTROPE	Central Europe, ist ein Zusammenschluss mehrerer Regionen zwischen Österreich, Ungarn, Slowakei und Tschechien
CLLD	Community-led local development
CMEF	Common Monitoring and Evaluation Framework
D	
d. h.	das heißt
DVS	Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
E	
EEN	European Evaluation Network for Rural Development
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
et al.	und andere
etc.	et cetera
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
EU	Europäische Union
EU-COM	European Commission
EU-KOM	Europäische Kommission
EUREK	Europäische Raumentwicklungskonzept
ESF	Europäischer Sozialfonds
F	
ff.	folgende/fortfolgende Seiten
G	
ggf.	gegebenenfalls
GRW	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“
I	
IBA	Internationale Bauausstellung
IGOP	Institut de Govern i Politiques/Institute of Government and Public Policy
IHK	Industrie- und Handelskammer
insb.	insbesondere

INTERREG	Gemeinschaftsinitiative des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), welche auf die Förderung der Zusammenarbeit zwischen EU-Mitgliedstaaten und benachbarten Nicht-EU-Ländern abzielt
IRS	Istituto per la Ricerca Sociale
IRS	Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung e. V.
L	
LAG	Lokale Aktionsgruppe
LEADER	EU-Gemeinschaftsinitiative (LEADER = Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft; aus dem Französischen: Liaison entre actions de développement de l'économie rural)
LS	life satisfaction
M	
MKRO	Ministerkonferenz für Raumordnung
MORO	Modellvorhaben der Raumordnung
N	
N	Anzahl der Nennungen
n+3 Regelung	3 zusätzliche Jahre ab dem Jahr n (= Zeit für die Mittelverausgabung)
O	
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
R	
resp.	Respektive
S	
s.	Siehe
SEP	Strategische Erfolgspotenziale
SWB	self-reported subjective well-being
U	
u. a.	unter anderem
u. Ä.	und Ähnliches
USA	United States of America
V	
v. a.	vor allem
vgl.	Vergleiche
vs.	vs.
W	
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
www.	World Wide Web
Z	
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil

Zusammenfassung

Der Diskurs zu Governance ist mittlerweile auch in den Raumwissenschaften fest etabliert. Als Governance werden Strukturen und Prozesse zur absichtsvollen Regelung kollektiver gesellschaftlicher Sachverhalte beschrieben, in denen unterschiedliche Akteursgruppen zusammenwirken. Begründungen für das Aufkommen des Begriffs und dessen Bedeutungszuwachs liegen in der Aufwertung der Region als Handlungsebene und neuen Herausforderungen durch geänderte Staats-, Gesellschafts- und Planungsverständnisse.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den bisherigen Stand des Wissens zu Regional Governance kompakt zusammenzufassen und in einigen Bereichen neu zu systematisieren. Der Fokus liegt darauf, praktische Möglichkeiten der empirischen Regional-Governance-Forschung konzeptionell zu fundieren, um Optionen aber auch Restriktionen für Wirkungsanalysen zu verdeutlichen.

Vorweg finden sich auf Basis einer interdisziplinären Literaturrecherche Übersichten zu Begriffsverwendungen und theoretischen Einordnungen von Governance und Regional Governance. Zur Illustrierung der Verwendung unterschiedlicher Governance-Begrifflichkeiten werden entsprechende Häufigkeiten aus den einschlägigen Datenbanken gezählt. In der deutschsprachigen Literatur ist Regional Governance der am meisten verwendete raumbezogene Governance-Begriff, diesem entspricht in der englischsprachigen Literatur oft auch der Begriff Local Governance.

Es gibt keine allgemein anerkannte Definition von Governance. Um die Begriffsverwendungen zu schärfen, erfolgt eine Übersicht zu Kritiken am Governance-Begriff: Es gibt sowohl methodisch-konzeptionelle Probleme als auch „blinde Flecken“ im Governance-Diskurs. Als Grundlage der weiteren Erörterungen erfolgt eine eigene Definition: *„Regional Governance umfasst Strukturen und Prozesse zur absichtsvollen Regelung kollektiver gesellschaftlicher Sachverhalte. Als Sachverhalte sind Fragen der regionalen Entwicklung in einem bestimmten territorialen Gebiet (unterhalb des Nationalstaates) anzusehen. Regional Governance beschreibt Steuerungs- und Regelungsstrukturen, die typischerweise: a) staatliche und weitere gesellschaftliche Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit deren unterschiedlichen Handlungslogiken zusammenführen sowie b) formelle wie informelle Institutionen beinhalten“.*

Zur Beleuchtung der Wirkungszusammenhänge von Regional Governance werden die Herausforderungen einer Systematisierung beschrieben, um danach die einzelnen Wirkfaktoren und Wirkungsfelder darzustellen. Hierbei zeigt sich, dass einem umfassenden Wirkungsmodell von Governance ein Art Meta-Theorie zugrunde gelegt werden müsste, was aber an der Überkomplexität scheitert. Ein umfassendes Wirkungsmodell von Regional Governance existiert noch nicht und für Annäherungen an ein Wirkungsmodell ist eine doppelte Komplexität (Governance-Arrangement/ Regionale Entwicklung) zu beachten. Diese Überkomplexität bedingt, dass in empirischen Arbeiten viele Zusammenhänge nur als „black boxes“ einbezogen werden können, innerhalb derer die Wirkungszusammenhänge nicht im Detail für den Gesamtprozess analysiert werden können. Zur Systematisierung einzelner Wirkungszusammenhänge (auch innerhalb einzelner „black boxes“)

können aber umfangreiche Wissensbestände aus ganz unterschiedlichen Disziplinen genutzt werden. Dabei ist es einfacher, die Zusammenhänge innerhalb des Governance-Arrangements zu analysieren, die dann den Output erklären können, jedoch schwieriger die Wirkung des Outputs auf die regionale Entwicklung zu analysieren.

Die zeitlichen Abläufe von Governance-Prozessen können in charakteristische Phasen aufgeteilt werden, wobei auch die Rolle von Pfadabhängigkeiten zu beachten ist. Als eine handlungsorientierte Strukturierungshilfe der Wirkungszusammenhänge werden Erfolgsfaktoren und Erfolgspotenziale dargelegt, wobei auch deren relative Bedeutung für den Erfolg von Regional Governance diskutiert wird.

Als Synthese der bisher in Forschung und Evaluierung praktizierten Ansätze und den in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnissen erfolgen Vorschläge für die Analyse von Regional Governance. Dazu werden bisher in der Praxis angewandte Untersuchungsdesigns und das dabei genutzte Methodenspektrum erläutert, wobei der Akteurs Zentrierte Institutionalismus eine prominente Rolle spielt. Um Hinweise für die Konzipierung zukünftiger Evaluierungsdesigns zu liefern, erfolgt eine deskriptive Systematisierung von Variablen. Als Basis für quantitative Untersuchungsansätze wird ein Set von Basis-Indikatoren präsentiert, die zum einen gut erfassbar sind und zum anderen in ihrer Gesamtheit die wesentlichen Aspekte der Governance-Prozesse abdecken.

Als Beitrag der Politikberatung zu Förderprogrammen kann zudem die Systematisierung von Stell-schrauben der Politikformulierung als Beschreibung des Inputs eine wesentliche Strukturierungshilfe bei der Konzipierung der Untersuchungen bieten. Dazu sind die zu analysierenden Wirkungsketten in eine Interventionslogik zu aggregieren, die neben dem Input auch die Funktionsweise, Output und Wirkung sowie die regionalen Bedingungen beinhaltet. Vor dem Hintergrund der Problematiken die tatsächliche Wirkung zu erfassen, kann der Fokus zunächst auf Teilabschnitte der Wirkungskette gelegt werden. Für die Bewertung der Performance kann vorrangig der Output und/oder eine Qualifizierung des Outputs betrachtet werden.

Als Anregung für Evaluierungen zur Verbesserung eines Governance-Arrangements einer Region wird eine Übersicht von Erfolgspotenzialen und Leitfragen zu deren Überprüfung vorgestellt. Dadurch können idealerweise Warnsignale und Optimierungsansätze erkannt werden.

Im Fazit werden offene Fragen der Regional-Governance-Forschung thematisiert. Bisher ist der Forschung zu Regional Governance zwar die interdisziplinäre Verbindung verschiedener Wissensbereiche gelungen. Es fehlt aber ein transdisziplinärer Brückenschlag. So könnte die Praxis nicht nur besser erforscht werden, sondern auch das empirisch Ermittelte als Gestaltungsoptionen in die Praxis zurückgespiegelt werden.

1 Einleitung und Aufgabenstellung

1.1 Problemhintergrund

Der Governance-Begriff ist mittlerweile in ganz unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen weit verbreitet. Allgemein dient dieser Begriff dazu, Strukturen und Prozesse zur absichtsvollen Regelung kollektiver gesellschaftlicher Sachverhalte (vgl. Mayntz 2008a) zu beschreiben, in denen typischerweise Akteur*innen aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenwirken. Auch in den Raumwissenschaften ist der Diskurs als „Regional Governance“ fest etabliert. Begründungen für das Aufkommen des Begriffs und dessen Bedeutungszuwachses (Beutl 2010: 48; Zäch 2012) liegen in gesellschaftlichen Veränderungen und Trends u. a. in der Aufwertung der Region als Handlungsebene¹ in Raumentwicklungsdiskursen und neuen Herausforderungen im Zuge geänderter Staats-, Gesellschafts- und Planungsverständnisse (Thierstein 2002; Fürst 2006; Diller et al. 2009).

Dabei sind einerseits eine weite Verbreitung des Begriffs und die häufig versuchte theoretische Aufarbeitung sowie andererseits Lücken in der empirischer Erfassung und v. a. der Bewertung der Wirksamkeit der unterschiedlichen Governance-Arrangements zu konstatieren: „Die Governance-Forschung ist trotz des beachtlichen empirischen Forschungsaufwandes, der in den vergangenen zwanzig Jahren betrieben wurde [...] noch nicht ausreichend empirisch fundiert“ (Grande 2012: 571). Zwar gibt es eine Vielzahl empirischer Arbeiten² zur Beschreibung der verschiedenen Formen von Governance, jedoch sind Bewertungen des tatsächlichen Nutzens und der Vor- und Nachteile unterschiedlicher Formen von Governance selten. Der Kenntnisstand zu den Wirkungen von Governance ist derzeit noch begrenzt. So hatten „neue Formen von Governance“ noch zu wenig Zeit, um ihre Wirkung wirklich zu entfalten und bewertbar zu machen. Die Leistungsfähigkeit von Governance-Arrangements in den verschiedenen Politikbereichen, institutionellen Formen und territorialen Ebenen ist somit noch nicht ausreichend analysiert worden (Grande 2012: 575 ff.)

Nach Lange und Schimank (2004) ist die Governance-Forschung „also auf zwei Ebenen parallel voranzutreiben: als Modellieren und Reflektieren abstrakter Governance-Mechanismen und als empirisch ausgerichtete Erforschung bereichsspezifischer Governance-Regime. Das Schwergewicht sollte [...] auf der letztgenannten Ebene liegen, weil noch zu viele Gesellschaftsbereiche kaum hinsichtlich ihrer jeweiligen Governance-Regime aufgearbeitet worden sind und die abstrakten

¹ So hat die Regionsebene in der EU an Wichtigkeit gewonnen und gilt als Schlüsselebene zur Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit der Nationalstaaten (Brenner 2000: 319). Paasi (2009) betont ebenfalls die zunehmende Bedeutung von Regionen in der EU und weist auf einen verstärkten Wettbewerb zwischen den Regionen als Resultat der Neoliberalisierung der globalen Wirtschaft einerseits und Regionalisierungsbestrebungen andererseits hin (vgl. Zäch 2012: 12).

² So hat die Governance-Forschung „eine unüberschaubare Vielzahl von Fallstudien produziert, deren gemeinsamer Nenner oft nur schwer zu erkennen ist und deren Ergebnisse sich überwiegend in spezialisierten Fachzeitschriften und voluminösen Sammelbänden wiederfinden“ (Grande 2012: 571).

Formulierungen auf der erstgenannten Ebene sich ohne hinreichende Fütterung mit empirisch gesättigten Erkenntnissen schon jetzt im Kreis zu drehen beginnen“ (Lange und Schimank 2004: 25). Auch heute stellt die konkrete Operationalisierung als Grundlage für tiefgehende und breit aufgestellte empirische Untersuchungen noch eine zu selten angegangene Herausforderung dar.

Diese allgemeinen Schwierigkeiten der Governance-Forschung finden sich auch in der Forschungspraxis zu Regional Governance wieder. Selbst auf der Ebene des Outputs von Regional Governance (wie Plänen, Konzepten und Projekten) sind systematische Evaluierungen noch nicht die Regel, wobei durchaus eine steigende Bedeutung zu vermerken ist. In der Praxis handelte es sich zunächst eher um ein Controlling als um eine umfassende Evaluierung. So konstatierte Diller (2008: 277 ff.) vor mehr als zehn Jahren: „Die Evaluierung der weiterreichenden Wirkungen der Projekte von Regional Governance auf die Regionalentwicklung ist nahezu ein unbearbeitetes Feld“. Mittlerweile sind Operationalisierungen sowie daran anknüpfende Wirkungsmodelle in der Literatur durchaus vorhanden, allerdings können sich empirische Forschungen aufgrund der Komplexität der Forschungsgegenstände „Governance“ und „Region“ in der Regel nur ausschnittsweise den realen Wirkungszusammenhängen widmen (Grande 2012: 577; Diller et al. 2014).

Auch für die Erforschung der Entwicklungen in ländlichen Räumen hat der Diskurs eine hohe Relevanz. Zum einen ist in der Realität der ländlichen Räume eine Ausweitung von neuen³ Formen der Kooperation und Aufgabenteilungen von öffentlichen und privaten Akteur*innen zu konstatieren und zum anderen arbeiten Förderpolitiken zunehmend mit gebietsbezogenen Ansätzen (territorial/„placebased“) auf regionaler Ebene. Teilweise wird sogar explizit eine Verbesserung einer wie auch immer auszugestaltenden „Governance“ als Zielsetzung postuliert (Tomaney 2010; Thorkildsen et al. 2015; EEN 2014). Eine prominente Überführung in Politikformulierungen ist das „New Rural Paradigm“ der OECD (2006). Eine EU-weite Etablierung in Förderpolitik stellt seit 1991 der LEADER-Ansatz⁴ des Europäischen Landwirtschaftsfonds (ELER) dar. Wesentliches Element bei LEADER ist eine Lokale Aktionsgruppe (LAG), die auf Basis einer lokalen Entwicklungsstrategie über Projekte entscheidet. In diesem Gremium ist ein Anteil von mindestens 50 % Wirtschaft- und Sozialpartner*innen vorgeschrieben. Als Neuerung der Förderperiode 2014+ kann das Prinzip der Lokalen Aktionsgruppen nicht nur beim ELER, sondern als „Community Led Local Development“ auch bei weiteren Europäischen Strukturfonds (Europäischer Sozialfonds (ESF), Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)) angewandt werden (Pollermann et al. 2014b). Auch Programme des Bundes greifen solche partizipativen Förderansätze für Regionen in ähnlicher Weise auf

³ Dieser Trend wird unter dem Schlagwort „New Rural Governance“ diskutiert (Connelly et al. 2006: 268; Jones 2000).

⁴ Ursprünglich ist LEADER als experimenteller Förderansatz der EU ins Leben gerufen worden. Dies begann 1991 mit LEADER I, es folgten LEADER II (1994-1999) und LEADER+ (2000-2006). In der Förderperiode 2007-2013 wurde LEADER durch das sogenannte Mainstreaming in den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) integriert. Von 2014-2020 gibt es die fünfte Auflage (Pollermann 2016b).

Auch für den EFRE gibt es den Förderansatz eines „Local development Approach“ (IRS und IGOP 2011b).

(LandZukunft, Land(auf)Schwung). Trotz oder gerade wegen dem unklaren Begriffsverständnis wurden also „Governance“-Ansätze in unterschiedlichen Varianten durch die Politik implementiert.

Um Erkenntnisse zur Mitgestaltung regionaler Prozesse zu generieren, ist es grundlegend, Wirkungszusammenhänge zwischen Steuerungsmodus (= Governance-Input) und Steuerungsobjekt (= Regionalentwicklung) zu identifizieren. Letztlich geht es darum, wie die identifizierten Ausprägungen von Regional Governance die Regionalentwicklung beeinflussen (Pütz 2004: 102), dabei ist der Zusammenhang mit der ökonomischen Performance⁵ (Terluin 2003) oder den sozial-ökologischen Entwicklungen der Regionen von besonderem Interesse. Eine zentrale Frage einer anwendungsorientierten Governance-Forschung ist also: „Wie sind Wirkungen von spezifischen Governance-Arrangements erfass- und bewertbar zu machen, damit sich daraus Hinweise für die erfolgsversprechende Gestaltung von Governance-Arrangements ableiten lassen?“. Daran anknüpfend sind für die Politikberatung Erkenntnisse gefragt, wie beispielsweise durch Förderprogramme günstige Rahmenbedingungen für die (Weiter)Entwicklung solcher Governance-Arrangements zu gestalten sind.

Ein besonderer Fokus dieser Arbeit liegt auf der Verwertbarkeit der Governance-Forschung für die Politikberatung sowie die Spezifika von Regional Governance in ländlichen Räumen. Als zentrale Begrifflichkeit hätte somit auch der Begriff „Rural Governance“ verwendet werden können. Aufgrund der stärkeren Präsenz von „Regional Governance“ in der Forschungslandschaft wird jedoch diese Begrifflichkeit verwendet.

1.2 Ziel, Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Vor dem hier skizzierten Hintergrund ist das Ziel dieser Arbeit, den bisherigen Stand des Wissens zu Regional Governance kompakt zusammenzufassen und in einigen Bereichen neu zu systematisieren. Der Fokus liegt darauf, praktische Möglichkeiten der empirischen Regional-Governance-Forschung zu systematisieren und konzeptionell zu fundieren, um die Potenziale, Restriktionen und Optionen für Wirkungsanalysen zu verdeutlichen. Es geht weniger darum, die theoretische Konzeptionierung von Regional Governance zu verfeinern. Zu letzterem wird auf einschlägige Erörterungen zurückgegriffen, die hier nur zusammenfassend dargestellt werden.

⁵ Typisch ist eine Begründung über Ansätze der endogenen Regionalentwicklung: „Endogenous growth policy and partnership collaboration have become increasingly prevalent in the search for value creation and innovation in regional development“ (Thorkildsen et al. 2015). Dabei weisen endogene Entwicklungsansätze – auch in neo-endogener Variante – eine anhaltende Konjunktur auf (Ray 1999), deren wirtschaftswissenschaftliche Evidenz ist jedoch bisher begrenzt (s. Kapitel 3.1.1.2), eine kritische Hinterfragung ist bei Margarian (2013) zusammengefasst.

Auf Basis einer interdisziplinär angelegten Literaturrecherche wird eine Übersicht zu Begriffsverwendungen und theoretischen Einordnungen von (Regional) Governance erstellt. Zur Illustrierung der Verwendung unterschiedlicher Governance-Begrifflichkeiten werden entsprechende Häufigkeiten aus einschlägigen Datenbanken gezählt (Google Scholar, Ngram). Dazu erfolgt in **Kapitel 2** die Darlegung bisheriger Begriffsverwendungen: zunächst zu „Governance“, dann zu „Regional Governance“. Dazu finden sich Übersichtgrafiken zur Verwendungsgeschichte und -häufigkeiten der verschiedenen Governance-Begriffsvarianten.

Wesentlicher Arbeitsschritt ist eine Systematisierung von Wirkungszusammenhängen und deren Operationalisierung. Hierzu werden in **Kapitel 3** Wirkungsmodelle und Operationalisierungsansätze von Regional Governance vorgestellt. Nach einer ersten Systematisierung und der Erläuterung der Komplexitätsherausforderungen, werden die zu analysierenden funktionalen Elemente diskutiert. Zudem werden Dynamiken und Wechselwirkungen sowie die zeitliche Dimension betrachtet.

Daran anknüpfend werden mögliche Vorgehensweisen für Evaluierungen diskutiert, diese werden aus der Literatur abgeleitet sowie durch die Erkenntnisse dieser Arbeit und die eigene Evaluierungspraxis des Autors zu LEADER präzisiert. In **Kapitel 4** werden Evaluierungsansätze vorgestellt, wobei zunächst bisherige Arbeiten in diesem Feld dargestellt werden, danach erfolgen Vorschläge für eine praxisgerechte Anwendung.

Das abschließende Fazit in **Kapitel 5** fasst die Erkenntnisse zusammen und weist auf offene Fragen der Governance-Forschung hin.

2 Begriffe: Definitionen, theoretische Einordnungen und Verwendungsvielfalten

„'Governance' ist fast zum Modebegriff geworden, nicht nur in den Sozialwissenschaften, sondern auch in Politik und Verwaltung. Allerdings ist der Begriff Governance mehrdeutig - so mehrdeutig, dass viele ihn für eine leere Worthülse, für wissenschaftlich unbrauchbar halten. Hinter den verschiedenen Begriffsvarianten stehen unterschiedliche Erkenntnisinteressen, und da konkrete Forschungsfragen immer an ein bestimmtes Erkenntnisinteresse gebunden sind, ist es leider unvermeidlich, zuerst kurz auf den Begriff Governance einzugehen“ (Mayntz 2009c: 9).

Dementsprechend wird im folgenden Kapitel zunächst auf die Begriffe 'Governance' (Kapitel 2.1) und 'Regional Governance' (Kapitel 2.2) eingegangen. Anschließend erfolgt eine Reflexion der Kritik an der Verwendung des Governance-Begriffs, um daran anknüpfend die Verwendung des Governance-Begriffs für diese Arbeit zu definieren (Kapitel 2.3).

2.1 Einordnung: Governance

2.1.1 Entwicklung des Governance-Diskurses

2.1.1.1 Wortherkunft und Adaption aus englischsprachigem Raum

Die **etymologische Herkunft** des englischen Begriffs Governance lässt sich auf griechische Wurzeln bzw. das daran anknüpfende lateinische Verb „gubernare“ zurückführen, welches das Steuern eines Schiffes bezeichnet (Benz 2004b).

Im **angelsächsischen Sprachbereich** ist der Begriff bereits jahrhundertlang⁶ in Verwendung, wobei er zunächst nur gelegentlich zur Bezeichnung des Prozessaspekts von Politik benutzt wurde: Governance bedeutete Governing (Mayntz 2004b). Ab den 1960er Jahren wurde der Begriff auch für die Steuerung in Universitäten verwendet (z. B. Sherry (1966): „Governance of the university: rules, rights, and responsibilities“). Als Ausgangspunkt für seinem heutigen Sinngehalt benennt Mayntz (2004b) die Verwendung des Governance-Begriffs im Rahmen der ökonomischen Transaktionskostentheorie in den 1970ern.⁷ Mit der Erweiterung des Governance-Begriffs auf weitere

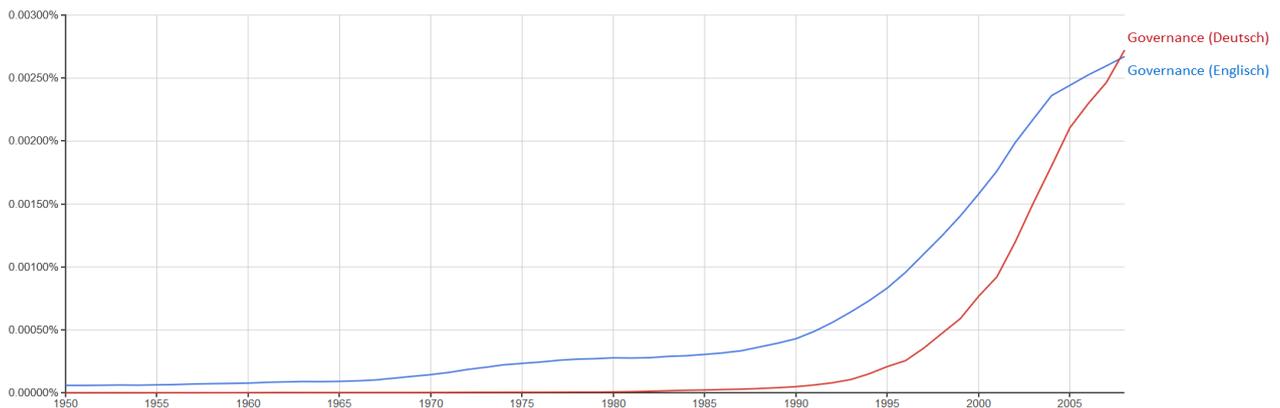
⁶ Hierzu wurde der Ngramviewer genutzt, der relative Häufigkeiten von Wörtern in der über google-books erfassten Literatur auswertet. Es handelt sich also nicht nur um wissenschaftliche Literatur. Die Datenbasis wird in diesem Programm nur bis zum Jahr 2008 erfasst, aktuellere Entwicklungen sind also nicht abbildbar.

⁷ Beispielsweise kontrastierte Williamson (1979) hier Markt und (Firmen-)Hierarchie als Möglichkeiten der Koordination ökonomischen Handelns, die unter verschiedenen Bedingungen effizient sind (Mayntz 2004b).

Formen der Handlungskoordination jenseits von Markt und Hierarchie löste sich die Terminologie aus dem Bereich der Ökonomie und wurde ab dem 1980ern zunehmend auch in die Politikwissenschaft übernommen (Mayntz 2004b).

Abbildung 1 verdeutlicht anhand der **Worthäufigkeit in Büchern** den Aufstieg des Governance-Begriffes: Im Englischen war der Begriff bereits vor 70 Jahren existent⁸, aber sehr selten. Dann ist eine leichte Steigerung ab den 1960er Jahren erkennbar, die in einen sprunghaften Aufstieg nach 1990 übergeht. Im Deutschen ist der Begriff zunächst praktisch nicht vorhanden, bevor 1990 ein Anstieg einsetzt und sich ab Mitte der 1990er rasant beschleunigt.

Abbildung 1: Verwendung des Worts „Governance“ in Buchtexten auf Englisch und Deutsch nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher



Quelle: Ngramviewer. Berechnungen ohne Rücksichtnahme auf Groß- und Kleinschreibung (case-insensitive); Smoothing =3 („Glättung“ der Rohdaten), Y-Achse: Anteil aller Wörter.

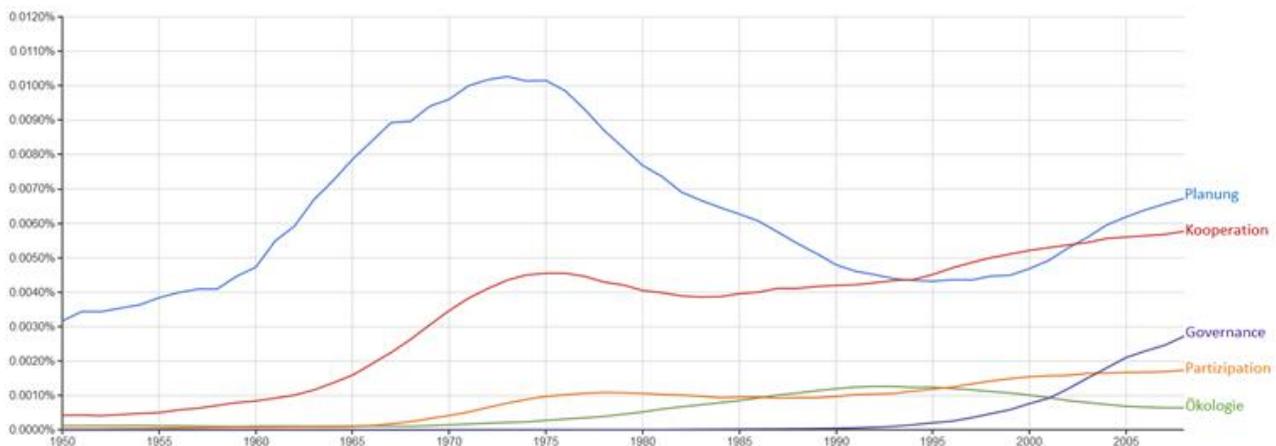
Um den Governance-Begriff in Bezug zu weiteren Begriffen zu setzen, wird in Abbildung 2 die **Diskurskonjunktur im Vergleich zu anderen Begriffen** visualisiert. Hier wird z. B. die „Planungseuphorie“ der 1960er/70er in Deutschland deutlich (vgl. Pütz 2007: 25) sowie das spätere Aufkommen

⁸ So fand der Begriff auch schon im 17./18. Jahrhundert durchaus Verwendung (nach Auswertung des Ngramviewers). Ein Buchtitel des Jahres 1885 lautete „The Governance of England“. Dabei wurde der Governance-Begriff erst von dem damaligen Herausgeber Charles Plummer hinzugefügt, während die ursprüngliche Arbeiten von Sir John Fortescue (1394-1479) im Jahre 1714 noch unter dem Titel „The Difference Between an Absolute and a Limited Monarchy“ veröffentlicht wurden (vgl. Fortescue 1885 sowie Wikipedia-Eintrag zu John Fortescue: [https://en.wikipedia.org/wiki/John_Fortescue_\(judge\)](https://en.wikipedia.org/wiki/John_Fortescue_(judge))) (Aufruf 29.12.2018).

Eine Buchrezension belegt aber auch, dass dieser Begriff zumindest bis Mitte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch kaum geläufig war, so mokierte William Castle in seiner Rezension des Buches „The Governance of Hawaii“ (Littler 1929): „A word like `governance`, even though it has been used before, is not good English, and in any case a word which must be explained should be avoided, particularly in a title“ (Castle 1929: 1037).

der Begriffe Kooperation, Partizipation und Ökologie. Governance „startet“ spät, hat aber die beiden letztgenannten Begriffe bereits überholt.

Abbildung 2: Verwendung der Wörter „Planung“, „Kooperation“, „Partizipation“, „Ökologie“ und „Governance“ in Buchtexten (in deutscher Sprache) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher



Quelle: Ngramviewer. Berechnungen ohne Rücksichtnahme auf Groß- und Kleinschreibung (case-insensitive); Smoothing =3 („Glättung“ der Rohdaten), Y-Achse: Anteil aller Wörter.

2.1.1.2 Wurzeln in unterschiedlichen Disziplinen

Zusammenfassend lässt sich der wissenschaftliche Governance-Diskurs nach Schuppert (2008a: 16 ff.; vgl. Zäch 2012) auf vier verschiedene Wurzeln zurückführen:

- Erste Wurzel ist die Ökonomie, genauer die neue **Institutionenökonomik**. Hier liegt der Fokus auf Organisationsprozessen und -strukturen in Unternehmen unter dem Begriff **Corporate Governance**. Dabei kontrastierte die Institutionenökonomik „Markt“ und „Hierarchie“ als Möglichkeiten der Koordination, die unter jeweils unterschiedlichen Bedingungen effizient sind (vgl. Gawron 2010: 14; Mayntz 2004b; Benz 2004b: 18).
- Zweite Wurzel sind die **Politikwissenschaften**, zunächst⁹ insbesondere mit dem Bereich der **Internationalen Beziehungen**. Dort wird eruiert, wie ohne Vorhandensein eines zentralen

⁹ Die für Governance typische Aufteilung in verschiedene Sphären und Handlungslogiken findet sich in reduzierter Form aber bereits in den in den 1930ern entwickelten Arbeiten von Antonio Gramsci, der gesellschaftliche Prozesse unter dem Fokus Politische Gesellschaft (Staat) und zivile Gesellschaft analysiert und die jeweiligen Handlungslogiken Zwang/Konsens zuordnet (vgl. Demirović 2007). Daran knüpfte in den 1970er Jahren u. a. Michel Foucault mit seinem differenziertem Verständnis von Machttechniken unter dem Begriff „Gouvernementalität“ an, woraufhin sich die Forschungsrichtung der „Governmentality Studies“ entwickelte (vgl. Lemke 2000). Bezüge zwischen Gouvernentalitätsforschung und Regional Governance-Betrachtungen erörtern z. B. Lintz (2017) sowie Leibenath und Lintz (2018).

Akteurs und unter Einbezug von internationalen Organisationen und Nichtregierungsorganisationen transnationale Aufgabenstellungen wie der Klimaschutz bearbeitet werden können. Zentrale Begriffe sind hier „**Global Governance**“ und „Governance without Government“, die die Ausbildung von Regierungsformen jenseits der nationalstaatlichen Regierungsdominanz oder auch in „Räumen begrenzter Staatlichkeit“ bezeichnen (Schuppert 2008a; Kötter 2007).

- Die dritte Wurzel basiert auf der **normativen Zuschreibung**, die dem Governance-Begriff ab Mitte der 1980er Jahre vermehrt zukam (Benz und Dose 2010) und auch in der politischen Praxis unter dem Begriff „**Good Governance**“ Wiederhall fand. Dabei stellt sich die Frage, wie die politische Steuerung aus normativer Sicht zu gestalten ist (Bogumil und Holtkamp 2004). Dazu sind konkrete Kriterien für eine effiziente und rechtsstaatliche Verwaltungspraxis ableitbar (Schuppert 2008a: 16-17). Ein wichtiger Aspekt der Ausbreitung erfolgte in den späten 1980er Jahren¹⁰ durch die Weltbank, die den Begriff in normativer Absicht nutzte und Kriterien aufstellte, die zur Vergabe von Krediten an Entwicklungs- und Transformationsländer dienten. Als Good Governance gilt dabei eine effiziente, rechtsstaatliche und bürgernahe Staats- und Verwaltungspraxis, die die Voraussetzung für eine gedeihliche Wirtschaftsentwicklung ist (vgl. Benz 2003a: 20; Mayntz 2004b: 6).
- Anknüpfend an die drei erwähnten Wurzeln entwickelt sich eine breite politikwissenschaftliche Governance-Diskussion, welche mit der Überschrift „**von Steuerung zu Governance**“ zusammengefasst werden kann (Schuppert 2008a). Diese ist auch als Folge des Abebbens der „Planungseuphorie“ und geänderter Staatsverständnisse zu verstehen. Es ging nicht mehr um den einen Steuermann, sondern um eine komplexere Form der (Selbst)Steuerung. Hier wurden nach und nach ganz unterschiedliche Steuerungsgegenstände einbezogen und ab den 1990er (bzw. in Deutschland ab den 2000er) Jahren auch die regionale Entwicklung (hierzu ausführlicher im anschließenden Unterkapitel 2.2 zu Regional Governance).

Typisch für den Diskurs um Governance sind also vielfältige Konzepte aus unterschiedlichen Disziplinen, die teilweise auch analytisch interdisziplinär verknüpft werden können (z. B. van Kersbergen und van Waarden, 2004). Für die weiteren Erörterungen zu raumbezogener Governance wird an die alle drei Wurzeln aufgreifende politikwissenschaftliche Governance-Diskussion angeknüpft, da diese bereits die relevanten Theorien und Konzepte einbezieht.

¹⁰ Später (2001) griff dies die OECD in ihrem Millenniumsbericht zum Regieren „Governance im 21. Jahrhundert“ auf (Grande 2012: 570; vgl. zu „Measuring Governance“: Oman und Arndt 2010).

Auch in dem großangelegten Projekt der Bertelsmann-Stiftung zu „Sustainable Governance Indicators“ findet sich dieses Governance-Verständnis, dabei werden alle 41 Staaten der OECD und EU einem detaillierten Leistungsvergleich auf der Grundlage eines Indikatorensets betrachtet, um „nachhaltiges Regieren im internationalen Vergleich“ zu analysieren, wobei sich ein Governance-Index zu Governance Capacities der „strategischen Steuerungsfähigkeit“ der Staaten widmet (Bertelsmann Stiftung 2017).

2.1.1.3 Diskurskonjunktur und Erklärung der Popularität des Begriffes

Trotz (oder gerade wegen?) der begrifflichen Unschärfen erfreut sich der Governance-Begriff in der wissenschaftlichen Debatte einer **großen Beliebtheit** mit schnellwachsender Popularität in den letzten 20 Jahren (Zäch 2012). Dies war für die allgemeine Literatur bereits in Abbildung 1 zu erkennen. Jann (2009: 21) zeigte anhand des Social Science Citation Index auf, dass die relative und absolute Häufigkeit des Begriffs Governance seit 1990 etwa um den Faktor 30 gestiegen war. Schnell wurde der Begriff „ubiquitär und insofern eine Modeerscheinung, als heute kaum noch ein Forschungsantrag, eine Veranstaltung oder eine Veröffentlichung ohne ihn auskommen kann“ (Pütz 2007: 22).

Der Governance-Diskurs weist für einen wissenschaftlichen Diskurs, in dem sich sonst eher um sprachliche Nüchternheit bemüht wird, ein vergleichsweise hohes Maß an **Illustrativität und sprachlicher Kreativität** auf. Dies sei hier im nebenstehenden Textkasten mit einigen Formulierungen aus dem deutschsprachigen¹¹ Governance-Diskurs belegt. Deutlich wird, dass sich zu vielen eher idealisierenden Ausführungen, früh auch skeptische Stimmen gesellten.

Stilblüten der Governance-Literatur

Zur Global Governance wird hoffnungsfroh postuliert: „Make law, not war“ (Zangl und Zürn 2011) oder gefragt: „Governance - Modebegriff oder nützliches sozialwissenschaftliches Konzept?“ (Benz 2004b). Eine theoretische Einordnung wird mit „Governance-Theorien oder Governance als Theorie“ (Lattemann 2007) überschrieben, eine Begriffsbestimmung mit „Governance – auf der Suche nach Konturen eines anerkannt uneindeutigen Begriffs“ (Schuppert 2008a) eingeleitet. Governance dient als „Zauberwort“ (Schuppert 2008a: 23). Und wenn der Governance-Begriff für ein weiteres Problem entdeckt wird, stellt sich demnach die Frage „Governance – ein neues Zauberwort auch für die Quartiersentwicklung“? (Schnur und Drilling 2009) und es geht „mit der Frage weiter, ob nun ein „governance turn“ eingesetzt habe, der nicht nur trendy ist, sondern sich auch anschickt, das neue Forschungs-Paradigma schlechthin zu werden“ (Schuppert 2011: 9; Jann 2009). Es handelt sich also um eine „wahrhaft boomende Branche“ in „einem Feld von taigahafter Unendlichkeit und zugleich tropischer Vielfalt“ (Schuppert 2005a: 5). Mal wird eine Schlüsselbedeutung im Sinn eines posttraditionalen Planungsparadigmas postuliert (Altrock et al. 2004: 18), dann wird der Begriff „Zwischen Paradigma und heißer Luft“ verortet (Nuissl und Heinrichs 2006: 51). Dann sind wir wieder „Auf dem Wege zu einer neuen Generation von Governanceforschung“ (Zürn 2009: 70). Oder ist Governance doch „nur ein leerer Begriff“? (Offe, 2008).

¹¹ Sprachliche Kreativität findet sich auch in der englischen Literatur: „From Governance via Governance Failure and Metagovernance to Multi-Level Meta-Governance (and its Failures)“ (Jessop 2004a), um den Aufschwung des Begriffs zu beschreiben, war schon früh vielleicht etwas dramatisierend von „The age of governance“ die Rede (Cole und John 2001: 1) und ein Artikel fragte „Steering, rowing, drifting, or sinking?“ (Peters 2011), zur Verdeutlichung der Begriffe nannte Lowndes (2005) ihren Artikel „Something Old, Something New, Something Borrowed. How Institutions change (and stay the same) in local governance“. Nuissl und Heinrichs (2011) fragen: „Fresh Wind or Hot Air – Does the Governance Discourse Have Something to Offer to Spatial Planning?“.

Jedenfalls wird die Governance-Forschung als eine der lebhaftesten, zweifellos auch einer der **wichtigsten politikwissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte** der vergangenen zwanzig Jahre charakterisiert (Grande 2012: 565 ff.).

Als Gründe für die Attraktivität und Verbreitung stellt Grande (2012) drei wesentliche Aspekte dar:

- **Normative/präskriptive Dimension:** der Begriff bietet eine normativ attraktive Alternative zu den im öffentlichen Diskurs lange Zeit dominierenden „neoliberalen“ Konzepten einerseits und den diskreditierten etatistischen Ansätzen andererseits. Der Vorzug von Governance besteht insbesondere darin, dass es als konzeptionelle Klammer für eine ganze Reihe von – zumindest im Mainstream des Faches – normativ positiv besetzten Begriffen und Sachverhalten fungiert: beispielsweise Netzwerk, Partizipation oder Kooperation (Grande 2012: 569). Zu hinterfragen ist, inwieweit der Fokus stärker auf normativ besetzte Steuerungsoptionen gelegt wird, reale Entwicklungen aber weniger beachtet werden.
- **Innerwissenschaftliche Entwicklungen:** Neue Begriffe sind auch Ausdruck und Resultat wissenschaftlicher Lernprozesse, mit denen versucht wird, auf Defizite vorhandener Theorien zu reagieren (Grande 2012: 569). Das Governance-Konzept wird entsprechend als neue „Perspektive“ auf den Gegenstandsbereich bezeichnet. Mit diesem Konzept, so Renate Mayntz, werde ein „Perspektivwechsel von Steuerung zu Governance“ vorgenommen, mit dem die Aufmerksamkeit auf „verschiedene Aspekte der Wirklichkeit“ (Mayntz 2001: 48) gelenkt werde. Auch für Schuppert besteht der „Neuigkeitswert“ des „Zauberworts Governance“ in der neuen „Sichtweise auf die Dinge als in den bisherigen Theorieangeboten der Politik- und Verwaltungswissenschaft“ (Schuppert 2008a: 23; Grande 2012: 569 ff.)
- **Veränderungen gesellschaftlicher Realitäten:** Die vielfältigen Wurzeln der Governance-Forschung sind nicht zuletzt Ausdruck eines Wandels, der verschiedene Ebenen und Aufgabenbereiche von Politik und Verwaltung erfasst hat (Gualini 2006; Grande 2012: 570). Mit dem postulierten Wandel von „Government“ zu „Governance“, vom hierarchisch-bürokratischen Staat zu neuen nicht-hierarchischen Formen und Kooperation unter Einbeziehung privater und zivilgesellschaftlicher Akteure reagiere die Politik demnach auf neue Erfordernisse¹² und Trends¹³ des Regierens (auch wenn diese Änderungen sehr unterschiedliche Ausmaße erreichen, d. h.

¹² Zahlreiche Analysen verweisen auf Problemveränderungen, da „die alten interventionsstaatlichen Lösungen nicht mehr funktionieren können und entsprechende neue Problemlagen neue Governance erfordern“ (Zürn 2009: 69). Dies passt auch zum Partizipationsboom seit Mitte der 1990er Jahre (Bogumil und Holtkamp 2004: 151). Auch für Räume begrenzter Staatlichkeit, also in solchen Räumen, wo ein Staat kaum handlungsmächtig ist, werden Steuerungspotenziale unter dem Stichwort Governance erörtert (Risse und Lehmkuhl 2007).

¹³ So gibt es internationale Trends wie ein Bemühen um Verwaltungsvereinfachungen (Jann 2006) und die stärkere Einbeziehung Privater (Cole und John 2001: 8 ff.). Auch wenn es einen globalen Trend in Richtung „Governance“ gibt, bestehen Bereiche wie die Umweltpolitik, wo „harte“ rechtliche Steuerungselemente und sei es nur als „Schatten“ um auf diese Weise die Wirksamkeit kooperativer Arrangements zu verbessern, eher wieder an Bedeutung gewinnen (Töller 2012; vgl. weitere ausführlich dargestellte Beispiele bei Grande 2012: 573 ff.).

z. T. eher diskursiv sind und z. T. wenig reale Änderungen zu belegen sind). Die Hochkonjunktur der Governance-Forschung seit dem Ende des 20. Jahrhunderts würde also auf neueren Entwicklungen des Regierens basieren (Grande 2012: 570). Wie die Wirksamkeit von geänderten Governance-Formen zu bewerten ist, kann noch als offene Frage angesehen werden (vgl. Zürn 2009: 69).

Der Aufstieg und die Attraktivität der Governance-Diskurse lässt sich somit als Resultat des Zusammenspiels von veränderten normativen Diskursen, einem geschärften (politik-)wissenschaftlichen Sensorium und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen erklären (Stoker 1998; Grande 2012: 570). Dabei ist eine Diskrepanz zwischen Änderungen im wissenschaftlichen Diskurs und den nur langsam folgenden gesellschaftlichen Realitäten zu beobachten (s. Kapitel 2.3.1).

Die Fruchtbarkeit der Governance-Diskurse kommt in einer Vielzahl von Sammelbänden, Handbüchern, Schriftreihen, Monographien und Zeitschriftenpublikationen zum Ausdruck.¹⁴

Governance-Konzepte werden inzwischen auf die ganze Bandbreite territorialer Handlungsebenen von der globalen bis zur lokalen Ebene und auf eine Vielzahl gesellschaftlicher Regelungsbereiche angewandt. „Alles Governance, oder was?“ (Jann 2009; Schuppert 2011)¹⁵ – diese Frage liegt durchaus nahe: „Es scheint, als ob „Governance“ derzeit die Allzweckwaffe der Politikwissenschaft für jede Art von gesellschaftlichem Regelungsproblem ist und man sollte eigentlich meinen, dass zu diesem Thema längst alles Wesentliche gesagt sei“ (Grande 2012: 565 ff.). Dennoch kommen auch neuere Bestandsaufnahmen der Governance-Forschung zu der Erkenntnis, dass zentrale empirische und theoretische Fragen in diesem Forschungsgebiet noch immer nicht beantwortet sind (z. B. Grande 2012: 565 ff.; vgl. Diller 2016 zu Regional Governance).

Die Forschungslücken beziehen sich sowohl auf die Systematisierung der Grundannahmen und Begriffe als auch die Instrumente zu Wirkungsanalysen. Dies wird auch in der in Kapitel 2.3.1 verdeutlichten Kritik am Governance-Begriff näher betrachtet.

¹⁴ Hierzu benennt Grande (2012: 565 ff.) insbesondere Pierre (2000); Pierre und Peters (2000); Benz (2004a); Kjaer (2004); Schuppert (2005b); Benz et al. (2007a); Benz und Dose (2010); Mayntz (2009a); Risse und Lehmkuhl (2007); Schuppert und Zürn (2008); Bevir (2009, 2011); Enderlein et al. (2010); Hale und Held (2011); Levi-Faur (2012). Bei Héri-tier und Rhodes (2010) sind Ergebnisse eines EU-Forschungsprojektes „New Modes of Governance“ zu finden, welches sich mit Governance in Europa in sehr unterschiedlichen Themenfeldern (z. B. Arzneimittel, Energie, Telekommunikation, Landwirtschaft, Subventionskontrolle) beschäftigte (s. auch www.eu-newgow.org). Weitere Übersichtsarbeit: Robichau (2011); weitere Literaturübersicht und Einordnung bei Diller (2016).

¹⁵ Ähnlich: „Alles ist governance“ (Gawron 2010: 1).

2.1.2 Verwendungsvielfalt: Governance

2.1.2.1 Sammlung zu Begrifflichkeiten in unterschiedlichen Bereichen

Aufgrund der **Definitionsvielfalt und der Herkunft aus unterschiedlichen Disziplinen** verwundert es nicht, dass sich in der Literatur zahlreiche Varianten des Governance-Begriffs finden (Grande 2012: 566). Der Gebrauch des Wortes Governance als Suffix bei der Bezeichnung von Analyseeinheiten bzw. Gegenständen von Politikfeldern oder Policy-Bereichen ist mittlerweile ubiquitär und inflationär angewachsen (Gawron 2010: 85).

Die unterschiedlichen Verwendungen von Governance werden mit ganz unterschiedlichen Bezugswörtern terminiert, je nachdem **wo, was und wie** gesteuert bzw. „geregovernant“ werden soll. Die dem Wort Governance hinzugefügten Begriffe können sich sowohl auf verschiedene räumliche Ebenen (z. B. Local, Regional oder Global Governance) oder Steuerungsthemen (z. B. Environmental, Forest oder Corporate Governance) als auch auf unterschiedliche Formen der Steuerung beziehen (z. B. Participatory, Collaborative oder Grass-Root Governance). Stehen normative Aspekte im Vordergrund wird oft von Good Governance und seltener auch mal von Bad Governance gesprochen. Auch sehr allgemeine Klassifizierungen wie New oder Modern Governance sind anzutreffen.

Dabei gibt es auch Vokabeln, die den **Fokus ihrer Begrifflichkeit** zweideutig lassen: beispielsweise kann Regional Governance sowohl auf die räumliche Ebene als Bezugsrahmen verweisen (Steuerung von Sachverhalten in der Region), als auch die Entscheidungsprozesse fokussieren, die auf regionaler Ebene stattfinden (als regionale Selbststeuerung). Letzteres könnte also auch als Regional Self-Governance präzisiert werden. Auch Formen wie Multi-Level Governance¹⁶ sind hier nicht so klar zu verorten: Sollen mehrere Ebenen „geregovernant“ werden oder erfolgt die Governance durch mehrere Ebenen?

Es finden sich tatsächlich zahlreiche Kombinationen mit **zwei Bezugswörtern**, die oft zum einen Modi und zum anderen Raumbezug bezeichnen. So kann eine angestrebte gute Qualität oder normativer Anspruch als „wie“ mit räumlicher Ebene („wo“) zusammengefasst werden als: „Good Local Governance“ (Pröhl und Wegener 2002) bzw. „Good Regional Governance“ (Pütz 2007: 23). Auch das „was“ kann mit einem räumlichen Bezug kombiniert werden: „Global Environmental Governance“ (Speth und Haas 2007). Eine Mehrebenen-Governance kann sich ebenfalls auf verschiedene Räume beziehen, z. B. als Multi-level Territorial Governance (Faludi 2012).¹⁷

¹⁶ Multilevel-Governance-Diskurse beziehen sich auf Verflechtungen zwischen verschiedenen Ebenen politischer Entscheidungsprozesse in den Mehrebenensystemen wie sie in dem deutschen kooperativen Föderalismus und für die Europäische Union typisch sind (Wegrich 2006; Benz und Dose 2010; Schuppert 2011: 29 ff.; Pollermann et al. 2014a).

¹⁷ Solche Begriffsgenerierungen lassen sich entsprechend beliebig fortsetzen: Multi-level Urban governance (Kearns und Forrest 2000), Multi-Level Climate Governance (Brunnengräber 2007). Andere Kombinationen sind: Tribal

Drei Bezugsworte sind selten, aber möglich wie in: New Rural Local Governance (Pini 2006).

Eine umfassende Auflistung aller der im Rahmen dieser Arbeit in der Literatur gefundenen Governance-Begriffe ist in **Anhang I** dargestellt.

Zur weiteren Begriffs-Präzisierung finden sich manchmal **weitere Zusätze** wie: „Good enough governance“ (Grindle 2004), über „Gendered Governance“ (Ashworth 1996) wurde früh die Berücksichtigung einer Genderperspektive in der Governance-Forschung eingefordert (Baer 2009).

Letztlich kann man also **fast alles steuern bzw. genauer gesagt „governancen“**, wo Hierarchie, Verhandlung und/oder Markt in unterschiedlichen Formen zusammenspielen und dabei unterschiedliche Formen der Steuerung/der Governance wirksam sind. Durch die Unschärfe des Governance-Begriffs ist aber selbst dies keine eingrenzende Bedingung, da der Begriff teilweise auch synonym zu Steuerung verwendet wird. Typisch ist eine Governancifizierung von Diskursen: „Von der Medienpolitik zur Media Governance?“ (Donges 2007). Oftmals ist es schwer zu sagen, ob diese Governancifizierungen auf tatsächliche Diskursverschiebungen zurückzuführen oder eher auf einen „Bandwagon-Effekt“¹⁸ zurückzuführen sind.

Dabei ist die Verwendungsvielfalt **im Englischen noch größer als im Deutschen**, wobei auch in der deutschsprachigen Literatur meist auf englisches Vokabular zurückgegriffen wird (also Global Governance statt Globale (oder Erd-) Governance).

2.1.2.2 Verwendungshäufigkeiten

Viele der hier aufgeführten Termini werden nur sehr selten verwandt, andere sind zentrale Begriffe im wissenschaftlichen Diskurs geworden. Um die **Häufigkeiten der Verwendung** in der wissenschaftlichen Literatur zu visualisieren, wurde eine Tag-Cloud erstellt (auf Basis einer Abfrage über Google Scholar).¹⁹ Abbildung 3 bezieht sich auf die deutschsprachigen Dokumente, Abbildung 4 auf englischsprachige Dokumente.

self-Governance (Singel 2004), Regional forest Governance (Gießen 2009), Public Corporate Governance (Papenfuss 2013), new rural governance (Jones 2000; Connelly et al. 2006; Little 2001), philosophic governance of norms (Will 1993) oder Adaptive urban governance (Birkmann et al. 2010). Die Begriffsverwendungen finden sich z. B. im Gesundheitswesen (Bandelow 2004), zur Innovationspolitik (Mayntz 2008b) oder der Umweltpolitik auf verschiedenen räumlichen Ebenen von Lokal bis Global (Biermann und Pattberg 2004) sowie in „Räumen begrenzter Staatlichkeit“ (Kötter 2007).

¹⁸ Ein „Bandwagon-effect“ ist ein in der Werbepsychologie gebräuchlicher Ausdruck für durch Werbung angeregte Mitläufer (vgl. Kooiman 2002: 71).

¹⁹ Zur Relativierung der Aussagekraft solcher Daten im Allgemeinen vgl. Lewandowski (2007). Gezählt wurden alle Treffer, die Google Scholar bei einer Eingabe des Begriffs unter Verwendung von Anführungszeichen ergibt (eigene Abfrage im Jahr 2016).

Am häufigsten findet sich der Begriff Corporate Governance²⁰, gefolgt von Global und Good Governance.

Eine genauere Betrachtung der Häufigkeiten der raumbezogenen Governance-Begriffe erfolgt im nächsten Kapitel zu Regional Governance.

Abbildung 3: Tag-Cloud Governance-Begriffe (deutschsprachige Literatur)



Quelle: Daten abgefragt bei Google Scholar (2016); eigene Darstellung mit Word It Out.

²⁰ Die Intensität mit der Governance in diesem Bereich Berücksichtigung findet, legt nahe bei einigen methodischen Fragen über den Tellerrand der raumbezogenen Governance hinaus zu prüfen, ob der Wissenstand in diesen Bereichen einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn liefert. In dieser Arbeit schlägt sich dies durch die Berücksichtigung von Literatur zur „Strategischen Planung“ aus der Betriebswirtschaft nieder.

Abbildung 4: Tag-Cloud Governance-Begriffe (englischsprachige Literatur)

Quelle: Daten abgefragt bei Google Scholar (2016); eigene Darstellung mit Word It Out.

2.1.3 Begriffliche Einordnungen

2.1.3.1 Definitionsansätze und gemeinsamer Nenner von Governance

Üblicherweise beginnt ein Kapitel zur Definition von Governance mit der Aussage, dass es **keine eindeutige Definition** gibt. Ggf. wird noch auf die hohe Anzahl von bisherigen Definitionsversuchen und Begriffsverständnissen verwiesen. Es gibt also keine anerkannte Lehrbuchdefinition (Benz und Dose 2010: 13).

Gerade weil die Governance-Forschung viele Wurzeln hat²¹, die auf den ersten Blick nur wenig miteinander zu tun haben, ist auch keine einheitliche Definition zu erwarten. Insofern verwundert es nicht, dass sich in der Literatur **zahlreiche Varianten und Definitionen** des Governance-Begriffs finden (Grande 2012: 566; van Kersbergen und van Waarden 2004).

²¹ So entwickelten sich Definitionen in der vergleichenden Politischen Ökonomie, der Verwaltungswissenschaft, Policy-Forschung und die Europaforschung bis zur internationalen Politik (vgl. van Kersbergen und van Waarden 2004).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was diese verschiedenen Konzepte als gemeinsamen Nenner verbindet.²² Um den Begriff einzugrenzen, benennt Grande (2012: 566 ff.) *fünf Merkmale*, die den Kern des Governance-Konzepts bilden:

- (1) Wichtigstes Merkmal ist die **Betonung nicht-hierarchischer Produktion öffentlicher Güter** und eine explizite Kritik an der Hierarchie als dominanten Koordinationsmechanismus: am hierarchisch-bürokratischen Staat, an hierarchischen Organisationen und an hierarchischer Planung.
- (2) Dazu kommt eine Kritik am Staat als dem zentralen Produzenten öffentlicher Güter. Charakteristisch ist – sei es als normatives Postulat, sei es als empirische Beobachtung –, dass nicht-staatliche Akteure und Organisationen und das **Zusammenwirken von staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren** in verschiedensten Formen der „Public-Private-Partnership“ an Bedeutung gewinnen (Beisheim et al. 2008; Oppen und Sack 2008).
- (3) Durch zunehmende **Interdependenzen** (im Sinne von wechselseitigen Abhängigkeiten), u. a. aufgrund der Globalisierung, haben sich sowohl die Anforderungen an den Staat als auch die Bedingungen der Produktion öffentlicher Güter gewandelt. Solche Interdependenzen bestehen zwischen gesellschaftlichen Teilsystemen (z. B. zwischen Staat und Wirtschaft), aber auch zwischen verschiedenen territorialen Ebenen und verschiedenen Politikfeldern. Governance wird in diesem Zusammenhang als ein Mechanismus der „Interdependenzbewältigung“ (Benz et al. 2007b: 13) interpretiert.
- (4) Aufgrund dieser zunehmenden Interdependenzen, aber auch infolge des Bedeutungsverlusts territorialer und funktionaler Handlungsgrenzen, ist die **Komplexität politischen Handelns** erheblich gestiegen. Dies gilt für die Akteurskonstellationen und institutionellen Architekturen, in denen politische Entscheidungen getroffen werden müssen, aber auch für die Problemkonstellationen, die Objekte solcher Entscheidungen sind.
- (5) Zusammengenommen hat dies zur Folge, dass die **Notwendigkeit und die Bedeutung von Kooperation und Koordination** zwischen verschiedensten Akteuren erheblich zunehmen. Kooperation und Koordination sind Schlüsselbegriffe der Governance-Forschung. Sie stehen im Mittelpunkt der normativ-präskriptiven Konzepte. Das Ziel der empirisch-analytischen Ansätze besteht im Kern darin, die Bedingungen für kooperative Problemlösungen und die Koordination von gesellschaftlichen Aktivitäten zu identifizieren und zu reflektieren. Dabei kann die Koordination unterschiedliche kooperative oder auch hierarchische und marktliche Elemente beinhalten.

²² In polarisierender Absicht wird der gemeinsame Nenner von einigen Autor*innen infrage gestellt. So fragt Offe (2008), inwieweit „Governance“ nur ein leerer Begriff sei, ein „empty signifier“ für eine Vielzahl unterschiedlicher Bedeutungsinhalte und Forschungseinrichtungen.

Die politikwissenschaftliche Governance-Forschung besitzt demnach bei aller Vielfalt einen **gemeinsamen konzeptionellen Kern** – nicht alles Mögliche ist Governance. Mit Hilfe der fünf genannten Merkmale lässt sich der Gegenstandsbereich der politikwissenschaftlichen Governance-Konzepte sachlich und historisch eingrenzen (Grande 2012), was nicht heißt, dass der Governance-Begriff nicht so populär wäre, dass er auch darüber hinaus mit einer gewissen Beliebigkeit verwendet wird. Dennoch lassen sich solche Merkmalsübersichten zu verschiedenen Governance-Definitionen verdichten. Dazu ist zu prüfen, was lediglich typisch für Governance ist bzw. was eine begriffsbestimmende Bedingung ist.

Im Folgenden erfolgt aber keine ausführliche Abwägung des Für und Wider der unterschiedlichen Governance-Definitionen.²³ Für diese Arbeit werden im Folgenden lediglich drei Spannungsfelder zu Governance-Definitionen charakterisiert, die als Hintergrundwissen für die spätere Erläuterung und Definition des Regional-Governance-Begriffs dienen. Dazu werden die drei Spannungsfelder jeweils mit zwei Polen charakterisiert, um so die jeweiligen Implikationen der Definitionsvarianten zu verdeutlichen.

2.1.3.2 Oberbegriff Handlungskoordination vs. Gegenbegriff zu hierarchischer Steuerung

Ein grundlegender Unterschied in der Begriffsverwendung liegt darin, inwieweit sich der Governance-Begriff von einem hierarchischen Steuerungsmodus abgrenzt:

- Einerseits kann Governance als (neutraler) Oberbegriff für ganz unterschiedliche Formen der Handlungskoordination verwendet werden, der somit auch hierarchische Formen einschließt.
- Andererseits kann Governance sich definitorisch von den hierarchischen Steuerungsformen abgrenzen und somit als Gegenbegriff positioniert sein.

Neben einem umfassenden Begriff von „Governance“ als Sammelbezeichnung für alle Formen sozialer Handlungskoordination entwickelte sich eine zweite engere Begriffsvariante „Governance“ als Gegenbegriff zu Modi hierarchischer Steuerung (Mayntz 2004a: 66). So bedeutet Governance für Rhodes (1997) eine im Prinzip nicht-hierarchische Art des Regierens, bei der private korporative Akteure an der Formulierung und Implementation von Politik mitwirken.²⁴ Es gibt auch

²³ Eine Übersicht von Definitionen findet sich bei Robichau (2011), weitere Hinweise zu definitorischen Abgrenzungen bei Mayntz (2004b), Offe (2008) oder Grande (2012).

²⁴ Ähnlich definiert Héritier (2002: 3): „governance implies that private actors are involved in decision-making in order to provide common goods and that non-hierarchical means guidance are employed“. Demgegenüber fokussiert z. B. Fukuyama (2013) explizit auf Regierungshandeln und definiert „governance as a governments ability to make and enforce rules, and to deliver services, regardless of whether that government is democratic or not“. In jedem Fall ist daran zu erinnern, dass eine Mitwirkung nicht mit Aufhebung der Machtungleichgewichte einhergehen wird.

Definitionen, die Übergänge zwischen Governance/Government sehen. So differenziert Kooiman (2003: 77 ff.):

- Governance by Government = hierarchisches Regieren mittels einer übergeordneten Zentralinstanz,
- Governance with Government = Kooperatives Regieren²⁵ (in der Praxis mit fortbestehenden Unterschieden hinsichtlich der Teilhabe an Entscheidungsmacht),
- Governance without Government = Selbstorganisation ohne Rückgriff auf übergeordnete Zentralinstanzen und ohne Beteiligung von Regierungen.

Je nach konkretem Zusammenwirken können unterschiedliche „Modes of Governance“ typisiert werden (vgl. Treib et al. 2007). Letztlich wird der Governance-Diskurs auch vom grundlegenden Staatsverständnis geprägt, sodass Unterschiede zwischen dem anglo-amerikanischen und dem kontinentaleuropäischen Modell zu beachten sind.

Anknüpfend an den Wechsel von Government zu Governance geht der Kreis der Beteiligten für Governance-Prozesse über den staatlichen Bereich hinaus. Neben dem idealtypisch nach innen und außen souveränen, hierarchisch strukturierten Staat („government“) sind der Wirtschaftssektor mit kompetitiven Märkten sowie die zivilgesellschaftliche Selbstorganisation ohne öffentliche Funktion relevant (Offe 2008: 64-65; Grande 2012). Somit können drei grundlegend zu unterscheidende gesellschaftliche Sphären (bzw. Akteure aus den drei Sphären/Akteursgruppen) beteiligt sein: Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Als idealtypisch dazugehörige Handlungslogiken sind Hierarchie (Staat), Markt (Wirtschaft) und (solidarisches) Aushandeln (Zivilgesellschaft) zu differenzieren (s. Tabelle 1). Dabei variieren Zuschreibungen und Begrifflichkeiten der Handlungslogiken bei unterschiedlichen Autor*innen und in der Praxis mischen diese sich. Auch in zivilgesellschaftlichen Vereinen und Unternehmen gibt es Hierarchien (z. B. durch Vereinsvorsitzende/Geschäftsleitung) und ein Markt funktioniert z. T. auch über das Aushandeln von Preisen.²⁶ Zudem gibt es auch bei hierarchischen Regularien Ausweichoptionen (z. B. ziviler Ungehorsam oder bei freiwilligen Arrangements die „Exit-Option“, d. h. das Verlassen der Kooperation, während über die „Voice-option“ eine Einflussnahme innerhalb der

²⁵ Demnach passt der Governance-Begriff gut auf die Besonderheiten des „Kooperativen Staates“ (Ritter 1979), d. h. der politischen Steuerung unter Einbeziehung und Mitwirkung zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteure, wobei auch bei einer „Kooperation“ unterschiedliche Einflussoptionen der Partner*innen zu analysieren sind.

²⁶ Die Benennung der Sphären und Handlungslogiken variiert, auch mischen einige Autor*innen Sphären mit Handlungslogiken. So sind es bei Vliet und Dubbink (1999): State, Market and Participation. Abweichend davon legt Tenbenseel (2005) eine Variante mit vier Grundtypen vor, die neben Hierarchie und Markt den dritten Sektor in zwei Typen aufteilt; als „provider-based governance“ und „community governance“. Grande (2009) fokussiert in einer Forschungskonzeption auf die Pole: Staat, Wirtschaft und Medien. Andere Autor*innen beziehen sich auf „Hierarchien“, „Märkte“ und „Netzwerke“ – ohne den Governance-Begriff als Klammerbegriff zu verwenden (Margarian und Lankau 2018).

Kooperation versucht wird) und die Verwaltung hat spezifische Eigenheiten (vgl. Benz und Seibel 1992), die sie von den politischen Staatsakteuren unterscheidet.

Tabelle 1: Gesellschaftliche Sphären und idealtypische Handlungslogik/Steuerungsmodus

Sphäre	Idealtypische Handlungslogiken/Steuerungsmodus
Staat	Hierarchie, (einseitige) Machtausübung
Wirtschaft	(kompetitive) Märkte, Gewinnorientierung
Zivilgesellschaft	Aushandlung, Solidarität, Selbstorganisation

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Basis von Fürst et al. (2006); Offe (2008); Grande (2012: 568).

Auch wenn die Grenzen auf unterschiedliche Weise gezogen und die Schwerpunkte anders gesetzt werden, so ist aus der Literatur doch die Tendenz erkennbar, dass der hierarchische Staat, die Wirtschaft mit dem kompetitiven Markt und die private bzw. zivilgesellschaftliche Selbstorganisation die drei Pole bilden, *zwischen denen* der Gegenstandsbereich der Governance-Forschung angesiedelt ist. Damit ist nicht gesagt, dass Governance den Staat definitionsgemäß ausschließen muss. Die verschiedenen Governance-Ansätze unterscheiden sich nicht zuletzt darin, ob und in welchem Umfang sie den hoheitlichen Staat einbeziehen. Wenn der Staat konzeptionell integriert bleibt, wird er entsprechend „nur noch“ als ein Governance-Akteur u. a. verstanden, „und zwar eingebunden in nicht-hierarchische, auf die Kooperation mit nicht-staatlichen Akteuren zielende Regelstruktur“ (Schuppert 2011: 33; Grande 2012: 567 ff.). Dann bedeutet der Governance-Begriff keine Entstaatlichung, vielmehr geht es um eine Überwindung einer verengenden Staatszentriertheit, wobei der Staat nach wie vor ein starker und darüber hinaus entwicklungsfähiger Governance-Akteur ist, aber eben nur einer unter vielen (Schuppert 2011: 34).²⁷

Eine zwischen Positionen „Oberbegriff vs. Gegenbegriff“ vermittelnde Definition liefert Mayntz (2004a: 66): „Wenn im deutschen Sprachraum Politikwissenschaftler neuerdings eher von Governance als von politischer Steuerung sprechen, dann greifen sie auf Elemente beider unterschiedlichen Begriffsverwendungen – Governance als Oberbegriff aller Formen sozialer Handlungskoordination und Governance als Gegenbegriff zu hierarchischer Steuerung – zurück. Governance meint dann die Gesamtheit aller nebeneinander bestehenden Formen der kollektiven Regelung gesellschaftlicher Sachverhalte: von der institutionalisierten zivilgesellschaftlichen Selbstregelung

²⁷ Burris et al. (2008: 15) fassen dies zusammen: „The King is Dead – Long live the Extended Royal Family“. Der Staat als Herrschaftsmonopolist wird zwar vom Sockel gestürzt, mutiert aber lediglich vom Herrschaftsmonopolisten zum Herrschaftsmanager (Genschel und Zangl 2008: 430 ff.; vgl. Schuppert 2011: 35).

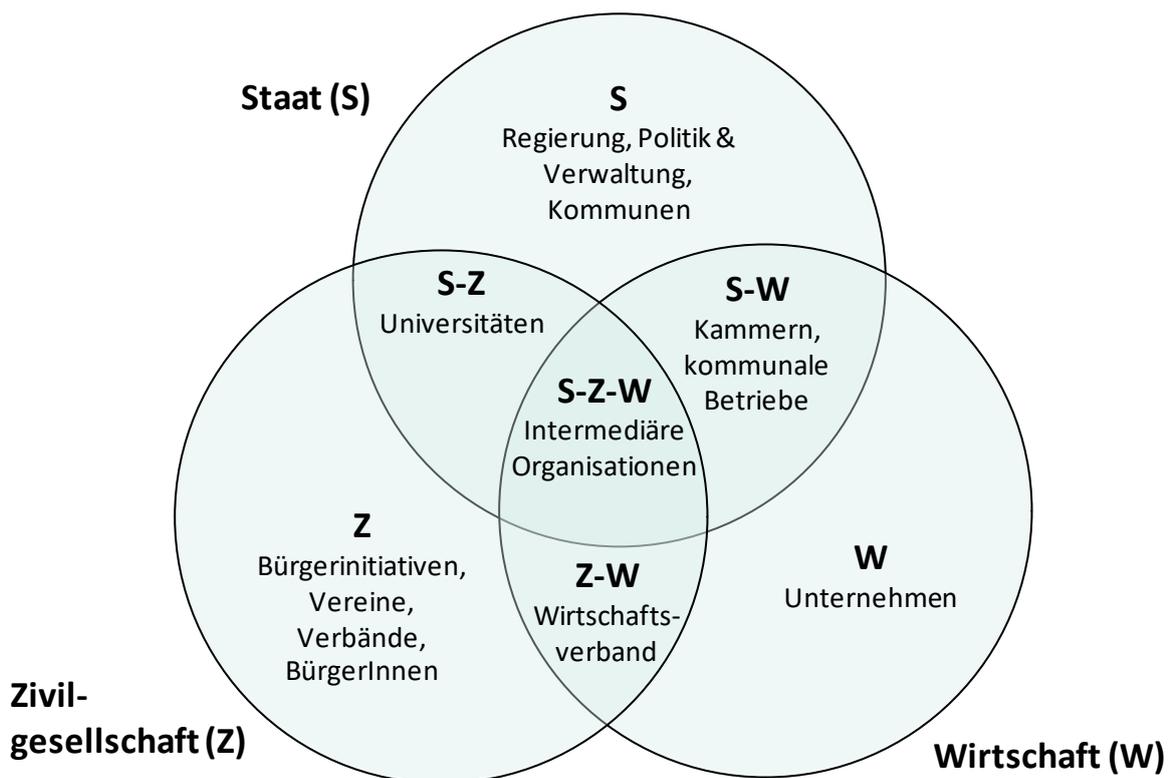
über verschiedene Formen des Zusammenwirkens staatlicher und privater Akteure bis hin zu hoheitlichem Handeln staatlicher Akteure.“

Zwischenfazit

Letztlich ist es eine Definitionsfrage, ob die Steuerungen zwingend nicht ausschließlich hierarchisch sein *dürfen* oder ob nur nicht-hierarchische Optionen möglich sein *können*. Dies ist zudem schwierig abzugrenzen. Für die weiteren Erörterungen ist festzuhalten, dass von einem Mix verschiedener Steuerungsmodi auszugehen ist. Eine rein staatlich-hierarchische Kooperation würde zwar nicht den Spezifika von Governance-Arrangements entsprechen, muss aber nicht definitiv ausgeschlossen werden. Für die Analyse von Governance-Prozessen heißt dies auf jeden Fall, dass sowohl die Akteure als auch die unterschiedlichen Handlungslogiken aus unterschiedlichen Bereichen kommen können. Das empirische Instrumentarium muss dies erfassen und analysieren können.

Dazu ist zu bedenken, dass es in der Realität sowohl zwischen den Regelungsformen/Handlungslogiken als auch den Akteuren Mischformen zwischen den drei Obergruppen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gibt. Um diese Varianten zu illustrieren, werden in Abbildung 5 entsprechende Beispiele systematisiert (eine für den Bereich Regional Governance spezifizierte Abbildung findet sich in Kapitel 2.2).

Abbildung 5: Akteursgruppen unterschiedlicher gesellschaftlicher Sphären



2.1.3.3 Deskriptives Analysemodell vs. normative „Good Governance“

Eine vieldiskutierte Frage ist, ob dem wissenschaftlichen Governance-Ansatz eher ein analytischer oder normativer Fokus zukommt (Diller et al. 2009: 5; Diller 2016; Fürst et al. 2006: 11):

- der analytische Fokus blickt auf die Beschaffenheit von Strukturen und Interaktionen zur Regelung kollektiver Sachverhalte,
- der normative Fokus fragt nach den „idealen“ Formen der Governance und Vorgaben zu Art und Weise der Governance („Good Governance“-Diskussion).

Die meisten Operationalisierungen von Governance in den unterschiedlichen Forschungsdisziplinen haben eine eher analytische Perspektive. Im Prinzip wären diese normativ neutral, auch wenn bestimmte Werte mitschwingen und normative Aufladungen die Auswahl und Definition der Untersuchungsansätze mitbestimmen. Fragen der Legitimation sind generell sowohl aus funktionaler als auch normativer Perspektive ein wichtiger Analysebereich (Klijn und Edelenbos 2013).

Für eine normative Perspektive in der Form von normativ gemeinten Gestaltungsprinzipien wie Transparenz, Partizipation, Verantwortlichkeit usw. diene das Konzept von Good Governance als neues Leitbild der Verwaltungsreform und als Bewertungsstandard für die Kreditwürdigkeit von Staaten (Mayntz 2004b: 6 ff.). Dabei kann beispielsweise die zivilgesellschaftliche Mitwirkung am politischen Prozess als zentrales Merkmal von Good Governance beschrieben werden, wobei die „Mitwirkung“ sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann (Geißel 2007; Rumbul 2016). So kann z.T. eine (scheinbare) Beteiligung nicht als echte Einflussnahme der Zivilgesellschaft, sondern als Versuch der Legitimierung interpretiert werden (s. Kapitel 2.2.3.2 zum Thema Partizipation). Mit einer normativen Akzentuierung wurde der Begriff später auch in einem engeren Sinne im sozialwissenschaftlichen Bereich benutzt (z. B. von Kooiman 1993; vgl. Stoker 2000; Kohlisch 2008: 32). Damit gibt es neben einem weiten/neutralen auch einen engeren, zumindest latent normativ akzentuierten Begriff von Governance – was seine Verwendung als analytisches Instrument erschwert (Mayntz 2004b: 6 ff.).

Zwischenfazit

Um die Wirkungszusammenhänge im Kontext von Regional Governance umfassend betrachten zu können, wird Governance im Folgenden als analytischer Rahmen verstanden. Das heißt, es geht um eine Analyse von Wirkungszusammenhängen, die Strukturen und Interaktionen systematisiert und mit Ergebnissen in Bezug setzt.

Das heißt nicht, dass die normative Dimension ganz ausgeblendet werden darf und kann, sondern es gilt lediglich eine klare Trennung transparent zu machen. Dazu ist das bei Schuppert (2011: 43) zu findende Zwei-Takt-Verfahren geeignet. Zunächst erfolgt eine Analyse aus der Perspektive der Wirkungsanalyse, und erst im zweiten Schritt eine normativ-kritische Bewertung (Zürn 2008: 560; Schuppert 2011: 43). Allerdings beinhaltet bereits die Wirkungsanalyse durch die Auswahl der

Wirkungsdimensionen normative Aspekte, sodass diese Zweiteilung diesbezüglich nicht trennscharf ist.

Dabei sind normative Aspekte sowohl für Verfahrensfragen (z. B. Transparenz der Governance-Arrangements) als auch für Ergebnisse (z. B. Interessensberücksichtigung marginalisierter Bevölkerungsgruppen) zu beachten. Solche normativen Aspekte sind aber nicht Begriffs-immanent und sollten demnach nicht zu definitorischen Begriffsverengungen führen. Von der Definition her sind also auch vollkommen intransparente Governance-Arrangements möglich. So können normative Aspekte je nach Aufgabenstellung als Bewertungskriterien operationalisiert werden. Dazu sind auch Fragen der Legitimation zu berücksichtigen (Kersbergen et al. 2004). Diese spielt sowohl wirkungsanalytisch für die Effektivität des Governance-Handelns als auch für normative Bewertungen eine wesentliche Rolle.

2.1.3.4 Steuerungshandeln von Akteuren vs. Regelungsstrukturen als Institutionen

Für die Systematisierung von Governance können zwei Ausgangspunkte unterschieden werden:

- ausgehend von den Akteuren können Governance-Prozesse als Steuerungshandeln konzipiert werden,
- ausgehend von den verschiedenen wirksamen Institutionen kann der Fokus auf die so herausgebildeten Regelungsstrukturen gelegt werden.

Um den Fokus auf das intendierte Handeln der Akteure zu legen, findet sich in der Governance-Literatur oftmals der vielzitierte „Dreischritt“ von „Planung“ über „Steuerung“ zu „Governance“ (Benz et al. 2007b: 12; Schuppert 2008a), z. T. aber auch ein schlichter „Zweischritt“ von „Planung“ und „Governance“ – wobei eine klare Abgrenzung zwischen Governance und einer intendierten Steuerung fehlt. Gegenüber der Steuerungstheorie ist im Governance-Diskurs aber ein Perspektivenwechsel zu konstatieren (Grande 2012: 580 ff.): In der Steuerungstheorie steht das zielorientierte Handeln der Akteure im Zentrum des Interesses. Der Ansatz der Governance-Theorie ist dagegen zunächst eher strukturzentriert. Er richtet sich auf Institutionen, sowohl im Sinne sozialer Gebilde (Organisationen) als auch auf Normsysteme (Regime) (Mayntz 2008a: 46).

Das wird bereits am Konzept der Corporate Governance (Hart 1995) deutlich, mit dem bestimmte Aspekte der Unternehmensverfassung gemeint sind – also nicht das „Steuerungshandeln“ von Managern, sondern die Institutionen, die rationales Handeln über situative Anreize lenken, wobei die Institutionen auch von einem Management implementiert werden können. Auch im Bereich eines „kooperativen Staates“ oder in internationalen Beziehungen lassen sich das Steuerungssubjekt und -objekt nicht mehr eindeutig unterscheiden, weil die Regelungsadressaten selber am Entwerfen der Regeln und ihrer Durchsetzung mitwirken (Mayntz 2004b: 6 ff.). Die Steuerungstheorie ist dabei von ihrer Genese her an eine kontinentaleuropäische Staatsvorstellung geknüpft. Bei ihr steht

das handelnde Steuerungssubjekt im Vordergrund, bei der Governance-Theorie dagegen die Regelungsstruktur. In der Governance-Theorie wird also nicht auf einen einzelnen Steuernden, sondern auf ein Zusammenwirken von Institutionen und Akteuren fokussiert.

Der den Perspektivenwechsel anzeigende, semantische Umschlagspunkt liegt dort, wo die Politikwissenschaft beginnt, sich intensiv mit den politisch zunehmend bedeutsamen Vorgängen auf der europäischen und der internationalen Ebene zu beschäftigen. Auf jenen Ebenen also, auf denen ein „Steuerungssubjekt“ nur noch in generalisierter und zugleich fragmentierter Form erscheint. Der Begriffswechsel von Steuerung zu Governance verweist damit auch auf Veränderungen in der politisch relevanten Wirklichkeit, die eben diese neue Sichtweise „realitätsgerechter“ erscheinen lassen (Mayntz 2004b). Der Perspektivwechsel von Steuerung zu Governance bedingt eine geringere Aufmerksamkeit für bestimmten Fragen, die für das steuerungstheoretische Paradigma zentral waren. Der Wegfall einer klaren Trennung zwischen Steuerungssubjekt und Steuerungsobjekt in der Governance-Perspektive erschwert es, die „Steuerbarkeitsproblematik“ systematisch anzusprechen (Dose 2003: 39-41). Jedoch spielen auch in der Governance-Theorie Akteure eine wichtige Rolle: Schließlich sind sie es, die im Rahmen der gegebenen Institutionen handeln bzw. die durch ihr Zusammenhandeln eine bestimmte Form der Regelung konstituieren (Mayntz 2004b).

Während eine zentrale Annahme der Steuerungstheorie in der Existenz eines Steuerungssubjekts besteht, das (auf welche Art und Weise auch immer) intendierte Ziele verfolgt²⁸, gibt es in Governance-Regimen keinen Akteur mehr, der als autonome Steuerungsinstanz des Gesamtprozesses fungieren könnte (Grande 2012: 581). Nicht von ungefähr fehlt zum Governance-Begriff ein entsprechendes Verb (Offe 2008: 61). Damit ist nicht gesagt, dass die beteiligten Akteure nicht intentional handeln. Daraus ergibt sich aber noch nicht zwangsläufig, dass jeder Governance-Struktur bzw. jedem Governance-Prozess auch eine von allen geteilte Intentionalität zugrunde liegt (Grande 2012: 583). Konzipiert man Governance als dynamischen Prozess, der in komplexen institutionellen Konstellationen verläuft, dann sollte die Vorstellung aufgegeben werden, dass die politischen Ziele dem Governance-Prozess vorausgehen und durch die Annahme ersetzt werden, dass Absichten, Ziele und Präferenzen in diesem Prozess selbst erst gebildet und konkretisiert werden. In einem

²⁸ Grande (2012) vertritt in bewusster Zuspitzung der Argumentation von Mayntz (2009b, 2009c) die These, dass das Potenzial der Governance-Forschung erst dann voll erschlossen werden kann, wenn man Governance tatsächlich als etwas von Steuerung grundlegend Verschiedenes begreift (vgl. auch Haus 2010): Wenn es keine Steuerungsinstanz gibt, dann macht es auch keinen Sinn mehr, von Steuerung zu sprechen – und in den Fällen, in denen es eine solche Steuerungsinstanz noch gibt, sollte nicht von Governance gesprochen werden (Grande 2012: 580 ff.).

Im Konzept der „Meta-Governance“ (Jessop 2011) erhält diese Gleichsetzung von Steuerung und Governance demgegenüber sogar noch eine weitere Steigerung. Jan Kooiman (2005: 169, 167) beispielsweise bezeichnet „Meta-Governance“ als „Steuerung der Steuerung“, bei der ein „imaginärer Steuernder“ bzw. ein „imaginärer governor“ katapultiert auf einen Punkt außerhalb des Systems die Gesamtheit der Governance-Erfahrungen gegen normatives Licht hält (Grande 2012: 581).

solchen Fall ist das Konzept der Intentionalität zumindest auf den Prozess als solchen bezogen nicht mehr angemessen (Grande 2012: 583).

Zwischenfazit

Die Perspektiven „Steuerungshandeln von Akteuren“ und „Regelungsstrukturen als Institutionen“ schließen sich nicht gegenseitig nicht aus, sondern können sich gegenseitig ergänzen. Angesichts der komplexen Wirkungszusammenhänge ist es letztlich sogar unabdingbar, beide Perspektiven in ein Erklärungsmuster zu integrieren. Dadurch können auch die Erfahrungen mit den jeweiligen empirischen Instrumenten genutzt werden.

Im Ansatz des Akteur Zentrierten Institutionalismus (AZI) (vgl. Mayntz und Scharpf 1995) wird ausdrücklich versucht, beide Perspektiven miteinander zu verbinden (Mayntz 2004b: 6-7). Eine Stärke dieses Ansatzes ist es, eine klar strukturierte Operationalisierung der Wirkungszusammenhänge zu ermöglichen. Dieser Ansatz spielt auch tatsächlich eine wichtige Rolle in der Konzipierung empirischer Governance-Forschung und wird dementsprechend in Kapitel 4.2.1 ausführlicher vorgestellt.

2.2 Einordnung: Regional Governance

2.2.1 Entwicklung des Regional-Governance-Diskurses

2.2.1.1 Governance mit Raumbezug „Region“

Wie bereits geschildert, fand der schillernde Governance-Begriff schnell Eingang in ganz unterschiedliche Diskurse, sodass die Etablierung eines Governance-Diskurses zu **raumbezogenen Planungs- und Steuerungsaufgaben** naheliegend war (vgl. Heinelt 2006; Beutl 2010; Kilper 2010a). Dabei wird der Schlüsselbegriff Regional Governance durch eine deskriptiv-analytische Rolle der Forschung geprägt, die sowohl alte Instrumente aus der Praxis neu benennt als auch reale Änderungen in der Praxis fokussiert.

Ist schon der Governance-Begriff unscharf, ergibt sich für Regional Governance **eine weitere Doppeldeutigkeit**: Regional kann sich auf den Steuerungsgegenstand „Region“ oder auf die Art der Governance beziehen, also dass die Governance auf regionaler Ebene durch regionale Akteure stattfindet (s. Kapitel 2.1.2.1). Dabei wird für die folgenden Erörterungen „Regional Governance“ zunächst als „Governance mit einem regionalen Wirkungsfeld“ angesehen. Am Ende des Kapitels folgt eine detailliertere Definition für die weitere Arbeit.

Es ist also eine Verständigung zum **Begriff Region** mit seiner räumlichen Dimension erforderlich (Jäger und Köhler 2007: 10; Pütz 2004: 12 ff.). Die regionale Ebene kann sich auf verschiedene, nicht nur administrative oder funktionale räumliche Einheiten zwischen lokaler und nationaler Ebene beziehen und ist nicht auf territorial verankerte Maßstabebenen festgelegt (Pütz 2007: 23).

Dabei sind **Regionen als Analyseeinheit** keine „natürlich“ gegebenen Einheiten, sondern das Ergebnis komplexer Prozesse. Die Region wird laufend neu definiert und restrukturiert und kann widersprüchliche Interpretationen beinhalten (Jäger und Köhler 2007: 10). Regionen als Bezugsrahmen von Regional Governance sind als Konstrukte zu erfassen, deren Konstituierung und Institutionalisierung sich durch gesellschaftliche Prozesse mittels institutioneller Strukturen sowie kollektivem Handeln herausbildet (Gailing 2014: 43).

Die **Abgrenzung** einer solchen Region kann formalen Setzungen von Gebietskörperschaften (z. B. eines Landkreises) entsprechen. Durchaus typisch sind aber auch andere Abgrenzungen. So können auch Großschutzgebiete oder Förderkulissen wie LEADER die Abgrenzung bestimmen. Die Region ist als politische Arena zu verstehen, in der die Governance-Prozesse von unterschiedlichen (regionalen wie überregional agierenden) Akteuren und Institutionen gestaltet werden.

2.2.1.2 Etablierungsgeschichte des Begriffs Regional Governance

Diejenigen Faktoren, die den Erfolg des Governance-Konzeptes begünstigen (s. Kapitel 2.1.1.3), spielen auch für die Etablierung von Regional Governance eine wesentliche Rolle. Hinzukommen für die Raum- und Planungswissenschaften charakteristische Wandlungsprozesse. Als drei zentrale Aspekte sind zu nennen (vgl. Beutl 2010):

- Aufwertung der Region als Handlungsebene: Trotz oder sogar aufgrund von Globalisierungsprozessen wurde ein regionaler Fokus zunehmend bedeutsamer (Herschel und Newman 2002: 14; Hooghe et al. 2010). Sowohl in Abgrenzung zum Nationalstaat als auch zur lokalen Ebene wird die regionale Ebene wichtiger (vgl. Jäger und Köhler 2007: 11).²⁹ So wurde die Region schon in den 1990er Jahren zu einer immer wichtigeren Arena der Politik. Vielerorts war ein Qualitätssprung in den regionalen Kooperationsbeziehungen zu verzeichnen (vgl. Fürst 1999). Mit der zunehmenden Bedeutung von Regionen als Handlungsarenen wurden regionale Steuerungsstrukturen wichtiger (Diller 2008: 273; Pütz 2007: 23).
- Änderung im Staats-/Gesellschaftsverständnis: Verbunden mit (neoliberalen) wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozessen und neuen Kooperationsanforderungen, auch in Folge von Globalisierungsprozessen und staatlichen Rückzügen, entwickelte sich eine raumwissenschaftliche Diskussion um neue Formen regionaler Steuerung (Diller 2008: 273). Die Änderungen im Staatsverständnis begünstigen eine Aufwertung weicherer Steuerungsformen, wie diese für Regional Governance typisch sind. Gerade bei raumbezogenen Prozessen bleiben staatliche Akteure (insbesondere in Deutschland) zentrale Akteure. Es kommen aber nicht-staatliche Akteure hinzu, denen mehr Bedeutung und Verantwortung und mehr Mitsprache zugeschrieben wird (vgl. Jessop 2002). Dabei sind Ambivalenzen zu beachten. Aus emanzipatorischer Perspektive

²⁹ Weiteres zur Konjunktur des Regionsbegriffs bei Wiechmann (2000); zum New Regionalism bei Savitch und Vogel (2000).

wird mehr Teilhabe und Demokratisierung eingefordert, zugleich wird aus neoliberaler Perspektive ein Rückzug des Staates und mehr Einfluss für die Wirtschaft gefordert.

- Änderungen im Planungsverständnis: Die Diskurskonjunktur von „Regional Governance“ in den Planungswissenschaften (Seimetz 2009: 4) beruht auch auf einem Hinterfragen der Wirksamkeit klassischer Planungsmodelle. Die klassischen Instrumente regulativer Politik, insbesondere Raumordnungs- und Bauleitpläne sowie Aufsichts- und Genehmigungsverfahren, rückten in der Wahrnehmung in den Hintergrund, obwohl sie de facto immer noch das „Kerngeschäft“ von Stadt- und Regionalplanung bilden. Demgegenüber haben kommunikative und kooperative Instrumente sowie Marktteilnahme und Organisationsentwicklung an Bedeutung gewonnen. Regionalkonferenzen, Regionalmanagements, Städtenetze, Mediationen und Kooperationen schoben sich in den Vordergrund (Gawron 2010: 1). Hier vollzieht sich ein Wandel von der klassischen „Planung“ über „Management“ zu „Governance“.

Neben den „objektiven“ Gründen, durch Gebrauch eines neuen Begriffs Veränderungen in der Realität adäquater als zuvor abzubilden, spielen auch **strategische Interessen der Wissenschaftler*innen** eine Rolle (Gawron 2010: 88): „Neue Begriffe werden in der Literatur auch genutzt, um „claims“ abzustecken. Sie deuten nicht unbedingt auf etwas Neues hin, markieren aber ein Forschungsfeld, das von einer Gruppe von Forschern besetzt wurde“ (Fürst 2001a: 371).³⁰

Somit war der Governance-Begriff auch im Feld der Regionalentwicklung erfolgreich und lag im Trend von anderen „**semantischen Verschiebungen**“ hin zu weicheren Steuerungsformen, z. B. von Raumordnung zu Raumentwicklung (Thierstein 2002).

Dennoch erscheint die Einführung raumbezogener Governance-Begriffe auch aufgrund **tatsächlicher Änderungen in der Theorie und Praxis** räumlicher Entwicklungspolitik gerechtfertigt (Fürst 2007: 354; Pütz 2007: 22). Die genannten Rahmenbedingungen und Diskursverschiebungen im Planungs- und Gesellschaftsverständnis sind durchaus real und es gibt auch tatsächliche Verschiebungen in der Praxis. Früh spielten Fragen der Lösung von Gemeinschaftsgutproblemen eine Rolle z. B. von Regelungen in der Fischerei (Kooiman 1999b) oder wie Beiträge zum Schutz von Natur und Landschaft koordiniert werden können (Fürst et al. 2006).

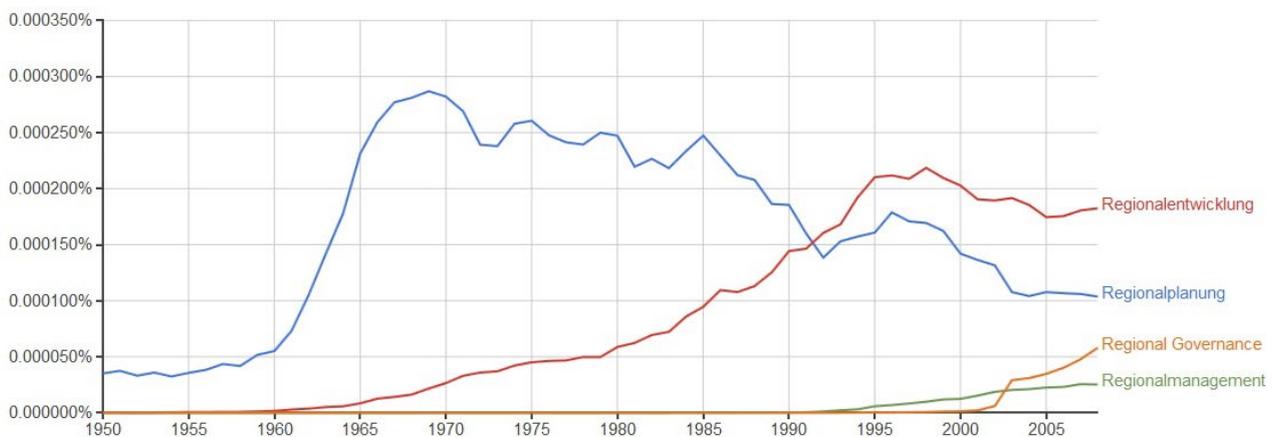
Abbildung 6 verdeutlicht **Veränderungen in der Verwendungshäufigkeit** einiger einschlägiger Begriffe mit Bezug zu Region. Deutlich wird, wie die „weichere“ Regionalentwicklung gegenüber der formal gefassten Regionalplanung an Bedeutung gewinnt. Zunächst schlug sich ab 1960 die Phase der Planungseuphorie in einem steilen Anstieg der Regionalplanung nieder, während der Begriff Regionalentwicklung noch kaum Verwendung fand. Auch durch das Aufkommen von Diskursen um

³⁰ Ein solches strategisches Interesse kann nach Fürst (2001a: 372) darin gesehen werden, dass der Begriff „Regional Governance“ „unter dem Banner der ‚nachhaltigen Entwicklung‘“ spezifische Vorteile bietet (Gawron 2010: 88).

endogene/eigenständige und später der nachhaltigen Regionalentwicklung überholte die Regionalentwicklung dann Anfang der 1990er Jahre die Regionalplanung. Das in den 1990er Jahren aufkommende Regionalmanagement wurde wiederum bereits ab dem Jahr 2003 von Regional Governance überholt.

Nach dem dynamischen Aufstieg ist mittlerweile eine **gewisse Sättigung** der Diskursintensität festzustellen. So konstatiert Diller (2016: 24): „Gemessen am letzten Jahrzehnt hat die theoretische Regional-Governance-Debatte in den vergangenen Jahren sicherlich etwas an Dynamik verloren, auch da sich z. B. die politikwissenschaftliche Mehrebenenforschung [...] auf andere Untersuchungsgegenstände als die nationalen Regionen konzentriert hat und der politische Impuls zur Stärkung der Metropolregionen verarbeitet scheint“ (Diller 2016: 24). Dennoch ist auch das Themenfeld Regional Governance noch längst nicht «ausgeforscht» (Diller 2016: 25).

Abbildung 6: Häufigkeit regionsbezogener Begriffe in Buchtexten seit 1950 (in deutscher Sprache) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher



Quelle: Ngramviewer. Berechnungen ohne Rücksichtnahme auf Groß- und Kleinschreibung (case-insensitive); Smoothing =3 („Glättung“ der Rohdaten), Y-Achse: Anteil aller Wörter.

2.2.1.3 Unterschiede in deutsch- und englischsprachiger Literatur

Ähnlich wie in Kapitel 2.1 für den Governance-Diskurs allgemein beschrieben, erfolgte auch die Verankerung der Regional-Governance-Diskurse **im englischsprachigen Raum deutlich früher** als in Deutschland. So wurde bereits 1973 über „Promise and Performance“ von Regional Governance mit Bezug zu Organisationsformen von Regionen (anhand von Fallstudien in den USA) diskutiert (Acir 1973). In Großbritannien erörterte Wallis (1994) bereits „The third wave: Current trends in

regional governance“³¹ und die Frage „How new is the new local governance?“ stellten Imrie und Raco (1999). Im deutschsprachigen Raum setzte der Aufstieg erst um die Jahrtausendwende ein. Vielzitiert ist etwa der Artikel „Regional governance - ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften“ (Fürst 2001a), dem schnell weitere Veröffentlichungen folgten (z. B. Fürst und Knieling 2002; Nischwitz et al. 2002; Knieling 2003; Pütz 2004).

Abbildungen 7 und 8 verdeutlichen die **relative Bedeutung und den Aufstieg** im Zeitablauf von „Regional Governance“ seit 1990 in englisch- und deutschsprachigen Büchern. Es wird deutlich, dass der Aufstieg in der deutschsprachigen Literatur später einsetzte. Dabei ist von den drei regionsbezogenen Begriffen (Local, Regional, Urban) der Begriff „Regional Governance“ am verbreitetsten. Demgegenüber ist im Englischen von diesen drei Begriffen „Local Governance“ am häufigsten zu finden.

Ursache dieser Unterschiede ist wohl auch, dass der **Regionsbegriff im deutschen Sprachraum** solche klein- bzw. mittlräumlichen Maßstabsebenen abdeckt, die englischsprachig als „local“³² klassifiziert werden. In englischsprachigen, internationalen Klassifizierungen kann „region“ auch ein ganzes Bundesland in Deutschland meinen. In Deutschland wird Region als Zwischenebene zwischen Nationalstaat/Bundesland und einzelnen Gemeinden (als lokaler Ebene) verstanden.

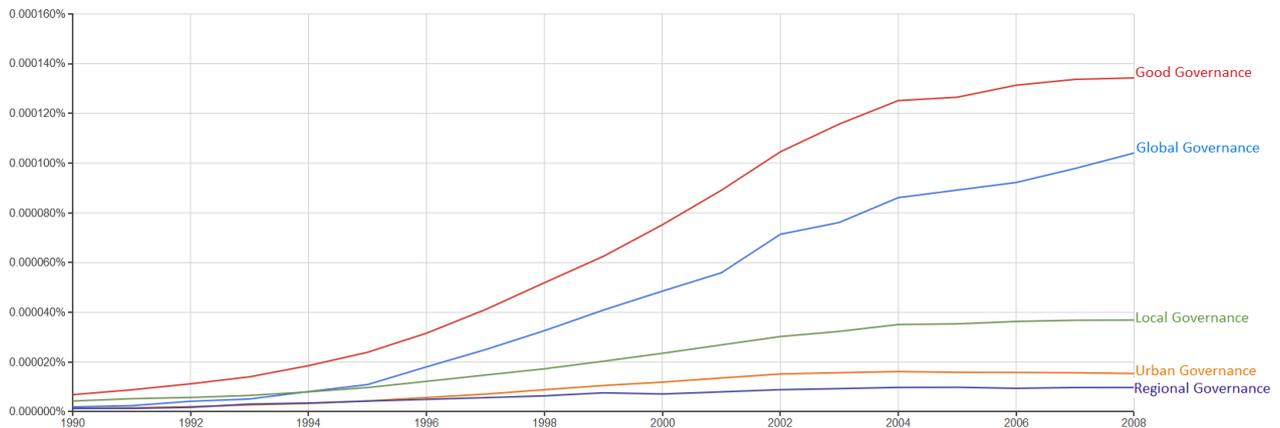
Der deutschsprachige Diskurs nimmt auch Bezüge in internationalen Kontexten auf. Er ist jedoch nur vor dem **spezifischen nationalen Kontext**³³ relativ stark institutionalisierter Regionen verständlich (Diller 2016: 16).

³¹ Weitere frühe diesbezügliche Diskussionen zu Regionalstrukturen siehe: Mawson und Spencer (1997), MacLeod und Goodwin (1999).

³² So heißen bei LEADER die zu entwickelnden Konzepte in den EU-Texten „Local development strategies“; dies wird z. B. von Niedersachsen als „Regionale Entwicklungskonzepte“ benannt.

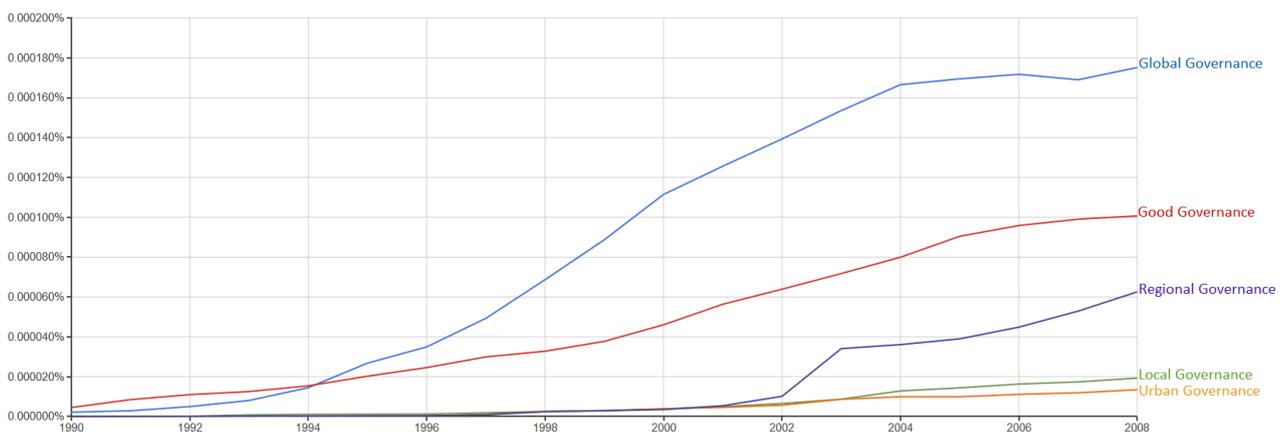
³³ Unterschiede der nationalstaatlichen Rahmenbedingungen sind ebenfalls Gegenstand der Governance-Forschung. Beispiele liefern Davies (2002) zum Vergleich von Großbritannien und den USA, Heinelt et al. (2011a) zu Deutschland und Israel, Pollermann (2013b) zu Deutschland, Großbritannien und Südkorea oder Berriet-Sollicet et al. (2015) zu Deutschland, Italien und Frankreich.

Abbildung 7: Häufigkeit von Governance-Begriffen im Vergleich in Buchtexten seit 1990 (englischsprachige Bücher) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher



Quelle: Ngram Viewer. Berechnungen ohne Rücksichtnahme auf Groß- und Kleinschreibung (case-insensitive); Smoothing =3 („Glättung“ der Rohdaten), Y-Achse: Anteil aller Wörter.

Abbildung 8: Häufigkeit von Governance-Begriffen im Vergleich in Buchtexten seit 1990 (deutschsprachige Bücher) nach Erscheinungsjahr der in Google Books erfassten Bücher



Quelle: Ngram Viewer. Berechnungen ohne Rücksichtnahme auf Groß- und Kleinschreibung (case-insensitive); Smoothing =3 („Glättung“ der Rohdaten), Y-Achse: Anteil aller Wörter.

2.2.2 Verwendungsvielfalt: Regional Governance

2.2.2.1 Begrifflichkeiten zu unterschiedlichen Raumbezügen/Aufgaben

Anknüpfend an die geschilderten Gründe für den **Import des Governance-Diskurses** hat sich eine entsprechende Verwendungsvielfalt und Begriffsvarianz entwickelt. Letztlich wird der Governance-Begriff auf nahezu alle Raumkategorien und Steuerungsaufgaben räumlicher Prozesse

verwendet (s. Kapitel 2.1), wobei eine Orientierung auf bestimmte, in der Regionalentwicklung wichtige Themen zu erkennen ist (Diller 2016: 17).

Dabei spielten sich oft ähnliche Muster der **Begriffsablösungen** ab, die sich über die vier Schritte Planung – Entwicklung – Management – Governance charakterisieren lassen. Dabei bestehen die jeweils alten Begriffe in Theorie und Praxis weiter fort, die wissenschaftlichen Diskurse werden aber stärker durch die neuen Begriffe geprägt:

- Zur Gestaltung einer Region wurde die formal-gesetzliche Regionalplanung durch die weiche Regionalentwicklung als wichtiger Fokus ergänzt. Die Entwicklung wurde dann später über ein Regionalmanagement koordiniert und schließlich Regional Governance begrifflich populär.³⁴
- Auch im **Tourismus** gab es nach dem Wandel von der Fremdenverkehrsplanung und der Tourismusentwicklung zum Destinationsmanagement die Diskursverschiebung zur Destination Governance.³⁵
- Bei **Großschutzgebieten** gab es zunächst oft eine Top-down-Planung, die später durch Ziele der integrierten Entwicklung ergänzt wurde, bis es dann z. B. bei Pütz und Job (2016: 572) „Vom Management zur Governance von Schutzgebieten“ ging.

Zur Begriffsverwendung sind folgende Differenzierungen zu beachten:

- **Lokal vs. Regional:** Hierunter sind mit diesen Begriffen nicht immer klar abgrenzbare Unterschiede der räumlichen Maßstabebene zu verstehen. Lokal wird tendenziell kleinräumiger definiert als regional, es gibt jedoch fließende Unterschiede (s. auch Kapitel 2.2.1.3 zum Verständnis von „Region“ im deutschen und englischen Sprachgebrauch).
- **Urban vs. Rural:** Regional Governance wird sowohl für städtische als auch ländliche Kontexte verwendet. Auffällig ist, dass es oft um urbane Räume oder Metropolregionen geht (Blatter 2007; Knieling und Matern 2008; Blatter und Heiden 2010), während ländliche Räume deutlich seltener Gegenstand der Erörterung sind.³⁶ Dementsprechend findet sich der Begriff „Rural Governance“ insgesamt selten. So wurde er zwar im Gemeinsamen Bewertungsrahmen (CMEF für 2007-2013: EU-KOM 2006) des Europäischen Landwirtschaftsfonds (ELER) verwendet, wobei auch hier der Begriff im Leitfaden für die Ex-Post-Evaluierung durch Local Governance ersetzt wurde (EEN 2014).

³⁴ So wird in Metropolregionen praktiziertes Regionalmanagement als Governance bezeichnet (Schlangen 2010).

³⁵ Dies wird z. B. zusammengefasst als „A Paradigm Shift from Tourism Destination Management To Democratic Governance of Place Branding“ (Go und Trunfio, 2012) oder „Destination governance: using corporate governance theories as a foundation for effective destination management.“ (Beritelli et al. 2007; vgl. Saretzki und Wöhler 2013).

³⁶ So beobachtet Gawron (2010: 104) zum Governance-Themenheft der Schriftenreihe „Informationen zur Raumentwicklung“: Auffällig ist auch hier, dass Regional Governance fast ausschließlich anhand stadtreionaler oder metropolregionaler Beispiele erörtert wird, während die ländlichen Regionen wiederum nur in einem Beitrag Berücksichtigung finden.

- **Thematisch:** Typisch sind Themen der politischen, sozio-ökonomischen und raumordnerischen Entwicklung. Weitere thematische Zugänge sind Mensch-Umwelt-Beziehungen (Potts et al. 2016), so z. B. Großschutzgebiete, insbesondere Biosphärenreservaten³⁷ oder zur Kulturlandschaft (Fürst et al. 2008; Gailing 2014). Hier spielen dann Gemeinschaftsgutproblematiken eine besonders relevante Rolle. Häufig handelt es sich auch um Regionen, die über Förderprogramme oder Modellprojekte definiert werden (die sich wiederum oftmals an administrativen Grenzen orientieren). Beispiele sind v. a. die europäischen Förderinitiativen LEADER³⁸/INTERREG oder Modellprojekte wie RegionenAktiv/LandZukunft/Land(auf)Schwung oder die MORO (Modellvorhaben der Raumordnung). Eine genauere Erläuterung zum Vorkommen von Regional Governance in Praxis findet sich in Kapitel 2.2.4.2.

2.2.2.2 Verwendungshäufigkeiten

Die Häufigkeit in wissenschaftlichen Texten (über Suchen bei Google Scholar) der Governance-Begriffe mit räumlichem Fokus (ohne Global Governance) ist in den Abbildungen 9 und 10 illustriert. Auch hier werden die unterschiedlichen Spitzenreiter deutlich: im Deutschen „Regional Governance“ und im Englischen „Local Governance“.

Abbildung 9: Tag-Cloud zu raumbezogenen Governance-Begriffen (deutschsprachig)



Quelle: Eigene Auszählung der Treffer bei Google Scholar (2016); Darstellung über Word It Out.

³⁷ Fürst et al. (2005b); Fürst et al. (2006); Lahner (2009); Schliep und Stoll-Kleemann (2010); Gaudry (2013); Sada und Heinz (2013) sowie Böcher (2018).

³⁸ Beispiele für Evaluierungs- und Forschungsarbeiten: Schramek et al. (2010); Nardone et al. (2010), zu „self-evaluation“ bei LEADER (Birolo et al. 2012); zu „social learning“ bei LEADER (High und Nemes 2007).

Abbildung 10: Tag-Cloud zu raumbezogenen Governance-Begriffen (englischsprachig)

Quelle: Eigene Auszählung der Treffer bei Google Scholar (2016); Darstellung über Word It Out.

2.2.3 Begriffliche Einordnungen

Es folgt zunächst eine Diskussion definitorischer Abgrenzungsmöglichkeiten. Eine konkrete Definition, die der weiteren Arbeit zugrunde gelegt wird, findet sich in Kapitel 2.3.2.

2.2.3.1 Definitorische Abgrenzungen

Für den Begriff „Regional Governance“ gibt es ebenso wie für den Begriff „Governance“ **keine einheitliche Festlegung** oder allgemein anerkannte und hinreichend konkrete Definition (Pütz 2007: 23). Dennoch oder gerade deshalb wird der Regional-Governance-Begriff oft verwendet und dazu mit „diversen Funktionen und Fähigkeiten unterschiedlichster Art bedacht“ (Beutl 2010: 49).

Auch wenn es keine einheitliche Definition gibt, ist der **deutschsprachige Diskurs** um Regional Governance von relativ wenigen Autor*innen³⁹ bestimmt, deren Arbeiten sehr häufig zitiert werden. Aus der gemeinsamen Betrachtung dieser Quellen lässt sich ein begrifflicher Kern identifizieren, der sich in weiten Teilen der deutschsprachigen Wissenschaftsliteratur zu Regional Governance wiederfindet.

³⁹ Einen Hinweis auf Zitierhäufigkeiten liefern Treffer zu „Regional Governance“ über Google Scholar. Unter den 18 Publikationen, zu denen mindestens 25 Zitierungen ausgewiesen werden, ist Fürst als alleiniger Autor 6x vertreten. Je 2x vertreten sind Benz, Pütz und das Duo Benz/Fürst sowie das Trio Fürst/Lahner/Pollermann. Je mit einem Beitrag vertreten sind Knieling, Frey, Diller sowie das Trio Nischwitz/Rohne/Molitor (Abruf am 07.03.2016).

Die fünf meist zitierten Werke stammen alle von Fürst und/oder Benz. Die 18 Arbeiten weisen insgesamt 1.173 Zitierungen auf. Allein 70 % dieser Zitierungen beziehen sich auf Arbeiten von Fürst (basierend auf Abfrage über Google Scholar, Abruf am 07.03.2016).

Die Begriffsvarianz von Regional Governance knüpft an die Varianz des allgemeinen Governance-Begriffs an, sodass hier die gleichen **definitionsprägenden Diskurse und Gegensatzpaare** zu identifizieren sind (s. Kapitel 2.1.3):

- Oberbegriff Handlungskoordination vs. Gegenbegriff zu hierarchischer Steuerung: Diese Kernfrage der Governance-Definition schlägt sich im Regional-Governance-Diskurs im Gegensatzpaar Zusammenwirken unterschiedlicher Teilbereiche vs. Staatliche Steuerung nieder. Typisch für Regional Governance ist ein Zusammenwirken von Akteuren und Handlungslogiken aller drei Teilbereiche (Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft). Für viele Autor*innen ist dies Bestandteil ihrer Definition. So versteht die engere Lesart von Governance „Governance und Government“ als kategoriales Gegensatzpaar (Kilper 2010b: 12 ff.) und damit würde zumindest der Typ „Governance by Government“ außen vor gelassen sein (Diller 2016: 18).
- Dennoch werden auch netzwerkartige Kooperationen von Gemeinden als Governance beschrieben, d. h. solche Kooperation, die nicht-hierarchische Steuerungsmodi aufnehmen, betreffend der agierenden Akteure jedoch in der staatlichen Sphäre verbleiben. Auch Veröffentlichungen wie die von Holmes (2009) zu „regional governance in Stalins Russia 1931-1941“ belegt eine Begriffsverwendung für klar hierarchisch dominierte Prozesse. Auch die Betrachtung der Metropolregionen als häufiger Gegenstand der Regional-Governance-Literatur zeigt, dass sich die enge Begriffsdefinition nicht durchgesetzt hat: denn auch dort werden die Kooperationen staatlicher Stellen als Governance analysiert.
- Allgemein ist auch zu bedenken, dass es in der Realität zwischen Akteuren (und auch den Handlungslogiken) Mischformen⁴⁰ zwischen den drei Teilbereichen gibt. Um diese Varianten zu illustrieren, werden in Abbildung 11 entsprechende Beispiele für regionale Entwicklungsprozesse systematisiert. Alle drei Sphären vereinen typischerweise z. B. die Lokalen Aktionsgruppen in LEADER-Prozessen.
- Analytisch vs. normativ: Auch bei Regional Governance findet sich die Unterscheidung zwischen deskriptiv-analytischer und normativer Sicht. Somit ist Regional Governance entweder ein Analysebegriff, der die genaue Erfassung der Realität ermöglicht, oder ein normativer Begriff im Sinne von „Good Governance“ (Benz und Fürst 2003a: 12 ff.), was dann als Good⁴¹ Regional Governance bezeichnet werden kann (z. B. bei Petzold 2006). Ein weiterer normativer Aspekt neben einer „guten“ Governance kann auch in der Betonung auf einer Selbststeuerung liegen.

⁴⁰ Beispielsweise diskutiert Gawron (2010) das Verhältnis zwischen staatlichen und wirtschaftlichen Akteuren einerseits und privaten bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren andererseits. Dabei bleiben nur wenige „echte“ zivilgesellschaftliche Interessen(-gruppen) übrig, die in Regional Governance einbezogen sind. Einschränkungen ergeben sich vor allem aus dem erheblichen staatlichen Einfluss (in wachsendem Maße auch der Wirtschaft) auf zivilgesellschaftliche Gruppen, der autonomes Handeln bzw. autonome Konstitution als soziales (Sub-)System beeinträchtigt (Gawron 2010: 159).

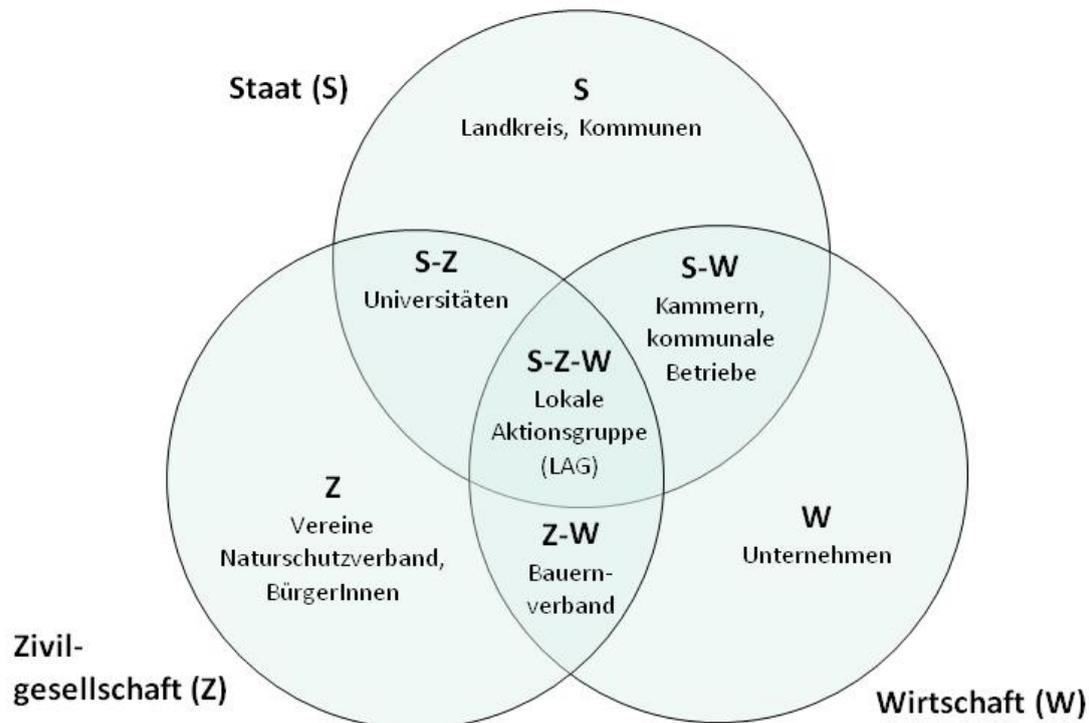
⁴¹ Auch dieses „Good“ ist etwas doppeldeutig: es kann eine „gute“ (transparente, effektive, legitimierte) Form der Steuerung vorliegen oder das „gut“ kann auch nur über das Ergebnis definiert werden.

- Steuerungshandeln von Akteuren vs. Regulationsstrukturen als Institutionen: Dieses Spannungsfeld ist für Regional Governance von hoher Relevanz und lässt sich ähnlich „auflösen“, wie in Kapitel 2.1.3.4 beschrieben. Auch hier können sich die Perspektiven „Steuerungshandeln von Akteuren“ und „Regulationsstrukturen als Institutionen“ gegenseitig ergänzen. So wird auch für Regional Governance der Akteur Zentrierte Institutionalismus als Analyseansatz genutzt. Konzipiert man Regional Governance als dynamischen Prozess, der in komplexen institutionellen Konstellationen verläuft, bedeutet dies, dass die politischen Ziele nicht am Anfang des Governance-Prozesses stehen, sondern Absichten, Ziele und Präferenzen in diesem Prozess entstehen und verändert werden können. Somit ist die Intentionalität nur bedingt gegeben (Grande 2012: 583). Zugleich müssen kognitive Aspekte wie Wertvorstellungen und Absichten nicht nur als Ergebnis, sondern auch als Wirkfaktor von Governance-Prozessen gesehen werden.⁴²

Allgemein kann sich Regional Governance sowohl auf die Regulationsstruktur als auch auf den Prozess der Regelung beziehen bzw. eignet sich als Begriffsrahmen, um die wechselseitige Abhängigkeit von Strukturen/Institutionen auf der einen und Prozessen/Handlungen auf der anderen Seite zu fassen (Diller 2016: 19).

⁴² So hebt Diller (2016: 23) die Wichtigkeit von kognitiven Prozessen im Vorfeld der Bildung von Institutionen hervor: „institutionelle Veränderungen wurden zunehmend als Resultat und nicht als Ursache der Entwicklung von Regional Governance angesehen. Extrem zugespitzt wird dies im Begriff der „Proto-Governance“ (Christmann 2010). Demnach spielen Praktiken der kommunikativen Raumkonstruktionen und kollektive kognitive Place-Making-Prozesse innerhalb öffentlicher und z. T. auch medialer Diskurse auf der Metaebene vor allem im Vorfeld der Entstehung von Regional-Governance-Strukturen eine entscheidende Rolle (Matern 2013; Gailing 2012; Gailing und Kilper 2010)“.

Abbildung 11: Akteursgruppen in regionalen Prozessen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären



Quelle: Eigene Abbildung nach Fürst et al. (2006).

2.2.3.2 Kategorisierungen und Charakteristika von Regional Governance

Nachdem deutlich wurde, dass sehr offene Definitionsansätze in der Diskurspraxis vorhanden sind, kann zunächst vor allem der Raumbezug „Region“ als ein Teil eines gemeinsamen definitorischen Kerns gesehen werden. Um die Möglichkeiten einer präziseren Definition zu eruieren, werden im Folgenden die in der Literatur postulierten **Merkmale** näher beleuchtet. Dabei werden hier zunächst Kategorien vorgestellt, innerhalb derer eine breite Varianz an Merkmalen möglich ist. Diese dienen dazu, unterschiedliche Formen von Regional Governance ausdifferenziert zu beschreiben. Danach folgen Charakteristika, die für Regional Governance typisch sind, jedoch nicht zwingend vorhanden sein müssen.

Eine grundlegende Differenzierung liegt im Spannungsfeld **territorial vs. funktional**, wobei auch bei der Unterscheidung zwischen territorialer und funktionaler Governance Mischformen typisch sind. Dies bedeutet, dass bei der modernen regionalen Selbststeuerung sowohl territorial orientierte Akteure (z. B. Kommunalpolitiker) und funktional orientierte Akteure (z. B. Unternehmen, Verbände) zu kollektivem Handeln vereint werden müssen (Zäch 2012).

In der Literatur findet sich eine **Vielzahl von weiteren Kategorisierungen**, um die Varianz von Regional Governance zu differenzieren (vgl. Blatter 2005).⁴³

- **Institutionalisierungsgrad** (formell vs. informell) und **Rechtsform** des organisatorischen Kerns (privatrechtliche vs. öffentlich-rechtliche Form), harte vs. weiche Institutionalisierung (Diller et al. 2009),
- die **Aufgabenbreite** (sektoral-spezialisiert vs. querschnittsorientiert-integrativ) (vgl. z. B. Danielzyk 1999),
- die **Aufgabenart** (Planungsaufgaben vs. Trägerschaftsaufgaben),
- **Finanzierung** (direkte vs. indirekte) (vgl. z. B. Heinz 2000),
- **Zusammensetzung der Entscheidungsorgane** (vgl. z. B. Heinz 2000),
- Form der **Beziehungen** (hierarchische vs. horizontale) (vgl. z. B. Savitch und Vogel 2000).

Auch für die **Initiierung der Prozesse** lassen sich formal unterschiedliche Vorgehensweisen abgrenzen (vgl. Behrens et al. 2002: 40; Fürst et al. 2006: 36; Pollermann et al. 2014a):

- „*Bottom-up*-Prozesse“ durch Initiativen „von unten“,
- „*Top-down*-Prozesse“ durch Vorgaben „von oben“,
- „*Down-up*-Prozesse“ durch einen Anstoß „von oben“, der „von unten“ weiter gestaltet wird.

Dabei wäre ein rein Top-down-initiiertes Prozess zwar untypisch für Regional Governance, aber nicht per Definition ausgeschlossen.

Zu den **Charakteristika** (also typischer, aber nicht definitorisch zwingender Merkmale) von Regional Governance zählt, dass (Fürst et al. 2006):

- die Teilnahme an der netzwerkförmigen Kooperation auf **Freiwilligkeit** beruht,
- der **Grad der Institutionalisierung relativ schwach** ist: Personale Beziehungen, Vertrauen und ausgehandelte Regelsysteme der Interaktion treten an die Stelle formaler Institutionen,
- Governance-Mechanismen folglich tendenziell instabil sind, weil sie den teilnehmenden Akteuren die **Exit-Option** belassen,
- der **Raumbezug** im Sinne von „place“ (Stedman 2002) wichtig ist, d. h. das mit Governance verbundene Gemeinschaftsbewusstsein wird deutlich vom sozio-emotional angeeigneten Raum beeinflusst,

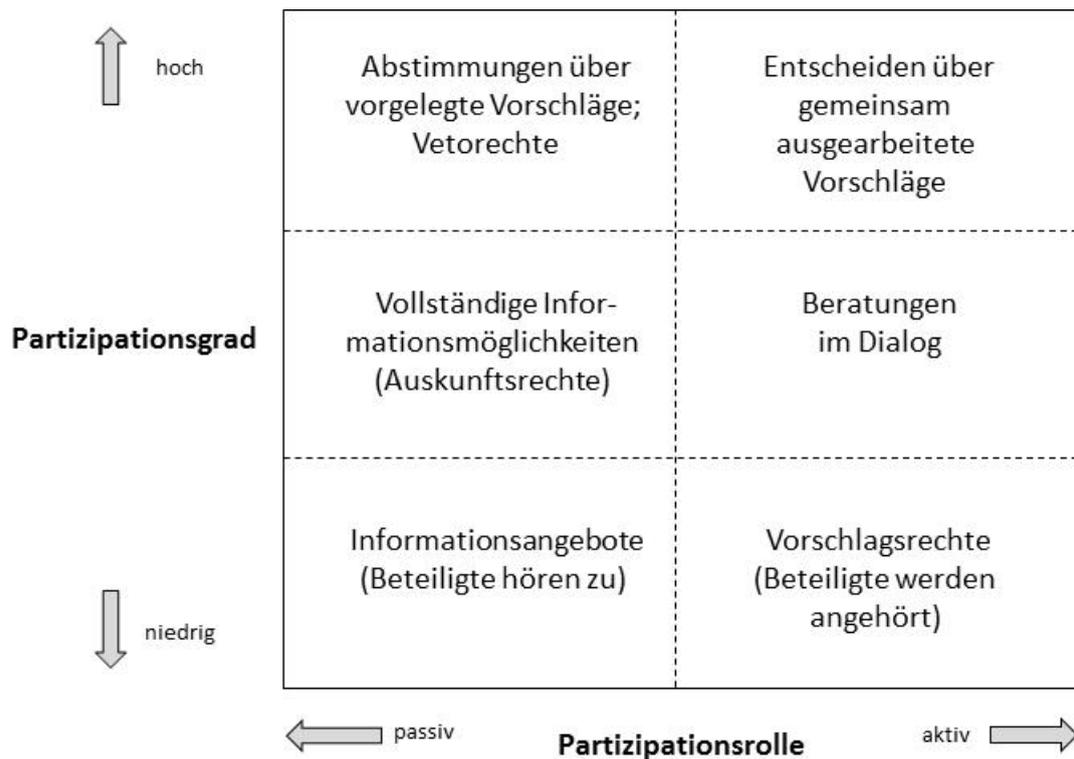
⁴³ Weitere Erörterungen bei: Benz und Meincke (2007: 12 ff.); Pohn-Weidinger(2003).

- die Governance-Prozesse wesentlich vom **institutionellen Kontext**, in dem sie stattfinden, mitbestimmt werden.

Zwei weitere wesentliche Analysedimensionen, die zugleich oft nur ungenau operationalisiert werden, werden hier noch ausführlicher systematisiert, zum einen die Partizipation und Entscheidungsmacht von Akteuren, zum anderen Fragen der Legitimation.

Governance-Prozesse können weitreichender beteiligen als **Partizipation** im traditionellen Sinne, die eher durch Beteiligung der Betroffenen an der Feinabstimmung vorgegebener Vorlagen gekennzeichnet ist. Die für Governance idealerweise vorhandene Form der Partizipation macht die Betroffenen zu Partnern der Steuerung. Das impliziert eine normative und eine funktionale Dimension. Die normative Dimension beinhaltet den Anspruch, dass die regionalen Akteure selbst über ihre Belange entscheiden sollen („Selbststeuerung“), die funktionale Dimension bezieht sich darauf, dass die Beteiligten sich an die Ergebnisse der Prozesse gebunden fühlen und damit deren Umsetzung erleichtern. Gerade hinsichtlich der normativen Dimension sind aber Differenzierungen der Partizipation notwendig, die genauer beschreiben, welche Entscheidungskompetenzen den Beteiligten zugestanden werden (Fürst et al. 2006). So ist daran zu erinnern: der Governance-Ansatz ist ein staatsrelativierendes, aber kein den Staat ausblendendes Konzept (Schuppert 2011: 34).

Aus einer Verknüpfung der beiden Kriterien Partizipationsgrad und -rolle lassen sich typische Interaktionen/Kennzeichen verschiedener Partizipationstypen differenzieren (s. Abbildung 12). Als grundlegende Einordnung ist herauszuarbeiten, worauf sich die Partizipation überhaupt bezieht, also was der Partizipationsgegenstand ist (z. B. gibt es bei LEADER für die Lokale Aktionsgruppe die Entscheidungsmacht über ein Regionales Entwicklungskonzept und über ein Budget an Fördermitteln, andere Fragen der Regionalentwicklung werden aber in anderen Arenen beraten und entschieden).

Abbildung 12: Differenzierung von Partizipationstypen

Quelle: Eigene Darstellung, verändert nach Fürst et al. (2006); Pollermann (2014a).

Vor dem Hintergrund der Ergänzung der staatlichen Sphäre durch neue Zusammenarbeitsformen ist die demokratische **Legitimation** eine zentrale Frage der Governance-Forschung (Kersten 2009: 52; Connelly et al. 2006). Legitimität ist abhängig von dem formalen Verfahren und den Deutungsmustern der Akteure (vgl. Jauß und Stark 2004: 207).

Als wesentlich gilt, dass Verantwortlichkeit für die Bürger*innen sichtbar ist. Dabei agieren Netzwerke versteckter (Forsberg und Lindgren 2015) als etwa gewählte Kommunalparlamente, zu denen für die Bürger*innen auch die Option besteht, über (Ab-)Wahl Einfluss zu nehmen. Daher sehen einige Autor*innen die Legitimation von Regional-Governance-Arrangements kritisch. „Ohne Letztentscheidungsrechts der Kommunalpolitik und der Wahrnehmung einer klaren Verantwortlichkeit gegenüber den Wählern, droht eine deutliche Reduzierung der **Input-Legitimation** des politisch-administrativen Systems“ (Bogumil und Holtkamp 2004: 154 ff.). Andere Autor*innen geben Entwarnung: „Doch so zugespitzt sich die Frage nach der demokratischen Legitimation von Netzstrukturen auch abstrakt stellt, so schnell kann sie sich im konkreten Einzelfall auch wieder entspannen [...] Da sich auch in der Praxis des Bundesverfassungsgerichts funktionelle, institutionelle, organisatorische, personelle und sachlich-inhaltliche Legitimationsbausteine unterscheiden

lassen“⁴⁴ (Kersten 2009: 52 ff.). „In diesem Wandel der Rechtsprechung deutet sich ein Wandel des Demokratieverständnisses an: Personelle Legitimation durch Wahl und sachlich-inhaltliche Legitimation durch Gesetz behalten gerade auch in Zeiten der gesellschaftlichen Pluralisierung und politischen Transnationalisierung ihren zentralen politischen Wert und ihre zentrale verfassungsrechtliche Form (Franzius 2006: 210).

Sie werden jedoch durch die Betroffenenpartizipation und **Output-Legitimation** ergänzt. Als Output sind also das Ergebnis und der Nutzen für unterschiedliche Akteur*innen zu verstehen. Diese Erweiterung der klassischen durch neue Legitimationsbausteine ist für die demokratische Legitimation von Netzstrukturen von zentraler Bedeutung (Kersten 2009: 54).

Zur (öffentlichen) Legitimation von Governance in modernen Mediengesellschaften spielen Massenmedien eine entscheidende Rolle (Grande 2009: 85). Um die von der Zurechenbarkeit und Verständlichkeit der Verfahren abhängende Transparenz stärker in den Fokus zu rücken, findet auch der Begriff der **Throughput-Legitimation** Verwendung.

Für die Legitimationsfragen ist auch der vieldiskutierte **Schatten der Hierarchie** zu beachten (Levelt und Metzke 2014).⁴⁵ Zudem ist anzumerken, dass sich gesellschaftliche Prozesse auch ohne Governance-Arrangements nicht allein durch demokratisch legitimierte Entscheidungen vollziehen, sondern auch das Handeln von Zivilgesellschaft und insbesondere der Wirtschaft einen wesentlichen Einfluss haben (z. B. (Standort)Entscheidungen von Unternehmen).

Wesentlich für Legitimationsfragen ist, inwieweit dem Governance-Arrangement überhaupt eine **zu legitimierende Handlungsmacht** zukommt. Oft sind die Ergebnisse von Governance-Arrangements unverbindlich, oder es wird nur über relativ geringe Fördermittelbudgets entschieden. In der Praxis vieler Governance-Ansätze ist die Legitimationswahrnehmung auch aus Kreisen der Kommunalpolitik⁴⁶ unproblematisch, sofern es ausreichende Partizipationsmöglichkeiten und vorzeigbare Ergebnisse als Output-Legitimation gibt. Dennoch sollte die tatsächliche Partizipation in

⁴⁴ Bei Kersten (2009) findet sich Ausführlicheres zur normativen Weiterentwicklung des Demokratieprinzips in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes.

⁴⁵ Weitere Erörterungen zum Schatten der Hierarchie bei Diller (2004), van Kersbergen und van Waarden (2004), Börzel (2008), Schmelzle (2008), Héritier und Rhodes (2010) oder Jessop (2016).

⁴⁶ Dies zeigen z. B. Befragungsergebnisse zu den Entwicklungsstrategien der LEADER-Regionen, die Legitimität als Basis zur Verausgabung öffentlicher Gelder wird von den verschiedenen Akteursgruppen positiv gesehen (z. B. Evaluierungsergebnisse zu Mecklenburg-Vorpommern: Pollermann 2016c, zu weiteren Ländern siehe Bericht unter www.eler-evaluierung.de).

Beim Modellprojekt LandZukunft weist die Einbindung von Kreistagsmitgliedern in das Entscheidungsgremium auf die Sensibilität für die Einbindung demokratisch legitimer Institutionen zur Herstellung von Legitimität hin. Vorbehalte gegenüber den Entscheidungen gab es kaum; stattdessen kritisierten die regionalen Akteure eher generell die Vielzahl von Modellvorhaben und Förderinitiativen, die parallele Strukturen zu den gewählten Gremien schaffen und auf Grund des nötigen Expertenwissens Bürger von der Beteiligung ausschließen (Kundolf et al. 2016: 161).

Governance-Arrangements Gegenstand kritischer Analyse sein, wobei sich hier vieles an Problematiken wiederfindet, was auch auf aus Wahlen hervorgegangene Gremien zutrifft, wie etwa ein geringer Frauenanteil.⁴⁷

Tabelle 2 fasst die unterschiedlichen Prinzipien und Kriterien zusammen.

Tabelle 2: Übersicht über Legitimations-Aspekte

	Prinzip	Kriterium	Beispiele für Krisenphänomen
Input-Legitimation	Partizipation	Zustimmung zum Verfahren/Kreis der Beteiligten	Abnehmende Wahlbeteiligung, tatsächliche Mitwirkungsmacht, (in)formeller Ausschluss
Throughput-Legitimation	Transparenz	Zurechenbarkeit, Verständlichkeit	Undurchsichtige Institution
Output-Legitimation	Effektivität	Problemlösungsfähigkeit Zustimmung zu Ergebnissen/Nutzen	Implementationsdefizit, Wirkungszurechnung

Quelle: Ergänzt nach Haus und Heinelt (2005: 20).

2.3 Zusammenfassung zu Begriffsproblematiken und Ableitung einer eigenen Definition

Um die Begriffsverwendungen in den weiteren Erörterungen zu schärfen, erfolgt hier zunächst eine Übersicht einiger wichtiger Kritiken am Governance-Begriff und dessen Verwendung (Kapitel 2.3.1). Daran anknüpfend erfolgt eine Definition, wie der Begriff der *Regional Governance* für diese Arbeit verwendet wird (Kapitel 2.3.2).

⁴⁷ Siehe auch Shortall (2008) zur Zugänglichkeit von Netzwerken für Frauen oder die Betrachtung der Gender-Perspektive bei Pini (2006), Sheridan et al. (2006) oder van der Vleuten et al. (2014). Zur männlichen Dominanz in Netzwerken siehe Forsberg und Lindgren (2015). Näheres zu Ursachen der mangelnden Repräsentation von Randgruppen bei Bogumil und Holtkamp (2004:154 ff.). Pollermann et al. (2012) beschreiben die Selektivitäten der Akteurszusammensetzung in LEADER-Prozessen.

2.3.1 Kritik am Governance-Begriff und dessen Verwendungsformen

Um die Kritiken zu strukturieren, werden fünf⁴⁸ Gruppen abgegrenzt:

- (1) Die Governance-Perspektive wird komplett abgelehnt, da sie nichts Neues beinhalte und zu wenig klar abgegrenzt sei.
- (2) Die Begriffsvielfalt von Governance wird kritisiert und für eine neue, entweder weite oder enge Begriffsdefinition plädiert.
- (3) Bemängelt werden konkret inhaltliche Defizite der Governance-Forschung (insbesondere die Ausblendung wesentlicher Aspekte).
- (4) Die mangelnde methodische Ausgereiftheit der Governance-Forschung wird als wesentliches Hemmnis gesehen.
- (5) Die tatsächlichen Effekte der bisherigen Änderungen bzw. Governance-Ansätze werden überschätzt, sodass die praktische Relevanz zu relativieren ist.
- (6) Im Folgenden werden diese Gruppen in einem Absatz kurz vorgestellt und in einem zweiten Absatz werden aus der Kritik wesentliche Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit dargelegt.

1. Das Governance-Konzept ist untauglich und bringt nichts Neues: „*Welchen Sinn macht es, von Neuem zu reden, wenn man auf bereits Bekanntes trifft?*“ (Gawron 2010: 106). Zur ersten Gruppe kann Gawron (2010) mit seiner Publikation „*Steuerungstheorie, Policy-Forschung und Governance-Ansatz. Zum verfehlten Governance-Konzept der Regionalforschung*“ gezählt werden. Seine zentrale These lautet, dass die Konzeptionen einer Regional Governance nicht geeignet seien, komplexe Steuerungs- und Kooperationsprozesse adäquat zu erfassen. Der Mangel läge vor allem in der ungenügenden theoretischen Durchdringung in den Raum- und Planungswissenschaften selber. Seiner Meinung nach verschiebt die Governance-Perspektive die Erkenntnisse der Steuerungstheorie nicht entscheidend: Der in den Governance-Ansätzen betonte Gegensatz von hierarchischer Steuerung einerseits und kooperativer Regelung andererseits sei in den Erweiterungen der Steuerungstheorie längst aufgefangen worden (Zäch 2012: 12). Somit hätte die herkömmliche Steuerungstheorie wichtige Erkenntnisse zur Leistungsfähigkeit regulativer Instrumente der Raumordnung und Raumentwicklung geliefert, die nach wie vor Gültigkeit beanspruchen können (Gawron 2010: 2). Demnach könne bei der Analyse regionaler Steuerungs- und Entwicklungsprozesse „auf den unscharfen und ungenauen Begriff einer regional governance“ verzichtet werden,

⁴⁸ Die ersten drei Gruppen wurden so durch Zäch (2012) abgegrenzt, die beiden weiteren Gruppen wurden hier ergänzt. Weitere Hinweise ergeben sich aus Pütz (2007), der Probleme mit Regional Governance zu vier Punkten zusammenfasst. Dazu zählt er inhaltliche Probleme wie die Gefahr fehlender politischer Kontrolle.

um sich stattdessen auf die weitere Profilierung der Policy-Forschung zu konzentrieren, die in ihren Analysen regionaler Entscheidungs-Prozesse und Vernetzungs-Strukturen noch genügend „weiße Flecken“ für zukünftige Arbeiten enthält (Gawron 2010: 4). Auch in einer institutionenökonomischen Perspektive können die Aspekte „Hierarchie“, „Märkte“ und „Netzwerke“ in die Analysen einbezogen werden, ohne dass dazu direkt eine Klammer über „Governance“ hergestellt werden muss (vgl. Margarian und Lankau 2018).

Letztlich wird deutlich, dass die Governance-Forschung auf die Erfahrungen der Policy-Forschung (Héritier 1993; Greven 2007) und Institutionenökonomie zurückgreifen kann. Dabei kommt ihr aber ein spezifischer Fokus zu, der sich aus den Charakteristika von Governance-Prozessen ergibt. Dazu ist eine Begriffsschärfung und genaue Operationalisierung erforderlich.

2. Die Vielfalt der Governance-Begriffe erschwert die Verständigung und benötigt definitorische Abgrenzungen: Auf die zweite Gruppe der Kritiker*innen wird hier nur kurz eingegangen: Die Problematik der unterschiedlichen Verständnisse von Governance wurde bereits in den vorangehenden beiden Kapiteln behandelt. Aufgrund der vielfältigen Definitionen von (Regional) Governance stellt sich die Frage, wieso in der Wissenschaft der Begriff Governance überhaupt verwendet werden soll (Zäch 2012: 12).⁴⁹ Dabei ist die Kritik der dichotomen Typisierung von Governance-Formen zu beachten (Blatter 2005: 120).

Die Unschärfe der Definitionen scheint dabei für sich genommen keinen Mangel darzustellen, deutet sie doch auf die Brückenfunktion von Regional Governance für unterschiedliche disziplinäre und theoretische Zugänge hin (Diller 2016: 25). Letztlich ergibt sich daraus v. a. ein Systematisierungserfordernis, dem in dieser Arbeit sowie in einigen der hier zitierten einschlägigen Literaturwerke ausreichend Rechnung getragen wird.

3. Die Governance-Forschung blendet zu viele Aspekte aus: Die dritte Gruppe von Kritiker*innen sieht inhaltliche Defizite der Governance-Forschung: Zürn (2008: 577) mahnt an, dass neben Fragen der Effektivität und Effizienz neuer Governance-Formen auch Aspekte der Legitimität, Zurechenbarkeit und Gerechtigkeit vermehrt untersucht werden müssen. Neuere Governance-Formen wiesen in genau diesen Punkten Schwachstellen auf. Eine ähnliche Kritik kommt auch von Mayntz (2010: 46-47). Sie bemängelt, dass Governance (implizit) unterstellt, gemeinwohlorientiert zu sein anstatt nach den Interessen zu fragen, die beispielsweise hinter der Bildung von Public-Private-Partnerships stehen. Auch wäre das Erkenntnisinteresse der Governance-Forschung bisher äußerst selektiv, da lediglich Regelungen im Zentrum des Interesses liegen und unterschiedliche Motive

⁴⁹ Vertreter der Governance-Perspektive begründen die Nützlichkeit des Begriffs damit, dass neue Formen des Steuerns und Koordinierens aufgrund eines Wandels des Staatsverständnisses ins Zentrum der Beobachtung rücken, welche in älteren Theorien nicht oder nur teilweise berücksichtigt werden (Zäch 2012: 12).

⁵⁰ Zum Eurozentrismus in der Governanceforschung siehe Draude (2008).

des Machterwerbs wenig berücksichtigt werden. Diese Kritik der Governance-Forschung kann insbesondere auf die Regional-Governance-Debatte in Europa⁵⁰ bezogen werden. Brenner (2000: 321) konkretisiert diesbezüglich am Beispiel Deutschlands, dass es sich um eine speziell neoliberale Regionalisierung mit damit einhergehenden Problemen handelt: „economic growth over social redistribution, (...) and efficiency over democratic accountability“. Zürn (2009: 71) benennt als meistgenannte Schwäche der Governanceforschung: Ihr ist es bisher nicht gelungen, Fragen der demokratischen Verantwortlichkeit und der sozialen Gerechtigkeit systematisch einzubinden (Zürn 2009: 71). Dennoch zeigt sich ein ambivalentes Bild: Neben der Entpolitisierung durch die Entstehung von Entscheidungsnetzwerken, die sich Transparenz und demokratischer Verantwortlichkeit entziehen, sind auch Politisierungseffekte möglich (Zürn 2009: 71). Hier knüpft auch die Kritik von Mayntz (2010) an, die einen Problemlösungsbias benennt, wobei ähnlich wie im Planungsoptimismus der 1960er und 1970er Jahre nicht gefragt wird, ob die Akteure vorrangig an der Lösung gesellschaftlicher Probleme interessiert sind, sondern ihnen dies als Ziel zugeschrieben wird. In der Anwendung kann dies sehr oberflächliche und unkritische Problemdiagnosen zur Folge haben (Pütz 2007: 25). „Ein gewisser Ideologieverdacht gegenüber der Governanceforschung besteht fort. Governancekonzepte gelten häufig als Ausdruck einer allgemeinen ökonomistischen Effizienzideologie“ (Zürn 2009: 70). Dies wirft die Frage auf, wie sich dann die Erkenntnis zu bisherigem Markt- und Staatsversagen in umsetzbare Handlungslogiken überführen ließe (statt nur Gremien zu bilden, in den zwar Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vertreten sind, aber z. B. etablierte ökonomische Prämissen nicht hinterfragt werden und so den postulierten gesellschaftlichen Herausforderungen kaum Rechnung getragen werden kann).

Diese Problematik ist aber nicht für die gesamte Governance-Forschung generalisierbar: „Dieses Urteil wird der Forschungsrealität nicht gerecht. So liegt einer der wichtigsten intellektuellen Ursprünge des Governancekonzeptes darin, dass die nicht-marktförmigen Mechanismen der ökonomischen Handlungskoordination herausgearbeitet wurden“ (Zürn 2009: 70). Somit ist ein wichtiger Aspekt der Governanceforschung, dass diese „eben die eherne Glaubensfrage zwischen Markt und Staat als eine empirische Angelegenheit betrachtet und gerade den Blick auf Mischformen öffnet. Zudem öffnet sich das Governancekonzept gegenüber kulturalistisch-normativen Institutionenvorstellungen und beruht mithin nicht auf einem rein regulatorisch-kalkulatorischen Institutionalismus“ (Zürn 2009: 70). So nimmt die neuere Literatur zu Regional Governance zu Machtfragen differenzierte Diskurse sehr explizit auf (vgl. Griffin 2012: „Where is Power in Governance?“). Es wurde auch eine theoretische Konzipierung mit Bezugnahme auf „Government, Governance und Gouvernamentalität“ ausgearbeitet (Arts und Visseren-Hamakers 2012; Leibenath und Lintz 2018).⁵¹

⁵¹ Arts und Visseren-Hamakers (2012) bezeichnen die Integration der drei Perspektiven Government, Governance und Gouvernamentalität als „Triple-G-Modell“ und Lintz (2017) überschreibt seinen Artikel mit „Foucault statt Fürst?“. Letztlich können für den Governance Diskurs selbstverständlich auch die Erkenntnisse aus der Analyse von „mechanism of power“

Diese Kritik mahnt also letztlich zur Bearbeitung von „weißen Flecken“ in Wirkungsanalysen bzw. der Integration der neueren theoretischen Konzipierungen der neueren Governance-Forschung sowie zur Transparenz von normativen Einbettungen.

4. Die Governance-Forschung verfügt über kein geeignetes Instrumentarium, um empirische Evidenz herzustellen: Die vierte Gruppe bemängelt instrumentelle Defizite. So sei die bisherige Governance-Forschung zu theorielastig (vgl. Beutl 2010: 30)⁵² und die zuverlässige Ermittlung der Wirkung von Governance sei mit enormen methodologischen Problemen konfrontiert. Die Unsicherheiten über die Leistungsfähigkeit von Governance liegen auch darin begründet, dass die Wirkungszusammenhänge in der Regel viel zu kompliziert sind, um eindeutige kausale Zuordnungen treffen zu können (Grande 2012: 577). So ist es selten, dass der facettenreiche Governance-Ansatz methodisch stringent in auf regionale (Entwicklungs-) Prozesse gerichteten Untersuchungen eingelöst wird (Gawron 2010: 3). Beispielsweise bemängelt Gawron (2010: 166), dass die Analyse von Netzwerkbeziehungen zu Governance in Metropolregionen selbst im Rahmen einer (reinen) Policy-Forschung eine noch einzulösende Aufgabe ist. Der im Governance-Konzept enthaltene, auf dieser Analyse aufbauende nächste Schritt, nämlich die Verdichtung der registrierten Beziehungskontakte zu einem oder mehreren Interaktions-Modi, fehlt im bislang veröffentlichten Duktus eines Regional-Governance-Ansatzes vollständig (Gawron 2010: 166).

Ein genaues Verständnis der Funktionslogiken von Governance-Konzepten ist für ein Forschungsfeld, bei dem fast immer normative Vorannahmen die nüchterne Beschreibung und das analytische Verständnis überlagert haben, von zentraler Bedeutung (Blatter 2005: 120). Bezüglich der methodischen Defizite ist hervorzuheben, dass diese gravierender für großräumigere Analysebezüge und für die Wirkungen auf die Region relevant sind, während die reine Funktionalität von Governance-Arrangements einfacher zu untersuchen ist (s. Kapitel 3). Letztlich ist das Kapitel 4 als Hinweis zu den in der Tat erforderlichen Weiterentwicklungsbedarfen zu verstehen.

5. Die gesellschaftliche Relevanz „neuer“ Governance-Formen wird überschätzt. Die fünfte Gruppe mahnt, dass sich in der empirischen Forschung Hinweise verdichten, dass die Reichweite der neuen Formen in der Governance-Forschung teilweise erheblich überschätzt worden ist. Dies belegt auch das Kapitel zur Beschreibung von Regional Governance in der Praxis: dort wird die weite Verbreitung, aber auch eine Relativierung der Relevanz deutlich (s. Kapitel 2.3.2.2). Es gibt

in partizipativen Prozessen nutzbar gemacht werden, die z. B. bei Johansen und Chandler (2015) eingehend und am konkreten Beispiel erläutert werden.

⁵² Für die Forschung zu Public-Private-Partnership beispielsweise kamen Krumm und Mause (2009: 124) in ihrer Bilanz des Forschungsstandes zu dem Ergebnis, dass „das Gros der Studien als Fallstudie angelegt ist. Von den häufig drei bis sechs einbezogenen Fällen wird dann induktiv auf generalisierte Aussagen geschlossen“ sowie „eine international vergleichende Perspektive bislang kaum realisierbar ist“. Auch für die Governance-Forschung beklagt Grande (2012: 571) einen Mangel an großflächigen empirischen Analysen.

eine in der Governance-Forschung zumeist übersehene „Persistenz der Hierarchie“ (Lynn 2011; Grande 2012: 574). Die tatsächliche Wirkung hinsichtlich der Lösung gesellschaftlicher Integrationsprobleme wird z. T. sehr skeptisch gesehen: „Deutlich wird mithin, dass es keinen Königsweg gibt, wie es die mitunter anzutreffende neue Euphorie in der Governance-Debatte glauben machen will [...] aber die aktuellen Modernisierungstendenzen sind [...] so widersprüchlich, dass allein das Hoffen auf mehr Netzwerke, Verhandlungen und Kooperation illusionäre Züge trägt.“ (Bogumil und Holtkamp 2004: 164). Insgesamt zeigt sich, dass der von vielen behauptete (und von einigen auch gewollte) Trend zu Governance im Sinne von „neuen“ Formen des Regierens weder einheitlich noch eindeutig ist (Grande 2012: 575). In der Praxis wird teilweise eine „Mitwirkung“ der Zivilgesellschaft zwecks Akzeptanzbeschaffung des Öfteren zwar postuliert, aber gerade in der Stadtentwicklung verbleibt die wesentliche Entscheidungsmacht bei Kommunen und Immobilienbesitzern.

Insgesamt spricht das weder gegen die Relevanz noch gegen die Brauchbarkeit des Governance-Konzepts, aber es verdeutlicht die Notwendigkeit einer stärkeren historisch-konzeptionellen Fundierung der Governance-Forschung (Grande 2012: 575). Wenn „neue“ Formen von Governance tatsächlich an Bedeutung gewonnen haben und wenn es sich hierbei um funktional notwendige Anpassungen an veränderte ökonomische, politische und gesellschaftliche Bedingungen der Produktion öffentlicher Güter handelt – dann kommt der Frage, ob Governance leistungsfähig ist, d. h. ob sie in der Lage ist, problemangemessene kollektive Lösungen zu erzeugen, eine zentrale Bedeutung zu (vgl. Grande 2012: 575 ff.). Dass jedoch der Kenntnisstand zu den *Wirkungen* von Governance derzeit noch sehr begrenzt ist (vgl. Grande 2012: 575 ff.), wird in dem Kapitel zu Wirkungszusammenhängen noch näher ausgeführt (s. Kapitel 3). Letztlich wird deutlich, dass es nicht ausreicht, aus normativer Sicht die Verfahren und die Etablierung von Governance-Arrangements zu untersuchen, sondern erst die Betrachtung der Ergebnisse ein vollständiges Bild ermöglicht. Darauf aufbauend wäre evidenzbasiert zu prüfen, inwieweit und wie der Anwendung „neuartiger“ Governance-Formen ein höheres Maß an gesellschaftlicher Relevanz zukommen sollte. Der Forschungsbedarf ist angesichts zahlreicher aktueller Transformationserfordernisse in regionalen Entwicklungsprozessen jedenfalls gegeben.

Zwischenfazit

Aus allen fünf Kritikbereichen lassen sich Anforderungen für die weiteren Ausführungen ableiten. Vor allem wird klar, dass eine klare Operationalisierung der jeweils zu untersuchenden Governance-Formen erforderlich ist, die auch die bisherigen konzeptionellen Schwachstellen und „weißen Flecke“ einbezieht. Letztlich bedarf es zum einen einer kritischen Hinterfragung, wie die Governance-Arrangements tatsächlich ausgestaltet werden, zum anderen ist die Wirksamkeit zu prüfen. Dazu bedarf es einer Weiterentwicklung des Instrumentariums der Governance-Forschung.

2.3.2 Regional Governance in Politik und Praxis

Um darzustellen, inwieweit sich der Diskurs um Regional Governance über theoretische Erörterungen hinaus tatsächlich in der Realität wiederfindet, werden die Überführungen in politische Agenden und raumplanerische Praxen untersucht.

Eine Betrachtung von Regional Governance als Evaluierungsgegenstand erfolgt später in Kapitel 4.1.

2.3.2.1 Regional Governance in politischen Agenden

Programmatische Verlautbarungen aus der Politik zu Governance beziehen sich zumeist auf normative Fragen einer **Good Governance**, beispielsweise im Weißbuch „European governance: a white paper“ der Europäischen Kommission (EU-COM 2001). Seltener werden auch Bezüge auf eine Regional Governance postuliert. Im Gegensatz zur Forschung ist der Governance-Begriff in der Raumentwicklungspolitik deutlich weniger präsent.

Auf **nationaler Ebene** taucht er in aktuellen politischen Programmen nur vereinzelt auf. Beispielsweise findet sich in den 24 Seiten der „**Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland**“⁵³ der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO 2016) nur an zwei Stellen der Begriff Governance. Zum Ersten im Kontext regionaler Wachstumsbündnisse: „Alle Regionen und Teilräume sollen die Chance haben, sich dauerhaft wettbewerbs- und zukunftsfähig zu entwickeln. Dazu bedarf es weiterer Impulse zur Initiierung regionaler Wachstumsbündnisse, um [...] die regionale Selbstorganisation (Regional Governance) zu verbessern“ (MKRO 2016: 4). Von der MKRO wird Regional Governance also in einem engen Verständnis als regionale Selbstorganisation verstanden. Zum Zweiten seien „Die deutschen Metropolregionen [...] durch innovative Mehrebenen-Governance-Strukturen der Kooperation gekennzeichnet, die sie befähigen, insbesondere Impulse in der Klimapolitik sowie in der Clusterpolitik und zur internationalen Vernetzung zu setzen“ (MKRO 2016: 5).

Auch in **anderen Gremien der Bundesebene** ist die Verwendung des Governance-Begriffs wechselhaft, so hat der Beirat für Raumordnung (2009) eine Stellungnahme mit dem Titel „Territoriale Governance“ verabschiedet. In der Empfehlung „Großräumige Partnerschaften: Chancen für Innovation und Kohäsion auf neuer Maßstabsebene“ (Beirat für Raumordnung 2013) werden demgegenüber als Beispiele zahlreiche regionale Kooperationen benannt, die je nach Definition durchaus

⁵³ Ein Vergleich mit Programmatiken auf europäischer Ebene ist nicht direkt möglich, da das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK) auf das Jahr 1999 datiert (EU-KOM 1999), dort kommt der Governance-Begriff gar nicht vor.

als Regional-Governance-Arrangements gelten könnten – ohne dass das Keyword Governance irgendwo in dem Text zu finden wäre.

In englischsprachigen Texten wird zwar eher „local“ statt „regional“ verwendet (s. Kapitel 2.2.1.3). Dennoch lassen sich auf **internationaler Ebene** Programmatiken auch auf Regional Governance beziehen. Der Governance-Diskurs schlägt sich z. B. in der Veröffentlichung der OECD „New Rural Paradigm: Policies and Governance“ nieder, wo im Sinne einer Multi-level-Governance Empfehlungen für „Central level governance“, „Local level Governance“ und „Vertical governance relationships“ gegeben werden (OECD 2006: 8). Dabei wird der Local level Governance eine steigende Bedeutung für „place-based rural policy“ attestiert. Dazu sei erforderlich, dass die Regierungen ihre Rolle neu definieren und neue Kooperationsbedingungen etablieren (OECD 2006: 129). Demnach wird für die staatliche Sphäre weiterhin eine zentrale Rolle angenommen, aber auch ein Spannungsfeld gesehen: „The demand for partnerships and its devolutionary implications cause substantial difficulties with its implementation, since this implies the formal involvement of sub-national actors and social partners in decision-making processes where their role has formerly been a consultative one“ (OECD 2006: 129 ff.).

Auch die **Politik zur Entwicklung ländlicher Räume der EU** sieht die Verbesserung einer Regional/Local Governance als zu fördernde Aufgabe. So war in dem gemeinsamen Bewertungsrahmen (CMEF) des ELER der Förderperiode 2007-2013 die „Verbesserung der Rural Governance“ eine zentrale Bewertungsfrage der Evaluierung der Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum, und insbesondere des LEADER-Ansatzes (EU-KOM 2006). Der Begriff wurde auf dieser Ebene aber nicht präzise definiert. In dem Leitfaden zur Evaluierung von LEADER/CLLD für die Förderperiode 2014+ werden Untersuchungskriterien zu Beiträgen von LEADER zu „local governance“ und „multilevel governance“ empfohlen (EU-KOM 2017).

Zwischenfazit

Insgesamt sind auf programmatischer Ebene durchaus eine gewisse Verbreitung, im Bereich Regional Governance aber vor allem große Operationalisierungsdefizite festzustellen. Demgegenüber wird der Bereich Good Governance durchaus detailliert operationalisiert, die Schwerpunkte liegen aber auf Regierungs- und Verwaltungshandeln und haben damit weniger Bezüge zu charakteristischen Ansätzen von Regional Governance.

2.3.2.2 Regional Governance in der Praxis regionaler Entwicklungsprozesse

Hinsichtlich der Frage, wie die in der Literatur postulierte Regional Governance in die Realität überführt wird, stellt sich generell die Frage, wo und was für „neue Formen von Governance“ überhaupt zum Tragen kommen und zum anderen stellt sich die Frage, inwieweit diese wirksam sind. Zur Beschreibung der Praxis von Regional Governance wird demnach im Folgenden beschrieben, „wo“ Regional-Governance-Arrangements verbreitet sind, dann erfolgt eine Einschätzung, „warum“ solche Arrangements in bestimmten Bereichen entstehen. Des Weiteren wird dargestellt, „welche

Form“ diese in ihrer Ausgestaltung haben und zuletzt erfolgt ein erstes Resümee, „wie wirksam“ die Etablierung hinsichtlich ihrer Wirkungen einzuschätzen ist.

Wo ist Regional Governance verbreitet?

Unterschiedliche Regional-Governance-Arrangements– wobei die entsprechenden Strukturen auch unter anderen Keywords firmieren können⁵⁴ – sind in der Praxis weit verbreitet (vgl. auch Kapitel 2.1.2.1), schließlich ist die Koordination unterschiedlicher Akteure eine klassische Aufgabe raumwirksamer Politiken (vgl. Karl 2015). Bei einer weiten Definition können sehr viele Institutionalisierungen als Governance-Arrangements beschrieben werden. Dabei sind bei den unterschiedlichen Aufgabenfeldern deutliche Unterschiede in den Ausprägungen und Aufgabengebieten festzustellen. Diller (2016: 17) stellt dabei eine Orientierung auf bestimmte, in der Regionalentwicklung wichtige Themen fest.

Besonders relevante Bereiche von Regional-Governance-Anwendungen sind:

- Sehr häufiger Ausgangspunkt sind die **EU-Fonds** mit Programmen zur Regionalisierung der EU-Mittel wie LEADER (s. vorheriger Abschnitt zu von der EU-formulierten Programmen). Schon von der Anzahl her sind Governance-Arrangements im Rahmen von **LEADER** eine interessante Möglichkeit für Analysen von Governance-Prozessen (in der Förderperiode 2014+ gibt es über 300 Regionen allein in Deutschland (vgl. Pollermann 2016b), EU-weit geht die Zahl in die Tausende). Hier gibt es als zentrales Gremium eine Lokale Aktionsgruppe (mit mehr als 50 % nicht-staatlichen Akteuren), als organisatorischen Kern ein Regionalmanagement, als Handlungskonzept eine integrierte Entwicklungsstrategie und Gegenstand von Entscheidungen sind insbesondere die Verausgabung des eigenen Budgets (ca. 3 Mio. Euro EU-Gelder) für die Förderung von Projekten.⁵⁵
- Über den CLLD-Ansatz (**Community Led Local Development**) kann in der Förderperiode 2014-2020 das Prinzip der bei LEADER erprobten Lokalen Aktionsgruppen als ein typisches Governance-Arrangement aus staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren nicht nur beim ELER, sondern auch bei weiteren Europäischen Strukturfonds (Europäischer Sozialfonds (ESF), Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)) angewandt werden. Allein in Deutschland gibt es in der laufenden Förderperiode 321 LEADER-Regionen.⁵⁶
- Relevante Induzierungen zu ganz unterschiedlichen Governance-Arrangements erfolgen über **weitere EU-Förderprogramme**: wie INTERREG zu grenzüberschreitenden Kooperationen (Zäch 2012; Deppisch 2007; Pallagst et al. 2018) oder durch die Wasserverwaltung mit

⁵⁴ Letztlich haben (fast) alle Bottom-up-Prozesse zur Regionalentwicklung einen Bezug zu Governance. Den breiten Erfahrungsschatz von „grass root approaches“ auf internationaler Ebene beschreiben z. B. IRS und IGOP (2011a).

⁵⁵ Böcher (2008); Pollermann et al. (2013); Pollermann et al. (2014b).

⁵⁶ <https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/leader/geschichte-von-leader/> (Aufruf am 05.01.2019).

Programmen zur Entwicklung von Bewirtschaftungsplänen für die Flusseinzugsgebiete nach der Wasserrahmenrichtlinie der EU (Fürst 2004; Gawron 2010).

- Auch unterschiedliche **Bundesministerien** initiieren Regional Governance induzierende Programme wie etwa das Wirtschaftsministerium mit Regionalmanagements im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, das Bundeslandwirtschaftsministerium mit Modellvorhaben wie „Regionen aktiv“/LandZukunft/Land(auf)Schwung oder das Bau-/Umweltministerium mit den Modellvorhaben zur Raumordnung (MORO). Auch das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ soll zur Local Governance beitragen (Zimmermann 2005). Bis einschließlich 2016 wurden 782 Gesamtmaßnahmen in 441 Städten und Gemeinden in das Bund-Länder-Programm aufgenommen (BUNBR 2017).
- Auch durch die **Raumordnung auf regionaler Ebene** werden regionale Kooperationen initiiert, die als Governance-Arrangements klassifiziert werden können. Der thematische Fokus reicht vom Einzelhandel⁵⁷ bis nachhaltige Siedlungsentwicklung (Pütz 2004). Dazu werden regionale Netzwerke, Regionalkonferenz, Planungsverband oder auch regionale Gebietskörperschaft und Mehrebenenstruktur als mögliche Typen von Regional Governance klassifiziert (Benz und Fürst 2003a: 32). Auch für kooperative Regionalentwicklung im Tourismusbereich werden Governance-Arrangements gebildet (mit dem Ansatz von «Destination-Governance» als eigenem Begriff (vgl. Saretzki und Wöhler 2013; Pollermann 2013a).
- Weiterhin sind die **Regelungsbedarfe von Gemeinschaftsgütern** ein wichtiger Ausgangspunkt von Governance-Prozessen: Kulturlandschaft (Fürst et al. 2008; Gailing 2014) sowie Klimawandel bzw. Resilienz/Anpassungsfähigkeit von Regionen (z. B. Knieling et al. 2011; Pütz, Kruse 2011; Baasch et al. 2012; Lang 2012; Diller 2016). Dauerhaft institutionalisierte Strukturen liegen etwa bei Biosphärenreservaten vor (Fürst et al. 2006; Stoll-Kleemann und Welp 2008), wobei hier auch ein interessanter Wandel der Governance-Initiierungspraxis beschrieben wird. So waren die in Deutschland etablierten Biosphärenreservate bis zum Beginn der 1990er weitgehend Top-down geprägt, während jüngere Ausweisungen deutlich partizipativer gestaltet wurden (Pollermann 2013).
- Auch Forschungen/Selbstbezeichnungen zu Metropolregionen arbeiten mit dem Begriff „Regional“ oder „Metropolitan“ Governance (Zimmermann und Heinelt 2012a). Ein Blick auf die **Organisationsformen der deutschen Metropolregionen** zeigt, dass sie in den wenigsten Fällen nur auf Freiwilligkeit beruhen. Dass die Freiwilligkeit regionaler Selbststeuerung zwingendes Element von Regional Governance sei, ist demnach sowohl theoretisch wie empirisch unzutreffend (Gawron 2010: 152).⁵⁸

⁵⁷ Beispielsweise analysiert Schmidjell (2007) die raumordnerische Praxis zu Einkaufszentren in Salzburg von 1975-2005 als Form von Regional Governance.

⁵⁸ Die Mitgliedschaft in den Planungs- und Regionalverbänden ist stets (landes-)gesetzlich angeordnet und statuiert Pflichtmitgliedschaften. Die (gemeinsamen) Landesplanungsbehörden in den Regionen Berlin-Brandenburg und – stark abgeschwächt – in Hamburg/Niedersachsen/Schleswig-Holstein und in Bremen/Niedersachsen verfügen sogar über

Warum entsteht Regional Governance?

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Praxis ist zu fragen, in welchen Fällen so etwas wie Regional Governance entsteht, denn die Begrifflichkeit Regional Governance könnte zwar einen die ganze Region überspannenden Steuerungsanspruch implizieren, in der Praxis formieren sich solche typischerweise schwach institutionalisierten Steuerungsformen zunächst jedoch eher funktional, d. h. problem- und projektbezogen (Grabher 2002). Deshalb finden sich **in der Praxis primär themengebundene Governance-Formen**, die sich um soziale, ökologische, ökonomische, infrastrukturelle Aufgaben organisieren.

Hinsichtlich **der Art der Initiierung** kann festgehalten werden, dass die meisten Fallbeispiele von Regional Governance ähnlich wie LEADER dem Muster „Down-up“ (s. Kapitel 2.2.3.2) entsprechen. Wirkliche Bottom-up-Prozesse sind hingegen eher für die lokale als für die regionale Ebene bekannt (und auch weniger in Deutschland, vgl. Pollermann 2013b). Demgegenüber sind die durch ihren großen Maßstab charakterisierten Metropolregionen eher Top-down konzipiert.

Welche Formen von Regional Governance treten auf?

In der Praxis kann sich die regionale Steuerung mit und durch Regional-Governance-Arrangements gleichermaßen „traditionell“ – in der Sprache der Raumplanungsdisziplin würde man von „**formell**“ reden – **oder** „neu“ (= „**informell**“) vollziehen. Die „Formalität“ der Steuerung besteht für Benz und Fürst (2003a: 32) sowohl in Art und Weise der Institutionalisierung wie der eingesetzten Instrumente; gleiches gilt für die „Informalität der Steuerung“ (Gawron 2010: 98).

Auch in der Praxis bestätigt sich also die Grundannahme, dass Regional-Governance-Arrangements **nicht unabhängig vom bestehenden Institutionensystem**, sondern komplementär dazu agieren. Sie tragen zu dessen Flexibilisierung und Effektivierung bei, sind aber – weil Governance-Arrangements schwach institutionalisiert sind und die Mitglieder in aller Regel aus Organisationen stammen – auch darauf angewiesen.⁵⁹ Das kollektive Handeln wird über die Bindungen der Akteure (z. B. über Projektpartnerschaften, Verträge oder informelle Vereinbarungen, arbeitsteilige Abhängigkeiten) und über Vertrauen stabilisiert (Fürst 2003). Die Betonung

Anordnungs- und Weisungskompetenzen klassischer Eingriffsverwaltungen. Nur die schwach institutionalisierten Metropolregionen Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfenbüttel, Halle-Leipzig/Sachsendreieck, München und Nürnberg haben sich tatsächlich auf freiwilliger Basis zusammengefunden (Gawron 2010: 152). Zudem klassifiziert Gawron (2010: 158 ff.) die demokratische Legitimation der Entscheidungsgremien von Metropolregionen als gleichermaßen problematisch wie defizitär.

⁵⁹ Dabei ist der Erfolg von „Regional Governance“ häufig, „wenn nicht meistens“, von der Art und Leistungsfähigkeit der übergeordneten staatlichen Steuerung abhängig (Diller 2006: 274). „Für die politische Praxis, die die Rahmenbedingungen für Regional Governance setzt, ist die Frage der Justierung der harten Ressourcen noch immer die wichtigste. (...) Auch Akteure in Regional Governance mit einem Höchstmaß an kooperativen Interaktionsorientierungen werden keine dauerhaften Ergebnisse erarbeiten können, wenn die Rahmenbedingungen und Ressourcen nicht entsprechend ausgestaltet sind“ (Diller 2006: 284; vgl. Gawron 2010).

netzwerkartiger Interaktionsformen darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch für Regional Governance Machtstrukturen und legalistische externe Kontrollen wirksam sind (Fürst et al. 2006: 9; vgl. Lange und Schimank 2004; Kersten 2009; Johansen und Chandler 2015).

So werden auch die theoretisch formulierten Verheißungen von Governance für eine **vermeintlich bessere Partizipation** durchaus skeptisch gesehen.⁶⁰ Es kommt zumeist nicht zu einer Veränderung von Machtkonstellationen und traditionell marginalisierte Gruppen bleiben außen vor.⁶¹ Als eine dieser Gruppen werden „rural women“ identifiziert (Pini 2006: 404). Auch bei der Etablierung von LEADER-Arrangements wird auf Probleme der Dominierung durch bestehende Eliten hingewiesen (z. B. am Beispiel der LEADER-Praxis in Polen (Falkowski 2013)).⁶²

Laut Grande (2012: 574) verdichten sich in der empirischen Forschung die Hinweise⁶³, dass die **Reichweite der neuen Formen** des Regierens in der Governance-Forschung teilweise erheblich überschätzt worden ist (vgl. Davies 2002). Demnach gäbe es eine bemerkenswerte und in der Governance-Forschung zumeist übersehene „Persistenz der Hierarchie“ (Lynn 2011). Dabei ist die Verbreitung neuer Governanceformen je nach Themenfeld differenziert zu betrachten:

- Am Beispiel der europäischen Umweltpolitik zeigen Holzinger et al. (2009) auf, dass neue Governanceformen weit weniger verbreitet sind als gemeinhin angenommen. Zwar hat der Anteil „weicher Steuerungsinstrumente“ in den letzten 20 Jahren tatsächlich zugenommen, die überwiegende Zahl der europäischen Umweltpolitiken basiert aber auf rechtsförmigen Instrumenten, während neue Steuerungsinstrumente 20 % ausmachen (vgl. Grande 2012: 575).

⁶⁰ So zeigt Smismans (2008) in seinem Artikel „New modes of governance and the participatory myth“, dass „neu“ nicht gleich „partizipativer“ ist bzw. „that more horizontal and heterarchical governance does not mean automatically more participatory governance in terms of involving civil society actors and all stakeholders“.

⁶¹ Pini (2006) zeigt anhand eines Fallbeispiels aus Australien den Trugschluss auf, dass „newly established institutional arrangements will lead to a dissolution or redistribution of power, and open up opportunities for state involvement by citizens who have been traditionally marginalised in the public sphere. This is, however, a fallacy“ (Pini 2006: 404). Es wird sogar eine gegenteilige Entwicklung konstatiert: „As rural social scientists have found new forms of governance may, in fact, have a contrary affect and reinforce and solidify existing power relations, further groups who have always struggled to have a voice in the rural policy making arena“ (Pini 2006; vgl. Cloke et al. 2002).

⁶² Falkowski (2013) zeigt anhand der LEADER-Praxis in Polen (vgl. Furmankiewicz et al. 2010), dass lokale Partnerschaften oft durch lokale staatliche Institutionen dominiert wurden: „local officials were afraid that the partnership may be used to create an alternative decision-making centre. For instance, there were some cases that local politicians created associations and/or foundations that later became a part of a partnership as a non-public actor. This way they tried to assure a majority in the partnership. [...]. In fact, willingness to influence the surrounding reality in a different way than that pursued by local authorities has been identified as one of the most important motivation among non-public members to enter the partnership. These observations clearly suggest that reorganisation of local governance structure with LEADER-type measures might have posed a threat to local political elite. What follows, it might have encountered their resistance“ (Falkowski 2013: 77; vgl. auch Furmankiewicz und Macken-Walsh 2016).

Weitere Problematiken der Partizipation im LEADER-Kontext in verschiedenen Mitgliedsstaaten sind auch bei Pollermann et al. (2014a) zusammenfassend dargestellt.

⁶³ Auch in der Forschung zu Netzwerken wird gefragt, wie sich die Leistungsfähigkeit von Netzwerken bestimmt bzw. welches die spezifischen Bedingungen effektiver Netzwerke sind (Zürn 2009: 64 ff., 69 ff.).

- Auch in der europäischen Politik für die ländlichen Räume zeigt sich, dass zwar der LEADER-Ansatz stark ausgeweitet wurde (er startete 1991 mit gut 200 Regionen in der EU in der Förderperiode 2007-2013 waren es dann deutlich über 2000), der Anteil an Finanzmitteln aber im Vergleich der gesamten Ausgaben weiter gering ist (Pollermann 2016b, 2016c).

Insgesamt zeigt sich, dass ein **Trend zu neuen Formen von Governance** in der Realität weder einheitlich noch eindeutig ist (Grande 2012: 575).

Wie wirksam ist Regional Governance hinsichtlich der Ergebnisse?

Ob neue Governanceformen **tatsächlich Vorteile für die Erreichung politischer Ziele** gegenüber traditionellen Formen von Governance haben (angesichts teilweise traditioneller Problemlagen), ist empirisch keinesfalls beantwortet (Zürn 2009: 69 ff.).⁶⁴ In diesem Zusammenhang sollte auf einen bekannten Zyklus der Forschung aufmerksam gemacht werden. Neben einer Phase der vielfachen und freudigen Entdeckung eines neuen Phänomens, mit dem große Hoffnungen verbunden werden, folgt im Allgemeinen – wenn überhaupt – zunächst eine Phase der Suche nach Gründen. Erst in der dritten Phase erfolgt dann eine systematische Effektivitätsforschung, also die Klärung der Frage, ob das neue Phänomen tatsächlich die mit ihm verbundenen Erwartungen erfüllt (Zürn 2009: 70). Und diese Phase hat im Bereich Regional Governance gerade erst begonnen.

Dennoch sind einige Restriktionen und Bedingungen der Wirksamkeit früh in den Diskurs eingebracht worden. So akzentuierte Fürst (2006) die **Grenzen von Regional Governance** entlang der möglichen „Mehrwerte“, aber auch Risiken, die durch die neue Form der Governance einerseits und durch Verwaltungsreformen andererseits zu erzielen bzw. zu erwarten sind:⁶⁵

- Regional Governance ist nur dort in der Lage, einen Beitrag zur gesellschaftlichen Steuerung zu leisten, wo ein **gemeinsames Handeln von den Akteuren gewollt** wird. Das ist in der Regel der Fall, wenn für alle der erkennbare Nutzen höher ist als die zu tragenden Kosten. Mithin liegt die erste Einschränkung von Governance in Verteilungsfragen im weitesten Sinne, die sowohl in Interessengegensätzen als auch in ideologischen Gegensätzen bestehen können. In welchem Maße Governance-Arrangements in der Lage sind, Verteilungskonflikte zu bewältigen, hängt erstens vom Kooperationswillen und Sozialkapital, zweitens vom Thema, drittens vom Verhandlungsgeschick der Moderatoren und viertens vom institutionellen Rahmen ab (Fürst 2006: 51 ff.).
- Seit sich die Zahl informeller „Runder Tische“, „Clearing-Stellen“, „Regionalkonferenzen“ u. a. erheblich erhöht hat, wird in zunehmendem Maße vor deren **demokratiegefährdenden Potenzialen** gewarnt. Faktisch werden hier Vorentscheidersysteme geschaffen, die häufig

⁶⁴ So stuft Zürn (2009: 69) die Befunde hinsichtlich der Ergebnisse der konkret beobachtenden und analysierten neuen Governanceformen als „eher desillusionierend“ ein.

⁶⁵ Die Darstellung der folgenden Punkte von Fürst (2006) basiert auf der Zusammenfassung von Gawron (2010: 93 ff.).

selektiv wirken und elitär bzw. nicht rechenschaftspflichtig sind. Die politische Kontrollierbarkeit ist eingeschränkt. Das, was in solchen Runden konsensfähig gemacht wurde, kann beispielsweise von einem Gemeinderat kaum noch einmal infrage gestellt werden, ohne dass sich dieser als „Spielverderber“ darstellt oder als ein derartiger „geblamt“ wird. Die fachliche Bindungswirkung ist erheblich, die Entscheidungsfunktion der legitimierten politischen Organe beschnitten und Macht wie Prestige des handlungsberechtigten Vertreters (in der Regel ein auf Zeit gewählter Beamter) auf die Probe gestellt (Fürst 2006: 52). Solche Legitimitätsprobleme können verstärkt werden, wenn die „klassischen Kommunalstrukturen“ nur noch über sehr eingeschränkte Handlungsspielräume verfügen.⁶⁶

- Funktionierende Governance verlangt eine **gewisse Arbeitsteilung zwischen den Akteuren**. Damit werden herausgehobene Funktionen geschaffen, die Machtungleichheiten erzeugen und Quelle von Konflikten sein können. Insbesondere Leitungsfunktionen sind hier sehr sensibel zu behandeln. Hinzu kommt, dass sich Machtungleichgewichte über das i. d. R. wirksame Mehrebenen-Entscheidungssystem verstärken: Diejenigen, die in machtvollen Organisationen eingebunden sind, transportieren diese Macht in den Governance-Prozess, auch wenn es lediglich darum geht, dass sie eine faktisch größere Vetomacht geltend machen können (Fürst 2006: 53).
- Probleme können auch durch die **Raumbezüge** entstehen: Themen, welche die Politik betreffen, werden in der Regel territorial artikuliert, d. h. aus der Perspektive einer administrativen Gebietseinheit und durch Akteure, die an Gebietskörperschaften rechtlich und politisch (demokratisch legitimiert) gebunden sind. Dagegen werden Themen, welche die Wirtschaft beschäftigen, immer seltener auf einen vorher definierten Raum bezogen sein, sondern sich über administrative Grenzen hinweg orientieren. Dieser wirtschaftliche Wandel führt bei Politiker*innen zu Interaktionsschwierigkeiten. Sie müssen sich mit Politiker*innen anderer Gebietseinheiten zusammensetzen, was hohe Hürden verursacht, da Politik in der Regel mit solchen Kooperationen weder Wähler*innen interessieren noch Wählerstimmen gewinnen können, und was häufig als Vorstufe zu einer „freiwilligen Gebietsreform“ angesehen wird (Fürst 2006: 54).
- Ein besonderes Problem liegt in der **Durchsetzungsfähigkeit**, also dem Übergang vom Konzeptionellen zum Vollzug. Da Governance-Prozesse primär zur Formulierung kollektiver Entwicklungskonzepte genutzt werden, der Vollzug aber über Projekte und Maßnahmen läuft, die von traditionellen Handlungsträgern übernommen werden müssen, tauchen die Probleme auf, die aus der Implementationsforschung hinlänglich bekannt sind. Die Umsetzung zwingt häufig zu

⁶⁶ So beschreiben Küpper et al. (2014) im Kontext des Modellvorhabens LandZukunft ein wachsendes Unwohlsein der Abgeordneten darüber, dass die Handlungsspielräume außerhalb von Förderprogrammen immer weiter abnehmen. Aufgrund der klammen Haushalte verlagerten sich Entscheidungen in den Kontext von Förderprogrammen. Die Legitimation der hierfür geschaffenen Entscheidungsstrukturen sei oftmals zu hinterfragen. Um der verringerten eigenen Entscheidungskompetenz entgegen zu wirken, wird durch die gewählten Repräsentanten eine Vertretung in solchen Gremien jenseits der etablierten Institutionen angestrebt (Küpper et al. 2014: 111).

intensiverer Institutionalisierung von Governance. Es werden Regionalbüros, Regionale Entwicklungsagenturen oder Träger-Vereine gegründet, was wiederum zur Selbstselektion der verbleibenden Mitglieder führt: Nur diejenigen tragen die Umsetzung mit, die ihren Beitrag zu leisten willens und ggf. mit zumeist öffentlichen Finanztransfers unterstützt dazu in der Lage sind (Fürst 2006: 54).

- Für Governance-Prozesse sind schließlich alle jene Probleme relevant, die verfasste politisch-administrative Institutionen mit **informellen Prozessen der „Grenzüberschreitung“** haben. Das Regelsystem wird aufgeweicht, die Kontrollintensität nimmt ab, formell nicht vorgesehene Einflussmöglichkeiten Dritter gewinnen an Gewicht und generell verschieben sich die offiziellen Machtverhältnisse zugunsten informeller Machtstrukturen. Damit verbindet sich neuerdings, insbesondere in Bezug auf Städte und Gemeinden, die Frage, ob territoriale und funktionale Gebietsreformen die Governance-Prozesse nicht nachdrücklich beeinträchtigen. Derartige Strategien in Bundesländern laufen regelmäßig in Richtung Vergrößerung des territorialen Zuschnitts der Gebietseinheiten durch Zusammenlegung von Gebietskörperschaften (Fürst 2006: 54 ff.).

Die Reflexionen der Praxis zeigen jedenfalls deutlich, dass es kein Patentrezept für ein Governance-System gibt und damit auch nicht das optimale regionale Steuerungssystem. Es existiert immer nur eine für die spezifische regionale Situation und die jeweiligen beteiligten Akteure optimale Struktur. So wird es immer notwendig sein, regionsspezifische Governance-Systeme zu entwickeln.⁶⁷ Wichtig ist dann, ob diese Governance-Systeme in der Lage sind, sich und die in ihm stattfindenden Prozesse weiterzuentwickeln (Scherer 2006: 252).

Zwischenfazit

Die Praxis zeigt zwar allgemein eine weite und steigende Verbreitung von Governance-Arrangements. Die Entstehung wird in der Regel aus dem bestehenden Institutionensystem heraus initiiert und die Formen von Governance sind sehr variabel. Jedoch haben idealtypische neue Formen von Governance gesamtgesellschaftlich gesehen eine geringe Gestaltungskraft. So liegt in der Praxis der Schwerpunkt eher auf – bezüglich ihrer Wirkmächtigkeit und Finanzausstattung – als Nischenprozesse zu klassifizierende Bereiche wie LEADER oder Modellvorhaben. Jedoch werden auch vorwiegend in der staatlichen Sphäre verbleibende Prozesse (wie Metropolregionen) als Regional Governance tituliert und analysiert.

Über die tatsächliche Wirksamkeit der unterschiedlichen Formen von Regional Governance ist relativ wenig bekannt. Der Wissenstand zu Wirkungszusammenhängen wird ausführlich in Kapitel 3 erläutert.

⁶⁷ An die Praxis gerichtete Handlungsempfehlungen zur Gestaltung von Governance-Prozessen finden sich bei Willi und Pütz (2018).

2.3.3 Begriffsverwendung und Definition für die weitere Arbeit

Vor dem Hintergrund der Vielfalt der Definitionen erläutert Diller (2016) zu Regional-Governance-Analysen der «Zweiten Generation»: „Die meisten der hier betrachteten empirischen Arbeiten setzen sich mit dem Pluralismus der Governance-Definitionen auseinander, sie entscheiden sich aber in der Regel nicht ausdrücklich für eine Definition“ (Diller 2016: 19). Diese Hemmungen sich festzulegen sind zum einen sehr ungewöhnlich, da gerade die Begriffsvielfalt eine eindeutige Definition nahelegt, zum anderen deutet dies bereits darauf hin, dass eine weite Definition sinnvoll ist.

Für die Begriffsverwendung der weiteren Arbeit wird folgende Definition (insbesondere anknüpfend an: Mayntz 2008a: 45, Benz 2001: 56; Fürst et al. 2006: 7) verwendet:

Regional Governance umfasst Strukturen und Prozesse zur absichtsvollen Regelung kollektiver gesellschaftlicher Sachverhalte. Als Sachverhalte sind Fragen der regionalen Entwicklung in einem bestimmten territorialen Gebiet (unterhalb des Nationalstaates) anzusehen. Regional Governance beschreibt Steuerungs- und Regelungsstrukturen, die typischerweise: a) staatliche und weitere gesellschaftliche Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit deren unterschiedlichen Handlungslogiken zusammenführen sowie b) formelle wie informelle Institutionen beinhalten. Als ein Regional-Governance-Arrangement wird die konkrete Ausprägung von Akteuren, Akteurskonstellationen und Institutionen in einer Region bezeichnet. Diese Arrangements sind als Ausschnitt des gesamten Institutionensystems der spezifischen Region (und weiterer verbundener Ebenen) zu analysieren.

Laut dieser Definition wird Regional Governance **nicht als normativer Begriff** verwendet, sondern dient als Oberbegriff für Handlungskoordinationen. Die Definition beinhaltet durchaus auch die hierarchische staatliche Koordination. Eine strikte Dichotomie «Government vs. Governance» (Gailing 2014: 105) findet hinsichtlich der Definition keine Anwendung.

Der Zusatz „Regional“ verweist auf eine regionale territorial gedachte Betrachtungsweise. Es bedeutet nicht, dass sämtliche Steuerungsstrukturen auf regionaler Ebene liegen müssen. Vielmehr ist oftmals das zu betrachtende Regional-Governance-Arrangement in eine **Mehrebenenverflechtung** eingebettet.

Durch das in der Definition im Zusammenhang mit der Steuerungs- und Regelungsstruktur benutzte Wort „typischerweise“ öffnet sich die Begrifflichkeit sogar auch für Regional-Governance-Arrangements, die rein in der staatlichen Sphäre verbleiben. Dies trägt der Realität der Begriffsverwendung Rechnung (so wird Regional Governance auch für interkommunale Kooperationen/Metropolregionen verwendet, die rein kommunal/staatlich verfasst sind). Letztlich soll in dieser Arbeit nicht die Frage fokussiert werden, „ist dies nun Regional Governance oder nicht“. Interessanter ist hingegen, welche Formen von Regional Governance in welcher Weise wirksam sind. Dies unterstreicht die Rolle von Regional Governance als deskriptives **Analysemodell** (und nicht als normativer Bewertungsmaßstab).

Demnach ist Regional Governance als ein **wissenschaftliches Konzept** anzusehen, das regionale Steuerungsansätze beschreibt. Ein transdisziplinärer Ansatz, der wissenschaftsbasierte Hinweise für Steuerungskonzepte in der Praxis liefern könnte, ist noch wenig entwickelt.

Eine solch offene Definition macht auch klar: „**Governance**“ ist nichts Neues, lediglich die Formen der Ausprägung von Regional Governance sind in der Tendenz kooperativer und vor allem komplexer geworden. So sind normative Fragen zwar Kern der Analyse, aber nicht Teil einer definitiven Abgrenzung. So sind Fragen der Legitimation, Machtverteilung/-anwendung, Analyse spezifischer Handlungslogiken und Art sowie Transparenz der Beteiligung von Akteuren wesentliche Analysekatoren.

Dass sich der Begriff Governance auf absichtsvolle Regelungen bezieht, heißt nicht, dass eine von „allen“ geteilte Intentionalität zu Grunde liegt (Grande 2012: 583). Dies grenzt jedoch von nicht-gesteuerten Prozessen ab. Sowohl das absichtsvolle **Steuerungshandeln durch Akteure** als auch die **Regelungsstrukturen von Institutionen** sind einzubeziehen.

3 Wirkungszusammenhänge: Systematisierungen und Erfolgsfaktoren

In diesem Kapitel erfolgt eine Systematisierung der Wirkungszusammenhänge bei Regional Governance im Sinne der unterschiedlichen Effekte, die durch die verschiedenen Formen der Governance-Arrangements entstehen können.

Dazu werden in Kapitel 3.1 zunächst die Herausforderungen einer Systematisierung beschrieben. Um den Stand des Wissens zu relevanten Faktoren darzustellen, erfolgt in Kapitel 3.2 eine Zusammenstellung der einzelnen einzubeziehenden Wirkfaktoren und Wirkungsfelder. In Kapitel 3.3 wird als weitere Dimension der zeitliche Ablauf von Governance-Prozessen erörtert. Es werden charakteristische Phasen klassifiziert und die Rolle von Pfadabhängigkeiten diskutiert. Als Versuch, Komplexität zu reduzieren, bzw. um eine handlungsorientierte Strukturierungshilfe der Wirkungszusammenhänge zu bieten, werden in Kapitel 3.4 mögliche Erfolgsfaktoren und Erfolgspotenziale erläutert. In Kapitel 3.5 erfolgt eine zusammenfassende Einschätzung zur Überführung der aufgezeigten Wirkungszusammenhänge in eine handhabbare Operationalisierung.

3.1 Herausforderungen und Anforderungen an ein Wirkungsmodell

Der Blick in die Forschungsliteratur zeigt nach Grande (2012), dass unser **Kenntnisstand zu den Wirkungen von Governance** (bzw. der Effekte der verschiedenen Governance-Arrangements) derzeit noch sehr begrenzt ist. Das liegt teilweise daran, dass die Erfahrungs- und Beobachtungszeiträume noch viel zu kurz sind, um abschließende Aussagen über ihre Leistungsfähigkeit machen zu können. Eine großflächige empirische Analyse der Leistungsfähigkeit der unterschiedlichen Formen von Governance ist noch nicht erfolgt (Grande 2012: 575). Die bisherigen Befunde der Wirkungsforschung sollten aufgrund der methodischen Restriktionen nicht überbewertet werden, können jedoch als kritische Kontrapunkte zu den normativ geprägten Diskussionen über die „Segnungen“ von Governance dienen und sollten zu einer realistischeren Erwartungshaltung beitragen. Ob Governance tatsächlich einen positiven Beitrag zur Lösung der Regelungsprobleme moderner Gegenwartsgesellschaften leisten kann, ist durchaus noch eine offene empirische Frage (Grande 2012: 577).

Wesentliche Herausforderungen⁶⁸ werden von Grande (2012: 577 ff.) wie folgt identifiziert:

- So ist die zuverlässige Ermittlung der Wirkung von Governance-Arrangements mit großen **methodologischen Problemen** konfrontiert. Die Unsicherheiten über die Leistungsfähigkeit von Governance liegen auch darin, dass die Wirkungszusammenhänge in der Regel zu kompliziert sind, um eindeutige kausale Zuordnungen treffen zu können (Grande 2012: 577). Die

⁶⁸ Diese Herausforderungen spiegeln sich auch in der Kritik an der Governance-Forschung wider (s. Kapitel 2.3).

Governance-Forschung hat zwar längst erkannt, dass sie es vielfach mit „komplexen Regelsystemen“ – so der Untertitel des einschlägigen deutschsprachigen Lehrbuchs (Benz und Dose 2010) – zu tun hat. Sie hat sich bislang aber nicht ausreichend bemüht, die Komplexität empirisch und konzeptionell zu erfassen. Vor dem Hintergrund komplexer Akteurskonstellationen und komplexer Kombinationen unterschiedlicher Koordinationsmechanismen lautet die entscheidende Frage, wie diese **verschiedenen Mechanismen zusammenwirken**.⁶⁹ Erst wenn wir diese Wirkungsmechanismen und Interaktionseffekte kennen, können wir zuverlässige Aussagen über die Wirkung und Leistungsfähigkeit von Governance-Arrangements machen. Mit Längsschnittdaten und einem Soll-Ist-Abgleich ist es hierbei nicht getan. Selbst wenn auf diese Weise ermittelt werden könnte, dass Governance positive Wirkungen erzielt, besteht immer noch das Problem, anzugeben, welche Faktoren auf welche Weise zu diesem Ergebnis beigetragen haben. Da diese Analyse von Governance es zudem vielfach mit langen Wirkungsketten und unklaren Zeithorizonten zu tun hat, wird sie vor nur schwer lösbare Probleme der Zuordnung von Effekten zu einzelnen Instrumenten und Akteuren gestellt (Grande 2012: 578). Diese methodologischen Probleme werden dadurch verschärft, dass die Wirkungsweise und Wirksamkeit von Governance offensichtlich **hochgradig kontextabhängig** sind (Grande 2012: 578).

Die Komplexitätsherausforderungen zeigen sich als **doppelte Komplexität**. Im Kern sind erstens die Wirkungszusammenhänge des Governance-Arrangements⁷⁰ zu systematisieren und zweitens ist die Region⁷¹ zu betrachten, und dies sowohl als Feld, in dem Wirkungen auftreten, aber auch als Rahmenbedingungen, die auf die Governance-Arrangements einwirken (s. Abbildung 12). Es lässt sich auf Seiten des Governance-Arrangements demnach typischerweise ein Kern (wo z. B. Entscheidungen getroffen werden) und ein direktes Umfeld (z. B. Arbeitsgruppen, Workshops, die dem Kern zuarbeiten) identifizieren, die beide in ein administratives System in Form einer Mehrebenen-Verflechtung⁷² eingebunden sind. Der aus dem Arrangement heraus entstehende Handlungsentwurf (z. B. in Form eines Regionalen Entwicklungskonzeptes bei LEADER) wirkt dann über gemeinsame Projekte, aber auch über indirekt angestoßene Handlungen in das Wirkungsfeld der regionalen Entwicklung. Welche Rolle und Verbindlichkeit diesem Handlungsentwurf zukommt, hängt wiederum stark von den Handlungsabsichten/der Intentionalität der Beteiligten und die Vermittlung an weitere Akteure ab.

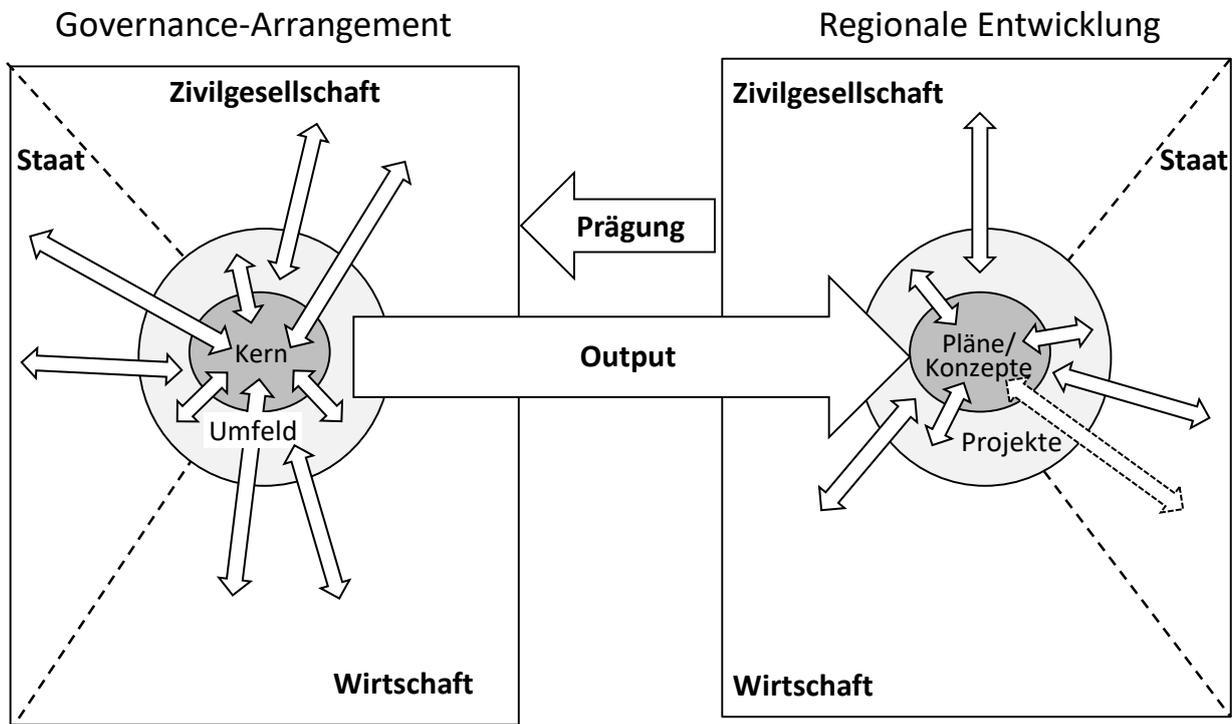
⁶⁹ Auch Clark et al. (2007: 265) weisen darauf hin, dass die Betrachtung einzelner Variablen bei komplexen Fragestellungen wie der Partizipation nicht weiterhilft: „limitations of treating the content of an institutional design or model as a single independent variable that determines community involvement outcomes“.

⁷⁰ Dabei ist Governance durch eine höhere Komplexität gekennzeichnet als nur Handeln in einer traditionellen staatlichen Sphäre (Cole und John 2001; vgl. Ayres und Stafford 2014).

⁷¹ Ausführlicheres zum Problem der komplexen Regionen: Hey und Engert (2009).

⁷² Die Relevanz der verschiedenen Ebenen ist je nach Arrangement unterschiedlich: ein Regional-Governance-Arrangement bei LEADER ist wesentlich von EU-Regularien geprägt, während für Biosphärenreservate durch UNESCO-Bestimmungen die globale Ebene eine höhere Relevanz hat. In der Regel sehr wichtig ist die kommunale Ebene.

Abbildung 13: Schematische Übersicht der Wirkungsfelder „Governance-Arrangement“ und „Regionale Entwicklung“



Quelle: Eigene Darstellung.

Innerhalb dieser Handlungskontexte sind Wirkungszusammenhänge in vier Ebenen relevant, wobei bei einer Kategorisierung der Ebenen nicht immer klare Zuordnungen möglich sind:

Mikro-Ebene „Akteursebene“: Wirkungszusammenhänge z.B. als Interaktionen zwischen einzelnen Akteuren und kognitiven und emotionalen Prozessen in den Köpfen der Beteiligten und Einwohner*innen der Region,

Meso-Ebene „Organisationsebene“: Zum Beispiel als organisationales Lernen, kollektive Lern- und Entscheidungsprozesse in den Governance-Arrangements und weiteren Institutionen der Region,

Makro-Ebene „Regionsebene“: Hierunter fällt die gesamte sozio-ökonomische Regionalentwicklung und der Institutionenrahmen in der Region,

Mega-Ebene „Regionsexternes“: Hier können als übergeordnete Ebenen Institutionen der Bundesländer, des Bundes sowie transnationale Institutionen der EU-Ebene oder globale Einflüsse und Wirkungen beschrieben werden.

Regional Governance vollzieht sich also **eingebettet in regionsexterne Rahmenbedingungen** (z. B. Institutionen auf Ebene des Bundes und der Länder oder der EU).⁷³ Diese können indirekt oder direkt auf das Governance-Arrangement einwirken (z. B. in Form von Finanzflüssen). Dies gilt auch für Akteure. So differenziert Benz (2009: 50 ff.) interne und externe Vetospieler*innen, im Sinne von Akteur*innen, die Entscheidungen und Prozesse blockieren oder wirkungslos machen können.

Eine besondere Schwierigkeit für Analysen der Wirkungszusammenhänge ist, dass oft lediglich **mittelbare Wirkungspfade** zwischen Governance und Regionalentwicklung anzunehmen sind, beispielsweise kann die Zusammenarbeit im Governance-Arrangement zur Sozialkapitalbildung beitragen und dem (vermehrten) Sozialkapital wird wiederum eine positive Wirkung auf die regionale Entwicklung zugesprochen.⁷⁴

Zur Systematisierung der Wirkungspfade werden dabei folgende Begrifflichkeiten verwendet (vgl. Guy, 2007: 554 ff.). Ein externer Anreiz wird als **Input** beschrieben. Aus den Strukturen und der **Funktionsweise des Governance-Arrangements** ergibt sich zunächst ein **Output** (Pläne, Projekte), die eine **Wirkung in der Region (Impact)** haben, wobei bei der Wirkungsanalyse das Zusammenwirken mit den Rahmenbedingungen auf die Entwicklung der Region zu untersuchen ist, um die Wirkung zu identifizieren (als Netto-Wirkung, also abzüglich der Wirkungen, die auch ohne Intervention/Förderung eingetreten wären).

Für ein **Wirkungsmodell** wären alle relevanten Komponenten zu identifizieren. Es müssen Annahmen getroffen werden, wie diese Komponenten als „Wirkfaktoren“ auf welche Sachverhalte („Wirkungsfelder“) wirken. Dazu sind Wirkungsrichtungen, Wirkungsintensitäten sowie Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Wirkfaktoren zu berücksichtigen. Dabei ist auch eine zeitliche Dimension relevant, da den unterschiedlichen Faktoren in verschiedenen Phasen (s. Kapitel 3.3) eine unterschiedliche Bedeutung bzw. Wirkmächtigkeit zugeschrieben werden kann.

Laut Grande (2012: 580) fehlen der Governance-Forschung jedoch Analysekonzepte, mit deren Hilfe man die Interaktionen, Komplementaritäten, Spannungen und Konflikte zwischen einzelnen Governance-Arrangements, Governance-Mechanismen oder die **Komplexität und Dynamik von Governance-Regimen** erfassen und verstehen kann. Die hierzu erforderlichen Konzepte sind im theoretischen Standardrepertoire der Governance-Forschung nicht enthalten. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Governance-Forschung den Übergang von der Steuerungstheorie zur Governance-Analyse, also den Übergang von einer akteurszentrierten Institutionentheorie zu einer

⁷³ Bei der Analyse des Institutionenrahmens der Makroebene ist auch eine Mehrebenenverflechtung typisch; so gilt es je nach Themenfeld Rahmensetzungen auf Kommunal-, Landes-, Bundes- und EU-Ebene zu beachten. Es wurden unterschiedliche Theorien von Governance in Mehrebenensystemen beschrieben (Benz 2009: 50 ff.).

⁷⁴ Zum Beispiel zu „Sozialkapital und Community Economic development“ (Woodhouse 2006).

politikwissenschaftlichen⁷⁵ Analyse komplexer, dynamischer Strukturen, noch nicht geleistet hat (Grande 2012: 580). So gibt es wenig überraschend noch keine allumfassende, theoretische Modellierung von Regional Governance: „Mangels reproduzierbarer Kausalbeziehungen können mit dem Regional-Governance-Ansatz auch keine theoriebasierten Zusammenhänge zwischen Regional Governance und regionalen Entwicklungsprozessen dargestellt werden“ (Beutl 2010: 56; vgl. Benz und Fürst 2003a: 14). Vor dem Hintergrund der geringen Theoriereife bzw. fehlenden empirischen Nachweise wird „Regional Governance [...] – ebenso wie das Governance-Konzept – nach dem heutigen Stand des Diskurses nicht als Theorie, sondern als Ansatz oder eher mehr als heuristisches Konzept zur Erfassung regionaler Strukturen und Prozesse (analytische Verwendung)“ (Beutl 2010: 56; vgl. Scharpf 2000: 75) bezeichnet. Prinzipiell haben Theorien die Funktion, erkannte Sachverhalte zu beschreiben, zu erklären und vorherzusagen. Den Problemen der Komplexität und Kausalität wird dementsprechend schon länger ein besonders großer Forschungsbedarf zugeschrieben (Grande, 2009).

Die genannten Herausforderungen rücken die Anforderungen an ein Verstehen von Governance-Prozessen und deren Wirkungen auf die regionale Entwicklung in Richtung eines allumfassenden „**Welterklärungsansatzes**“.

Notwendig wäre also eine **Verknüpfung sehr unterschiedlicher Theorien**. Regional Governance kann keiner einzelnen sozialwissenschaftlichen Theorie exakt zugeschrieben werden (Pütz 2004: 47; vgl. Benz und Fürst 2003a: 14). Dabei legt der interdisziplinäre Ursprung nahe, unterschiedliche Theorien zu verknüpfen. Neben Politikwissenschaften sind ganz unterschiedliche Ansätze potenziell nutzbar (vgl. Pütz 2007; Fürst 2007): System-⁷⁶, Regulations- und Spieltheorie, Soziokybernetik (Gibson, 2007a), Korporatismus- und Partizipationsforschung, Netzwerk- und Milieuansätze (Lernende Regionen, regionale Innovationssysteme, Cluster)⁷⁷ sowie soziologische Theorieansätze.⁷⁸ Oft können Erkenntnisse zu Kooperationen und Planungsprozessen genutzt werden.⁷⁹ So gibt es z. B. umfangreiche Erörterungen zu Generierung, Transfer und Nutzung von Wissen in planerischen Entwicklungsprozessen (Schödl 2008), welche **Erklärungsansätze für Teilaspekte von Governance-Prozessen** bieten. Grundlegend sind Ansätze auch zu Netzwerken oder Theorien kollektiven Handelns, darunter Gemeinschaftsgutfragen⁸⁰ und Sozialkapital. Auch die häufigste

⁷⁵ Obwohl Politikwissenschaften eine wesentliche Basis bilden, werden auch Vernachlässigungen von Kern-Konzepten der Politikwissenschaften angemerkt: „Macht als ein noch vernachlässigter Aspekt des Regional-Governance-Diskurses“ (Pütz 2004: 4).

⁷⁶ Übersicht zu Systemtheorie bei Köhling (2012: 55 ff.); Gibson (2007b).

⁷⁷ Regionales Lernen (Wellbrock et al. 2012); Lernmodelle (Tovey 2008); Innovationsfähigkeit (Glietsch 2011); Rolle der Wissenschaft (Hoarau und Kline 2014).

⁷⁸ Übersicht bei Ansell (2007); Näheres zu sozialpsychologischen Aspekten wie Vertrauen z. B. bei Thorkildsen et al. (2015).

⁷⁹ Zum Beispiel zur Entwicklung von Kooperationen (Axelrod 2000; Diller 2002) oder zu Beteiligungs- und Prozessstrukturen in der Ländlichen Entwicklung: Magel (2012).

⁸⁰ Logik des kollektiven Handelns (Olson 1998) und Entwicklung sozialer Normen bei Gemeinschaftsgütern (Ostrom 2000).

theoretische Fundierung von Governance-Analysen, der Akteur Zentrierte Institutionalismus⁸¹, greift wiederum auf verschiedene Theoriemodelle zurück. Den Umfang des im Prinzip nutzbaren (Teil)Wissens zum Verstehen von Governance verdeutlicht eine 2-bändige Enzyklopädie, in der Schlagworte und Theorien, die für den Governance-Diskurs relevant sind (jeweils kurz!) zusammengestellt sind (Bevir 2007, 2011).

Für viele Teilaspekte gibt es also durchaus detaillierte Erklärungsansätze. Es ist aber **keine additive Kombinierbarkeit** gegeben. So können nicht einfach unterschiedliche Theorien einem Puzzle gleich zusammengeführt werden. Vielmehr sind Gegenstand und Reichweite der Theorien oft überlappend und deren Erklärungsgehalt kann sich in vielen Fällen zwar ergänzen, in anderen Fällen jedoch auch widersprechen.

Zwischenfazit

„**Operationalisierung eines analytischen Konzeptes statt Welterklärung**“: Die Governance-Forschung hat bisher Governance vor allem als zu beschreibendes Phänomen aus der Praxis analysiert und sich dabei der Instrumentarien verschiedener Disziplinen bedient. Regional Governance ist somit – wie in Kapitel 2.3.2 dargelegt – ein analytisches Konzept aus der Wissenschaft, aber keinesfalls ein einheitliches aus der Wissenschaft abgeleitetes Steuerungskonzept.

Auch wenn der Forschungsstand von einem wirklichen Wirkungsmodell weit entfernt ist, können aus den relevanten Theorien und bisherigen Operationalisierungsansätzen zumindest Variablen zusammengestellt werden, die die Basis für die Analyse von Governance-Prozessen sein können. Dies kann dann dazu dienen, einzelne Mechanismen zu untersuchen, ohne dass eine vollständige Modellierung der Regional-Governance-Prozesse möglich wäre.

3.2 Variablen in den Wirkungszusammenhängen

Eine **Operationalisierung** kann auf unterschiedliche Kategorisierungen⁸² aufbauen. Die einzelnen Elemente sind dann als Wirkfaktoren zu interpretieren. Vieles ist zugleich Wirkfaktor und Wirkungsfeld, z. B. wirken sich die Interaktionsorientierungen der Akteure direkt auf die Handlungen aus, zugleich können sich die Interaktionsorientierungen durch das Handeln ändern.

⁸¹ Als weitere theoretische Zugänge neben dem AZI stellt Gailing (2014: 110 ff.) die Theorie der Strukturierung, Institutional Analysis und Development Approach sowie Ansätze zu sektoralen Institutionensystemen vor. Hey und Engert (2009) sammeln „multiperspektivische Ansätze“ zur Beschreibung regionaler und urbaner Dynamiken in komplexen Regionen.

⁸² Übersichten über Kategorisierungen zu Regional Governance liefern: Benz und Fürst (2003), Gawron (2010: 100), Fürst et al. (2006), Beutl (2010) oder Willi et al. (2018), die nach einer Delphi-Befragung die Dimensionen 1. Participation, 2. Bindingness, 3. Formalisation, 4. Regional autonomy und 5. Power relations abgrenzen.

Als **Variablen** werden hier wesentliche Elemente der Wirkungszusammenhänge dargestellt. Es wird zunächst auf das Governance-Arrangement und dann auf die Region eingegangen, wobei die Trennlinie der beiden Wirkungsfelder nicht immer klar zu ziehen ist.

Neben der reinen Identifizierung der Elemente als Variablen wäre auch die Wirkungsweise dieser Elemente zu erörtern. Dies erfolgt hier schon aus Platzgründen nur ausschnittartig, detaillierte Erläuterungen finden sich aber z. T. in der zitierten Literatur.

3.2.1 Governance-Arrangement

Die Leitfrage für diesen Abschnitt ist „**Wie funktioniert Regional Governance?**“ (Pütz 2004: 101; Fürst et al. 2006).

Das Governance-Arrangement wird aus den Akteuren und Institutionen und deren Interaktionen gebildet. Zentral dazu sind Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse mit ihren jeweiligen Regeln. Um die **Funktionsweise des Arrangements** zu verstehen, sind die bereits als Merkmale von Regional Governance identifizierten Sachverhalte (Kapitel 2.2.3.2) einzubeziehen. Diese sollen hier nicht wiederholt werden. Es werden lediglich beispielhaft einige sich daraus ergebende, als zentral anzusehende Wirkungszusammenhänge erörtert. Für die Funktionsweise von Regional Governance spielen die in engem Zusammenhang stehenden Begriffe Kooperation⁸³, Netzwerke⁸⁴ und Sozialkapital⁸⁵ eine wichtige Rolle (vgl. Fürst et al. 2005a: 51 ff.; Burt 2000; Lowndes und Wilson 2001). Sozialkapital erleichtert die freiwillige Zusammenarbeit von Akteuren, die nicht institutionell zur Kooperation gezwungen sind (vgl. Baitsch und Müller 2001). Es reduziert opportunistisches

⁸³ Zur Kooperation können ganz unterschiedliche Anzeichen im Fokus stehen z. B. „Examining power struggles as a signifier of successful partnership working“ bei Derzken et al. (2008).

⁸⁴ Weitere Grundlagen zu Netzwerken bei Degenne und Forsé (1999); zur „theory of network governance“ siehe Jones et al. (1997). Den Einfluss von Kontextfaktoren auf die Entstehung der Netzwerktypen beschreiben Benz und Meincke (2007: 57 ff., 75) und grenzen ab: „Schatten der Hierarchie – integriert“; „Hierarchie – Integriert“, „Spezialisiert – Integriert“, „Spezialisiert – Isoliert“, „Lose Gekoppeltes – Sektorübergreifend“.

⁸⁵ Sozialkapital ist allerdings ein unscharfer Begriff (vgl. Braun 2001). Unter Sozialkapital sind solche sozialen und emotionalen Bindungen und Beziehungen zwischen unterschiedlichen Akteuren zu verstehen, durch die Vertrauen, Solidarität und Kooperationsbereitschaft intensiviert werden. Während sich Bourdieu auf den Beziehungsreichtum bezieht, der von Individuen im Rahmen ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen genutzt wird, meint der angelsächsische Begriff (Putnam) das gemeinwohlorientierte Handlungspotenzial, das in bürgerlichen Assoziationen gebildet wird (Normen, Vertrauen). Putnam betont den (vorteilhaften) Kollektivgutcharakter, den das Sozialkapital für gesellschaftliche Formationen hat. Für Bourdieu verbindet sich mit der Perspektive des Sozialkapitals auch der Blick auf dessen ungleiche Verteilung in den gesellschaftlichen Gruppen (vgl. Lin 2001: 22-24; Fürst et al. 2006: 11).

Weiteres zur Rolle von Sozialkapital bei Fürst et al. (2005: 51 ff.); Pisani und Franceschetti (2011); Burt (2000); Lowndes und Wilson (2001); Petersen (2007); Shortall (2008); Magnani und Struffi (2009). Zu Sozialkapital und Vertrauen für „transforming information into usable knowledge“: Fisher (2013). Empirische Beispiele im Kontext von LEADER bei Nar-done et al. (2010) zur Messung der Akkumulation von Sozialkapital im Kontext von LEADER (Teilmann 2012).

Verhalten, intensiviert die wechselseitige Selbstverpflichtung, verstärkt wechselseitiges Vertrauen und führt dadurch zu sinkenden Transaktionskosten der Kooperation (Entdeckung von Gemeinsamkeiten, Koordination von Interessen) (Fürst et al. 2006; Bachmann 2003). Sozialkapital erhöht sich wiederum durch gemeinsame positive Kooperationserfahrungen oder materielle wie immaterielle Zuwendungen (Fürst et al. 2006: 11; vgl. Fürst et al. 2005a: 35). Das Vertrauen⁸⁶ stellt daher sowohl einen wichtigen Wirkfaktor als auch das Wirkungsfeld dar. Ohne Vertrauen werden die Akteure keine wichtigen Informationen an andere Akteure im Netzwerk weitergeben und so kann auch keine gelungene Zusammenarbeit oder Kooperation untereinander erreicht werden (Lenjoint 2011: 48).

Für die Systematisierung der Governance-Prozesse sind zunächst die dazu gebildeten organisatorischen Strukturen zu analysieren. So sind in der Regel einer oder mehrere „**organisatorische Kerne**“ wichtig. Unter einem „organisatorischen Kern“ ist eine koordinierende Stelle zu verstehen, in der Ansprechpartner*innen vorhanden sind und die Dienstleistungen für Koordinationsprozesse erbringt. Diese Kerne übersetzen idealtypisch die Intentionalität in die Organisations- und Prozessgestaltung und haben hier einen hohen Einfluss. Inwieweit hier abweichende Absichten zwischen einzelnen Akteuren dieses Kerns und den weiteren Steuerungsgremien vorliegen, kann in der Praxis sehr unterschiedlich sein.

Die Koordinationsprozesse werden in unterschiedlichen **mehr oder weniger stark formalisierten Handlungsarenen** ausgetragen. Relevant sind sowohl Arenen, die formale Entscheidungen treffen (Landkreistag, Gemeinderat) und solche, die formale Entscheidungen vorbereiten und/oder informell koordinieren und nur wenig institutionalisiert sind (LEADER-Gruppen, Arbeitskreise u. Ä.). Solche Handlungsarenen sind untereinander verbunden, sodass es auch auf deren Verkopplung ankommt (Arenen-/Mehrebenen-Verflechtung, vgl. Benz 2009; Benz 2004c). Bei den Entscheidungsinteraktionen ist generell also zwischen: a) Interaktionen innerhalb einzelner Arenen sowie b) Interaktionen zwischen den Arenen zu unterscheiden. Auch ist die Einbettung in regionale Machtstrukturen zu beachten. Diese können unterstützend wirken oder aber eine wirksame Etablierung neuer Governance-Formen einschränken oder verhindern.⁸⁷

Dies zeigt die Bedeutung, das **institutionelle Umfeld und regionale Bedingungen** in die Analysen einzubeziehen. Hierzu sei auf die bereits in Kapitel 3.1 dargelegte Mehrebenen-Verflechtung

⁸⁶ Dies kann je nach Kontext vielseitig definiert und interpretiert werden (vgl. Lenjoint 2011: 48). Vertrauen in Netzwerken lässt sich an folgenden Kriterien manifestieren: Austausch von strategischen Informationen, Dauer der Beziehung, Vollständigkeit sowie Rechtzeitigkeit von Informationen (vgl. Hellmer et al. 1999: 60; Köhling, 2012: 113 ff.; Thorkildsen et al. 2015).

⁸⁷ Hier gibt es Beispiele zu Problemen der Etablierung von LEADER-Prozessen (z. B. in Polen: Falkowski 2013).

verwiesen. Zu einzelnen Faktoren des institutionellen Umfeldes wiederum gibt es umfangreiche Erörterungen.⁸⁸

Für die jeweiligen Arenen des Governance-Arrangements ist die Frage nach der **Partizipation/Zugänglichkeit** eine zentrale Weichenstellung. So benennt Jessop (1998) die Spannung zwischen Offenheit und Geschlossenheit (openess vs. closure) als typisches Dilemma von Governance. Einerseits ist Geschlossenheit für eine effektive Koordination nötig, denn eine zu hohe Offenheit birgt die Gefahr, zu weniger bindenden Vereinbarungen zu kommen und die Transaktionskosten zu erhöhen. Andererseits hat die Geschlossenheit Nachteile, wie z. T. fehlende Legitimation und ungenutzte Potenziale (Fürst et al. 2006). Zur Wirkungsweise der organisatorischen Zusammenhänge gibt es zu vielen Bereichen einfache Thesen wie „mit zunehmender Zahl der Akteure steigen die Einigungskosten“ (Bogumil und Holtkamp 2004: 164).

Relevant sind insbesondere solche Mechanismen, die trotz schwacher Institutionalisierung (netzwerkartige Interaktionsformen auf freiwilliger Basis) Beschlüsse mit selbstbindender Wirkung nach innen erzeugen. Dafür sind **Entscheidungs- und Interaktionsregeln** erforderlich (insbesondere Spielregeln der Entscheidungsfindung: Konsens, Mehrheitsbeschluss etc. vgl. Rommelfanger und Eickemeier 2002; Diller 2005) sowie unterschiedliche Intensitäten ihrer Bindungskraft (verbindlich, informelle Selbstbindung, rein informell). Aus Interaktionen entwickeln sich bestimmte wechselseitige Erwartungen, die über selbstbestimmte Regelsysteme (z. B. Verträge, Vereinbarungen) „enttäuschungs-resistent“ gemacht werden können und zur Vertrauensbildung und Verlässlichkeit der Kooperationsprozesse beitragen (Habisch 1999). Selbstbindungen setzen hohes Vertrauen in die Verlässlichkeit der anderen voraus. Dabei kommt es wiederum auf die Art der Selbstbindung und die Sanktionsmöglichkeiten an, wobei Probleme vor allem dann auftreten können, wenn gleichzeitig neue Problemlösungen zu finden und Verteilungsfragen zu lösen sind. Hier kann ein – gerade in verbundenen Arenen nicht selten – „Verhandlungsdilemma“ auftreten (Benz 2003b: 506).

So führt die Frage der **Verbindlichkeit von Entscheidungen** in ein Spannungsfeld: Einerseits erleichtert die Unverbindlichkeit von Entscheidungen die Konsensbildungsprozesse. Andererseits sind die Handelnden häufig nicht so frei, weil sie ihrerseits eingebunden in übergeordnete Entscheidungsstrukturen sind (Benz 2004c). Dies ist etwa der Fall, wenn die Planungsakteure nicht selbst über Finanzen verfügen und die Bereitstellung von erforderlichen Finanzmitteln an der Prioritätensetzung ihrer Bezugs-Organisation scheitern kann. Dies mindert langfristig die Bereitschaft der

⁸⁸ Zum Beispiel zur Rolle von Bürgermeistern: Steyvers (2016), Prägungen durch „local government reforms“: Wollmann (2012) oder Mehrebenenverflechtungen (Kuhlmann 2014). Bei Heinelt et al. (2011b) werden etwa institutions, place-related structural factors (sowie actor related factors) systematisiert.

Erinnert sei aber auch an die Mahnung von Jann (2009: 497): „Es besteht die Gefahr, dass in der überbordenden Governance-Begeisterung Regierung und Verwaltung wieder einmal ignoriert werden, weil sie sich [...] ‚von selbst verstehen‘.“

Akteure, in den Governance-Arrangements aktiv mitzuwirken (Fürst et al. 2006; vgl. „Entscheidungsarenenproblematik“ Pollermann 2004: 204).

Regional-Governance-Prozesse werden ganz wesentlich von dem Handeln der Akteure mitgeprägt, wobei das Umfeld⁸⁹ der einzelnen Teilnehmenden relevant ist. Sowohl aufgrund ihrer Kompetenzen durch politische oder administrative Ämter als auch den **Zugang zu weiteren Machtressourcen** wie Informationen, Sozialkapital oder Finanzen liegen unterschiedliche Machtpositionen der Prozessteilnehmenden vor (Fürst et al. 2006).

Um zu analysieren, wie sich die konkreten Handlungen der Akteure erklären lassen, ist auch die Mikro-Ebene **„in den Köpfen“** der einzelnen Beteiligten einzubeziehen. Dazu gehören Werte, Einstellungen und Wissen oder die Motivation der Akteure (Pollermann 2008). So gelten **Lernprozesse** als grundlegende Voraussetzungen für erfolgreiche Governance-Prozesse. Diese Prozesse können sich auf sehr unterschiedliche Aspekte beziehen: den Zuwachs an (Fach)Wissen (Jauß und Stark 2004: 214), auf Werte und Normen, auf Wissen über die Interessen und Sichtweisen anderer Akteure oder auf Interaktionsorientierungen (Fürst et al. 2006: 40; Köhling 2012: 93). In Folge des z. B. bei Diller (2016) beschriebenen **„Cognitive Turn“** in verschiedenen Strömungen in den Politikwissenschaften werden solche Elemente wie Ideen, Bilder, Raumkonstruktionen, Wissen, Diskurse und Lernprozesse auch verstärkt in Diskursen zu Regional Governance verankert. Auch die **Handlungsorientierung** der verschiedenen Akteure spielt eine wichtige Rolle. In der Praxis kann das Verhalten auf eine gemeinsame Problemlösung oder auf Verteidigung der eigenen Interessen ausgerichtet sein. Abstufungen für die Interaktionsorientierung sind beispielsweise: feindlich, kompetitiv, kooperativ (vgl. Mayntz und Scharpf 1995: 111 ff). Die „Handlungsorientierung“ ist in der empirischen Forschung schlecht nachzuprüfen.

Beispiele für Wechselwirkungen im Bereich des **Raumbezugs der Akteure** sind die Verbundenheit⁹⁰ der Akteure mit der Region. So kann sich die raumbezogene Motivation wandeln: der sozial konstruierte Raum (= *place*) gewinnt an Bedeutung im Handeln der Akteure. Das heißt in der individuellen Kosten-Nutzen-Schätzung von Handeln wird dem Einsatz für *place* ein höherer Nutzen zugeordnet (Übernahme von „problem ownership“). Kommen Prozesse des Place-making zustande, entfalten sie innere Verstärkereffekte. Sie intensivieren die Interaktion der Akteure (Sozialkapitalbildung), entwickeln über gemeinsame Handlungsvisionen ideologische Bindungen (Vision) und verstärken damit das Bewusstsein für die Bedeutung von place und die Bindung an place. Das entstandene Sozialkapital ist wiederum eine wichtige Stütze für die Entwicklung von Governance. So

⁸⁹ Die Akteure handeln selten isoliert; meistens sind sie Mitglieder von Organisationen. Damit sind sie in ihrem Kooperationsverhalten nicht „frei“, sondern (auch) auf ihre „Heimatorganisation“ hin orientiert. Sie müssen daher in einer Person zwischen den Interessen „ihrer“ Organisation und denen der regionalen Institutionen, deren Mitglied sie sind, vermitteln, agieren gleichsam als „Diener zweier Herren“ (Gawron 2010: 90).

⁹⁰ Zum Zusammenhang eines solchen „place attachment“ mit dem Engagement siehe beispielsweise Wu et al (2019).

ist durch Place-making idealtypisch zu erwarten, dass die Sozialkapitalbildung und der bewusstere Bezug auf einen gemeinsamen Raum, der gleichzeitig auch Mitverantwortung für den Raum auslösen kann, die Entwicklung von Governance begünstigt (Fürst et al. 2006: 21).

Governance-Prozesse formieren sich nicht ohne Anlass und ohne sogenannte Schlüsselpersonen, den „**Promotoren**“ (vgl. Diller 2002; Gailing und Ibert 2016; Hauschildt und Keim 1997; Witte 1973). Kollektives Handeln ist schwer zu motivieren, wenn die Beteiligten nicht einen Handlungsdruck verspüren, ein von vielen als Problem empfundenes Defizit zu beseitigen. Promotoren sind dabei häufig diejenigen, die das Bewusstsein für Defizite formieren und Akteure mobilisieren. Dabei lassen sich nach ihren Rollen **Macht-, Fach- und Prozesspromotoren** unterscheiden:

- **Machtpromotoren** liefern Unterstützung durch Zugriff auf materielle Ressourcen oder politischen Rückhalt und sichern die notwendige Autonomie der Governance gegenüber externen Einflüssen.
- **Fachpromotoren** leisten die erforderlichen Inputs an Fachwissen und Handlungs-Knowhow.
- **Prozesspromotoren** sind diejenigen, die Prozesse moderieren und effektiv gestalten können (Fürst et al. 2006: 36).

Während es oft einfach ist, Fachpromotoren einzubinden, weil sie sich aus ihrer Position in Organisationen oder ihrer Fachautorität legitimieren, sind Machtpromotoren und Prozesspromotoren immer in der Gefahr, von anderen Beteiligten abgelehnt zu werden, weil sie einen (impliziten) Führungsanspruch verkörpern. Führung kann das Prinzip der Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit aller Teilnehmer, der hierarchiefreien Kommunikation, der Neutralität von Steuerungsformen u. Ä. gefährden. Mitglieder weichen aus (treten aus dem Netzwerk aus), die Gemeinschaft polarisiert sich intern, es bilden sich Untergruppen mit unterschiedlichen Steuerungsmöglichkeiten etc. Andererseits benötigen Prozesse ein Mindestmaß an Führung⁹¹, sodass wiederum die Diskurse um „**Leadership**“⁹² weitere Hinweise auf Wirkungszusammenhänge liefern.

Generell ist **Legitimation** nicht nur aus normativer Sicht, sondern auch aus funktionaler Sicht von Bedeutung, da diese die Mobilisierbarkeit von externen Ressourcen beeinflusst. Die

⁹¹ Das Problem wird häufig dadurch gelöst, dass man legitimierte Promotoren einbezieht. „Legitimation“ leitet sich entweder aus institutionellen Funktionen, aus formaler Beauftragung, aus Wahlen oder aus stillschweigendem Konsens ab. In der Praxis von regionalen Prozessen sind aber nicht nur positiv wirkende Promotoren relevant, vielmehr kann es auch Schlüsselpersonen geben, die hemmend auf die Entwicklung wirken, in dem etwa Prozesse durch Veto-Optionen blockiert oder verzögert werden. Weiteres zur theoretischen Konzipierung der Vetospieler bei Benz (2009: 52).

⁹² Weiteres zu Leadership bei Elgie (2007), Kaulio und Uppvall (2009), Haus und Erling-Klausen (2011), Normann (2013) oder Beer (2014).

(wahrgenommene) Legitimation des Governance-Arrangements in der Region⁹³ ist nicht nur ein Ergebnis von Governance, sondern prägt auch das Funktionieren der Governance-Prozesse: z. B. zur Mobilisierung von finanziellen Ressourcen, bürgerschaftlichen Engagements, Projektträgern oder der Unterstützung weiterer Gremien und Verwaltungsakteure.⁹⁴ Interessant ist wiederum das Argument, dass eine zu große Offenheit nach außen das Vertrauen im Kern des Netzwerkes auch beeinträchtigen kann (Cole und John 2001: 13).

In **instrumenteller Hinsicht** ist die Erstellung von Handlungskonzepten/Plänen sowie daran anknüpfend die Umsetzung von Projekten/Aktivitäten zentraler Output von Regional Governance (Diller et al. 2009) und Basis für die Entfaltung weiterer Wirkungen.

Eine Übersicht zu den relevanten Elementen und Ausprägungsformen (in Anlehnung an Kriterien der Operationalisierung) ist in Tabelle 3 in Kapitel 4.3 zusammengefasst.

3.2.2 Regionale Entwicklung

Um die **Wirkungszusammenhänge der regionalen Entwicklung** zu systematisieren, kann die Region als System betrachtet werden (BBR 2013; vgl. Deitmer 2004), wobei ein wesentliches Charakteristikum ist, dass eine Region ein offenes System ist, welches Bezüge zur „Außenwelt“ hat. Die Elemente dieses Systems können dann als Wirkfaktoren und Wirkungsfelder analysiert werden, wobei auch regionsexterne Bedingungen einbezogen werden müssen. Ein wesentlicher Klärungsbedarf liegt also auch darin, wie die Region überhaupt physisch abgegrenzt ist, und welche funktionalen Bezüge darüber hinaus zu analysieren sind.

Zudem ist die **normative Dimension der regionalen Entwicklung** zu klären. So wird Entwicklung zumeist auf den ökonomischen Aspekt fokussiert, jedoch sind auch im Zuge des Nachhaltigkeitsdiskurses soziale und ökologische Aspekte stärker in den Fokus gerückt. Statt einer Fokussierung auf die üblichen ökonomisch definierten Kennzahlen könnten auch subjektive Zufriedenheiten⁹⁵ der Menschen als Maßstab dienen. Letztlich ist es eine normativ zu klärende Frage, was überhaupt

⁹³ Auch Legitimationswahrnehmungen werden durch überregionale kulturelle Bedingungen geprägt: „Während in der amerikanischen Deutung von Legitimität der Öffentlichkeitherstellung und -beteiligung weitaus mehr Bedeutung zukommt als der scheinbaren Objektivität der Sache, so ist das in Deutschland genau umgekehrt“ (Jauß und Stark 2004: 212).

⁹⁴ Ein Beispiel für Pfadabhängigkeiten bei Partizipationstraditionen beschreibt Shortall (2008: 453) aus Nordirland: bei Protestant*innen hat sich eher eine Erwartungshaltung an den Staat etabliert, während Katholik*innen den Staat nicht als „ihren“ Staat ansehen.

⁹⁵ Hierzu diskutieren Goetzke und Islam (2017: 200) die Nutzbarkeiten von „self-reported subjective well-being“ (SWB) und „life satisfaction“ (LS).

das Ziel der regionalen Entwicklung sein soll (wirtschaftlich, sozial, ökologisch, nachhaltig oder doch smart⁹⁶ oder „gemeinwohlorientiert“ (Münkler und Fischer 2002)?).

Die Leitfragen für diesen Abschnitt sind A) „Welche Wirkungszusammenhänge bedingen regionale Entwicklungen“, B) „Wie ist dies durch Förderpolitiken beeinflussbar?“ sowie C) „Wie wirkt Regional Governance auf diese regionale Entwicklung“ und D) „Wie wirken regionale Bedingungen auf Regional Governance?“.

A) Welche Wirkungszusammenhänge bedingen regionale Entwicklungen?

Der Versuch, **Determinanten der regionalen Entwicklung** zu entschlüsseln, ist so alt wie die Disziplin der Regionalforschung selbst (Panebianco 2013: 11). Insbesondere aus Geographie und Wirtschaftswissenschaften gibt es zahlreiche Diskurse, wie sich Regionen entwickeln und wie dies beeinflusst werden kann. Die Bandbreite⁹⁷ reicht von neoklassischer Wachstumstheorie über die Polarisierungstheorie oder endogene Wachstumstheorie bis hin zu neueren Theorien der relationalen Wirtschaftsgeografie, in deren Kontext wiederum Diskurse um Netzwerke und Innovation eine wichtige Rolle spielen. Die Wechselwirkungen zwischen regionaler Faktorausstattung und regionaler Entwicklung können durch die aufgezählten Erklärungsansätze jedoch nur in Teilen abgebildet werden. Bis heute ist es nur in Ansätzen möglich, die ökonomische Entwicklung einer Stadt oder Region schlüssig zu erklären. Zudem steht die wirtschaftliche Entwicklung immer stärker im Einfluss internationaler Wirtschaftsverflechtungen und damit regionsexterner Determinanten (vgl. Panebianco 2013: 11 ff.). Das Einbeziehen weiterer Aspekte einer nachhaltigen Regionalentwicklung wie soziale und ökologische Implikationen aus der wirtschaftlichen Entwicklung macht Erklärungsversuche noch schwieriger.⁹⁸

Bisher ist es also nicht gelungen, eine geschlossene, umfassende **Theorie der Regionalentwicklung** zu entwerfen, die alle als relevant infrage kommenden (wachstumsdeterminierenden) Faktoren in ein Modell einbindet, das als hinreichend gutes Abbild der Realität gelten könnte (Krätzschar 1995: 20, 29 und 44; vgl. Panebianco 2013: 11 ff.). Auch den endogenen bzw. gemischt-endogen-exogenen Ansätzen fehlt es noch an theoretischer Geschlossenheit und Konsistenz (vgl. Maier und Tödtling 2002: 195; Baum und Weingarten 2004: 17; Pike et al. 2016; Bock 2016). Zudem sind viele

⁹⁶ Weitere Erörterungen finden sich z. B. im von Naldi et al. (2015) mit „What is smart rural development?“ überschriebenen Artikel oder bei Pollermann (2007).

⁹⁷ Überblick zu verschiedenen Theorieansätzen liefern beispielsweise Deitmer (2004), IRS und IGOP (2011a), Bathelt und Glückler (2012), Margarian (2013) und Panebianco (2013). Wirtschaftsgeografische Grundlagen liefern z. B. Kulke (2008) oder Liefner und Schätzl (2012). Verschiedenen Standorttheorien stellen Farhauer und Kröll (2013) dar.

Beispiele für rechenbare Erklärungsmodelle z. B. Jung und López-Bazo (2017) oder Di Calaldo (2017).

⁹⁸ Aufgrund der Interdependenzen wird das Problem auch kaum kleiner, wenn die Analyse sich auf einzelne Sektoren wie z. B. den Tourismus beschränkt, wobei gerade die Entwicklung touristischer Destinationen auch von vielen externen Faktoren abhängt, sodass hier Wirkungsanalysen generell schwierig sind (zum Tourismus: vgl. Ansätze/Problemdiskussion bei Madsen und Zhang (2010) oder Neumann und Pollermann (2014)).

Forschungsansätze einseitig auf ökonomische Entwicklungen fokussiert, was aber für die Wirkungsanalysen zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung unzureichend ist.

Als Näherungsversuche gibt es immer wieder Veröffentlichungen, die auf interregionalen Vergleichen basieren und empirisch **bestimmende Faktoren unterschiedlicher ökonomischer Performance von Regionen** erörtern (z. B. Agarwal et al. 2009; Sánchez-Zamora et al. 2014; Margarian 2018). Eine Übersicht und kritische Einordnung zu Analysesätzen findet sich bei Terluin (2003). Dabei finden sich auch unterschiedliche Erklärungsansätze für urbane Zentren und ländliche Räume.⁹⁹ Grundlegendes Problem bei der Analyse der Faktoren ist, dass die erklärende Variable oft mit der zu erklärenden Variable nicht durch einseitige Kausalbezüge in Verbindung steht, sondern wechselseitige Beziehungen bestehen. Dies macht es schwer, Korrelationen als tatsächliche Kausalbezüge nachzuweisen.¹⁰⁰ Da die Darstellung der verschiedenen Theorien und Ansätze den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, werden diese Erklärungsansätze aber nicht im Detail wiedergegeben.

Um aber mögliche Faktoren zu diskutieren, denen direktere Bezüge zum Handeln in Governance-Arrangements zugeschrieben werden, wird an den Ansätzen der **relationalen Wirtschaftsgeografie** angeknüpft. Um ökonomische Strukturen und Prozesse zu erklären, sind – deren Grundverständnis entsprechend – insbesondere Kontextualität, Pfadabhängigkeit und Kontingenz zu berücksichtigen. Dies steht im Gegensatz zu theoretischen Programmen, deren Konzepte auf universellen Gesetzen, linearen Entwicklungen und geschlossenen Systemen basieren. Mit Ansätzen der relationalen Wirtschaftsgeografie können in einem disziplinenübergreifenden Forschungsansatz ökonomische und sozialwissenschaftliche Ansätze integriert werden (Barthelt und Glückler 2012, 48f). Ein solches Grundverständnis bietet somit die Option, Regional Governance-Arrangements als einen möglichen Faktor zu analysieren.

Zu der Frage, welche **Faktoren** überhaupt für Analysen der Governance-Prozesse einzubeziehen sind und welche Wirkmächtigkeit den einzelnen Faktoren zugeschrieben wird, sind im Laufe der Theorieentwicklung immer wieder Ergänzungen und Verschiebungen zu konstatieren. Dabei spielen auch sich wandelnde Realitäten im Wirtschaftsgeschehen eine Rolle. So standen in den frühen volkswirtschaftlichen Theorien die Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital im Vordergrund. Dies wurde im Sinne von Standortfaktoren weiterentwickelt, die die sowohl die Leistungserstellung als auch die Leistungsverwertung in den Blick nahmen und die Rolle von Agglomerationsfaktoren

⁹⁹ Beispiele sind „Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen“ (BBR 2008) oder eine Eigenlogik der Städte (Löw 2012). Eine Übersicht zu Erklärungsmodellen in ländlichen Räumen liefert Terluin (2003), die Entwicklung ländlicher Räume vor Hintergrund sich ändernder Rahmenbedingungen durch eine Wirtschaftskrise in Spanien beleuchten Sánchez-Zamora et al. (2014), die Rolle von Leadership für Innovationen in der Regionalentwicklung in „ordinary regions“ Benneworth et al. (2007).

¹⁰⁰ Ein allgemeiner Überblick zu methodischen Herausforderungen zu Kausalitäten findet sich bei Pearl (2009), bei Margarian (2017) eine spezifische Betrachtung der Problematik mit Bezug auf die Regionalentwicklung und bei Sanso-Navarro und Vera-Cabello (2016) Erörterungen zu non-linearen Aspekten.

einbezogen (vgl. Liefner und Schätzl 2012: 21ff). Standorttheorien boten Erklärungsansätze, um einzelbetriebliche Standortentscheidungen zu erklären. Standortstrukturtheorien beschäftigten sich mit der Verteilung im Raum. Dieser stärkere Raumbezug mündete dann in die weiterhin präsenten regionalen Wachstum- und Entwicklungstheorien (vgl. Liefner und Schätzl 2012: 16). Dazu wird neben den „harten“ Faktoren wie Infrastruktur, Unternehmen, verkehrlicher Erreichbarkeit, Lohnkosten, administrative Strukturen oder der Qualifizierung von Arbeitskräften in der Fachdiskussion zunehmend die Bedeutung „weicher“ Faktoren¹⁰¹ hervorgehoben (Thießen 2005; Panebianco 2013: 12). Solche Faktoren umfassen Aspekte, die schwer messbar sind und subjektiv wahrgenommen werden (Barthelt und Glückler 2012: 174). Dazu gehören neben soziokulturellen Gegebenheiten der Lebens- und Umweltbedingungen und politischen Kulturen die Ausprägung von regionalen Milieus. Mögliche Analyseansätze können auf Netzwerke und Cluster fokussieren, sodass die entsprechenden Theorien Faktoren wie Human- und Sozialkapital¹⁰² einbeziehen. Neben regionalwirtschaftlicher Innovativität¹⁰³ wird auch regionsbezogener Identität¹⁰⁴ positiver Einfluss zugeschrieben (Jekel und Fromhold-Eisebith 2003). Verstärkt werden Aspekte der Wandlungsfähigkeit und Reaktionsfähigkeit auf Krisen (Resilienz)¹⁰⁵ in den Fokus gerückt. Hierzu gehört auch die Reaktion auf Veränderungen im Umfeld der Region (Deitmer 2004; Pudelko et al. 2018). Solche Diskurse münden in verschiedene Erklärungsansätze, aus denen relevante Faktoren ableitbar sind. Beispielsweise werden Netzwerk- und Clusteransätze zu „regionalen Innovationssystemen“, „lernenden Regionen“, „kreativen Milieus“ ausdifferenziert, die in Theorieentwicklungen einer relationalen Wirtschaftsgeografie aufgegriffen werden (vgl. Bartelt und Glückler 2012: 245ff). Zugleich haben diese Ansätze durch ihren Blick auf raumbezogene Kommunikations- und Interaktionsaspekte einen direkten Bezug zu ebenfalls als Netzwerk zu interpretierenden Governance-Arrangements.

¹⁰¹ Verschieben hat sich aber nicht nur die Erkenntnislage der Bedeutung der Faktoren, es geht auch um verschobene Zielvorstellungen wie der Perspektivenerweiterung von einseitigen quantitativen Wachstums-Paradigmen hin zu einem „smart growth“ (Ye et al. 2005), wobei je nach Interesse und Interpretation auch hierbei die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit im Vordergrund stehen kann. Gerade für eine nachhaltige regionale Entwicklung wäre eine einseitige Fokussierung auf regionale Wettbewerbsfähigkeit zu vermeiden (Jäger und Köhler 2007: 21).

¹⁰² So vertritt Putnam eine optimistische Sicht: „Putnam argues that dense networks of civic engagement produce a capacity for trust, reciprocity and co-operation (“social capital”) which in turn leads to a healthy economy and a healthy democracy“ (Shortall 2008; vgl. Lowndes und Wilson 2001; Putnam 1993). Woodhouse (2006) weist anhand zweier Beispiele aus Australien einen positiven Zusammenhang zwischen Sozialkapital und wirtschaftlicher Entwicklung nach. Besser und Miller (2013) zeigen die Bedeutung von Sozialkapital für lokale Unternehmen. Tura und Harmaakor (2005) stellen die Bedeutung für die Innovationsfähigkeit von Regionen dar.

¹⁰³ Weiteres zur Funktionsweise von „innovation systems“ und wie eine diesbezüglich erfolgreiche Region ausgestaltet ist bei: Shotter und Gustavsen (1999); Florida (2005); Nuur und Laestadius (2009); Nuur und Laestadius (2010); Thorkildsen et al. (2015); Spitzner (2015); Uyarra et al. (2017).

¹⁰⁴ Regionalentwicklung durch „regionale Identität“ oder „corporate identity“? (Fürst 2001b) und raumbezogene Identität als Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum (Zeitler 2001). Hier gibt es Bezüge zum Diskurs um Placemaking (Stedman 2002; Schürmann 2006; Pollermann 2014a; Wu et al. 2019) oder die Attraktivität durch Raumqualitäten (Florida et al. 2011).

¹⁰⁵ So beschreiben Sánchez-Zamora et al. (2014) einen diskursiven Wandel mit den Etappen „space“ => „territory“ => „territorial dynamics“ => „territorial resilience“.

So ist eine Verschiebung vom „industrial paradigm“ in Richtung einer flexiblen Produktion und der Wissensgesellschaft festzustellen, die sich in der „knowledge society era“ bewegen (Tovey 2008; Bartelt und Glückler 2012: 49). Somit fließen in die Diskurse Begriffe wie etwa „Technology, Talent and Tolerance“ und deren Bedeutung für eine „creative class“ ein (Florida 2002; Stolarick 2005). Zudem werden neben Aspekten der Lebensqualität und Werten/Einstellungen wie „Unternehmergeist“ oder Kooperationsbereitschaft sowie Institutionen, Politikstile und Interaktionsfähigkeiten in der Region als Einflussfaktoren wirtschaftlicher Prosperität interpretiert (Barkowsky und Huber 2009; IRS und IGOP 2011a).¹⁰⁶ Auch für diese Ansätze gilt aber die eingangs formulierte Erkenntnis, dass eine vollständige Modellierung zur Erklärung regionaler Entwicklungen nicht möglich ist. Auch bei Arbeiten mit solchen Ansätzen gilt es kritisch zu reflektieren, inwieweit die festzustellenden Korrelationen als Kausalitäten nachzuweisen wären.

Viele der genannten Faktoren werden auch direkt oder indirekt vom politisch-administrativen System beeinflusst. Somit sind **regionale Institutionen und administrative Strukturen** relevante Faktoren und Rahmenbedingungen, die wiederum Bezüge zu den zu untersuchenden Governance-Arrangements haben oder einen mehr oder weniger wichtigen Teil davon bilden. Dazu ist zu hinterfragen, wie wirkmächtig die zu untersuchenden Governance-Arrangements für diese regionale Institutionenlandschaft sind. Insgesamt wirken Governance-Prozesse insbesondere auf die weichen Faktoren bzw. sind Teil der regionalen Netzwerke, sodass insbesondere hier Wirkungen und Wechselwirkungen zu vermuten sind.

B) Wie ist die regionale Entwicklung (durch Förderpolitiken) beeinflussbar?

Anknüpfend an die Frage wie sich Regionen entwickeln, ist die **Förderung von Regionalentwicklung** eine intensiv beforschte Herausforderung (Terluin 2003; Mohl und Hagen 2010; Mantino 2010; IRS und IGOP 2011a; Diller et al. 2014; Botzen 2016; Domorenok 2017; Margarian 2017; Di Cataldo 2017). Dies ist eng verbunden mit der Identifizierung eines Governance-Outputs und dessen Einfluss auf die Regionalentwicklung.

Mit Fokus auf die Förderung der Wirtschaftsentwicklung relativiert Margarian (2017: 9 ff.) die **Gestaltbarkeit solcher Prozesse** mittels allgemeiner Erfolgsfaktoren: „Viele ‚Erfolgsfaktoren‘ werden also im Entwicklungsprozess selbst geschaffen, denn ‚wertvolle Ressourcen‘ sind gerade die Faktoren, die lokal spezifisch und eben nicht einfach nachzuahmen sind. Sie entstehen ganz überwiegend durch die Tätigkeit von Unternehmen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und sind deshalb kaum von außen steuernd beeinflussbar.“ Zugleich sind Erfolgsfaktoren auch auf einer höheren Handlungsebene zu suchen, um beispielsweise gute Bedingungen für die Organisationsentwicklung zu schaffen. Somit sind übergeordnete Instanzen im **politisch-administrativen**

¹⁰⁶ Zum Beispiel als „Institutional capacity und governance“ bei Sánchez-Zamora et al. (2014: 23) oder Zusammenhänge zwischen Sozialkapital und „economic well-being“ in Regionen (Botzen 2016; vgl. Pisani und Franceschetti 2011).

Mehrebenensystem relevant. Es sollte deshalb beachtet werden, dass handlungsfähige öffentliche Institutionen für die wirtschaftliche Entwicklung gerade in eher peripheren Regionen von Bedeutung sind (Margarian 2017: 9 ff).

Bei der Förderung der ländlichen Entwicklung gibt es einen **Trend hin zu territorialen und weniger sektoralen Ansätzen**, der sich in tatsächlichen finanziellen Prioritätensetzungen aber noch weniger niederschlägt als auf der diskursiven Ebene. Zugleich sind Fragen der Wirksamkeit im Vergleich zu Alternativen nur schwer zu klären. Dazu fassen Diller et al. (2014: 15) zusammen: „Der vor über zwei Jahrzehnten eingeleitete Paradigmenwechsel der Förderpolitik für ländliche Regionen hin zu einer kooperativen, akteursorientierten Regionalentwicklung wird heute kaum noch angezweifelt. Gleichwohl gibt es nur wenige Erkenntnisse über die Wirksamkeit dieser Förderansätze für die Regionalentwicklung.“¹⁰⁷

Daran anknüpfend ist zum einen die tatsächliche Operationalisierung/Umsetzung von Begriffen wie „kooperativ“ oder „partizipativ“ kritisch zu hinterfragen. Zum anderen weisen empirisch-statistische Arbeiten für viele **monetäre Förderansätze** für strukturschwache Gebiete mehrheitlich auf eine begrenzte Wirkung hin, wobei je nach methodischem Ansatz und Forschungsgegenstand unterschiedliche Resultate der Analysen zu vermerken sind.¹⁰⁸ So zeigen Mohl und Hagen (2010) für die Strukturfonds der EU für die Ziel-1-Zahlungen durchaus eine signifikante Wirkung auf das Wachstum, nicht jedoch für die Summe der Ziel-1, -2, -3-Zahlungen.¹⁰⁹ Di Cataldo (2017) zeigte ebenfalls für die Ziel-1-Förderung der EU positive Effekte für Arbeitsmarkt und ökonomische Performance, Breidenbach et al. (2016) sehen mit ihrem methodischen Ansatz hingegen negative Effekte der EU-Strukturfonds. Alecke et al. (2013) wiederum zeigen positive Wirkungen für die Arbeitsproduktivität durch die Förderung der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) und den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Eine Bewertung der Effektivität und Effizienz ist somit schwierig, da für die Einschätzung der Wirkung auch alternative (Förder-)Ansätze zu untersuchen wären (und nicht nur eine „mit“/„ohne“-Betrachtung) und die Machtstrukturen und ökonomischen Verhältnisse zu reflektieren wären.

Bei **Förderpolitiken mit einem Fokus auf Vernetzung** (Marquardt 2013) zeigt sich, dass die Förderungen zu Kapazitätsaufbau und Partizipation beitragen, wobei hier noch zu differenzieren ist, welche Akteure und Akteursgruppen sich tatsächlich engagieren und/oder profitieren. Unklar ist aber, wie dies im Vergleich zu anderen Ansätzen tatsächlich die gesamtregionale Entwicklung

¹⁰⁷ IRS und IGOP (2011a) stellen in ihrer Literaturstudie neben den Stärken auch die Schwächen der territorialen, integrativen und Bottom-up-Ansätze dar.

¹⁰⁸ Ein Überblick zu mehreren Quellen findet sich z. B. bei Mohl und Hagen (2010), Diller et al. (2014) oder Breidenbach et al. (2016).

¹⁰⁹ Aus diesen Zielen der EU ergaben sich in der Förderperiode 2000-2006 unterschiedliche Fördergebietskulissen. Den Ziel 1 Gebieten wurde ein besonders großer Förderbedarf zugeschrieben, da deren Kennzahlen zum Bruttoinlandsprodukt weniger als 75 % des EU-Durchschnittes erreichten.

beeinflusst.¹¹⁰ Die wenigen quantitativen Untersuchungen zu Effekten auf die Regionalentwicklung durch die Förderung regionaler Netzwerke (Diller et al. 2014) bzw. Governance als Standortfaktor (Panebianco 2013) ergeben, dass nachhaltige Wirkungen für die Regionalentwicklung mit den angewandten regionalstatistischen Methoden praktisch nicht messbar sind (Diller et al. 2014: 215). Die Ergebnisse der Untersuchungen bedeuten aber nicht, dass die Programme wirkungslos sind, denn die herangezogenen Indikatoren aus der laufenden Regionalstatistik bilden nur einen Teil der mit den Programmen intendierten Wirkungen ab (Diller et al. 2014: 424). Daraus folgern die Autoren: „Die Strategie zur Förderung endogener Regionalentwicklung durch Netzwerkbildung ist damit nicht grundsätzlich in Zweifel gezogen, zumal sich andere Strategien auch nicht als erfolversprechender darstellen. Dennoch ist diese Strategie vor allem dann kritisch zu betrachten, wenn regionale Vernetzung zum wichtigsten Förderziel avanciert und damit zum reinen Selbstzweck zu mutieren droht“ (Diller et al. 2014). Für Teilabschnitte der komplexen Wirkungsketten gibt es allerdings durchaus Belege: So zeigen Nardone et al. (2010) die Wirkung von LEADER auf die Entwicklung von Sozialkapital, während Botzen (2016) die positive Korrelation zwischen Sozialkapital in der Region und deren ökonomischer Situation darstellt – auch hier stellt sich jedoch wieder die Frage nach der Kausalität.¹¹¹

C) Wie wirken die Regional-Governance-Arrangements auf regionale Entwicklungen?

Schon früh wurden Erörterungen zum spezifischen Bezug zum **Zusammenhang von Governance und (ökonomischer) Entwicklung** verfasst (z. B. Dethier 1999; Ahrend et al. 2017 (in Bezug auf Urban Governance))¹¹², wobei die Governance-Arrangements z. T. auch direkt durch Förderpolitiken entstehen und somit enge Überschneidungen zum vorherigen Kapitel bestehen. Über die empirische Relevanz in Fallstudien hinaus gibt es aber noch keine klare systematische Antwort auf die Fragen, wie Netzwerke, institutioneller Kontext, regionale Milieus und Governance voneinander abzugrenzen sind, welche Voraussetzungen für die Schaffung erfolgreicher Netzwerke notwendig sind und welche Wirkungszusammenhänge bei der wirtschaftlichen Entwicklung von Regionen bestehen (Baum und Weingarten 2004: 17). In der relationalen Wirtschaftsgeografie werden solche Aspekte fokussiert. So wird auch Regional Governance selbst als weicher Standortfaktor beforscht. Demnach könnten entsprechende Netzwerke die Ausbreitung und Adaption von Innovationen

¹¹⁰ So wurde bei der OECD (2006) der Wissensstand wie folgt differenziert: „The impact of partnerships on rural development reported by the researchers has been considerable, notably a genuine value added in the process of local endogenous development. While research is still not conclusive on the impact of partnerships in terms of jobs created, businesses supported or service provided, the significant measured impacts relate to capacity building in the community, community involvement, innovation and the better integration of development initiatives“ (OECD 2006: 126; Moseley 2003).

¹¹¹ Die Frage ist auch, ob hier das Sozialkapital als Werkzeug oder als eigenes Ziel zu verstehen ist (vgl. IRS und IGOP 2011b: 24).

¹¹² Wobei die Autor*innen auch selbst auf eine noch begrenzte Aussagekraft verweisen: „This paper constitutes a first attempt to establish a link between governance arrangements and economic outcomes; a full examination of the causes of lower productivity in more administratively fragmented urban areas will require more detailed information on urban governance structures“ (Ahrend et al. 2017: 405).

erleichtern und die Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements¹¹³ befördern (Panebianco 2013: 13 ff.).

Die Regional-Governance-Arrangements können sowohl in der **Organisation und dem Zusammenspiel territorialer Institutionen** liegen (z. B. in Metropolregionen) oder eine Rolle in der **Steuerung von Förderpolitiken** einnehmen (z. B. wenn bei LEADER die Entscheidungsmacht über ein Projektbudget mit EU-Geldern von der Landesebene (als Programmverantwortliche des ELER) auf die lokale/regionale Ebene und ein Gremium mit öffentlichen und privaten Akteuren verlagert wird).

Die **Reichweite** des Regional-Governance-Arrangements kann also sehr unterschiedlich sein. Um die potenziellen Effekte auf die gesamtregionale Entwicklung einschätzen zu können, kann eine Abschätzung zu Wirkungsfeldern und dem (z. B. finanziellen) Input dargelegt werden. So kann das finanzielle Budget des Governance-Arrangements den gesamten öffentlichen Ausgaben für Förderpolitiken in der Region oder den kommunalen Haushalten in der Region gegenübergestellt werden.

D) Wie wirken regionale Bedingungen auf Regional Governance?

Der **Regionszuschnitt** spielt eine wesentliche Rolle, wobei je nach Handlungsraum der Akteure unterschiedliche subjektive Regionsabgrenzungen vorliegen können. Es ist zu prüfen, welche unterschiedlichen Wahrnehmungen die Akteure mit ihrer Region verbinden. Der konkrete Handlungsraum eines Governance-Arrangements ist wiederum in der Regel klar definiert. Die Größe des Gebietes beeinflusst, wie gut Prozesse der regionalen Kooperation zu organisieren und welche Akteure involviert sind (Fürst et al. 2006: 29). Differenzierungsmöglichkeiten für diese Größe sind insbesondere „Flächengröße“; „Einwohnerzahl“ und „Anzahl“ der Landkreise oder Verwaltungseinheiten (vgl. Pollermann 2004: 203). Dabei werden z. B. lokale Konstellationen (= kleinere Gebiete) näher an den Bürger*innen gesehen (Bogumil und Holtkamp 2004).

Entscheidungen der Akteure in Governance-Regimen können zwar formal unabhängig von anderen Ebenen der Politik und Verwaltung sein, faktisch aber werden sie beeinflusst von anderen, **verbundenen Entscheidungsarenen**, die auch auf übergeordneten (räumlichen) Ebenen liegen können.

Letztlich sind alle wesentlichen **sozioökonomischen regionale Bedingungen** von der Wirtschaftsstruktur über politische Konstellationen bis hin zu (planungs-)kulturellen Prägungen und gesellschaftlichen Werthaltungen¹¹⁴ in die Analysen von Governance-Prozessen einzubeziehen (beeinflusst durch Medien, Religion, Kultur) (Fürst et al., 2006: 29 ff.).

¹¹³ Dienel und Walk (2011) benennen das zivilgesellschaftliche Engagement in „Trisectoral Governance Approaches“ als Erfolgsfaktor für die Entwicklung ostdeutscher Kommunen.

¹¹⁴ Diese sind wiederum durch kulturelle Prägungen bis hin zu Religion und Medien beeinflusst. Vor dem Hintergrund der Medialisierung von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen in Politik, Recht und Wirtschaft wird Governance in

Zwischenfazit zu Operationalisierungsmöglichkeiten der Wirkungszusammenhänge

Insgesamt wird Regional Governance hier als Steuerungsansatz regionaler Entwicklungsprozesse betrachtet. Eine **detaillierte Operationalisierung zur Analyse von Regional-Governance-Arrangements** wird in Kapitel 4.3 zusammengefasst. Inwieweit solche Faktoren der Regionalentwicklung wirksam werden, kann aufgrund der Komplexität und dem begrenzten Wissensstand zu Determinanten regionaler Entwicklungen nur oberflächlich einbezogen werden. Aus Theorieansätzen der relationalen Wirtschaftsgeografie könnten aber Variablen zur Beschreibung von regionalen Bedingungen sowie relevanten externen Bedingungen abgeleitet werden.

3.3 Zeitliche Dimension von Governance

Wirkungen von Regional Governance spielen sich in Raum und Zeit ab, sodass auch die zeitliche Dimension zu analysieren ist. Entstehende Veränderungen beziehen sich dabei auch auf die Governance-Arrangements selbst. Governance ist als dynamischer Prozess zu sehen, der von Akteurs Handeln und Institutionen geprägt wird, die sich jeweils im Zeitablauf ändern können. Dazu werden hier zunächst die typischerweise identifizierten Phasen abgegrenzt (Kapitel 3.3.1) und die Charakteristika dieser Phasen beschrieben (Kapitel 3.3.2).

3.3.1 Identifizierung und Abgrenzung von Phasen

Die Versuche, typische Phasen in Governance-Prozessen abzugrenzen, führten zumeist zu relativ ähnlichen Ergebnissen, oft angelehnt an bekannte Phasen in Planungs- und Organisationsprozessen. Demnach sind idealtypisch die folgenden Phasen zu unterscheiden (vgl. Fuchs et al. 2002: 46; Diller 2002; Fürst et al. 2006; Diller 2016):

- (1) Initiierungsphase,
- (2) Konzeptphase (Ideensammlung; Planungen mit Analyse- und Bewertungsschritten, oft abgeschlossen durch Entscheidung über ein Konzept),
- (3) Umsetzungsphase (Realisierung),
- (4) Konsolidierungsphase (Betriebs- und Alterungsprozesse).

Diese Phasen einer Governance-Entwicklung müssen nicht zwangsläufig nacheinander ablaufen, sondern können zumindest teilweise parallel stattfinden. Auch kann es zu Rücksprüngen kommen:

modernen Mediengesellschaften in zunehmendem Maße von Regelsystemen und Relevanzkriterien einer medienvermittelten Öffentlichkeit durchdrungen (Grande 2009: 81).

In der Realisierungsphase kann die Konzeptphase neu aufgerollt werden, in der Konsolidierungsphase kann die Initiierungsphase nochmals problematisiert werden (was wollte man ursprünglich, was will man jetzt?) und generell sind erste Umsetzungsschritte vor Abschluss der Konzeptphase sinnvoll, um erste Erfolge vorweisen zu können (vgl. Pollermann 2004: 246).

Zudem ist für die Governance-Entwicklung oftmals ein „chaotischer“ Verlauf typisch. Am Anfang stehen erst einmal verschiedene Projekte und Netzwerke, mit einer Vielfalt von regionalen Akteursnetzwerken, die projektbezogen operieren (vgl. Benz und Fürst 2003b: 199).

3.3.2 Charakteristika der Phasen und Pfadabhängigkeiten

Die Phasen unterscheiden sich insbesondere durch die vorrangige Aufgabenstellung, daraus ergeben sich dann typische Varianzen z. B. hinsichtlich der beteiligten Akteurskreise oder der Motivationen¹¹⁵ der Akteure.

- Die **Initiierungsphase** mit der Herausbildung eines ersten Governance-Arrangements ergibt sich in der Regel in Reaktion auf Probleme, die von mehreren Akteuren wahrgenommen¹¹⁶ oder von extern an regionale Akteure herangetragen werden und mit den herkömmlichen Strukturen der Problembearbeitung nicht oder nicht adäquat bewältigt werden können (Cools et al. 2003). Der Initiierung kann z. B. die Idee zugrunde liegen, solche Akteure, die traditionell durch institutionelle und habituelle Barrieren voneinander getrennt agieren, zugunsten einer wirksameren Ressourcenallokation zu verbinden. Oder es sollen Aufgaben angegangen werden, die quer zur traditionellen institutionellen Arbeitsteilung der Akteure liegen und optimal weder über den Markt noch in alleinstaatlicher Verantwortung geregelt werden können (Fürst et al. 2006: 9). Bei der Initiierung ist zwischen Top-down-, Bottom-up- und Down-up-Initiierungen zu unterscheiden (s. Kapitel 2.2.3.2).
- Die **Konzeptphase** dient den Planungen mit Analyse- und Bewertungsschritten und der Ideensammlung. Oft wird diese abgeschlossen durch die Entscheidung über gemeinsame Leitlinien in Form von Konzepten oder Entwicklungsstrategien.
- In der **Umsetzungsphase** erfolgt die Umsetzung von Maßnahmen aus den zuvor erarbeiteten Handlungsentwürfen. Parallel dazu geht auch das Alltagshandeln der Akteure weiter, wobei z. B. durch veränderte Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster auch solche Handlungen durch das Governance-Arrangement beeinflusst werden können, die nicht explizite Regelungsinhalte

¹¹⁵ Motivationskurven in kooperativen Planungsprozessen (vgl. Pollermann 2008).

¹¹⁶ Die Frage nach den kognitiven Prozessen im Vorfeld der Bildung von Institutionen rückte im Zuge eines „cognitive turn“ in Teilen der Politikwissenschaft in den Vordergrund: institutionelle Veränderungen wurden zunehmend als Resultat und nicht als Ursache der Entwicklung von Regional Governance angesehen. Demnach sind kommunikative Raumkonstruktionen und kollektive kognitive Place-Making-Prozesse zu beachten (Diller 2016; Gailing 2012).

des Governance-Arrangements sind. In der Regel gibt es einen fließenden Übergang zur Konsolidierungsphase.

- Für die Entwicklung der Governance-Arrangements sind die „Alterungsprozesse“ als **Konsolidierungsphase** relevant. Dabei besteht ein Spannungsfeld zwischen der erforderlichen Kontinuität und Verlässlichkeit solcher Prozesse gegenüber Anforderungen an hohe Innovationsfähigkeit und Flexibilität (Fürst et al. 2006). Zu prüfen ist auch, inwieweit negative Konsequenzen einer zu gut etablierten Zusammenarbeit auftreten. Empirisch gut beobachtbar ist die Kontinuität der Interaktionen und Stabilität der Beziehungen. Eine weitere Frage ist, ob die Zusammenarbeit überhaupt über singuläre Projekte oder periodische Förderprogramme¹¹⁷ hinausgeht. Empirisch kann die Kontinuität der beteiligten Akteure als Indikator für die Stabilität der Prozesse gelten.

Das **Herausbilden von Entwicklungspfaden bei Governance-Prozessen** vollzieht sich zum einen über aktives Handeln der Beteiligten¹¹⁸, zum anderen über „schleichende“ Entwicklungen (z. B. Verfestigung von Machtstrukturen) oder sich wandelnde externe Einflüsse. Analytisch sind also Entscheidungen wichtig, die als aktive Weichenstellungen gelten können („decision points“). Bei allmählichen Entwicklungen können bestimmte Kipp- und Wendepunkte auftreten („tipping points“), die mit darüber entscheiden, ob sich solche Prozesse in positiver (oder negativer) Weise stabilisieren. Ein tipping point in positiver Richtung läge beispielsweise vor, wenn eine extrinsische Motivation (induziert durch Fördermittel) umschlägt in intrinsische Motivation (sich selbst für die Aufgabe verantwortlich zu fühlen). Während die decision points direkt über einzelne Entscheidungen zu gestalten sind, können für tipping points lediglich geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden (Fürst et al. 2006: 202).

Die Tabelle 3 fasst die Phasen mit typischen Aufgaben sowie Weichenstellungen und Entwicklungen zusammen.

¹¹⁷ Wobei im Falle von LEADER sich die Kontinuität durch die Neuauflagen des Förderprogramms mittlerweile über 25 Jahre erstrecken kann.

¹¹⁸ Beispiele für Adaptionstrategien von Akteuren im Hinblick institutionelle Änderungen im Kontext von Local Governance sind bei Lowndes (2005) erläutert.

Tabelle 3: Phasen mit typischen Aufgaben sowie Weichenstellungen und Entwicklungen

	Typische Aufgaben	Typische Weichenstellungen und Entwicklungen
Initiierungsphase	Regelung der Akteurskonstellation, Problem- und Aufgabendefinition	Ein- bzw. Ausschluss von Akteuren zur Teilnahme, priorisierte Themenfelder
Konzeptphase	Analysen und Handlungsentwurf mit Zielen und Umsetzungsschritten	Beschluss über Konzept, Zielformulierungen prägen weitere Inhalte und Identifikation der Akteure
Umsetzungsphase	Umsetzung der Handlungsentwürfe	Weitere Entscheidungen über Ressourcenzuteilungen und -bereitstellungen, Suche nach weiteren Ressourcen
Konsolidierungsphase	Weitere Umsetzungen, Reflexion, Neudefinitionen	Entscheidungen zu Rücksprüngen in die vorherigen Phasen (z. B. Überarbeitung der Ziele etc.) Spannungsfeld von Eingespeltheit und Offenheit für Neues, Verfestigung von Machtstrukturen

Quelle: Eigene Darstellung verändert nach Fürst et al. (2006).

Durch die verschiedenen Aufgaben und typischen Herausforderungen der Phasen wird auch die **Motivation der Akteure** geprägt (z. B. Motivationsverluste durch Wartezeiten, Steigerung durch Erfolge). Dabei können „Motivationskurven“ im Sinne einer Beschreibung, wie motiviert die Akteure bei den Prozessen dabei sind, sehr unterschiedlich sein (Pollermann 2008).

Unter **Pfadabhängigkeit** ist zu verstehen, dass die zu historischen Zeitpunkten getroffenen Festlegungen von Grundregeln einer institutionellen Ordnung Weichenstellungen markieren, die die weitere Entwicklung prägen (Benz 2009: 39). Dieser Denkansatz hilft, Prozesse zu verstehen, auch um Änderungsbedingungen aufzeigen zu können (Greener 2007: 668).

Zwischenfazit zur zeitlichen Dimension

Governance-Prozesse vollziehen sich selbstverständlich nicht statisch. Als Analysehilfe lassen sich typische Phasen abgrenzen, die jeweils spezifische Prägungen auf die Governance-Prozesse haben. Für die Analyse ist beispielsweise die Initiierungsphase zu erfassen, da hier auch für die spätere Arbeit wesentliche Weichenstellungen erfolgen. Insbesondere in der Konsolidierungsphase ist wiederum ein „schleichender Verlauf“ von Änderungen typisch.

In der Realität sind diese Phasen oft durch eine gewisse Parallelität gekennzeichnet. Wichtig ist zu beachten, dass empirische Beobachtungen zu bestimmten Zeitpunkten nur eine Momentaufnahme darstellen, die sich im weiteren Phasenverlauf wieder ändern können.

3.4 Erfolgsfaktoren als Annahmen über Wirkungszusammenhänge

Um die unübersichtlichen Wirkungszusammenhänge in handlungsorientierte Gestaltungsempfehlungen zu übersetzen, gibt es in unterschiedlichen Disziplinen den Versuch, **Erfolgsfaktoren** zu identifizieren. Erfolgsfaktoren sind dabei als Einflussgrößen auf den Erfolg¹¹⁹ oder Misserfolg hinsichtlich der jeweiligen Ziele anzusehen.

Anknüpfend an das Begriffsverständnis von strategischen Erfolgspotenzialen (SEP) in der Betriebswirtschaft kann auch ein Fokus auf die Veränder-¹²⁰ und Gestaltbarkeit von Faktoren gelegt werden. Die **Erfolgspotenziale** wirken also in ihrer aktuellen Ausprägung auf den Erfolg, können aber auch selbst Gegenstand (strategischer) Beeinflussung sein (vgl. Pollermann 2006).

Zunächst wird erörtert, inwiefern eine Erfolgsfaktorenforschung für die Analyse von Regional-Governance-Prozessen überhaupt nutzbar gemacht werden kann (Kapitel 3.3.1). Danach werden Erfolgsfaktoren und hemmende Faktoren aus der Literatur zu Regional Governance dargestellt (Kapitel 3.3.2).

3.4.1 Nutzbarkeit von Erfolgsfaktoren im Kontext von Regional Governance

Die **Erfolgsfaktorenforschung** im Sinne einer systematischen Suche nach Erfolgsursachen hat ihre Anfänge in den 1960er Jahren. Zunächst war sie ein eigenständiger Forschungszweig innerhalb der betriebswirtschaftlichen Disziplinen, sodass der Bezugspunkt der Unternehmenserfolg war (vgl. Hensche und Schleyer 2005: 5). Die Erfolgsfaktorenforschung basiert dabei auf der Annahme, dass trotz Multidimensionalität und Multikausalität der Erfolg auf einige wenige Erfolgsfaktoren zentraler Bedeutung zurückgeführt werden kann (Schmalen et al. 2006: 351). Besonders bedeutsam wurde dieser Forschungszweig für die Marketingwissenschaften und das strategische Management (vgl. Nicolai und Kieser 2002: 580). Auch für regionale Entwicklungsprozesse ist die Frage nach möglichen Erfolgsfaktoren von großer Relevanz und auch hier stellt sich die Herausforderung, innerhalb eines sehr komplexen Prozesses entsprechende Entscheidungshilfen aus der Kenntnis von Erfolgsfaktoren abzuleiten. Dementsprechend wurde die enge betriebswirtschaftliche¹²¹

¹¹⁹ Zur Definition von „Erfolg“ vgl. Pollermann (2004: 81); Hellstern und Wollmann (1983: 29 ff.); Bornmeyer (2002: 64); Lindloff (2003: 60 ff.).

¹²⁰ Ein Beispiel für sich aus regionsexternen Gründen ändernder Faktoren liefern Sánchez-Zamora et al. (2014) am Beispiel ländlicher Regionen im Kontext der damaligen Wirtschaftskrise in Spanien.

¹²¹ Al-Laham und Welge (1992); Hinterhuber (1997).

Erfolgsfaktorenforschung auch auf andere Disziplinen (z. B. Prozesse zur Regionalentwicklung¹²² oder Organisationsberatung)¹²³ ausgeweitet, indem beispielsweise die Ziele von rein ökonomischen zu akteursorientierten Sichtweisen erweitert wurden.

Allerdings wird über „den wissenschaftlichen wie praktischen Wert der Erfolgsfaktorenforschung“ in der Scientific Community seit Jahren leidenschaftlich gestritten¹²⁴ (Schwerdtner 2008: 85). Das **grundsätzliche Problem der Erfolgsfaktorenforschung** ist die korrekte Abbildung der relevanten Realitätsausschnitte in den verwendeten Modellen (Schwerdtner 2008: 87). Gerade für komplexe Problemsituationen (vgl. Dörner 2000: 60 ff.), wie der Analyse regionaler Prozesse, ist es – wie in den vorherigen Kapiteln umfänglich dargelegt – problematisch, ein detailliertes Modell aufzustellen. Dies liegt auch daran, dass die Faktoren sich wechselseitig beeinflussen und die Wirkungsweise eines Faktors A oftmals auch von der Ausprägung eines Faktors B abhängt, und die Wirkungsweisen somit nicht getrennt analysiert werden können.

Gerade bei der wirtschaftlichen Entwicklung von Regionen stellt sich auch die Frage nach der **Beinflussbarkeit von möglichen Erfolgsfaktoren durch Förderpolitiken**. Viele „Erfolgsfaktoren“ werden im Prozess selbst geschaffen, denn „wertvolle Ressourcen“ sind gerade die Faktoren, die nicht einfach nachzuahmen und lokal spezifisch sind (Margarian 2016).

So sind allgemein bei der Nutzbarkeit der Erfolgsfaktorenforschung folgende Aspekte zu beachten:

- Auch das Arbeiten mit Erfolgsfaktoren bedarf der **Grundannahme eines Wirkungsmodells**, welches z. B. aus der Planungstheorie¹²⁵ entlehnt werden kann (vgl. Pollermann 2004; Schönwandt 1999). Eine alleinige Erfolgsbewertung durch Praktiker*innen (deren Bewertungen zu meist die Grundlage der empirischen Erfolgsfaktorenforschung bieten) ist aufgrund der zu erwartenden Verzerrung als problematisch anzusehen und bedarf einer wissenschaftlichen Absicherung (Schwerdtner 2008: 104).

¹²² Eine Verknüpfung des Erfolgsfaktorenansatzes mit Fragen des Regionalmarketing am Beispiel von LEADER und Regionen aktiv bietet Schwerdtner (2008). Um Handlungsorientierung zu geben, gibt es Checklisten zur Beeinflussung dieser Potenziale in kooperativen Prozessen (z. B. Pollermann 2004: 244 ff.).

¹²³ Beispielsweise Hoffmann (1991).

¹²⁴ Ihre Kritiker halten ihr „eklatante Erfolgslosigkeit“ vor: So sei es in mittlerweile mehr als 30 Jahren Forschung nicht gelungen, einen erkennbaren Zusammenhang zwischen der Existenz strategischer Planung (auf Basis von Erfolgsfaktoren) und unternehmerischen Erfolg herauszukristallisieren (Schwerdtner 2008: 85; vgl. Nicolai und Kieser 2002: 592 ff.). Demgegenüber gibt es auch deutlich positivere Einschätzungen, so kommt Fritz (2004: 624) nach einem Vergleich von über 100 methodisch sehr unterschiedlichen Studien zu vielen deckungsgleichen Resultaten und meint zudem, der Vorwurf der generellen Erfolgslosigkeit der Erfolgsfaktorenforschung sei nicht haltbar (Schwerdtner 2008: 87).

¹²⁵ Für Planungsprozesse kann ein Grundmodell der wesentlichen Faktoren herausgearbeitet werden, welches die Wirkungszusammenhänge in die Faktoren: Akteure, Verfahren, Umwelt und Inhalte aufgliedert (vgl. Pollermann 2004; Schönwandt 1999).

- Es sind **keine deterministischen Aussagen zu einzelnen Governance-Praktiken** möglich. Als „Best Practices“ konzipierte Aussagen lassen sich nicht direkt auf andere Aufgabenstellungen übertragen (vgl. Homburg und Krohmer 2003: 18). Hierzu können die regionale Ausgangslagen oder Erfahrungen der Beteiligten zu unterschiedlich sein.
- Hinsichtlich der Prognose von Wirkungen ist eine **nichtlineare, probabilistische¹²⁶ Formulierung von Kausalbeziehungen** anzuwenden, da aufgrund der Vielschichtigkeit der Problemsituationen selten vollkommen stringente Zusammenhänge zu erwarten sind, sondern zumeist lediglich die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens bestimmter Wirkungen erhöht wird (vgl. Freemann et al. 1988: 93; Pollermann 2004: 43).

Auch für die Erfolgsfaktoren ist wiederum die „doppelte Komplexität“ zu beachten: relevant sind also sowohl Erfolgsfaktoren für die Gestaltung von „Governance-Prozessen“ als auch für die „Regionale Entwicklung“ und deren Wechselwirkungen. Für den Bereich regionale Entwicklung bestehen wiederum enge Bezüge zu Forschungsansätzen, die nicht unbedingt „Erfolgsfaktoren“ definieren, aber sich allgemeiner mit Determinanten (wirtschaftlicher) Entwicklung beschäftigen (s. Kapitel 3.2.2). Die „Überkomplexität“ setzt also enge Grenzen, die Idee von Erfolgsfaktoren überhaupt auf Regional-Governance-Prozesse anzuwenden, da hier nicht-lineare und stark von der Faktorkonstellation abhängige Wirkungsausprägungen typisch sind. Unter solchen Bedingungen ist eine Reduktion der Analyse auf Erfolgsfaktoren sehr problematisch. Dazu sei hier die Auffassung vertreten, dass die Erfolgsfaktoren eher weniger als Basis für Wirkungsanalysen geeignet sind. Dennoch kann die Betrachtung bisher identifizierter Erfolgsfaktoren Hinweise für besonders relevante Aspekte liefern.

Dabei ist dies insbesondere für das Feld der Gestaltung von Governance-Arrangements interessant, während es im Feld der Wirkung auf die regionale Entwicklung durch die noch höhere Komplexität nur wenig erfolgsversprechend ist, Entwicklungen auf einzelne Erfolgsfaktoren zurückzuführen. Dementsprechend verstehen sich die folgenden Erörterungen auf Erfolgsfaktoren zur Gestaltung von Governance-Arrangements – nicht auf allgemeine Erfolgsfaktoren für die Regionalentwicklung.

3.4.2 Erfolgsfaktoren und Stolpersteine für Regional Governance

Die folgenden Erörterungen zeigen Übersichten zu den als besonders zu beachtenden Faktoren für den Erfolg von Regional-Governance-Prozessen. Zunächst werden vier einschlägige Literaturquellen zusammenfassend dargestellt (Kapitel 3.4.2.1) und anschließend Wirkungsintensitäten der Erfolgsfaktoren erörtert (Kapitel 3.4.2.2).

¹²⁶ Das heißt nicht, dass die unterschiedlichen Ergebnisse zufällig sind, da die Wirkungszusammenhänge aber nur ausschnittsweise erfasst und verstanden werden können, ist entsprechend nur eine bedingte Aussage möglich.

3.4.2.1 Darstellung von Erfolgsfaktoren in der Literatur

In der Literatur wird in der Regel mit *Erfolgsfaktoren* gearbeitet, *Hindernisse* bzw. *Hemmnisse* sind dann eine geringe Ausprägung oder ein gänzlich Fehlen dieser Faktoren. In einigen der Forschungsarbeiten werden Hindernisse aber auch gesondert ausgewiesen.

Zur Illustrierung des Forschungsstandes werden hier einige Quellen mit Erfolgsfaktoren dargestellt, dabei werden in der Darstellung lediglich Quellen¹²⁷ mit direktem Bezug zu Governance berücksichtigt. Dies sind:

- Erfolgsfaktoren und Stolpersteine bei Scherer (2006: 247 ff.), Kennzeichnung im Text (★1),
- Erfolgsfaktoren/-potenziale bei Fürst et al. (2006: 201) (★2),
- Erfolgsbedingungen für Regional Governance/Bestimmungsfaktoren Regionaler Kooperation bei Benz und Fürst (2003) (★3),
- Schlüsselfaktoren für Good Regional Governance bei Pütz (2006) (★4).

Die Auswertung der vier Quellen ergibt die folgenden Faktoren:

Akteure/Akteurskonstellation

- Im Mittelpunkt des Akteursnetzes muss eine kleine Gruppe von Personen stehen, die die **Führungsfunktion** für die entstehenden Prozesse übernimmt, deren Engagement aus persönlichen Motivationen resultiert und die gemeinsame Wertvorstellungen teilen (★1).
- **Promotoren**¹²⁸ mit Motivationsfähigkeiten, Fach-Promotoren mit Vermittlungsfähigkeiten, Einbindung der Fachebene, um Probleme zu erkennen und Fachexpertise zur Lösung bereitzustellen (★1). Die Gestaltung wird erleichtert durch regionale „Entrepreneurship“. Wo dies fehlt, sind regionale Kooperationsprozesse sehr viel schwieriger dauerhaft zu etablieren (★3). Ebenfalls förderlich sind regionale Repräsentanten, die Gemeinschaftsgüter gegenüber Lokal-

¹²⁷ Zu verwandten Fragestellungen gibt es weitere Quellen: z. B. „Variablen der Funktionsfähigkeit zu inter-kommunaler und regionaler Kooperation“ (ARL 1998). Neumeier (2017) erörtert Erfolgsfaktoren im Bereich soziale Innovationen. Eine Analyse zu Governance-Strukturen und Erfolg des Naturschutzes in Biosphärenreservaten liefern Stoll-Kleemann et al. (2006). Eine umfassende Auswertung der Literatur von Erfolgsfaktoren in kooperativen Planungsprozessen findet sich in Pollermann (2004) und aktualisiert in Neumeier et al. (2011).

Weitere Quellen wären: Bogumil (2003), dieser stellt basierend auf die Forschungsergebnisse im Sammelband Adamašček und Pröhl (2003) zusammenfassende Thesen zu den Regionen Hannover, Stuttgart und Rhein-Neckar vor, diese Betrachtungen flossen aber auch in Benz und Fürst (2003b) ein, sodass diese Quelle hier nicht gesondert ausgewertet wurde. Die Diplomarbeit von Feil (2005, 21 ff.) enthält Erfolgsfaktoren, die ebenfalls auf der einschlägigen Literatur von Benz und Fürst sowie Diller (2002) basieren.

¹²⁸ Für einen erfolgreichen Governance-Prozess ist davon auszugehen, dass alle funktionalen Promotorentypen eingebunden sein müssen, wobei es hilfreich sein kann, wenn sie aus allen drei Sektoren, also Markt, Staat und Zivilgesellschaft, gewonnen werden können oder von den Akteuren der verschiedenen Sektoren anerkannt werden (Fürst et al. 2006: 37).

Egoismen verteidigen können (★3). Angesichts regionaler Probleme wird auch „regionale Leadership“ (★4) benötigt.

- Wichtig ist auch die **Einbindung der regionalen Bevölkerung** insbesondere in der Zielfindungsphase (★1).
- Auch für die einzelnen Beteiligten sind **Fähigkeiten** zuzuordnen. Positiv ist das Entstehen eines Verantwortungsgefühls (als problem ownership) (★2), sowie Lernbereitschaft (★2). Für das Management förderlich ist: „viel Erfahrung, diplomatisches Feingefühl und die Fähigkeit der konstruktiven Kommunikation“ (★3).
- Für das **Engagement** in solchen Prozessen sind Win-win-Lösungen und Starterprojekte, die schnelle Erfolge ermöglichen (★2), wichtig, ebenfalls werden „Angebote mit gleichberechtigter Teilhabe“ positiv hervorgehoben (★2). Zudem ist zwischen den Phasen zu unterscheiden. In der Anfangsphase ist es wichtig, den Mitgliedern den Nutzen zu vermitteln (was dann am einfachsten bei Problemdruck möglich ist, begünstigend ist auch ein Bewusstsein über die Existenz der Region als Handlungsrahmen, im Sinne einer regionalen Identifikation, während eine regionale Identität im Sinne einer sozio-emotionalen Verbundenheit nicht erforderlich ist (★3).
- Hinsichtlich der Akteurskonstellation ist ein gewachsenes **Sozialkapital** zwischen den Akteuren vorteilhaft (★2).

Organisationsstruktur

- Zunächst ist ein Management der Kooperation (★3) bzw. ein effektiver **organisatorischer Kern** (★2), (★3) wichtig, außerdem die Transparenz der Prozesse und Entscheidungen (★2) sowie eine „passende“ Regelung der Entscheidungen (Konsensorientierung) (★2). Dabei ist der förderliche Grad der Institutionalisierung nicht klar zu definieren, erfolgversprechend waren flexible Organisationsformen nach dem Modell reiner „Entwicklungsagenturen“ (★3), wobei institutionalisierte Kooperationen es gestatten, größere Projekte aufzugreifen und stabilisierend und intensivierend wirken können. Zentral ist die Lösung zweier Probleme: a) Wie überwindet man den Kommunalegoismus und b) wie erlangt man größere Verbindlichkeit in der Kooperation und in der Umsetzung der Ergebnisse (★3)?
- **Netzwerke**, die über leistungsfähige **Kommunikationswege** verbunden sind (★2).
- Mechanismen zur **Konfliktbewältigung** (★4).

Zugriff auf materielle Ressourcen/Handlungsfähigkeit

- **Finanzquellen** (★2), Wirtschaftsakteure mit finanziellen Ressourcen (★2), Macht-Promotoren mit Kontakten (★2).

Externe Bedingungen

- Vorstellung einer relevanten Region bei den Akteuren, förderlich ist, wenn mehrere Institutionen dieselbe **Regionsabgrenzung** für ihr Handeln zu Grunde legen (z. B. Gebietskörperschaften,

IHK, Arbeitsamt) und/oder wo es ein regionales Massenmedium oder ein ÖPNV-Netz gibt, das auf die Region bezogen ist (★3).

- Förderung durch **regionsexterne Impulse** (z. B. durch Förderprogramme mit finanziellen Anreizen oder Wettbewerbe) (★1) „es sind in erster Linie staatliche/europäische Förderprogramme, die zur regionalen Kooperation führen“ (★3).

(Regionsspezifisches) Passen der Aufgabe/Inhalte

- Entwicklung in „**structural holes**“, also dort, wo die Konkurrenz zu bestehenden kommunalen, regionalen oder staatlichen Einrichtungen fehlt (★1, d. h. es werden „Löcher gestopft“), Beachtung der Regionsspezifika (★2). Entscheidend ist, wie das Management in konkreten Kontexten, in konkreten Situationen umgesetzt wird, es gibt also keine Patentrezepte (★3).
- Regionale Probleme brauchen regionale Lösungen und Regional Governance ist daran zu messen, ob Probleme gelöst werden (★4).
- Regional Governance muss funktional orientiert sein (nicht territorial) und nicht unbedingt stark institutionalisiert sein, damit sie funktioniert (★4).
- Entrepreneurs konzentrieren sich auf Themen, an denen die Wirtschaft auch interessiert ist. So können eher andere als kommunalpolitische Akteure gewonnen werden. Dabei kann eine „Mehrthemenkooperation“ Tauschmasse generieren (★3).

Demgegenüber werden auch „**Stolpersteine**“¹²⁹ als hemmende Faktoren benannt (Scherer 2005; Scherer 2006: 250 ff.):

- Möglicher zentraler Schwachpunkt sind Mängel in der **Vernetzung** (vertikal und/oder horizontal). Defizite bestehen meist in einer fehlenden Einbindung der übergeordneten politisch-administrativen Ebenen (Stichwort: Multi-Level-Governance) oder in der fehlenden Einbindung von Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft.
- Der Verlust der (möglicherweise ursprünglich vorhandenen) **Zugänglichkeit** für neue Akteure und neue Impulse. Durch ein entstehendes gemeinsames Verhaltensmuster werden Zugangshürden für neue Impulse in das System von außen herausgebildet.
- In der Regel zeichnen sich die Governance-Systeme durch eine starke **Konfliktunfähigkeit** aus. Gelingt es dem regionalen Governance-System jedoch nicht, durch den Aufbau eines entsprechenden internen Regelsystems auch Konflikte zu lösen, wird das System aller Voraussicht nach langfristig seine Steuerungsfähigkeit nicht erhalten können. Folgen können entweder eine Blockierung des gesamten Prozesses oder eine „Flucht in die Projektitis“ (Benz und Fürst, 2003: 27)

¹²⁹ Solche Stolpersteine können sehr unterschiedlich verfasst sein, zum einen können es explizit einzelne negative Faktoren sein oder eine ungünstige Konstellation verschiedener Faktoren. Unter Umständen kann so ein einzelner Faktor stark limitierend auf den Erfolg wirken (als „strategischer Minimumfaktor“).

sein, d. h. eine Flucht in leicht umsetzbare Projekte mit hohem Eigennutz für die involvierten Akteure. Konfliktbehaftete Themen werden dabei ausgeklammert.

- Weiterhin ist eine Anfälligkeit für **personelle Veränderungen** bei den Akteursnetzwerken zu beachten. So sind die persönlichen Beziehungen der Akteure eine wichtige Voraussetzung für ein kooperatives und konsensorientiertes Interaktionssystem, insbesondere bei lose gekoppelten Systemen. Änderungen der beteiligten Personen können dann wiederum zu Veränderungen des internen Interaktionssystems führen.

Um den **Erklärungsgehalt solcher Erfolgsfaktoren** zu bewerten, ist jeweils zu beachten, unter welchen Bedingungen diese vorliegen, da die Wirkungsweise als kontextabhängig anzusehen ist. Um die Handlungsrelevanz von solchen Faktoren bewerten zu können, ist zudem zu fragen, inwieweit und auf welche Weise mit welchen Zeithorizonten diese Faktoren beeinflussbar sind.

Hinsichtlich der Erfolgsfaktoren und der **Steuerbarkeit der Entwicklung** heißt es: „Regional Governance“ entsteht offenbar zu einem beträchtlichen Maße chaotisch, d. h. nicht-integriert und nicht gesamthaft gesteuert. Zunächst entwickelt sich nur eine Vielfalt von regionalen Akteursnetzwerken, die projektbezogen operieren. Auch „Entrepreneurs“ sind nicht unbedingt an „Regional Governance“ interessiert: das könnte leidige Konflikte mit den Kommunen über die Etablierung einer neuen Ebene sowie Kompetenzstreitigkeiten zwischen Regional- und Kommunalebene auslösen. Entrepreneurs stoßen vielmehr viele Themen und Netzwerke an; wenn sie sich erfolgreich und dauerhaft entfalten, werden diese in festere Strukturen (GmbH, Verein, Zweckverband) überführt (Benz und Fürst 2003b).

3.4.2.2 Erläuterungen zu Wirkungsintensitäten der Erfolgsfaktoren

Als Hilfe zur Systematisierung kann auf die Erfolgsfaktorenforschung zu kooperativen Planungsprozessen in der Regionalentwicklung zurückgegriffen werden, die z. T. auch schon stärker empirisch unterfüttert ist. Es ist naheliegend, dass nicht allen Faktoren die gleiche Wirksamkeit zukommt. Hinsichtlich der **Wirkungsintensitäten der Erfolgsfaktoren** und Stolpersteinen im Einzelnen ist hervorzuheben, dass in der Regel nicht eine lineare Ausprägung mit der Maßgabe „viel hilft viel“ anzunehmen ist. Entscheidend ist oft das Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren oder die an die spezifische Situation¹³⁰ passende Ausprägung des Faktors.

¹³⁰ Aufgrund der Bedeutung des situativen Kontextes ist es also schwer, allgemeingültige Empfehlungen abzuleiten (Feil 2005: 23). So variieren die passenden Governance-Strukturen auch nach Themenfeld, daran anknüpfend werden für die Bereiche Finanzen, regionale Wirtschaft, soziale Gerechtigkeit und Umwelt von Kim und Jurey (2013) Vor- und Nachteile zentralisierter/dezentralisierter Strukturen erörtert.

Zu beachten ist ein möglicher „**strategischer Minimumfaktor**“ (also ein Faktor, der durch seine ungünstige Ausprägung das Gesamtergebnis stark beeinträchtigt, vgl. Hinterhuber 1996: 235). Daraus resultiert die These, dass bei einer minimalen Ausprägung eines einzelnen Erfolgspotenzials auch der Erfolg insgesamt sehr gering sein würde. Beispielsweise ergibt bei einem sehr geringen Engagement auch eine sehr passende Struktur der Zusammenarbeit keinen großen Erfolg (vgl. Pollermann 2006). So zitiert Pollermann (2006) einen befragten Experten: *„Es kann jeder dieser Punkte, wenn er nicht vorhanden ist, tödlich sein (...) weil jeder Einzelne, wenn er nicht läuft, die Sache an die Wand fährt“*. Das weist auf eine idealtypische Grundannahme hin, dass der Umsetzungserfolg sich im mathematischen Sinne nicht aus der „Summe“ der Beiträge der einzelnen Potenziale ergibt, vielmehr ist die Wirkung der Faktoren nur im Kontext der Ausprägung anderer Faktoren zu verstehen.

Allgemein ist festzuhalten, dass in der Literatur überwiegend Erfolgsfaktoren im Sinne von Thesen über Wirkungszusammenhänge benannt werden, aber nur wenige Angaben zur jeweiligen Wirkungsintensität¹³¹ (= wie wichtig ist welcher Faktor) enthalten sind.¹³² Scherer (2006: 247) differenziert unterschiedliche Bedingungen als „fördernd“, „notwendig“ und „hemmend“. Beispiele für weitere Thesen für eine **Gewichtung von Governance-Erfolgsfaktoren**¹³³ liefern die folgende Literaturstellen:

- So stellt Zürn (2009: 65) eine Differenzierung dar: „Dabei erscheint die Hintergrundbedingung Governancestruktur keinesfalls allein entscheidend für den Governanceerfolg. Eine Vielzahl anderer Faktoren ist mitverantwortlich. Die entsprechende Forschung steht hierbei noch am Anfang. Viele Analysen erzeugen jedoch ein kohärentes Bild: eine stabile institutionelle Struktur und Interessenlage, klare Aufgaben und hinlängliche Ressourcen sowie eine ausreichende Legitimation der Governance durch eine breite Beteiligung betroffener Akteure mit externer Anerkennung scheinen der **Schlüssel zum Erfolg** für Governance zu sein“.
- Die Untersuchungen von Panebianco (2013: 69, 85) weisen darauf hin, dass der „**harte**“ **Regional-Governance-Typ** mit stärkerer Institutionalisierung größere messbare Wirkungen auf die Regionalentwicklung hat als der „weiche“ Typ (vgl. Diller 2016).

Zwei weitere empirische Untersuchungen mit breit angelegten Expertenbefragungen geben einen weiteren Eindruck zur unterschiedlichen Bedeutung zu verschiedenen Faktoren:

¹³¹ Dabei sind Wirkungsrichtungen eines Faktors wie „homogenes Netz“ auf verschiedene Aspekte unterschiedlich: so wirkt die Homogenität mutmaßlich negativ auf die Innovativität, aber positiv auf die Effizienz in der Zusammenarbeit.

¹³² Von Relevanz ist nicht nur die Frage, ob und wie stark ein Faktor den Erfolg beeinflusst, sondern auch in welcher Phase der Planungsprozesse welchen Faktoren eine besondere Bedeutung zukommt. So weisen Ergebnisse aus der Begleitforschung zu Regionen aktiv auf Unterschiede zwischen den Phasen „Initiierung“, „Wachstum“ und „Verstetigung/Umbruch“ hin (Benz und Meincke 2007: 36).

¹³³ Eine Gewichtung von sechs als zentral anzusehenden Erfolgspotenzialen auf Basis einer Expertenbefragung ist in Pollermann (2006) dargestellt.

- Mit Bezug auf den Erfolg von **Biosphärenreservaten** liegt eine breit gestreute empirische Untersuchung von Stoll-Kleemann und Welp (2008) vor, die auf einer global angelegten Expertenbefragung basiert. Dabei haben 204 Akteure von Biosphärenreservaten in 78 Ländern jeweils eine Einschätzung zu 27 potenziell für den Erfolg ihrer Biosphärenreservate wichtigen Faktoren abgegeben. Dazu wurde eine 10stufige Skala verwendet, wobei 10 für eine sehr hohe Relevanz stand. Dabei zeigten sich als besonders wichtig: die „collaboration with local authorities“ (Durchschnittswert 8,2 und Rang 2 der 27 Faktoren), „monitoring and evaluation for adaptive management“ (8,0 = Rang 4), „community participation“ (7,8 = Rang 6), „leadership“ (7,8 = Rang 7) „political support at regional level“ (7,7 = Rang 9) und „well-trained staff and sufficient in number“ (7,7 = Rang 10). Die hier nicht genannten oberen Ränge wurden von eher naturschutzspezifischen Faktoren eingenommen, z. B. Umweltbildung, Langzeitforschung oder die nationale Naturschutzpolitik (Stoll-Kleemann und Welp 2008).
- Eine ebenfalls rein auf einer Expertenbefragung beruhende Erörterung zur Gewichtung von Erfolgsfaktoren in Prozessen zur ländlichen Entwicklung erfolgte im Rahmen der Evaluierung von **LEADER-Regionen**. Hier wurden die Regionalmanagements von 110 Regionen befragt, wobei die Bedeutung von 10 vorgegebenen Faktoren auf einer 5-stufigen Skala zu bewerten war.¹³⁴ Die Ergebnisse sind in Abbildung 13 dargestellt. Die höchste Bedeutung wurde hier dem Engagement der Beteiligten, dem Zugang zu materiellen Ressourcen und den Schlüsselpersonen zugeschrieben (Pollermann et al. 2017).

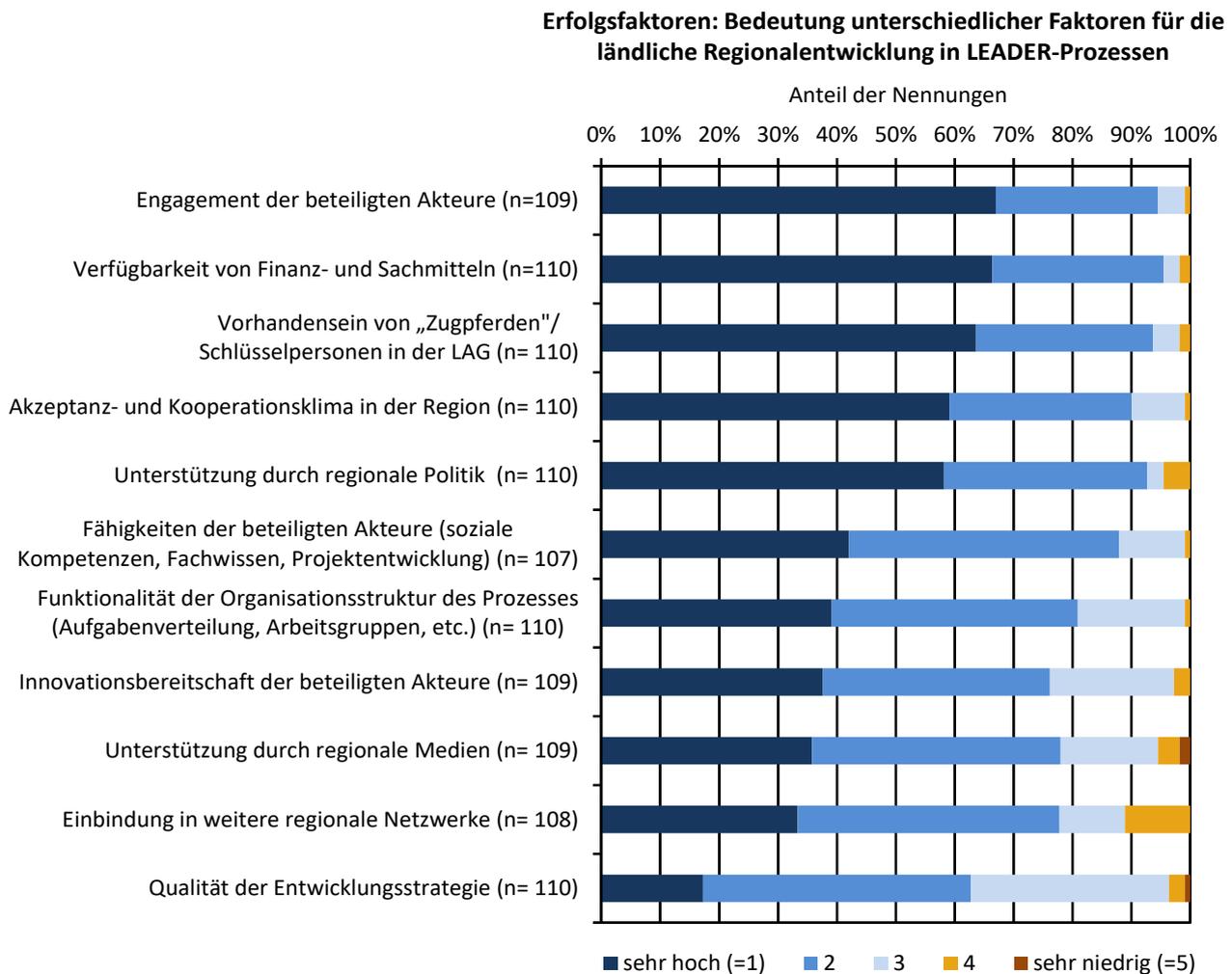
Zwischenfazit zur Arbeit mit Erfolgsfaktoren

Die Literatur zu Erfolgsfaktoren in Governance-Prozessen benennt also wesentliche Bereiche und zahlreiche einzelne Faktoren, ist aber hinsichtlich der Wirkintensitäten und Wechselwirkungen zu wenig systematisiert und ausdifferenziert. Der Fokus auf Erfolgsfaktoren hat im Prinzip das Ansinnen, zur Komplexitätsreduzierung beizutragen. Für einen so vielschichtigen Gegenstand wie Regional Governance kann dies allerdings nicht zur Erstellung eines umfassenden Wirkungsmodells genutzt werden, insbesondere aufgrund der nicht-linearen und kontextabhängigen Wirkungsweise der Faktoren. Dies birgt die Gefahr einer unzulässigen Vereinfachung auf Modellebene. Auch sind die Faktoren bisher eher praxeologisch durch Expertenbefragungen gesammelt worden, in der entsprechenden Literatur werden diese lediglich nebeneinander dargestellt.

Die konkrete Nutzbarkeit für die weitere Arbeit liegt also v. a. darin zu prüfen, inwieweit die genannten Erfolgsfaktoren als Untersuchungsdimensionen operationalisiert werden. Dies stellt eine Kontrollmöglichkeit dar, dass keine relevanten Faktoren/Aspekte „vergessen“ werden. Aus den Thesen zu besonders relevanten Faktoren können zudem Forschungsfragen formuliert werden, um so gezielt einzelne Mechanismen von Regional-Governance-Prozessen stärker zu beleuchten.

¹³⁴ Die Frage unter der Überschrift „Erfolgsfaktoren“ lautete: Stufen Sie die im Folgenden gelisteten Faktoren bitte hinsichtlich ihrer Bedeutung für die ländliche Regionalentwicklung ein.

Abbildung 14: Einschätzungen von LEADER-Regionalmanager*innen zur Bedeutung unterschiedlicher Erfolgsfaktoren



Quelle: Pollermann et al. (2017); Befragung der Regionalmanagements (2010) im Rahmen der Evaluierung von Programmen zur ländlichen Entwicklung von sieben Bundesländern..

3.5 Zusammenfassung: Wirkungszusammenhänge zwischen Überkomplexität und pragmatischer Operationalisierung

In der Darstellung der Wirkungszusammenhänge zeigt sich, dass ein umfassendes Wirkungsmodell von Governance noch nicht existiert und eine doppelte Komplexität (Governance-Arrangement/Regionale Entwicklung) zu beachten ist. Diese Überkomplexität bedingt, dass in empirischen Arbeiten viele Zusammenhänge nur als „black boxes“ einbezogen werden können, innerhalb deren die Wirkungszusammenhänge nicht im Detail für den Gesamtprozess analysiert werden können. Zur Systematisierung einzelner Wirkungszusammenhänge (auch innerhalb einzelner black boxes) können aber umfangreiche Wissensbestände aus ganz unterschiedlichen Disziplinen genutzt

werden. Dabei ist es einfacher, die Zusammenhänge innerhalb des Governance-Arrangements zu analysieren, die dann den Output erklären können, jedoch schwieriger, die Wirkung des Outputs auf die regionale Entwicklung zu analysieren.

Die bisher im Rahmen der Regional-Governance-Forschung identifizierten Erfolgsfaktoren liefern zwar kaum einen Beitrag zu einem Wirkungsmodell, können aber zumindest helfen zu prüfen, inwieweit eine Operationalisierung vollständig ist. Das heißt, die einzelnen hier als wichtig identifizierten Faktoren sollten sich in einem zur Evaluierung zu verwendenden Analyseraster wiederfinden.

Somit kann ein theoriebasiertes Analyseraster wie der Akteur Zentrierte Institutionalismus mit eher praxeologisch generierten Erfolgsfaktoren geprüft und weiterentwickelt werden.

Um solche Möglichkeiten darzustellen, erfolgt in Kapitel 4.3 eine entsprechende Zusammenführung.

4 Evaluierungsansätze: Beispiele und Ableitung von Evaluierungsdesigns

Allgemein haben Evaluierungen verschiedene Ziele wie Erkenntnisgewinnung, Kontrolle, Schaffung von Transparenz oder die Dokumentation von Ergebnissen als Legitimationsprüfung (vgl. Stockmann 2004, 3). Im Folgenden wird auf die Erkenntnisgewinnung fokussiert, die als Basis für die anderen Ziele dienen kann. Dazu widmet sich dies Kapitel der Entwicklung von Evaluierungsansätzen, die Hinweise zur Gestaltung von Governance-Prozessen und den diese induzierenden Förderprogrammen liefern. Bei einer diesbezüglichen Evaluierung wird eine Intervention hinsichtlich ihrer Wirkung untersucht. Dazu ist eine Wirkungskette von Input (= der Gestaltung der Intervention) über den Output (= sich daraus ergebenden Handlungen) zu den Ergebnissen und den daraus resultierenden Wirkungen (= Veränderungen in der Region, die auf die Intervention zurückzuführen sind) zu analysieren. Die theoretische Konzipierung solcher Wirkungsketten kann als Interventionslogik charakterisiert werden.

Im Folgenden werden zunächst Verbreitung und Herausforderungen von Evaluierungen von Regional Governance dargestellt und dann die bisher in Forschung und Evaluierung angewandten Untersuchungsansätze und das dabei genutzte Methodenspektrum erläutert (Kapitel 4.1). Aufgrund seiner hohen Bedeutung wird dazu insbesondere auf die Rolle des Akteur Zentrierten Institutionalismus (AZI) eingegangen. Danach werden Beispiele für bisherige Untersuchungen aufgelistet (Kapitel 4.2). Als Synthese der bisher praktizierten Ansätze und den in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnissen werden Vorschläge für drei verschiedene Untersuchungsdesigns ausgearbeitet (Kapitel 4.3): zu Fallstudien, zu multiregionalen Evaluierungen und zu Evaluierungen zu Erfolgspotenzialen, die Verbesserungsansätze für einzelne Arrangements liefern.

4.1 Herausforderungen und theoretische Ableitungen zur Evaluierung von Regional Governance

4.1.1 Verbreitung und Herausforderungen der Evaluierungen

Verbreitung von Evaluierungen zu Regional Governance

Durch die **zunehmende Bedeutung** von Governance in verschiedenen gesellschaftlichen Diskursen und Praktiken kommt der Frage, ob Regional Governance leistungsfähig ist, d. h. ob sie in der Lage ist, problemangemessene kollektive Lösungen zu erzeugen, eine zentrale Bedeutung zu (vgl. Grande 2012). Auch die zunehmende Bedeutung von Regionen als Handlungsarenen macht die Frage nach der Evaluierung von regionalen Steuerungsstrukturen wichtiger. Die für lange Zeit diskursprägende staatliche Mittelknappheit beförderte Fragen nach Aufwand und Nutzen. Vor diesem Hintergrund haben Evaluationen in der Regionalentwicklung an Bedeutung gewonnen (Diller 2008: 273). Bei Planungen sind sowohl Planwerke als auch Planungsverfahren als Evaluierungsgegenstand einzubeziehen (Mangels 2006). So können für Evaluierungen Ansätze zu Bewertungen

kooperativer/kommunikativer Planung¹³⁵ oder nachhaltiger Regionalentwicklung sowie Erkenntnisse aus der Netzwerkforschung genutzt werden.

Insgesamt ist die **Evaluierung von Regional Governance noch keine Selbstverständlichkeit**. Gerade für informale, regionsindividuelle Prozesse erfolgt oftmals keine fachlich fundierte Evaluierung. Dennoch etablieren sich zunehmend Evaluierungen, so etwa durch verpflichtende Vorgaben im Rahmen von Förderprogrammen (insbesondere der EU: z. B. LEADER)¹³⁶ sowie in Form von Forschungsprojekten und als Begleitforschungen zu Modellprojekten.¹³⁷

Die bisherigen Untersuchungsansätze wurden in Forschungsprojekten und Evaluierungen zu **unterschiedlich spezifizierten Fragestellungen** erarbeitet (z. B. Bewertung von Förderprogrammen zur (integrierten) ländlichen Entwicklung, zur Wirtschaftsentwicklung oder des Ressourcenschutzes).

Fachliche Herausforderungen

Ein Problem für Evaluierungen ist die Frage des **Bewertungsmaßstabes zur Erfolgsbewertung**.

Während der Erfolg **intentionaler Strategien** über einen Abgleich zwischen den ursprünglichen Intentionen und den tatsächlichen Handlungsergebnissen ermittelt wird, liegt emergenten Strategien ein gänzlich anderes Erfolgskriterium zu Grunde, nämlich die Akzeptanz der Folgen seitens der beteiligten und betroffenen Akteure.¹³⁸ Ist es in einem Fall die prätendierte Gemeinwohlintention, so ginge es im anderen Fall darum, dass Governance-Leistungen Gemeinwohlanprüchen genügen. Die entscheidende Frage ist dann, auf welche Weise solche Ansprüche geltend gemacht werden, an welchen Kriterien sie sich orientieren und wie sie eingelöst werden können. Bei Förderprogrammen handelt es sich um intentionale Strategien – auch wenn auch dort die Intentionalität begrenzt sein kann bzw. auch von den Programmaufstellenden versteckte Absichten relevant sein können. Der Maßstab einer Evaluierung ist aber das formulierte Programm. Andere Forschungen können sich auch stärker auf die angenommenen Vorteile spezifischer Governance-Arrangements fokussieren: dann gilt es, die Wirkungskette von „Arrangement“ zur angenommenen „Wirkung“ zu untersuchen.

¹³⁵ Beispiele: Evaluation kommunikativer Planungsprozesse (Schenk 2015), Innes und Booher (1999) bieten ein „framework for evaluating collaborative planning. Linder und Vatter (1996): Kriterien zur Evaluation von Partizipationsverfahren. Zur nachhaltigen Regionalentwicklung: Pollermann (2007); zur bürgerschaftlichen Partizipation: Glas (2009).

¹³⁶ Zu LEADER-Evaluierungen siehe zahlreiche Berichte zu Arbeiten am Thünen-Institut unter www.eler-evaluierung.de oder Dax et al. (2011); Grieve et al. (2010); Marquardt und Buchenrieder (2010); Falkowski (2011, 2013).

¹³⁷ Eine Sammlung zu Evaluationen in der Stadt- und Regionalentwicklung bietet Sedlacek (2004) u. a. mit Beiträgen zu Regionalmanagements (Maier 2004), INTERREG (Schwab 2004) oder zu ländlichen Entwicklungsprogrammen (Eberhard et al. 2004).

¹³⁸ Hier ist die Abgrenzung, wer ist betroffen oder beteiligt, nicht einfach zu treffen. Für empirische Ansätze sind dann die üblichen Probleme bei der Arbeit mit „Beteiligten/Betroffenen“ zu beachten, zu der neben „Färbungen“ der Äußerungen auch die fehlende Offenheit gegenüber den Evaluator*innen gehören kann.

Zudem kann die Governance-Forschung nicht von der Annahme ausgehen, dass die an Governance-Arrangements beteiligten Akteure primär an rationalen Problemlösungen interessiert sind. Diesen „**Problemlösungsbias**“ übernahm die Governance-Theorie bekanntlich von der Policy-Analyse (kritisch hierzu Greven 2007). Es ist hinreichend bekannt, dass es in der Politik nicht nur um das Lösen objektiv bekannter und allseits anerkannter Probleme geht, sondern Fragen politischer Macht und des Ämtererwerbs eine Rolle spielen¹³⁹ (Grande 2012: 584, Schwab 2004: 107 ff.). Auch kann das angestrebte Zielniveau sehr unterschiedlich definiert werden (oder so weich definiert werden, dass eine Operationalisierung stark erschwert wird).¹⁴⁰ Auf die Problematiken von Evaluierungen bei (teilweise) konfligierenden Zielsystemen weist Schwab (2004) am Beispiel Interreg hin. Für an die Verfahren zu formulierende Ansprüche können ergänzend auch normative Setzungen des Good-Governance-Diskurses aufgegriffen werden. Letztlich ist die zentrale Herausforderung der Evaluierung, die Wirkung der Governance-Arrangements auf die Problemlösung festzustellen. Die Bewertung wird noch zusätzlich erschwert, dass neben konkreten Beiträgen zur Problembearbeitung auch das Kriterium, inwieweit die langfristige Problemlösungsfähigkeit gesteigert werden konnte, zu berücksichtigen ist.

Untersuchungsansätze müssen der **doppelten Komplexität** (s. Kapitel 3) Rechnung tragen, wobei es schwer ist, die zu untersuchende Intervention in eine klare Interventionslogik zu überführen. So können die zu analysierenden Wirkungen erstens im Sinne eines direkt prozessbezogenen Nutzens entstehen. Zweitens können Ergebnisse als Zielerreichung zur regionalen Entwicklung bzw. der Aufgabenstellung des Governance-Arrangements bewertet werden. Für beide Aspekte erschwert die Begrenztheit der **Intentionalität** die Bewertungsmöglichkeiten. Eine umfassende Bewertung der Wirkung der Governance-Prozesse lässt sich nur auf der Basis detaillierter Untersuchungen und nur über mehrere Jahre durchführen, da die Wirkungen oft einen langen Zeitraum brauchen, um sich zu entfalten (vgl. Fürst et al. 2006; Benz und Fürst 2003b: 208 ff.).

Organisatorisch-politische Hemmnisse

Mögliche Hemmnisse für die **Durchführung von Evaluationen** liegen u. a. darin, dass ihre Ergebnisse Politik¹⁴¹ und Planung in Schwierigkeiten bringen können, wenn die Misserfolge einer

¹³⁹ Die Governance-Forschung hat, wie Renate Mayntz wiederholt betonte (insbesondere Mayntz 2001), bisher noch keinen überzeugenden Weg gefunden, Fragen der politischen Macht überzeugend in ihr Konzept zu integrieren (Grande 2012: 584). Auf hilfreiche Ansätze verweisen Leibenath und Lintz (2018) mit Bezug auf Foucault mit dem Dreiklang von „Government, Governance und Gouvernamentalität“.

¹⁴⁰ Beispielsweise sollten Modellregionen mit Zielrichtung nachhaltiger Entwicklung als Zielsetzung nicht nur eine vage „good practice“ formulieren, sondern den Anspruch haben, dass, wenn andere Regionen die Ziele ähnlich setzen würden, so auch global eine nachhaltige Entwicklung zu verwirklichen wäre. Dies setzt aber für die meisten Handlungsfelder hochkomplexes Wissen voraus.

¹⁴¹ Evaluierungen sind, zumindest wenn es „um etwas geht“, Teil eines politisierten Aushandlungsprozesses mit seinen spezifischen Rationalitäten und Irrationalitäten. Vor allem wenn das Kontrollparadigma im Vordergrund steht, sind ein klar strukturierter Ziel- und Kriterienkatalog und ein transparenter Bewertungsprozess unverzichtbar. Wenn dagegen das

gewählten Strategie deutlich werden und gleichzeitig keine einfach umsetzbaren Alternativen herausgearbeitet werden. Zudem können knappe Personaldecken oft wenig Spielraum für die Evaluierung der selbstverfassten Pläne und Konzepte lassen (vgl. Wiechmann und Beier 2004: 387 ff.). Auch die bereits genannten methodischen Schwierigkeiten¹⁴² stehen der Etablierung einer Evaluierung entgegen (Diller, 2008: 275).

Zwischenfazit

Das Instrumentarium für die Evaluation von Regional Governance knüpft an viele Methoden an, die bereits losgelöst vom Governance-Diskurs entwickelt wurden, sodass solche Erfahrungen zur Methodenentwicklung genutzt werden können.

Für Evaluierungen sind Herausforderungen relevant, die sich aus der Komplexität der Wirkungserfassung und der Operationalisierung von Zielen ergeben, dazu kommen die bekannten organisatorischen/politischen Hemmnisse für Evaluationen.

Bewertungsmaßstäbe müssen fallweise konkretisiert werden und können auch Aspekte des Good-Governance-Diskurses einbeziehen, wobei bei der Evaluierung von (Förder-)Programmen zunächst die darin ausformulierten Ziele den wesentlichen Bewertungshintergrund darstellen.

4.1.2 Anforderungen an Evaluierungen von Regional Governance

In diesem Kapitel werden im Sinne einer Theoriezusammenführung allgemeine Anforderungen beschrieben, die jedoch nicht auf die Detailebene von Mindeststandards konkretisiert werden. Zunächst geht es darum, aus den dargelegten Wirkungszusammenhängen (s. Kapitel 3.2) eine Strukturierung der Evaluierung abzuleiten, die am Ende des Kapitels in ein analytisches Grundmodell münden.

Entwicklung einer Interventionslogik und Definition von Wirkungsketten

Evaluierungen lassen sich – wie eingangs von Kapitel 4 beschrieben – anhand einer Interventionslogik strukturieren, sodass letztlich der Input in Bezug zu den Wirkungen gesetzt wird. Um bei einer solchen Interventionslogik die Wirkungskette analysierbar zu machen, müssen immer auch die beeinflussenden Rahmenbedingungen miteinbezogen werden. Grundsätzlich sind unterschiedliche Aspekte von Regional Governance einzubeziehen (vgl. Diller 2008: 277):

Entwicklungsparadigma im Vordergrund steht, können Evaluierungskriterien weicher ausfallen und flexibler immer wieder neu verhandelt werden, da der gemeinsame Lernprozess im Vordergrund steht (Diller 2008: 297).

¹⁴² Hierzu insbesondere Probleme der Evaluierung der Wirksamkeit (Fend 2011).

- **Input:** Prinzipiell umfasst der Input die investierten Ressourcen (Finanzen, Zeit/Qualifikationen). Ein (externer) Impuls in Regional Governance ergibt sich oft durch Förderprogramme und anderen Rahmensetzungen, die im Falle von Förderpolitiken von den überörtlichen Ebenen (EU, Bund, Länder) formuliert wurden, diese stellen Rahmensetzungen und Anreizstrukturen für Regional Governance dar. Im (seltenen) Falle einer regionsinternen Induzierung sind die entsprechenden Ausgangsmotivationen und bei Gründung etablierte Institutionen als Input zu erfassen.
- **Funktionsweise** des Governance-Arrangements: Die Regional-Governance-Strukturen bestehen insbesondere aus ihren Organisations- und Arbeitsstrukturen (Gremien, operative Einheiten), ihren Akteur*innen und Netzwerken. Die Funktionsweise der einzelnen Elemente und deren Zusammenspiel bestimmen letztlich, wie der Input in einen Output umgewandelt wird.
- **Output**¹⁴³ von Regional Governance: die in ihr erarbeiteten Programme, Pläne/Konzepte als Handlungsentwurf und durch die Intervention abgeleiteten/geförderten Projekte. Zudem sind Aspekte des „Prozessnutzens“ relevant: z. B. Veränderungen in den Einstellungen der Beteiligten.
- **Wirkungen in den Regionen** durch die Projekte und weitere Auswirkungen durch die Arbeit des Regional-Governance-Arrangements wie der erfolgte Kapazitätsaufbau und Folgemaßnahmen ohne Förderung. Im Falle von fördermittelinduzierten Arrangements wird idealerweise dazu der impact als Netto-Wirkung der Intervention isoliert.
- **(Regionale) Bedingungen** sind als Einflussgrößen zu verstehen, die sowohl die Arrangements als auch den Output und dessen Wirkungsweise mitbestimmen.

Die strukturierte Erfassung des **Inputs** ist eine wesentliche Basis der Evaluierung. Im Falle von Förderprogrammen ist durch Dokumentenanalysen in der Regel eine solide Grundlage möglich. So können beispielsweise alle Regularien der Förderkonditionen bei Förderprogrammen systematisiert werden, wodurch „Stellschrauben“ identifiziert werden können (vgl. Pollermann 2016b). Dabei sind neben offiziellen Regularien aber auch informelle Einflüsse, Mehrebenenverflechtungen und weitere Unterstützungsangebote für den Input relevant. Erfahrungen hierzu bietet die Policy-Forschung und Evaluierung. Zu letzterem sind insbesondere auch Ex-Ante-Evaluierungen interessant, da hier den Programmstrukturen bereits Wirkungsannahmen gegenübergestellt werden. Um dem Erkenntnisinteresse zu Governance-bezogenen Programmwirkungen Rechnung tragen zu können, sind auf Seiten der Programmverantwortlichen stärker operationalisierte Vorgaben notwendig und auf Seiten der Evaluierenden ist eine methodische Weiterentwicklung erforderlich.

¹⁴³ Bezüglich der ländlichen Entwicklung ist der Schwerpunkt von Evaluierungen aber die Funktionsweise von Regional Governance als „how is this done?“, während der tatsächliche Output und Outcome oft noch weniger konkret erfasst wird (Connelly et al. 2006: 268).

Was die **Funktionsweise** von Regional Governance angeht, liefern politikwissenschaftliche Analysemuster wesentliche Grundlagen. So kann beispielsweise die Netzwerkforschung¹⁴⁴ passende methodische Instrumentarien liefern, die jedoch aufwändig zu erfassen sind. Das Spannungsfeld „so genau wie nötig“ und „leistbarer Erfassungsaufwand“ ist im Einzelfall zu klären. Insgesamt kann viel aus bisherigen Analyseansätzen zu Regional Governance übernommen werden, da viele Veröffentlichungen einen Fokus auf die Funktionsweise legen, um die Charakteristika von Governance-Arrangements zu beschreiben (s. Kapitel 2.2.3.2).

Auf Ebene des **Outputs** von Regional Governance, nämlich Plänen, Konzepten und Projekten sind regelmäßige oder systematische Evaluierungen zwar noch nicht die Regel, nehmen aber an Bedeutung zu. Dabei handelt es sich in der Regel aber eher um ein Controlling als um eine umfassende Evaluierung. Die Evaluierung der weiterreichenden Wirkungen der Projekte von Regional Governance auf die Regionalentwicklung bezeichnete Diller noch vor gut zehn Jahren als „nahezu ein unbearbeitetes Feld“ (Diller 2008: 277 ff.). Auch Panebianco (2013: 15 ff.) kontrastiert dies: Während für die Wirkung klassischer Strukturpolitik wie einzelbetrieblicher Investitionsförderungen verschiedene, methodisch ausgefeilte Evaluationsansätze existieren, konzentrieren sich Untersuchungen zum Mehrwert von Governance-Programmen häufig auf den Prozessnutzen. Der aggregierte (regionalwirtschaftliche) Mehrwert verschiedener Ausprägungen von Regional Governance ist bisher seltener Gegenstand der Analysen. Die Beobachtung, dass die Evaluierungen kaum Erkenntnisse auf der Ebene der Wirkungen generieren, ist auch weiterhin aktuell. Hier besteht also ein besonderer Konkretisierungsbedarf.

Da vor dem Hintergrund der fehlenden Kausalitätsstringenz kaum die aus der Intervention resultierende **Netto-Wirkung auf die regionale Entwicklung** festzustellen ist, stellt sich die Frage, wie die Performance von Regional Governance dennoch bewertet werden kann. Eine mögliche Leitfrage dazu ist: Was ist der Mehrwert durch das Governance-Arrangement? So soll zumindest auf Output-Ebene der Pläne und Projekte nachgewiesen werden, dass durch die Ausprägung des Governance-Arrangements, also z. B. zum Einbeziehen zivilgesellschaftlichen Engagements in den Projekten, eine bessere Mobilisierung endogener Potenziale gelungen ist. Es wird somit die Qualität des Outputs bewertet und angenommen, dass dies die gewünschte Wirkung erzielt. Um eine solche Annahme zu rechtfertigen, wäre eine spezifische Interventionslogik darzustellen. Des Weiteren ist die Qualifizierung des Outputs durch die Ausgestaltung des Governance-Arrangements zu analysieren, um so den Mehrwert/die Qualitätsverbesserung und somit die Annahme zur Wirkung zu belegen.

¹⁴⁴ Vergleiche z. B. Degenne und Forsé (1999), jedoch stehen Netzwerkevaluationen vor spezifischen Problemen, die auf die hohe Zahl von Beteiligten und die diffuseren Vernetzungs- und Kommunikationsstrukturen zurückzuführen sind (vgl. Sørensen und Torfing 2007; Weyer 2011; Albrecht et al. 2014). Fraglich ist letztlich, ob der hohe empirische Aufwand zur Erfassung von Akteursnetzwerkstrukturen durch die praktische Verwertbarkeit der Ergebnisse zu rechtfertigen ist. Denn Akteursnetzwerke entziehen sich nicht nur der Untersuchung, sondern auch der bewussten Gestaltbarkeit in stärkerem Maße als fest institutionalisierte Strukturen (Diller 2008).

Theoretische Konzipierung eines Verständnisses von Wirkungszusammenhängen

Das in der empirischen Forschung zu Regional Governance zu entwickelnde Verständnis zu Wirkungszusammenhängen kann auf die Erfahrungen und Elemente ganz **unterschiedlicher Disziplinen** zurückgreifen. Die Vielfalt potenziell relevanter Disziplinen wurde bereits im Kapitel 3.1 verdeutlicht. Viele Ansätze sind auch bereits seit längerem erprobt, auch wenn diese Forschungspraxis nicht immer unter dem Key-Word Governance firmiert. Dabei werden in der Regel nur Ausschnitte von Regional Governance erforscht (z. B. Netzwerke¹⁴⁵, Kooperation, Handlungsorientierungen und Einstellungen¹⁴⁶ etc.).

Um vor dem Hintergrund der vielfältigen Wirkungszusammenhänge ein geeignetes Untersuchungsdesign zu finden, ist eine passende theoretische Konzipierung zu Grunde zu legen. Dabei ist der **Akteur Zentrierte Institutionalismus (AZI)** der weitverbreitetste Ansatz, der tatsächlich auch fachlich zentrale Anforderungen an eine geeignete Analyse erfüllt (s. Kapitel 2.1.). Dementsprechend bescheinigen Expert*innen diesem Ansatz eine „herausragende Bedeutung“ (Pütz 2004).

Die prinzipielle Eignung ist unstrittig. Um konkrete Erfassungsmethoden zu entwickeln werden aber **Präzisierungsbedarfe zum AZI** formuliert: „Soll die Raumplanungsforschung ihre Anschlussfähigkeit an die Politikwissenschaft erhöhen, wofür der AZI als ein sehr nützliches Forschungswerkzeug hervorragende Chancen bietet, sollten sich entsprechende Untersuchungen nicht nur mit seiner Grundstruktur, sondern tiefergehend – und sicherlich auch disziplinierter – mit den Begriffen, Hypothesen, Typologien und Modellen des Werkzeugkastens AZI auseinandersetzen als bislang“ (Diller 2013: 15).¹⁴⁷ So bietet der AZI noch unzureichende Bewertungsmöglichkeiten: „Die Variablen des Akteur Zentrierten Institutionalismus [...] decken zwar wesentliche Merkmale von Regional Governance ab. Sie alleine genügen jedoch nicht, um Regional Governance bewerten zu können, da nicht klar ist wie die einzelnen Variablen zusammenwirken, sodass Regional Governance zwar inhaltlich, jedoch nicht funktional beschrieben werden kann“ (Pütz 2004: 99).

Neben den originären Ausarbeitungen zum AZI gibt es mittlerweile zahlreiche **Interpretationen und Weiterentwicklungsansätze**, die keinesfalls nur für Fragen der Raumentwicklung genutzt

¹⁴⁵ Zu Netzwerken gibt es intensiv erprobte Forschungsinstrumentarien (vgl. Diller (2008), Weyer 2011), die auch spezifisch für „Regional governance networks“ (z. B. bei Albrecht et al. 2014) anwendbar sind. Auch ein normativer Fokus ist möglich (z. B. Social Networks Analysis for good governance indicators, Da Re 2012).

¹⁴⁶ So gibt es ein Toolkit zur Untersuchung immaterieller Werte bei Projekten (Burford et al. 2013) oder Instrumentarien zur Messung von Raumbindungen als place attachment z. B. bei Raymond et al. (2010) oder Wu et al. (2019).

¹⁴⁷ So mahnt Gawron (2010: 166): Der im Governance-Konzept enthaltene, auf dieser Analyse aufbauende nächste Schritt, nämlich die Verdichtung der registrierten Beziehungskontakte zu einem oder mehreren Interaktions-Modi, fehle im bislang veröffentlichten Duktus eines Regional Governance-Ansatzes vollständig. Dabei sei gerade diese Analyse von entscheidender Bedeutung für die Bestimmung der Leistungsfähigkeit von Governance.

werden.¹⁴⁸ Zu Prüfung der Realitätsnähe der Elemente kann zudem der multidimensionale Analyserahmen von Willi et al. (2018) herangezogen werden, da die dort abgegrenzten Dimensionen über eine breite Expertenbefragung erörtert und weiterentwickelt wurden (die fünf Dimensionen sind dort: (a) participation, (b) bindingness, (c) formalisation, (d) regional autonomy and (e) power relations, wozu 21 Indikatoren dargelegt werden).

Zwischenfazit

Der AZI gilt als eine geeignete theoretische Konzipierung (s. Kapitel 2.1.3.4, vgl. Diller 2013). Es ist jedoch zu bedenken, dass der Erfolg des AZI aber auch auf einer gewissen Pfadabhängigkeit basiert (da er früh als anerkannter Ansatz galt, wurde er von vielen Autor*innen aufgegriffen). Für Wirkungsanalysen ist der AZI in den bisherigen Fassungen zu stark deskriptiv ausgerichtet und umfassender zu ergänzen.

Dennoch ist der AZI – sofern eine spezifische Weiterentwicklung erfolgt – ein passender Untersuchungsansatz für Fallstudien, in denen detaillierte Beschreibungen der vier Komponenten (Akteure, Akteurskonstellation (inkl. Interaktionsformen)), Institutionen, Situation (inkl. dem Problem)) möglich sind. Um die **Vollständigkeit der relevanten Faktoren** zu prüfen, können die bisherigen Konzipierungen zum AZI mit den in Kapitel 3.4 dargestellten Erfolgsfaktoren und weiteren theoretischen Fragmenten (s. Kapitel 3.2) sowie Indikatoren-Sets (Willi et al. 2018) ergänzt werden.

Als grundlegende Struktur für Evaluierungen sollte diese theoretische Fundierung mit einer für Evaluierungen typischen **Interventionslogik** zusammengebracht werden. Die grundlegenden Elemente werden in Abbildung 15 auf der folgenden Seite verdeutlicht. Die die einzelnen Elemente verbindenden Pfeile beschreiben die idealtypische Wirkungsrichtung. Wenn auch in unterschiedlichen Maßen beeinflussen sich die Elemente jedoch auch wechselseitig. In Interventionslogiken wird oft zwischen dem „Output“ und der „Wirkung“ noch der Zwischenschritt „Ergebnis“ formuliert. Dieser ist teilweise aber nicht ganz trennscharf verortet, sodass die Ergebnisse in der Abbildung 15 als Teil der Wirkung zu verstehen sind. Die Ergebnisse entstehen also im Zusammenwirken von Output und regionalen Bedingungen (auch hier sei daran erinnert, dass die Zurechenbarkeit für regionale Wirkungen durch fehlende Vergleichsregionen für quasi-experimentelle Designs problematisch ist). Möglich ist aber der Vergleich unterschiedlicher Governance-Arrangements, die sich in prägenden Merkmalen unterscheiden. Diesbezügliche Analysen müssen aber noch die Brutto/Netto-Wirkungen trennen, um so die von der Intervention ausgelöste Wirkung zu

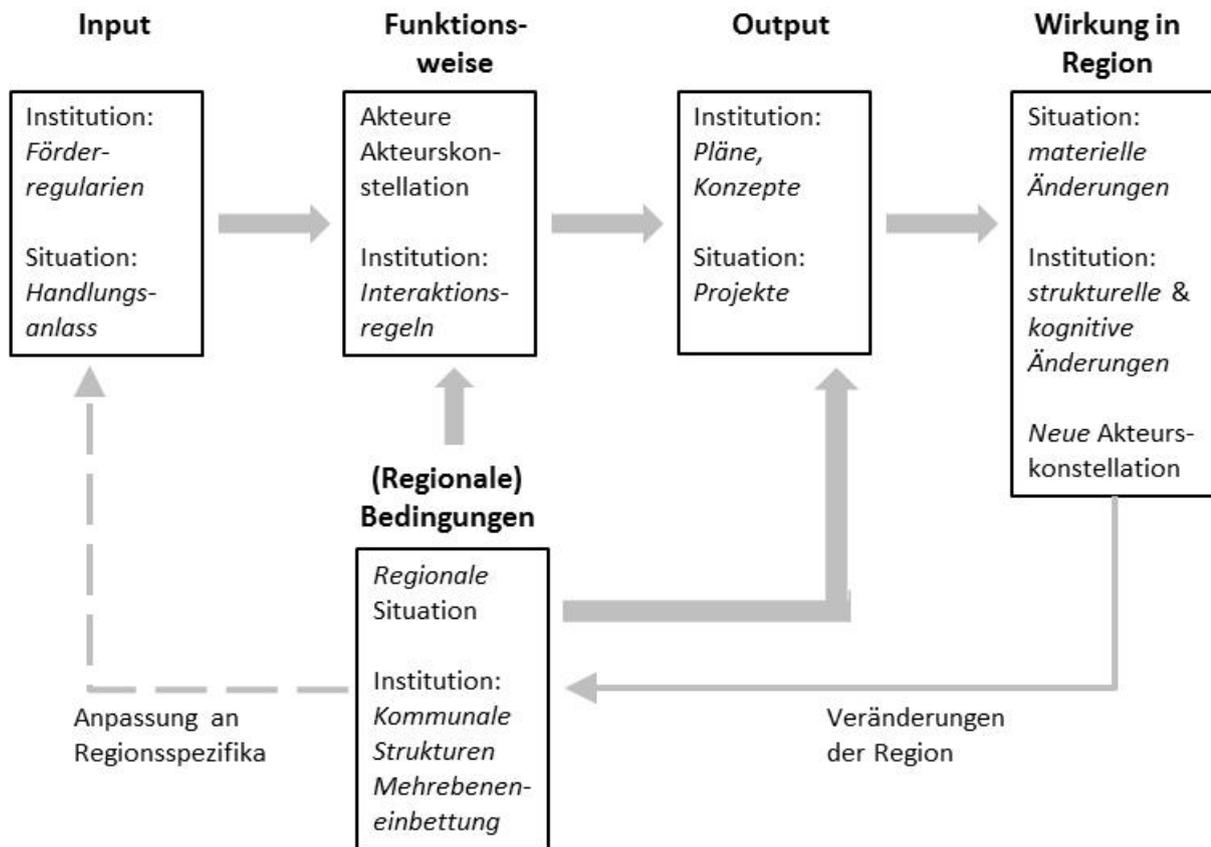
¹⁴⁸ Der Akteurs Zentrierte Institutionalismus wird in ganz unterschiedlichen Governance-Forschungsfeldern eingesetzt: z. B. auch im Bereich Educational Governance (Kunz Heim und Rindlisbacher 2014). Zusammenfassungen für raum-bezogene Fragestellungen bei Beutl (2010: 43 ff.); Fürst et al. (2008); Schlegel (2012). Eine umfassende Einordnung bietet der Text von Diller (2013): „Ein nützliches Forschungswerkzeug! Zur Anwendung des Akteur Zentrierten Institutionalismus in der Raumplanungsforschung und den Politikwissenschaften“.

analysieren. Je nach Themenfeld der Governance-Prozesse ist dieses Grundschemata dann in eine konkrete Interventionslogik¹⁴⁹ zu überführen, die z. B. Annahmen zum Nutzen des Governance-Arrangements enthält, wie etwa, dass die Zusammenarbeit von Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen (Teil der Funktionsweise, ggf. durch Programmvorgabe als Input beeinflusst) bessere, innovativere oder effektivere Projekte (Output) ermöglicht und diese dann die gewünschte Wirkung erzielen. Weitere denkbare Annahme wäre, dass durch Partizipation der Bevölkerung (Teil der Funktionsweise) eine Mobilisierung von Engagement in der Projektumsetzung (Einfluss auf Output) ermöglicht wird.

Somit wird das in Kapitel 3.1 dargestellte Wirkungsmodell aufgegriffen und die Kategorien des AZI (Akteure, Akteurskonstellation, Institution, Situation) in der Interventionslogik verortet. Weitere Erläuterungen zu den Kategorien des AZI finden sich in Kapitel 4.3.1. Der Fokus wird im Vergleich zum Wirkungsmodell in Kapitel 3.1 evaluierungsimmanent stärker auf den „Input“ im Sinne der Ausgestaltung der Intervention gelegt, ausgehend von einem Problem wird also eine Intervention konzipiert. Dazu können die **Förderregularien als institutionelle Stellschrauben** (vgl. Pollermann 2016b) verstanden werden, die es im Sinne der Politikberatung zu überprüfen gilt. Im Falle von Förderpolitiken besteht somit eine im Förderprogramm dargelegte Intentionalität. Allerdings gilt auch hier, dass die Intentionalität nicht immer klar ausformuliert sein muss und die Absichten der Programmteilnehmenden nicht identisch mit denen der Programmverantwortlichen sein müssen.

¹⁴⁹ Eine Darstellung und Diskussion der EU-Interventionslogik zu LEADER findet sich bei Marquart (2013). Eine Differenzierung des möglichen „added value“ der einzelnen LEADER-Prinzipien ist bei Thuesen und Nielsen (2014) oder Pollermann (2014b) zusammengestellt. Letztlich müssten für eine vollständige Bewertung der Governance-Prozesse im Kontext von LEADER all diese Aspekte in eine Interventionslogik zusammengefasst werden.

Abbildung 15: Grundschemata für Interventionslogiken in Governance-Prozessen mit Elementen des Akteur Zentrierten Institutionalismus



Erläuterung:

Die kursiv geschriebenen Komponenten sind lediglich beispielhaft zu verstehen, es wären jeweils weitere Aspekte zu nennen.

Quelle: Eigene Darstellung.

4.2 Empirische Untersuchungsdesigns mit Beispielen

Interessant sind methodische Ansätze im Kontext ganz **unterschiedlicher räumlicher Maßstäbe**. So werden hier nicht nur Forschungen mit dem Keyword „Regional“, sondern ebenso zu „Local“, „Urban“, „Destination“ oder „Metropolitan“ berücksichtigt. Auch wenn der räumliche Maßstab einige Spezifika bedingt, sind Systematisierungsansätze und verwendete Methoden sehr ähnlich.

Um den bisherigen Erfahrungsschatz im deutschsprachigen Diskurs zu verdeutlichen, werden in diesem Abschnitt **beispielhaft empirische Untersuchungen** zu Regional Governance¹⁵⁰ zusammengestellt. Dabei werden nicht nur Evaluationen, sondern auch weitere empirische Forschungsarbeiten dargestellt. Vor dem Hintergrund der Vielfalt in diesem Forschungsfeld hat dies keinen Anspruch auf Vollständigkeit, zeigt aber, zu welchen Thematiken bisher entsprechende Forschungsergebnisse¹⁵¹ vorliegen. Dabei wird gerade bei auf einzelne Regionen bezogenen Arbeiten sicher nur ein kleiner Ausschnitt der bekannten Ausarbeitungen erfasst, während bei den vergleichenden Fallstudien und insbesondere den multiregionalen Evaluierungen ein größerer Teil der bisherigen Praxis dargestellt ist.

4.2.1 Fallstudien zu einzelnen Regionen

Insbesondere im Rahmen von Dissertationen und Diplom-/Masterarbeiten erfolgen Fallstudien zu einzelnen Regionen. Auch einige Praktiker*innen beschreiben „ihre“ Region als Governance-Arrangement. Beispiele mit unterschiedlichem Fokus sind:

- Regional Governance: Nachhaltige Siedlungsentwicklung in der Metropolregion München (Pütz 2004),
- Regional Governance am Beispiel der Metropolregion Hamburg (Feil 2005),
- Regional Governance: Raumordnung in Salzburg mit Fokus auf Einkaufszentren (Schmidjell 2007),
- Regional Governance und Tourismuswirtschaft: Weltnaturerbe deutsches Wattenmeer (Lenjoint 2011),
- Steuerungsmöglichkeiten für die Energiewende: Region Greater Manchester (Faller 2011),
- Governance in Stadtregionen: Metropolregion Hamburg (von Löwis 2012),
- Institutionalisierung regionaler Kooperation als kollektiver Lernprozess am Beispiel der Metropolregion Rhein-Neckar (Zimmermann 2012),
- Metropolregion Mitteldeutschland – im Kontext einer neoliberalen Raumentwicklungspolitik (Federwisch 2012),

¹⁵⁰ Die Untersuchungen können sich in ihrem Wording nicht nur auf „Regional Governance“, sondern auch auf Local, Urban, Metropolitan oder Destination Governance beziehen, da das methodische Instrumentarium hier sehr ähnlich ist.

¹⁵¹ Diese Literaturquellen wurden auch dazu genutzt, Restriktionen oder Erkenntnisse zu methodischen Weiterentwicklungen zu erkennen.

- Regional Governance in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: INTERREG-Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein (Zäch und Pütz 2014),
- Regionale Kulturlandschaftspolitik/Governance am Beispiel Spreewald (Gailing 2014),
- Regional Governance zum Erweiterungsprozess der Metropolregion Hamburg (Hardt 2015),
- Bedeutung und Wirkung von Planungsleitbildern und Governance-Prozessen (in Grenzregion Rheintal (Obkircher 2017).

Die Betrachtung nur einer Region bietet die Chance, die Prozesse sehr detailliert zu betrachten. Für Wirkungsanalysen sind aber Vergleichsmöglichkeiten vorteilhaft.

4.2.2 Vergleichende Fallstudien

Im Rahmen von Dissertationen und Forschungsprojekten werden oft vergleichende Fallstudien mit mehreren Regionen genutzt. Auch gibt es Sammelbände, in denen unterschiedliche Forscher*innen/Praktiker*innen „ihre“ Region als Governance-Arrangement untersuchen und dabei z. T. über Einleitungskapitel gemeinsame Fragestellungen herausgearbeitet werden. Beispiele sind:

Fallstudien mit zwei Regionen

- Regional Governance in europäischen Regionen/transnationalen Verbünde: La Grande Région und Partnerstwo-Odra (Kohlisch 2008),
- Regional Governance in Biosphärenreservaten Rhön und Schaalsee (Lahner 2009),
- Regional Governance und Regionalplanung. Zwei Fallbeispiele aus Niederösterreich (Beutl 2010),
- Governance in grenzüberschreitenden Stadtregionen. CENTROPE und EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein (Hamedinger 2011),
- Urban Governance im Stadtumbau ostdeutscher Mittelstädte: IBA-Städte Bernburg und Weissenfels (Heinrich 2013),
- Metropolitan Governance in den grenzüberschreitenden Regionen Lille und Luxembourg (Nelles und Durand 2014),
- Governance-Konfigurationen in Sydney und Wien (Brandtner et al. 2017).

Drei und mehr Regionen in (vergleichenden) Fallstudien

- Regional Governance in den Regionen Hannover, Stuttgart und Rhein-Neckar (Bogumil 2003),
- Local governance im Rahmen des Programms Soziale Stadt: Stadtteile in Leipzig, Kassel, Bremen und Bonn (Fürst et al. 2005a; Zimmermann 2005),

- Regional Governance in Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien (Rhön, Schaalsee, Süd-Ost Rügen, Dyfi und Großbritannien (Fürst et al. 2006), später ergänzt durch sechste Region: Jeju Island (Korea) (Pollermann 2013b),
- Euregio: sechs Regionen an der deutsch-österreichischen Grenze (Deppisch 2007),
- Metropolregionen in Deutschland, Elf Beispiele für Regional Governance (Ludwig et al. 2008; s. Kritik bei Gawron 2010: 137 ff.),
- Metropolregionen – Restrukturierung und Governance mit deutschen und internationalen Fallstudien (Basten 2009): Stuttgart, Amsterdam, London, Toronto, Tokio sowie Metropolen in Lateinamerika mit jeweils unterschiedlichen Autoren (z. B. Newman 2009; Wehrhahn 2009),
- Governance in drei Biosphärenreservaten in Tschechien, Ungarn und Polen (Schliep und Stoll-Kleemann 2010),
- Metropolitan Governance vor dem Hintergrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen in Deutschland und Israel (Heinelt et al. 2011a),
- Metropolitan Governance mit Fokus auf Ursachen für unterschiedliche Governance-Arrangements in deutschen Metropolregionen: Hannover, Frankfurt/Rhein-Main, München, Rhein-Neckar und Stuttgart (Zimmermann und Heinelt 2012b),
- Regional Governance und Wasser-/Abwasserversorgung in den Stadtregionen Frankfurt (Main), Berlin und Ruhr (Schmidt 2013),
- Regional-Governance-Stile: LEADER-Netzwerke in Extremadura (Spanien), Warmińsko-Mazurskie (Polen) und Western Isles (Schottland) (Mose et al. 2014).

In einigen Sammelbänden werden die Fallbeispiele eher nebeneinanderstehend vorgestellt, als dass eine tiefgehende Analyse erfolgt. Dies illustriert dann zwar den Facettenreichtum möglicher Ausprägungsformen und Ergebnisse von Governance, für die Weiterentwicklungen eines Untersuchungsdesigns sind aber eher die Arbeiten mit detaillierteren Operationalisierungen hilfreich.

Die Ansätze mit dem Anspruch einer vergleichenden Betrachtung haben verschiedene Schwerpunkte, deren Synthese ein umfangreiches Bild der für umfassende Governance-Analysen zu betrachtenden Variablen bietet (dies fließt in Tabelle 4 in Kap. 4.3.1 ein). Dabei dienen in der Regel Kategorisierungen und verbal-qualitative Beschreibungen zur Systematisierung der Variablen, was neben dem Erfassungsaufwand die Kompatibilität zu quantitativen Ansätzen erschwert.

4.2.3 Multi-regionale Untersuchungen

Zur Generierung von breiten, empirisch abgesicherten Aussagen und der Überprüfung der aus Fallstudien heraus entwickelten Thesen bieten sich **quantitative Ansätze**, die zahlreiche Regionen umfassen, an. Gerade vor dem Hintergrund der unterschiedlichen und einzelfallspezifischen Ausprägung von Governance ist es interessant, ob über quantitative Ansätze allgemeinere Aussagen zur

Wirkungsweise bestimmter Faktoren nachzuweisen sind. Dazu können Mixed-Method-Ansätze entwickelt werden. Dabei sollen hier quantitative Ansätze nicht als die heuristisch überlegenen dargestellt werden, vielmehr sei hier die These vertreten, dass die Governance-Forschung insgesamt durch quantitative Ansätze bereichert werden kann. Zum Verstehen der Wirkungszusammenhänge ist aber ein qualitatives und theoretisches Fundament erforderlich.

Der **Forschungsstand zu quantitativen Ansätzen** ist auch aktuell noch weniger weit entwickelt als zu qualitativen Ansätzen. Typisch ist z. B. eine Zwischenüberschrift bei Albrecht et al. (2014: 71): „Still a problem: Only qualitative measurement of governance through networks was possible“, wobei in den letzten Jahren auch in der internationalen Literatur vermehrt Quantifizierungsbestrebungen zu finden sind.¹⁵²

Wenig überraschend sind die bereits beschriebenen (s. Kapitel 4.1) methodischen Probleme, insbesondere **Messprobleme**: „statistical studies involve some critical measurement issues, such as (1) how to quantify fiscal efficiency, economic development, social equity, or environmental planning outcomes (i. e., the dependent variable) and (2) how to characterize and measure various governance systems (i. e., the experimental variable)“ (Kim und Jurey 2013: 2). Hierzu kann auch auf die Erfahrungen der vergleichenden Politikwissenschaften zurückgegriffen werden, wo Möglichkeiten und Restriktionen von (vergleichenden) Indizes breit diskutiert wurden (Da Re 2012).¹⁵³

Beispiele für quantifizierende Ansätze auf Basis vieler Regionen sind:

- **Regional Governance als Standortfaktor für die Wirtschaftsentwicklung** von Regionen (Panebianco 2013). Hier werden quantitative Indikatoren zur Wirtschaftsentwicklung in Bezug zur Ausprägung regionaler Steuerungssysteme gesetzt (wobei bundesweit alle Regionen einbezogen werden).

¹⁵² „Recent years have also witnessed a growing number of analyses that attempt to measure the structures quantitatively and assess their consequences through statistical (mainly cross-sectional) examinations. Although the quantification inevitably involves oversimplification and has other limitations, these analyses help compare various governance environments on a wide spectrum with a large number of samples and assess the effects of governance structures“ (Kim und Jurey 2013: 1). Spezifische Governance Indizes wurden auch im Bereich Corporate Governance entwickelt (Bozec und Bozec 2012), auch der Analyserahmen von Willi et al. 2018 bietet mit seinen 21 Indikatoren einen Systematisierungsansatz für quantitative Ansätze.

Eine methodisch interessante empirische Studie wurde von Meier et al. (2004) durchgeführt, darin wird mit einem Multilevel-Governance-Verständnis die Performance an Schulen mit Variablen der administrativ-personalen Gegebenheiten statistisch untersucht (anhand 1043 Schul-Distrikten in Texas).

¹⁵³ Dazu fragen Pickel und Pickel (2012): „Die Messung von Indizes in der Vergleichenden Politikwissenschaft – methodologische Spitzfindigkeit oder substantielle Notwendigkeit“. Weitere Messproblematiken bei Eaton et al. (2018) und Hooghe et al. (2016).

- **Messbare Effekte für die Regionalentwicklung** durch die Förderung von regionalen Netzwerken werden bei Diller et al. (2014) hinterfragt. Hier werden allerdings lediglich die Anzahl der Förderinitiativen pro Region und Indikatoren zur Wirtschaftsentwicklung gegenübergestellt.
- Analysen der Governance-Aspekte in **LEADER-Regionen** erfolgen im Rahmen der EU-seitig für alle ELER-Programme vorgeschriebenen Evaluierung. Aufgrund der Vielzahl von Regionen kann hier auch mit quantitativen Ansätzen gearbeitet werden. Hierfür ist allerdings zumeist ein mehrere Bundesländer umfassendes Evaluierungsdesign sinnvoll.¹⁵⁴ Beispiel: 100 LEADER-Regionen im Rahmen einer 7-Länderevaluierung in Deutschland (Pollermann et al. 2013).¹⁵⁵ Wirkungsseitig werden aber v. a. der Prozessnutzen im Sinne einer besseren Vernetzung oder besserer Projekte im Vergleich zu nicht partizipativ ausgerichteten Förderansätzen dargestellt, eine Verknüpfung mit Wirkungen auf die Regionalentwicklung erfolgt kaum. So werden allgemein bei EU-induzierten Evaluierungen vorwiegend direkte Arbeitplatzeffekte in den geförderten Projekten betrachtet, während indirekte Effekte z. B. durch die Einflüsse auf die touristische Destinationsentwicklung nicht quantifiziert werden (können).

Gerade bei quantitativen Ansätzen ist es ein **Problem, die Wirkungen auf die regionale Entwicklung** zu messen, dies bestätigen auch die bisherigen Versuche (s. kritische Selbsteinschätzung von Diller et al. (2014)).

Demgegenüber sind eine **Beschreibung des Governance-Ansatzes** sowie der daraus resultierende Output einfacher zu klassifizieren. Dabei ist es aber entscheidend, eine stringente Operationalisierung der relevanten Faktoren umzusetzen. Dann können eher zumindest teilweise verallgemeinerbare Wirkungszusammenhänge identifiziert werden als mit einzelnen Fallstudien, die sehr von den spezifischen Bedingungen geprägt sind. Eine Basis der quantitativen Ansätze wäre somit, einzelne Merkmale zum Input oder Typen von Governance-Arrangements als Variablen abzugrenzen und Basis-Indikatoren zur Funktionsweise und/oder der Qualifizierung des Outputs dieser Arrangements zu definieren.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Die Beauftragung der Evaluierung liegt in der Verantwortung der Bundesländer. Die Anzahl der LEADER-Regionen variiert entsprechend der Fläche der ländlichen Räume erheblich zwischen den Bundesländern, z. B. in der Förderperiode 2014-2020 vier im Saarland, 14 in Mecklenburg-Vorpommern, 41 in Niedersachsen und 67 in Bayern.

¹⁵⁵ Die Ex-Post-Berichte (2007-2013) für die einzelnen Länder der 7-Länder-Evaluierung sind auf www.eler-evaluierung.de zu finden. Durch die vorgeschriebene Evaluierungsfrage zu „Rural Governance“ gibt es europaweit sehr viele Untersuchungen, die z. T. mit quantitativen Ansätzen arbeiten, teilweise aber auch stärker qualitativ ausgerichtet sind. Weitere Ergebnisse finden sich zu Österreich bei Dax et al. (2011) oder Baden-Württemberg bei Schramek et al. (2010).

¹⁵⁶ Eine Zusammenfassung der Anforderungen findet sich bei Kim und Jurey (2013: 10 ff.): „Working toward a holistic understanding of the various implications of local and regional governance structures, future research may need to consider the following three agendas. First, the measurements of governance structures must be carefully selected rather than simply expanded. [...] Second, dependent variables must be refined to provide more informative findings. [...] Finally, attention must be directed to the interconnections among the fiscal, economic, social, and environmental implications of governance structures. Prior research tends to focus on each aspect of the implications rather than shedding light on

4.3 Vorschläge zur Entwicklung von Evaluierungsdesigns

Auf Basis der in Kapitel 4.1 dargestellten prinzipiellen Interventionslogik bei Regional Governance werden Grundlagen für die Konzipierung von Evaluierungen entwickelt: erstens zu Fallstudien auf Basis eines weiterentwickelten AZI, zweitens für multiregionale Evaluierungen auf Basis eines Evaluierungsdesigns mit Fokussierung auf Basis-Indikatoren und drittens für prozessintegrierte Evaluationen von Regional Governance, die auf Methoden formativer Evaluationen von Planungsprozessen rekurren und dabei den Ansatz der Erfolgspotenziale (s. Kapitel 3.4) integrieren.

Für die Generierung der in Fallstudien (s. Kapitel 4.3.1) zu analysierenden Variablen stellt sich also insbesondere die Frage: „Was ist alles relevant, um die Funktionsweise und die Wirkungen von Governance-Arrangements erklären zu können?“.

Für die multiregionalen Ansätze (s. Kapitel 4.3.2) stellt sich demgegenüber die Frage, welche Variablen so klar kategorisierbar oder sogar quantifizierbar sind, dass sie bei Untersuchungsansätzen mit einer Vielzahl von Regionen erfasst werden können.

Zu den prozessintegrierten Evaluationen (s. Kapitel 4.3.3) ist insbesondere relevant, welche Faktoren eine besondere Praxisrelevanz für den möglichen Erfolg von Governance-Engagements haben und wie diesen über konkrete Leitfragen in Selbstbewertungen der Prozesse eingespeist werden können.

4.3.1 Fallstudien nach dem Akteur Zentrierten Institutionalismus (AZI)

Der AZI wurde vielfach beschrieben und angewendet. Dementsprechend soll hier nicht das **allgemeine Vorgehen** wiederholt werden (vgl. Mayntz und Scharpf 1995; Scharpf 2000; umfangreiche Würdigung der AZI-Praktiken im Kontext der Raumplanungsforschung bei Diller (2013)). Die Autor*innen räumen zwar selbst ein, dass das Grunddesign und die zahlreichen Elemente des AZI so komplex sind, dass es in seiner Gesamtheit kaum in empirischen Untersuchungen operationalisiert werden kann, sondern diese nur auf einzelnen Bausteinen des AZI aufbauen können (Mayntz und Scharpf 1995: 67; Diller 2013). Dennoch hat sich der AZI offensichtlich als so praktikabel erwiesen, dass er erweitert oder mit anderen Erklärungsansätzen kombiniert werden kann. Zudem ist der als Baukasten konzipierte AZI grundsätzlich offen für Ausdifferenzierungen der Kernbegriffe: was also z. B. zum institutionellen Kontext gehört und wie detailliert dieser zu operationalisieren ist, muss je nach Erkenntnisinteresse entschieden werden (Diller 2013: 9).

their systematic linkages. An integrated analysis that encompasses multiple dimensions [...] and their interplay is essential to understanding the detailed causal mechanism that underlies the visible effects of governance structures“.

Als Basis für empirische Untersuchungen¹⁵⁷ wird hier eine **detaillierte Operationalisierung** des Akteur Zentrierten Institutionalismus in einer für raumbezogene Prozesse spezifizierten tabellari-schen Form ausgearbeitet. Dazu werden die Obergriffe aus der Systematisierung in Abbildung 15 in Kapitel 4.1 als Strukturierungshilfe/Zwischenüberschriften verwendet. Für den AZI sind – aufbauend auf verschiedene Arbeiten¹⁵⁸ – die folgenden Elemente zu systematisieren:

- die Akteure wirken über ihre Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Governance-Arrange-ments. Dazu sind sie in ihren institutionellen Bezügen und mit ihren Interessen, Handlungsori-entierungen, Fähigkeiten (Handlungspotenziale), strategischen Erfahrungen etc. zu betrachten. Da in Governance-Prozessen zumeist organisierte Akteure handeln, die in den Verhandlungen durch individuelle Repräsentanten vertreten werden, spielt die Autonomie dieser Repräsen-tanten gegenüber ihrer Organisation eine wichtige Rolle („Mehrebenenproblematik“ resp. Principal-agent-Problemen)¹⁵⁹,
- die daraus resultierende Akteurskonstellation, die das Verhältnis der Akteure zueinander dar-stellt, mit ihren Machtstrukturen, Interaktionsorientierungen, Beziehungsstrukturen, Sozialka-pital, Rollenerwartungen u. Ä.,
- die Institutionen¹⁶⁰ als prägende Rahmenbedingungen, die das Handeln der Akteure lenken (aber nicht determinieren) oder beeinflussen, und die neben rechtlichen, administrativen und organisatorischen Regelungen auch soziale Normen und Werthaltungen einschließen,
- die Situation, aus der sich der kollektive Handlungsantrieb, das konkrete Feld möglicher Hand-lungsoptionen u. Ä. ableiten, einschließlich des wahrgenommenen Handlungsbedarfs, der re-gionalen Bedingungen des Natur- und Wirtschaftsraums und des historischen Kontexts.

¹⁵⁷ Anzumerken ist, dass der AZI nicht nur als Sammeliste der einzelnen Elemente zur Analyse von Einzelfällen nutzbar ist. Vergleichende Untersuchungen könnten auch stärker an dem Kausalmodell des AZI ausgerichtet sein. Dazu müssten systematischere Variationen und Kombinationen z. B. von institutionellen Kontexten, Akteursorientierungen in Handlungssituationen und Interaktionsformen vorgenommen werden (Diller 2013: 10).

¹⁵⁸ Aufbauend auf den Kategorien von Mayntz und Scharpf (1995) erfolgten in Anknüpfung an Benz und Fürst (2003a, 2003b) die folgenden Spezifizierungen zunächst in einem Forschungsprojekt mit Fokus Local Governance/integrierter Stadtteil-entwicklung (Fürst et al. 2005a). Diese wurden in einem folgenden Projekt mit Fokus Regional Governance/Biosphären-reservate (Fürst et al. 2006) weiterentwickelt. Eine weitere Anpassung erfolgte auf Anforderungen zu Destination Governance (Pollermann 2013a).

¹⁵⁹ *Principal-agent*-Probleme beziehen sich auf Interessen- und Informationsunterschiede zwischen demjenigen, der Wei-sungen erteilt (*principal*; z. B. der Staat oder eine Organisation als Auftraggeber), und demjenigen, der Weisungen aus-führt (*agent*; der Auftragnehmer, z. B. ein Unternehmen oder der Repräsentant der Organisation). Ein *principal* hat keine absolute Kontrolle darüber, dass der *agent* seine Weisungen exakt ausführt. Vielmehr verfolgt dieser Eigeninteressen, wird durch die spezifischen Anreize/Restriktionen seiner Handlungsmöglichkeiten beeinflusst und informiert den Prinzi-pal evtl. nur unzureichend über das Ergebnis seiner Aktivitäten (vgl. Voigt 2002: 102 ff).

¹⁶⁰ Institutionen werden hier in ihrer weiten Defintion verstanden, sodass formale und informale Institutionen und deren soziale Konstruiertheit zu berücksichtigen sind (vgl. Gailing 2014: 93ff).

In Anpassung an die jeweilige Aufgabenstellung sind die Kategorien des Akteur Zentrierten Institutionalismus für raumbezogene Prozesse zur regionalen Entwicklung insbesondere zu fokussieren bzw. zu ergänzen auf:

- den **Raumbezug** der Prozesse (zur „Situation“ zuzurechnen) z. B. als territoriale Abgrenzung, wozu auch die Raumbindung der Akteure (zu „Akteuren“ zuzurechnen) gehört,
- **Planungsinstrumente**¹⁶¹: ein Plan ist als Institution zu analysieren (je nach Verbindlichkeit) als harte (z. B. Bebauungsplan) oder weiche Institution (z. B. Lokale Entwicklungsstrategie einer LEADER-Region)¹⁶² und spielt für Planungsprozesse eine im Prinzip zentrale Rolle für das Akteurshandeln.

Diese Analyseelemente ermöglichen, das Funktionieren der Governance-Arrangements und die Bezüge zu deren Umfeld zu verstehen. Von der Funktionsweise der Governance-Prozesse sind dann wiederum der **Output der Governance-Prozesse** und die daraus entstehende **Wirkung auf die Region** abhängig (z. B. wirtschaftliche Entwicklung der Region). Diese beiden Aspekte bilden eine Grundlage, um Zielerreichung und Wirksamkeit der Governance-Prozesse zu bewerten. Tabelle 4 umfasst im Detail nur die Elemente zu den Wirkungspfaden von Input über Funktionsweise zum Output. Für die Wirkung auf die Region wären dann je nach Themenfeld weitere Faktoren der regionalen Bedingungen (die in der Tabelle nur kurz angerissen werden) konkret zu operationalisieren und in eine spezifische Interventionslogik zu überführen. Eine diesbezügliche Vertiefung würde hier den Rahmen sprengen (vgl. Erläuterungen zur Schwierigkeit Wirkungszusammenhänge regionaler Entwicklungen zu erklären, in Kapitel 3.2.2).

Durch Tabelle 4 werden Elemente der Governance-Prozesse im Rahmen institutioneller Regelungen und akteursgebundener Handlungslogiken beschrieben (vgl. Benz und Fürst 2003b). Dies ermöglicht eine **detaillierte Operationalisierung**¹⁶³ **der deskriptiv zu erfassenden Elemente**, um daran anknüpfend theoriegestützt einzelne Wirkungszusammenhänge zu untersuchen. Dazu gilt es, ausgehend von den Zielen/angenommenen positiven und/oder negativen Effekten Wirkungsketten zu systematisieren, die dann empirisch überprüft werden können. Je nach Aufgabenstellung sind dazu Fokussierungen erforderlich, da z. B. Aspekte der Mikro-Ebene (= Denken und Agieren einzelner Personen) in komplexeren Arrangements nie vollständig erfasst werden können.

¹⁶¹ Bereits Benz und Fürst (2003a) hoben neben den vier Grundelementen des AZI den Bereich „Prozess-endogene Faktoren/Prozessmanagement“ hervor und schlugen so eine Brücke zu Prozess-Eigendynamiken in Planungsprozessen.

¹⁶² Diese Entwicklungsstrategien haben z. B. in ihren Zielen einen unverbindlichen Charakter, die „Projektauswahlkriterien“ wären wiederum als „harte Institution“ anzusehen, da diese für die LAG-Mitglieder eine verbindliche Vorgabe bieten, deren Einhaltung auch über die Bewilligungsstellen der Projekte kontrolliert wird.

¹⁶³ Die in der Tabelle dargestellte Operationalisierung erfolgte auf Basis von Fürst et al. (2005a) und Fürst et al. (2006), wobei eine Aktualisierung durch Pollermann (2013a) erfolgte. Zur weiteren Prüfung auf Vollständigkeit wurden insbesondere die in Kapitel 3.4 dargelegten Erfolgsfaktoren sowie zwei neuere und bereits als Synthese verschiedener Arbeiten dienende Quellen genutzt: Willi et al. (2018), die fünf Dimensionen mit 21 Indikatoren beschreiben, sowie Diller (2016), der 29 Typisierungsmerkmale zu „Regional-Governance“ abgrenzt.

Das konkrete **methodische Vorgehen bei der Durchführung der Fallstudien** richtet sich dann nach der konkreten Aufgabenstellung und den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Neben der grundlegenden Dokumentenanalyse zum Institutionenrahmen und dokumentierten Prozessschritten etc. sind insbesondere Interviews ein wesentliches Erhebungsinstrument, wobei es wichtig ist, unterschiedliche Perspektiven abzudecken (Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Promotoren, sowohl Akteur*innen aus dem Kern als auch dem weiteren Umfeld/außerhalb des Governance-Arrangements etc.).

Tabelle 4: Übersicht zu den relevanten Elementen einer Evaluation von Regional Governance (in Anlehnung an Kriterien der Operationalisierung aus Fürst et al. 2006; Pollermann 2013a)

Aspekt	Kategorien/Wirkfaktoren
Input/Initiierung	
Initiierung und Aufgabe Situation	Initiierung der Prozesse: <ul style="list-style-type: none"> • Bottom up • Top down • Down up <p>Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte (organisch gewachsen, extern initiiert, Initiierung von innerhalb/außerhalb der Region etc.)</p> <p>Aufgabenstellung und Agenda (gemeinsam/der einzelnen Beteiligten), strategische Ausrichtung, funktionale Differenzierung (vgl. Diller 2016)</p>
Finanzierung/Anreize/Einfluss durch (Förder-) Programme Institutionen/Situation	<p>Finanzierungsquelle (intern: von direkt Beteiligten des Arrangements, extern: aus Region/von außerhalb der Region), Finanzierungsaufgaben (für laufende Kosten z. B. eines Regionalmanagements, Projekte)</p> <p>Inanspruchnahme der Programme: (z. B. LEADER, Regionen der Zukunft, Modellprojekte: MORO, Regionen aktiv, LandZukunft, Land(auf)Schwung, Naturschutzgroßprojekte etc.)</p> <p>Regularien der jeweiligen Förderprogramme: Vorgaben zu Entscheidungsgremien und -prozessen, Regularien zur Förderfähigkeit von Projekten, finanzielle Anreize</p>
Funktionsweise von Regional Governance	
Organisatorische Struktur des Kerns des Arrangements Akteurskonstellation	<p>Vorhandensein eines organisatorischen Kerns, Verortung des Personals intern im Arrangement (z. B. bei kommunaler Verwaltung/bei Verein) oder extern (z. B. Planungsbüro)</p> <p>Regelung von Aufgaben, Verantwortlichkeiten sowie Kompetenzen, Form der Institutionalisierung (informell vs. formell, ggf. Rechtsform), dazu Unterscheidung in Netzwerk, Organisation, (formal) hierarchisch vs. nicht-hierarchisch</p>
Anzahl und Art der Akteure Akteure	<p>Beteiligte Akteure im Kern/Entscheidungsgremium:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kreis der beteiligten Akteure/Rekrutierung¹⁶⁴ (Zugänglichkeit/Zugehörigkeit: eng/weit, festliegend/offen, informelle Barrieren): <ol style="list-style-type: none"> a) im Entscheidungsgremium b) in weiteren Arenen (s. auch Ausführungen bei Partizipation in dieser Tabelle) • Anteil der Akteure nach Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft; thematischer Hintergrund; Anteil Bürgermeister, Anteil Akteure mit lokaler vs. regionaler Orientierung) • Individualakteure oder kollektive Akteure? • Engagement qua Profession oder Ehrenamt?

¹⁶⁴ Bei begrenzten Beteiligungen ist eine wichtige Frage, wer die Auswahl vornimmt (Sozialwahl durch bestehende Mitglieder, Auswahl durch Verwaltungsspitze etc.). Bei offenen Angeboten sind wiederum informelle Barrieren zu bedenken, die oft dazu führen, dass in der Regel nur bestimmte Bevölkerungskreise erreicht werden (oft v. a. das „Bildungsbürgertum“) (Fürst et al.2006: 34).

Aspekt	Kategorien/Wirkfaktoren
	<ul style="list-style-type: none"> • Entscheidungsfähige oder in Mehrebenen-Strukturen eingebundene Akteure (Principal-agent-Problematik)? • Anteile von professionellen/privilegierten/benachteiligten Gruppen (u.a. Frauenanteil, Menschen mit Migrationshintergrund) <p>Mögliche Probleme durch fehlende Akteure?</p> <p>Einflussnahme externer Akteure?</p>
Engagement und Fähigkeiten sowie weitere kognitive Aspekte der Akteure Akteure	<p>Mögliche Beweggründe zur Teilnahme/Motivation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • gemeinwohlorientiert für „die Region“, die Natur und/oder lokale Gesellschaften • eigennutzenorientiert (ggf. für die Organisation/die eigene Kommune) • aufgrund beruflicher Verpflichtung • Freude am Prozess/Erfahrung von Handlungsfähigkeit/Gelegenheit zum Netzwerken <p>Engagement (aktiv vs. passiv, hoch vs. niedrig; beeinflusst durch eigene Kapazitäten, Motivation, positives Feed-Back durch Anerkennung und/oder Erfolge bzw. Berücksichtigung der Interessen)</p> <p>Handlungsmacht der Akteure (Mobilisierungsfähigkeit von Geld, Personal, Knowhow, Kontakte/Einfluss auf/Kontrolle anderer Akteure und Arenen, d. h. es sind nicht nur die Einflusspotenziale auf den Prozess, sondern auf weitere Prozesse der regionalen Entwicklung (Standortentscheidungen etc.) gemeint)</p> <p>Fähigkeiten (kommunikativ im Prozess, fachliches Knowhow, Verbindung zu anderen Arenen)</p> <p>Weitere kognitive Aspekte wie: Weltbild, Gesellschaftsbild, Menschenbild, Planungsverständnis, Bilder (vgl. Diller 2016)</p>
Handlungsarenen und Entscheidungsstrukturen Institutionen	<p>Handlungsarenen mit bestimmten Entscheidungskompetenzen (ggf. Rechtsformen der Organisationen) und Verbindungen der Handlungsarenen zu anderen institutionellen Ebenen (Mehrebenenverflechtung, Kopplungsgrad: Personen und Kommunikation ggf. weitere externe Unterstützungen durch Personal, Finanzen, Wissenstransfer, Beratung etc.)</p>
(Entscheidungs-) Interaktionen Institutionen/Akteurskonstellation	<p>Interaktionsmodi/Handlungslogiken: Hierarchie, Markt, Aushandlung (zu berücksichtigen sind Machtoptionen: Gleichberechtigung vs. asymmetrische Aushandlung)</p> <p>Autonomie/Freiheitsgrad von Beschlüssen zu Zielen und Projekten gegenüber externen Einflüssen (z. B. direkte Einflussnahmen und/oder Vorgaben z. B. durch Förderprogramme)</p> <p>Interaktionen innerhalb der Arenen:</p> <p><u>Interaktionsregeln</u> (insb. Spielregeln der Steuerung, Verteilung von Informationen, Koordinationsmodi, Mechanismen zur Konfliktbewältigung, Kommunikation sowie der Entscheidungsfindung: Konsens, Mehrheitsbeschluss, Art der Vereinbarungen (mündlich/schriftlich), Stimmverhältnisse und -gewichtung (z. B. Anzahl der Stimmen aufgeteilt nach Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft), Vorgaben zur Transparenz der Entscheidungsprozesse, Regelungen zur Vermeidung von Interessenkonflikten etc.)</p> <p><u>Verbindlichkeitsgrad</u> der Entscheidungen/Vereinbarungen (für Beteiligte):</p> <ul style="list-style-type: none"> • verbindlich/Informell, aber Selbstbindung/rein informell • Sanktionsmöglichkeiten <p>Interaktionen zwischen den Arenen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verbindlichkeitsgrad/Durchsetzungsmöglichkeiten der Beschlüsse gegenüber Dritten

Aspekt	Kategorien/Wirkfaktoren
	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationswege zu weiteren (potenziell unterstützenden) Akteuren/Formen der Öffentlichkeitsarbeit • Informationsaustausch und Koordination der Arenen • Übertragung in andere Arenen: Umsetzung der Entscheidungen
Partizipation Institution/ Akteure/Akteurs- konstellation	Partizipationsform (Art und Anzahl der Partizipationsangebote): <ul style="list-style-type: none"> • Zugänglichkeit: systematische Auswahl (ggf. durch wen?) oder Selbstrekrutierung (Zuwahl der Mitglieder durch die Mitglieder) • Entscheidungskompetenzen (Partizipationsgrad) (s. Abbildung 12 in Kapitel 2.2.3.2) • Partizipationsrolle: aktiv vs. passiv • Art der Ansprache: allgemein vs. aktivierend zielgruppenspezifisch (Unterschied zwischen „es waren alle über Presse/Bekanntmachungen etc. eingeladen“ vs. es erfolgt gezielte Ansprache insbesondere von typischerweise unterrepräsentierten Gruppen oder für das Themenfeld gezielt zu aktivierenden Gruppen)
Schlüsselpersonen/Rollenverteilung der Akteure Akteurskonstellation	Kapazitäten für „Kümmererschaft“/Regionalmanagement (organisatorische Einbindung: z. B. angestellt bei Landkreis, Planungsbüro, Verein) Promotoren (s. Kapitel 3.2.1) ¹⁶⁵ : <ul style="list-style-type: none"> • Machtpromotoren • Fachpromotoren • Prozesspromotoren Ggf. hemmende Schlüsselpersonen (= „ Vetospieler “) Machtverhältnisse (sortiert nach formellen und informellen Einflusspotenzialen verschiedener Akteure/Akteursgruppen wie kommunale Akteure vs. Wirtschafts- und Sozialpartner*innen; ggf. zusammengefasst als: symmetrisch, asymmetrisch)
Kooperation und Vernetzung der Akteure Akteurskonstellation	Kommunikationskultur (Vertrauen, offene Ansprache von Problemen, gleichberechtigtes Einbringen in Diskussion) Kooperationsbereitschaft der Akteure (getrennt nach: Politik, Verwaltung, Unternehmen, Zivilgesellschaft, Bürger*innen) Kooperationsintensität und -klima/-kultur (Sozialkapital; Kooperationsregeln) Handlungsorientierungen (z. B. kooperativ, kompetitiv; gemeinwohlorientiert, egoistisch) Stabilität/Institutionalisierungsgrad der Beziehungen (Ad-hoc-Kontakte, Verträge, Institutionalisierung, Netzwerke)

¹⁶⁵ Nimmt man hinzu, dass Promotoren je nach Sektorherkunft bzw. ihrer Handlungslogik, in der sie sozialisiert wurden, sich unterschiedlich verhalten werden, lassen sich für jeden Promotorentypus nochmals drei Untertypen bilden (s. tabellarische Übersicht mit Beispielakteuren bei Fürst et al. 2006: 36). Die Aufgliederung von Promotorentypen findet sich in ähnlicher Form auch im Diskurs zu Leadership, hier wird das Zusammenspiel unterschiedlicher Fähigkeiten im Sinne einer „distributed leadership“ verstanden. Dazu werden als Leadership-Rollen z. B. Political Leadership, Entrepreneur, Mentor/Sponsor, Institutional-Leader oder Critic-Leader identifiziert (Benneworth 2007: 17). Weitere Erörterungen zur Rolle von Schlüsselpersonen mit den Typen „Leader“, „Intermediär“ und „Governance-Pionier“ finden sich bei Gailing und Ibert (2016).

Aspekt	Kategorien/Wirkfaktoren
	Kooperationen¹⁶⁶ (Netzwerkveränderungen, Organisationsentwicklung, Institutionalisierung, Professionalisierung)
Kontinuität der Akteure Akteurskonstellation	Kontinuität (Beteiligung und Engagement) der beteiligten Akteure Perspektiven der Zusammenarbeit (Zeitraum: lang-, mittel- und kurzfristig) Wahrscheinlichkeit für unterschiedliche Akteursgruppen, die „Exit-Option“ (= Verlassen der Prozesse) wahrzunehmen
Räumlicher Bezug der Akteure Akteure/Raumbezug	Abgrenzung der Handlungsräume als territoriale Abgrenzungen (Bezüge auf Bundesland, Region (Naturraum, historisch gewachsene Region, Bezug der Herkunftsorganisation), Landkreis, Stadt/Gemeinde))
Regionsbewusstsein/Verbundenheit mit Region Akteure/Raumbezug	Verbundenheit mit der Region der Beteiligten/der Bevölkerung insgesamt, Verbundenheit mit den jeweiligen Handlungsräumen Art der Bindung (emotional, funktional, z. B. projektbezogen?)
Output von Regional Governance	
Themen Situation	Behandelte Themen
Instrumente (Pläne/Strategien/Handlungsentwürfe) Institution	Formale und informale Planungsinstrumente/-verfahren , gemeinsam erarbeitete Konzepte/Leitbilder/Diskurse zur Region , Relevanz der Leitbilder, Art von Verbindlichkeit des gemeinsamen Handlungskonzeptes, Relevanz der Ziele für andere Entscheidungsarenen, Möglichkeiten zur Prioritätensetzung (z. B. Kriterien zur Projektauswahl) Vision zur Entwicklung der Region Planungsansatz (territorial/integriert oder funktional/sektoral)
Projekte Situation	(Gemeinsame) Projekte (sowie Alltagshandeln der Akteure, ggf. auch weitere angestoßene Projekte ohne Finanzierung/Beteiligung aus dem Governance-Arrangement heraus) Raumbezug der Projekte (lokal vs. regional) Projektträger (nach Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) Art der Projekte (z. B. Qualität hinsichtlich Innovativität, Mobilisierung ehrenamtlichen Engagements dazu jeweils Qualitätsverbesserung durch Governance-Arrangement betrachten)
Legitimationswahrnehmung der Beteiligten Akteure	Wahrgenommene Legitimation (ggf. differenziert nach Akteursgruppen, vgl. strukturierende Fragen bei Conelly et al. 2006): <ul style="list-style-type: none"> • Input-Legitimation (Wahlen und/oder Wissen anerkannter Expert*innen) • Output-Legitimation (Ergebnisse, anerkannter Nutzen)
Lernprozesse	Lernprozesse auf verschiedenen Ebenen:

¹⁶⁶ Handlungstypen und die entsprechenden Logiken der regionalen Kooperation (Blatter 2005: 126).

Aspekt	Kategorien/Wirkfaktoren
Akteure	<ul style="list-style-type: none"> funktionales Lernen („Fähigkeiten“) normatives Lernen („Werte“) <p>Einstellungen und Einstellungsänderungen</p> <p>Wissenstransfer in Region und zu/von anderen Regionen</p> <p>Änderungen der Handlungs- und Interaktionsorientierungen, z. B. Übernahme von Verantwortung, kooperativere Interaktionsorientierungen</p>
Regionale und externe Bedingungen	
Regionszu- schnitt/Scale	Raumbezug/Abgrenzungen der Region (Übereinstimmungen/Überlappungen mit Verwaltungsgrenzen, Förderkulissen, Schutzgebietskategorien)
Situation	Mehrebenenverflechtung mit weiteren räumlichen Ebenen
	Regionsgrößen (groß/klein: nach Flächengröße; Einwohnerzahl und Anzahl der Landkreise/Gemeinden)
Regionale Cha- rakteristika	Naturräumliche, sozioökonomische Eckdaten wie Kaufkraft, Erwerbslosenquote, verkehrliche Anbindung und ökonomische Standortfaktoren (bzw. die auf Basis der relationalen Wirtschaftsgeografie zusammensetzen den Faktoren der Region, die dann sowohl harte als auch weiche Faktoren, wie die (subjektiven) Umwelt- und Lebensbedingungen oder die Ausprägung regionaler Netzwerke und Kommunikationskulturen, umfassen (s. Kapitel 3.2.2)
Situation	Rechtliche und politische Rahmenbedingungen (z. B. politische Konstellationen, Großschutzgebiete, institutionelle Arrangements zur Regelung raumordnerischer/-planerischer Aufgaben)
	Historische Entwicklungspfade und Pfadabhängigkeiten (auch Prägungen durch bisherige Planungskulturen und Partizipationstraditionen bzw. -erfahrungen)
Weitere externe Bedingungen und Einflüsse	Externe Rahmenbedingungen (wirtschaftliches und politisches System, gesellschaftliche Werthaltungen, staatliche Vorgaben, ökologische Zusammenhänge); Einbindung der Regionalplanung/anderer regionaler Entwicklungsprozesse
Situation/Institutionen	
Passfähigkeit zur Region	Passfähigkeit zwischen Governance-Arrangement und Output einerseits und regionalen Charakteristika und Bedingungen andererseits
Situation/Institutionen	

Quelle: Eigene Darstellung.

4.3.2 Multiregionale Evaluierungen

Zur **Bestätigung der Erkenntnisse zu Wirkungszusammenhängen** aus Fallstudien und/oder theoretischen Erörterungen wäre es für die Regional-Governance-Forschung sinnvoll, auch quantitative Methoden unter Einbeziehung zahlreicher Regionen zu nutzen. Vor dem Hintergrund der Erfassung komplexer Strukturen und Zusammenhänge ist ein Methodenmix anzuraten. Nach einer theoriebasierten Operationalisierung stellt sich die Frage nach den Zusammenhängen der beobachtbaren Variablen, also inwieweit Korrelationen und Kausalitäten festzustellen sind.

Mit üblichen **statistischen Methoden** lässt sich recht einfach feststellen, ob zwischen zwei Variablen ein Zusammenhang besteht, beispielsweise zwischen einer Politikmaßnahme und dem beabsichtigten Ziel. Eine wesentlich weiter gehende Frage ist jedoch, ob dieser statistische Zusammenhang, die „Korrelation“, auch als der „kausale Effekt“ der Politikmaßnahme auf die Ergebnisgröße interpretiert werden kann. Sobald andere Gründe bestehen können, die die Korrelation zwischen den zwei interessierenden Variablen entstehen lassen, kann der gesamte Zusammenhang nicht als kausaler Effekt der Intervention auf das Ergebnis interpretiert werden. Es liegt dann ein „Endogenitätsproblem“ vor: Die Behandlung durch die Intervention kann in dem betrachteten Modell nicht als exogen, also von außen kommend angesehen werden, sondern hängt endogen von den im Modell relevanten Variablen selbst ab (Kugler et al. 2014). Zudem ist der zeitliche Bezug zu beachten, die Ursache muss zeitlich vor der Wirkung liegen, sodass idealtypisch Vorher-Nachher-Messungen erforderlich sind.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, gibt es in der aktuellen **Evaluierungsforschung** zahlreiche Ansätze wie multivariate Modelle, exogene Variation, kontrolliert randomisierte Experimente, quasi-experimentelle Verfahren, Paneldaten-Methoden oder Strukturgleichungsmodelle. Einen umfangreicheren Überblick am Beispiel der Evaluierung von Wirtschaftsförderungen liefern beispielsweise Kugler et al. (2014), weitere Beispiele sind in Kapitel 4.2.3 genannt.

Inwieweit solche Ansätze für hochkomplexe Governance-Prozesse nutzbar sind, hängt von einer passenden theoretischen Konzipierung ab. Hierzu ist eine passende **Interventionslogik** zu entwickeln, die sich in einem praktikablen Untersuchungsdesign in der Regel eng auf bestimmte Zusammenhänge fokussiert, d. h. bestimmte Bereiche werden lediglich als black boxes einbezogen, deren innere Zusammenhänge nicht nachvollzogen werden können. Zum Beispiel kann die konzipierte Wirkungskette nur bis zum Output reichen, während die Wirkung auf die regionale Entwicklung nur als Annahme „Bei hoher Qualität des Outputs wird sich die gewünschte Wirkung einstellen“ betrachtet werden kann. Andere Untersuchungen können sich wiederum auf den Zusammenhang zwischen Output und Wirkung fokussieren, was aber z. B. oft längere Untersuchungszeiträume benötigt. Entsprechend ist eine spezifische Konzipierung der empirischen Beobachtung erforderlich.

Die Operationalisierung der Elemente von Governance-Prozessen gleicht prinzipiell der für die Fallstudien dargelegten **Variablen**, nur dass diese Variablen für multiregionale, quantitative Ansätze

klar zu kategorisieren und z. T. zu quantifizieren sind, um statistische Verfahren nutzen zu können.¹⁶⁷

In diesem Kapitel werden **Kategorisierungen und Basis-Indikatoren** dargestellt, die zum einen gut erfassbar sind und zum anderen in ihrer Gesamtheit die wesentlichen Aspekte der Governance-Prozesse abdecken. Das Auswertungsdesign hängt dann von der jeweiligen Forschungsfrage und der Verfügbarkeit/Generierbarkeit der Daten ab.

Für die Konzipierung ist relevant, wie stark sich die Governance-Arrangements der Regionen unterscheiden, um dann **Typen und Sub-Typen** zu identifizieren. Für Evaluierung typisch ist ein Förderprogramm-induzierter Input, der oft relativ ähnliche Arrangements erzeugt. So kann es Vorgaben zumindest zu Grundprinzipien der Akteurskonstellationen geben und die oft zu erstellenden Entwicklungskonzepte haben in der Regel einheitlich keine Verbindlichkeit über das Governance-Arrangement hinaus, bildet jedoch die Grundlage für die Verwendung der Fördermittel (z. B. bei dem Budget einer LEADER-Region). Neben einzelnen Indikatoren können die Varietäten der Arrangements unterschiedlich zusammenfasst werden, um die so gebildeten Typen und Sub-Typen hinsichtlich der unterschiedlichen Wirkungen zu betrachten.

Für die Messbarmachung von Variablen in Governance-Prozessen gibt es die grundlegenden Möglichkeiten zur Nutzung verschiedener **Skalen**: Nominalskala, Ordinalskala, Intervallskala, Verhältnisskala¹⁶⁸, wobei an Restriktionen für die mathematische Nutzbarkeit erinnert sei.¹⁶⁹

Die prinzipielle **Systematisierung** der Untersuchung richtet sich wiederum nach der in Kapitel 4.1. beschriebenen Basis für Interventionslogiken aus (s. Abbildung 15). Dabei sind wiederum folgende Bereiche über Indikatoren/Variablen abzubilden:

¹⁶⁷ Zudem müssen die erhobenen Daten entsprechend den gewählten Verfahren festgelegte Voraussetzungen erfüllen, z. B. Normalverteilung, Ausschluss von Multikollinearität.

¹⁶⁸ **Nominalskala**: Merkmale mit kategoriellen Beschreibungen, die keine quantitative Vergleichbarkeit zulassen,

Ordinalskala: hier haben die Einteilungen eine Reihenfolge z. B. können Governance-Arrangements hinsichtlich ihrer Offenheit in Gruppen (offen, teilweise offen, geschlossen) aufgeteilt werden, ohne dass die Abstände zwischen den Einteilungen gleich sind,

Intervallskala: hier haben die Ausprägungen eine Reihenfolge, deren Abstände gleich sind, die sich aber aufgrund eines nichtdefinierten Nullpunktes nicht ins Verhältnis setzen lassen, z. B. Intelligenzquotient, Grad-Celsius-Skala (+10°C ist physikalisch nicht doppelt so warm wie 5°C,

Verhältnisskala: hier gibt es einen definierten Nullpunkt, z. B. monetäre Werte, Einwohnerzahl der Region, Größe des Entscheidungsgremiums. Hier können mathematisch auch Mittelwerte gebildet werden, wobei dies bei einer Weiterverarbeitung in statistischen Verfahren bei bipolaren Verteilungsmustern nicht sinnvoll wäre.

¹⁶⁹ Ein Beispiel sind die subjektiven Einschätzungen auf einer Bewertungsskala, die Bildung von Mittelwerten wäre hier mathematisch gesehen nicht möglich, da die Abstände der Bewertungen vermutlich nicht exakt gleich sind, auch wenn in der Praxis auch Ausnahmen gemacht werden, deren Sinnhaftigkeit auch von der Häufigkeitsverteilung abhängt und z. B. bei polarisierten Verteilungen sehr problematisch ist.

- Der **Input** ist dabei zum einen über monetäre Werte (eines Förderbudgets) und zum anderen über die durch die Förderregularien gesetzten Institutionen (als Kategorien auf Nominalskalen) zu systematisieren.
- Für die **Funktionsweise** von Governance-Arrangements stehen etablierte Instrumentarien aus der Politikwissenschaft bereit, wobei es Probleme mit solchen Quantifizierungen gibt, die auf subjektiven Einschätzungen basieren und nur eine kleine Anzahl an Beteiligten für Befragungen zur Verfügung stellen, da kleinere Stichproben häufig nicht die Voraussetzungen für komplexere statistische Verfahren erfüllen. Demgegenüber können die Anzahl von Akteuren in Kern und Umfeld und deren Kategorisierungen (z. B. nach Sphäre: Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft; Geschlecht) problemlos erfasst und zur Beschreibung der Akteurskonstellation genutzt werden.¹⁷⁰
- Schwieriger hingegen ist es, den **Output und insbesondere die Wirkung** mit ihren komplexen Wirkungspfaden zu erfassen und zu bewerten und daraufhin die Verbindung zu den Governance-Arrangements nachzuweisen. Der direkte Output ist in Form von Projekten und deren Qualität bewertbar. Je nach Handlungsfeld wären dann für die Wirkung auf die Region auch Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung (wie Arbeitsplätze, Wertschöpfungsindikatoren) oder bei touristischem Fokus Übernachtungszahlen heranzuziehen. Hier treten allerdings Probleme auf, die Wirkung des Governance-Arrangements auf diese Indikatoren von den Wirkungen weiterer Rahmenbedingungen und Entwicklungen zu isolieren (zumal die Wirkung sich erst über lange Zeiträume voll entfalten wird, was ein zentrales Problem gerade für kurzfristig angelegte (Begleit-)Forschungen ist).

Um näher an einer auch kurzfristig messbaren Wirkung zu bleiben, kann der Fokus auf die „**Performance**“ im Sinne von erstrebenswerten Ausprägungen der Funktionsweise und des Outputs gelegt werden. Die Ausprägungen der Performance können als erklärende Variablen konzipiert werden. So kann überprüft werden, ob durch die Governance-Arrangements z. B. als Output „innovative“ Projekte hervorgebracht werden und dann optimistischer Weise angenommen werden, dass dies insgesamt einen Beitrag zur ländlichen Entwicklung leisten wird. Oder als Element der Funktionsweise wird eine konstruktive und stabile Zusammenarbeit in den Gremien identifiziert.

Als Element solcher Bewertungen werden hierzu beispielhaft **Performance-Indikatoren** diskutiert. Diese sind wiederum in normative und funktionale Indikatoren zu unterscheiden:

¹⁷⁰ Allerdings verweist Gawron (2010) auf die Erfordernis einer genaueren Untersuchung: Nicht nur die Ermittlung des bloßen „Wer mit wem?“, sondern die detaillierte Ermittlung der Kontakthäufigkeiten, ihren Inhalten, Arten und Modi, die genaue Bestimmung der „Tausch“-Qualitäten von Verhandlungs- und Aushandlungssystemen sowie die Analyse der spezifischen Steuerungsbeiträge beteiligter Akteure im regionalen Regelungsprozess sind erforderlich, um überhaupt von *Regional Governance* zu reden (Gawron 2010: 168).

- **Normative Indikatoren:** Diese beziehen sich auf normative Ansprüche an die Governance-Prozesse selbst. Dabei sind sowohl Verfahrensfragen (z. B. Legitimation der Governance-Arrangements) als auch Ergebnisse (z. B. Interessensberücksichtigung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen) zu beachten. Einfach zu erfassen ist z. B. der Anteil von Frauen oder anderen typischerweise unterrepräsentierten Gruppen in Entscheidungsgremien. Über subjektive Einschätzungen kann auch ein gleichberechtigtes Zusammenwirken verschiedener Akteursgruppen abgefragt werden. Solche Indikatoren weisen Bezüge zu Good-Governance-Diskursen auf.
- **Funktionale und Resultats bezogene Indikatoren:** Hier kann z. B. die Qualität der Projekte betrachtet werden. Mögliche Kriterien können zu Aspekten wie „Innovation“ oder „Aktivierung der Zivilgesellschaft“, „Ansatz bezieht sich auf gesamte Region“ (statt lokaler Bezüge) ausgearbeitet werden. Konkrete Indikatoren wären dann z. B. „Anteil innovativer Projekte“, „Anteil Projekte mit ehrenamtlichem Engagement in der Umsetzung“ oder „Anteil der Projekte, die wirksam für gesamte Region sind“ (= regionsbezogen statt lokalbezogen). Auch Aspekte wie etablierte Kooperationsstufen (von Informationsaustausch bis hin zur konkreten Zusammenarbeit) oder qualitativ hochwertige Übereinkünfte, kreative innovative/effektive/effiziente Lösungsideen, Lernprozesse/Einstellungsänderungen, neue Partnerschaften/Institutionen können in Kategorien eine unterschiedliche Performance sichtbar machen.

Viele Bereiche können durch Einschätzungen im **Vergleich unterschiedlicher Akteursgruppen** im Governance-Arrangement bewertet werden, Beispiele sind:

- **Funktionalität/Dominanz bestimmter Akteursgruppen:** Wie bewerten Akteure aus den Sphären a) Staat, b) Wirtschaft und c) Zivilgesellschaft Aspekte wie „Verfügbarkeit von Informationen“? Dies könnte z. B. Machtunterschiede durch unterschiedliche Informationsstände offenlegen. Vor dem Hintergrund, dass die Freiwilligkeit der Teilnahme (= Bestehen einer Exit-Option) ein Charakteristikum von Governance-Arrangements ist, ist auch ein Vergleich der „Bereitschaft zum weiteren Engagement“ interessant.
- **Legitimität:** Wie bewerten Akteure der drei Sphären (a-c) die Legitimation der Entscheidungsverfahren und -ergebnisse? Weitere Differenzierungen wären dazu: d) Akteure im inneren Kreis (= z. B. dem Entscheidungsgremium) oder e) Akteure im äußeren Kreis (z. B. sporadisch über Veranstaltungen eingebundene) oder f) Akteure außerhalb der Strukturen des Governance-Arrangements. Konkrete abzufragende Aspekte sind z. B. subjektive Zufriedenheiten zu: „Ablauf der Entscheidungsprozesse“, „Transparenz der Entscheidungsprozesse“ und „Ergebnisse der Entscheidungsprozesse“.

Neben einer Wirkungsanalyse mittels der oftmals¹⁷¹ schwer möglichen Mit/Ohne-Betrachtung bezüglich der Intervention kann auch der **Vergleich unterschiedlicher Governance-(Sub-)Typen** hilfreich sein. Dies kann auch dazu dienen, nicht die Qualität, sondern eine Qualifizierung durch das Governance-Arrangement zu untersuchen. So kann z. B. ein möglicher Mehrwert einer breiten Partizipation analysiert werden. Gelingt es nicht nur mehr Akteur*innen, sondern auch mehr Projektideen zu gewinnen? Dazu können zum einen Unterschiede im Input vorliegen, z. B. eine Vorgabe, auch nicht-staatliche Akteure zu beteiligen in Typ A gegenüber einem Typ B, wo eine solche Vorgabe fehlt. Zum anderen können die Typen aber auch anhand der faktischen Implementierung abgegrenzt werden. Dann könnten in einem Typ A die Regionen kategorisiert werden, die eine allgemeine Vorgabe zur Partizipation mit der Etablierung von offenen Arbeits- und Projektgruppen erfüllen, während Regionen im Typ B die Partizipation nur über das Einbeziehen von ausgewählten Stakeholdern umsetzt.

Eine Zusammenstellung möglicher Indikatoren ist in Tabelle 5 dargestellt. Die Erfassung dieser Indikatoren ermöglicht die Beschreibung wesentlicher Aspekte von Governance-Prozessen und kann dann je nach Fragestellung fokussiert werden. Dann sind mittels statistischer Methoden spezifische **Wirkungsketten** zu überprüfen. Die in der Tabelle genannten Indikatoren bilden in ihrer Gesamtheit wesentliche Strukturmerkmale und Einflussfaktoren von Governance-Prozessen ab. Behelfsmäßig können weitere Faktoren auch durch Einschätzungen durch einzelne Akteure der Region erfasst werden (zum Beispiel die abgefragten Erfolgsfaktoren in Abbildung 14, s. Kapitel 3.4.2.2). So können in Modellen, in denen alle diese Indikatoren erfasst werden, auch mögliche „Störfaktoren“ erfasst werden, z. B. wenn die Personalkapazität im organisatorischen Kern so gering ist, dass die Rolle des „Kümmers“ kaum besetzt ist und somit die Performance schlecht ist, obwohl die eigentlich im Fokus der Fragestellung stehenden Faktoren günstig ausgeprägt sind. In der Tabelle werden die Variablen zu Output und Wirkung nur beispielhaft genannt. Je nach inhaltlichem Themenfeld und Zielsetzungen sind hier ganz unterschiedliche Variablen denkbar.

Dabei können viele der genannten Variablen sowohl für die **Bewertung der Performance** als auch als erklärende Variable genutzt werden. So wäre der Frauenanteil als Performance für Fragen zur Repräsentativität zu nutzen, zugleich kann dieser auch als Teil von „Diversität“ in einen Index zusammengefasst werden, der mit der Variable „Anteil innovativer Projekte“ in Bezug gesetzt wird, um die These zu prüfen, dass eine hohe Diversität die Innovativität eines Governance-Arrangements begünstigt. Ein anderes Beispiel wäre die Variable „Vertrauensvolle Zusammenarbeit“. In Governance-Arrangements mit dem Ziel, konfligierende Interessen auszugleichen, wäre dies zentral für die Performance. Bei wenig konflikträchtigen Aufgabenstellungen wäre diese eher als

¹⁷¹ Dies ist zumindest begrenzt möglich, wenn in einem Förderprogramm ähnliche Fördergegenstände programmiert werden, die sowohl direkt bei den Landesbehörden beantragt werden können (= „ohne“) als auch in einem partizipativen Governance-Arrangement (wie LEADER) entstehen können (= „mit“).

potenziell störender Faktor zu erfassen, falls z. B. Konflikte zwischen einzelnen Personen die Zusammenarbeit beeinträchtigen, was sich negativ auf die Qualität des Outputs auswirken kann.

Die **Validität** solcher Untersuchungen hängt selbstverständlich neben dem Untersuchungsdesign auch von der Anzahl der einzubeziehenden Regionen und der dort befragbaren Akteur*innen ab (wobei bei Befragungen die Problematiken von subjektiven/interessengeleiteten/sozial erwünschten Beantwortungen zu beachten ist). Dementsprechend bieten sich solche Ansätze z. B. bei der Evaluierung von LEADER-Regionen an, da es allein in Deutschland über 300 Regionen gibt.

Tabelle 5: Überblick über Variablen als Basis-Indikatoren zur Einordnung von Governance-Prozessen

Thema	Zu untersuchender Aspekt	Variable: mögliche Kategorisierungen/Bewertungen/Einheiten Z=Zahlen, K=Kategorie	
Input			
Finanzen	Finanzielle Mittel (nach Quellen)	Z: Betrag in Euro	
Förderregularien	Vorgaben zur Zusammensetzung von Entscheidungsgremien	K: (keine) Vorgabe zur Beteiligung: Frauenquote, Begrenzung Anteil öffentlicher Akteure	
	Bestimmungen zur Förderfähigkeit von Projekten	K: Enge Vorgabe in Richtlinie vs. hoher Freiheitsgrad für lokale Ebene	
Zustandekommen	Entstehung/Ausgangsmotivation	K: Top down, Bottom up, Down up	
Funktionsweise			
Organisatorischer Kern	Personalkapazität „Management“ im organisatorischen Kern (beispielsweise Arbeitszeit der Personen eines Regionalmanagements)	Z: Vollzeitäquivalente	
	Institutionelle Verfasstheit	K: Keine GmbH, Teil einer kommunalen Struktur etc.	
	Zufriedenheit der Beteiligten mit Arbeit des Managements	Z: Ergebnisse auf Likert-Skala (Befragung Teilnehmende): Items zu verschiedenen Aufgaben	
Entscheidungsgremium	Zusammensetzung von Entscheidungsgremien	Z: %-Anteile Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft; Geschlecht, thematische Herkünfte	
	Vertrauensvolle/konstruktive Zusammenarbeit	Z: Ergebnisse auf Likert-Skala (Befragung Teilnehmende): mit Items wie: „Können Probleme offen angesprochen werden?“, „Werden Konflikte konstruktiv gelöst?“	
	Freiheitsgrad für (Projekt-)Entscheidung	K: Beschreibung des Grades zur Autonomie gegenüber weiter Ebenen	
	Stabilität (= Beständigkeit und Ausblick inwieweit durch wahrnehmen der Exit-Option Akteur*innen wegfallen könnten)	Z: Ergebnisse auf Likert-Skala (Befragung Teilnehmende): „Bereitschaft zum weiteren Engagement“: von hoch bis niedrig	
	Vorhandensein von Promotoren/Schlüsselpersonen	K: Ja/nein/teilweise ggf. differenziert nach Promotorentypen (Macht-, Fach-, Prozesspromotoren)	
	Engagement der Akteure		K: Rolle (aktiv vs. passiv oder Gradient mit Maximum „problem ownership“)
			Z: Ergebnisse auf Likert-Skala (Befragung Teilnehmende)

Thema	Zu untersuchender Aspekt	Variable: mögliche Kategorisierungen/Bewertungen/Einheiten Z=Zahlen, K=Kategorie
Partizipationsangebote	Offenheit der Prozesse	K: Vorhandensein von Partizipationsangeboten für alle Interessierte/Interessensgruppen Ggf. getrennt nach Erstellungsphase eines Konzeptes, laufender Umsetzung
Output		
Konzepte	Eignung der Konzepte als Handlungsgrundlage	Z: Qualität z. B. Punktzahl die in einem Wettbewerbsverfahren erreicht wurde
	Verbindlichkeit der Konzepte	Z: Ergebnisse auf Likert-Skala (Befragung Teilnehmende) K: Unverbindlich, Selbstbindung, Verbindlich für weitere Akteur*innen
Umsetzung von Projekten	Anzahl und Größe der Projekte	Z: Anzahl, Finanzvolumen K: adressierte Themen
Qualität der Projekte	Anzahl/Anteil innovativer Projekte	Z: %-Anteil nach Bewertung/Abfrage bei Projekten K: ggf. Kategorien zum Grad der Neuheit: „Neu“ in der Region, dem Bundesland, der Welt etc.
	Anzahl/Anteil Projekte mit Bezug „gesamte Region“	Z: Bewertung/Abfrage bei Projekten
	Anzahl/Anteil Projekte mit ehrenamtlichem Engagement in der Umsetzung/Betrieb	Bewertung/Abfrage bei Projekten
Legitimation	Input-Legitimation: Zufriedenheit mit Entscheidungsverfahren und Akteurskonstellation	Z: Befragung: Likert-Skala „Zufriedenheit mit Entscheidungsverfahren“ „Zufriedenheit mit Vollständigkeit der Akteurskonstellationen“
	Throughput-Legitimation: Transparenz der Entscheidungsverfahren	Befragung: Likert Skala, Einstufung der Befragten zu „Transparenz der Entscheidungsverfahren“
	Instrumente/Arbeitsweisen (v. a. Instrumente zur Projektauswahl, Regeln der Entscheidungsfindung)	K: Kategoriale Beschreibungen
	Output-Legitimation: Zufriedenheit mit Ergebnissen	Z: Befragung: 6er Skala „Zufriedenheit mit umgesetzten Projekten“
Wirkung in Region/Regionale Bedingungen		
Wirkung über Arrangement hinaus	Unterstützung in der Region (aus Wirtschaft, regionaler Politik, Zivilgesellschaft)	Z: Ergebnisse auf Likert-Skala (Befragung Teilnehmende) K: Unterstützungsleistungen (Z: Mobilisierung von Finanzen)
Regionale Charakteristika	Ökonomische Situation, Kommunale Haushalte, Handlungsbedarf aufgrund demografischer Änderungen etc.	Z: einschlägige Kennzahlen

Quelle: Eigene Darstellung.

4.3.3 Optimierung von Regional-Governance-Arrangements mit Erfolgspotenzialen

Bei den beiden vorherigen Kapiteln stand eine externe Beforschung und Bewertung von Governance-Prozessen im Vordergrund. In diesem Kapitel wird nun die Aufgabenstellung einer Evaluierung beleuchtet, die sich vorrangig mit Optimierungsansätzen für die Gestaltung eines einzelnen Governance-Arrangements befasst. Die Aufgabenstellung muss in der Praxis nicht unbedingt auch unter dem Begriff Regional Governance firmieren. Die hier dargestellten Aspekte sind allgemein für **kooperativ-partizipativ ausgerichtete Planungsprozesse** anwendbar, bei denen entsprechende Governance-Arrangements gebildet werden.

Eine solche Evaluierung von Regional Governance hat insbesondere die Aufgabe, direkt **Handlungsoptionen zur Gestaltung der Governance-Arrangements** und Prozesse zu erörtern. Eine solche Aufgabenstellung kann sich an prozessintegrierte, formative Evaluierungen von Regionalentwicklungsprozessen anlehnen (Pollermann 2007). Hierbei stehen die Anregung zur (Selbst-)Reflexion sowie die Ableitung von konkreten Verbesserungsmöglichkeiten im Vordergrund. Prinzipiell liefern die Evaluierungsansätze der beiden vorherigen Kapitel Methoden, um die Wirkungen von Governance-Prozessen erfass- und bewertbar zu machen. Dazu sind jedoch ein erheblicher Aufwand und ein entsprechender Zeitbedarf notwendig. Wirkungen lassen sich zudem erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand erfassen. Für eine zeitnahe Informationslieferung über operative Optimierungsbedarfe und -möglichkeiten im Rahmen einer formativen Evaluierung sind solche Ansätze oft „zu spät“. Multiregionale Evaluierungen sind für viele spezifische Governance-Arrangements gar nicht möglich. Somit sind für die Generierung von Optimierungsansätzen für regionsspezifische Governance-Arrangements andere Vorgehensweisen zu wählen.

Zu allgemeinen Anforderungen an ein Vorgehen zur (Selbst-)Bewertung (z. B. passende Zielformulierungen, geeignete Kommunikationsformen etwa in Form von (Selbst-)Evaluierungsworkshops) sei auf die einschlägige **Literatur und Leitfäden**¹⁷² verwiesen. Vieles davon ist direkt auf Governance-Prozesse anwendbar.

Ein Instrument einer Evaluierung konkreter Governance-Arrangements ist die Überprüfung der Prozesse anhand der **Ausprägung von Erfolgspotenzialen** (vgl. Pollermann 2004). Dazu wurde in Kapitel 3.4 herausgearbeitet, dass auch für Governance-Prozesse spezifische Erfolgspotenziale zu identifizieren sind. Daran anknüpfend erfolgt in Tabelle 6 eine Übersicht, die als Checkliste zur Reflexion von Governance-Prozessen dienen kann. Die Fragen sind relativ komplex, sodass diese sich

¹⁷² FAME und FARNET (2018); DVS (2014); Keränen (2004); Behrends et al. (2002). Eine Methodik zur Beurteilung des lokalen und regionalen Innovationsbedarfs findet sich bei Geißendörfer und Seibert (2000), eine weitere Materialsammlung zu Selbstbewertungsmöglichkeiten im Kontext von Regionen Aktiv und LEADER findet sich auf der Homepage der DVS: <https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/leader/selbstevaluierung/materialien/>

eher für eine Reflexion innerhalb des organisatorischen Kerns eignen (als Selbstevaluierung) oder als Zwischenevaluation im Kontext von Begleitforschungen oder innerhalb der Beratung durch den Fördermittelgeber oder extern Beauftragte. Je nach Aufgabenstellung variiert die Relevanz der aufgelisteten Aspekte. So ist beispielsweise eine Einbindung der Bevölkerung je nach Zielsetzung des Governance-Arrangements unterschiedlich wichtig.

Wird anhand der dargestellten **Leitfragen** eine Betrachtung von Governance-Prozessen vorgenommen, kann dies helfen, Stärken und Schwächen des jeweiligen Governance-Arrangements aufzuzeigen und entsprechende Veränderungsprozesse einzuleiten. Auch wenn die Erörterung über Erfolgspotenziale keine wirkliche Wirkungsanalyse leisten kann (zur Begrenztheit der Aussagekraft von Erfolgspotenzialen s. Kapitel 3.4.1), ist eine solche Vorgehensweise immerhin geeignet, Warnsignale aufzuzeigen, um so Anregungen und Prioritäten für eine detaillierte Überprüfung der jeweiligen Aspekte zu liefern.

Tabelle 6: Erfolgspotenziale in Regional Governance-Prozessen und Leitfragen zu deren Einschätzung

<i>Erfolgspotenziale</i>	<i>Leitfragen zur Einschätzung der Erfolgspotenziale</i>	<i>Einschätzung zu Reaktionsmöglichkeiten (extern/intern)</i>
Organisatorische Struktur der Arrangements	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Gibt es einen organisatorischen Kern mit ausreichenden Kapazitäten („Kümmererschaft“) und eine Regelung von Verantwortlichkeiten? ✓ Gibt es transparente Entscheidungsregeln, deren Prozedere von den Beteiligten akzeptiert wird und zu inhaltlich passenden Entscheidungen führen? ✓ Gibt es effektive Kommunikationswege und Informationsflüsse? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Organisatorische Kapazitäten können von der öffentlichen Hand (oder regionalen Umlagen) finanziert werden. In der Praxis ländlicher Entwicklung geschieht dies oft durch (temporäre) Förderprogramme wie LEADER oder Modellvorhaben wie Land(auf)Schwung. ➤ Entscheidungsregeln und Kommunikationswege sollten regelmäßig geprüft und könnten von den Beteiligten selbst optimiert werden, ggf. können über eine durch Externe durchgeführte Befragung anonyme Aussagen ermöglicht werden, die dann Basis für eine Bestandsaufnahme sind.
Akteursbeziehungen im Kern des Arrangements (u. a. vorhandenes Sozialkapital)	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Gibt es eine passende Kommunikationskultur (Vertrauen, offene Ansprache von Problemen, gleichberechtigtes Einbringen in Diskussion)? ✓ Bestehen Mechanismen zur konstruktiven Konfliktbewältigung (auch Ausgleich von Machtunterschieden/Einflussnahmen)? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Je nach Ausgangslage können hier einfache „Team-Building-Maßnahmen“ und Anstoßen von Lernprozessen zu Kommunikationskultur unterstützend sein. Liegt die Problematik jedoch in (verhärteten) Interessensgegensätzen, sind Maßnahmen zum Interessensausgleich, Herstellung von Transparenz und ggf. eine externe Mediation erforderlich.
Akteursbeziehungen im Umfeld der Arrangements	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Werden die Entscheidungsprozedere und -ergebnisse des Kerns des Governance-Arrangements als legitimiert angesehen? ✓ Gibt es passende Kommunikationswege zu weiteren (potenziell unterstützenden) Akteur*innen/Formen der Öffentlichkeitsarbeit? ✓ Erfolgt eine (frühzeitige) Einbindung der Bevölkerung/relevanter Stakeholder? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Hier hängt viel von der Vermittlung der Ergebnisse ab (Output-Legitimation). Für die Akzeptanz des Verfahrens sind regional anerkannte Personen hilfreich (ggf. gewählte Vertreter*innen aus der Kommunalpolitik). ➤ Hier können Optimierungen insbesondere durch die Öffentlichkeitsarbeit und gezielte Kommunikation in Richtung Multiplikator*innen erfolgen . ➤ Voraussetzung ist eine zielgruppengerechte Ansprache, d. h. je nach Ziel der Einbindungen können zielgruppenspezifische Formate/Mobilisierungen oder eine breite Öffentlichkeitsarbeit zu niedrigschwelligen Angeboten zweckdienlich sein.
Promotoren/Schlüsselpersonen/Leadership	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Gibt es Schlüsselpersonen, die die Funktion von Prozess-, Macht- und Fachpromotoren ausfüllen können? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Generell direkte Ansprache von solchen Schlüsselpersonen möglich, um den Kreis der Aktiven zu erweitern. Je nach regionsspezifischer Lage ist dies aber nicht einfach durchzuführen, da dies auch von den Persönlichkeiten und

		Attraktivität des Arrangements abhängt. Regionsexterne Unterstützung ist hier kaum möglich bzw. nur indirekt: wenn z. B. durch Förderprogramme der Handlungsspielraum für lokale Gremien unterstützt wird, sodass diese Gremien für Schlüsselpersonen attraktiv werden.
Engagement der Akteur*innen	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Werden die Interessen der verschiedenen Akteur*innen ausreichend bedient und gibt es motivierende Erfolge? ✓ Besteht eine hohe Bereitschaft zur Fortsetzung des Engagements (Stabilität des Governance-Arrangements) ✓ Fühlen sich die Akteur*innen mit dem Prozess, den anderen Akteur*innen und/oder der Region so verbunden, dass sie sich verantwortlich fühlen („problem ownership“)? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Finanzielle Unterstützung (= Handlungsspielraum der Akteur*innen zur Unterstützung der Projekte), aber auch Elemente wie öffentliche Wertschätzung durch Externe können die Motivation der Beteiligten unterstützen. ➤ Auch die Öffentlichkeitsarbeit in der Region kann Erfolge verdeutlichen und so motivieren, dazu ist auch das „Feiern von Erfolgen“ eine hilfreiche Option.
Fähigkeiten der Akteur*innen	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Sind ausreichende sozial-kommunikative und fachliche Fähigkeiten vorhanden? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Hier können unterschiedliche Formen des Lernens gefördert werden, sowohl durch die Ausgestaltung des gemeinsamen Arbeitens im Gremium als auch durch regionsinterne und -externe Schulungs- und Beratungsangebote. Auch ein inter-regionaler Austausch kann Lernprozesse unterstützen.
Handlungskonzept	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Gibt es ein gemeinsames Handlungskonzept (z. B. eine (regionale) Entwicklungsstrategie, eine gemeinsame Vision, was erreicht werden soll)? ✓ Gibt es eine passende Art von Verbindlichkeit des gemeinsamen Handlungskonzeptes und werden deren Ziele auch in andere relevante Entscheidungsarenen transportiert? ✓ Bietet das Handlungskonzept fachlich passende Möglichkeiten zur Prioritätensetzung (z. B. Kriterien zur Projektauswahl)? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die genannten Anforderungen können im Fall von Förderprogrammen bereits bei der Auswahl/Anerkennung als Kriterien formuliert werden. Gut ist es, den Akteur*innen einen Leitfaden an die Hand zu geben, der sie bei der Erstellung unterstützt. ➤ Die Praxistauglichkeit (z. B. der Projektauswahl) kann und sollte wiederholt im Prozess (selbst)evaluiert werden.
Passfähigkeit/ Regionsabgrenzung	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Passt die Aufgabenstellung und Zusammenarbeit auf die spezifische Situation in der Region? ✓ Ist eine geeignete Abgrenzung der Region als Handlungsraum vorhanden? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Regionsabgrenzung steht zu Beginn der Prozesse an und ist nur schwer nachjustierbar, die Passfähigkeit der Zusammenarbeit mit den regionalen Bedingungen kann dagegen über das Einbeziehen v. a. lokaler Akteur*innen fortlaufend geprüft und optimiert werden.

(Finanzielle) Resourcen	Res-	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Werden externe Fördergelder (auch als Kooperationsanreiz) eingeworben, ggf. auch über das eigene Programm hinaus? ✓ Gibt es Mittel, die in direkter Entscheidungshoheit durch den Kern des Governance-Arrangements verausgabt werden können und können insbesondere kleine Projekte schnell beschlossen werden? ✓ Werden Eigenmittel der Beteiligten und weiterer Akteur*innen aus der Region in gemeinsame Prioritätensetzungen eingebracht? 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Hier können Expertise und zeitliche Kapazitäten zur Akquise von Fördergeldern und/oder Fundraising in der Region bereitgestellt werden. ➤ Für die Arbeit in der Region ist auch hier eine gute Öffentlichkeitsarbeit wichtig, um bei der Werbung um Unterstützung einen Nutzen für die Region zu verdeutlichen. Zudem sind Konzepte, die auch einen relativ direkten Nutzen für die zu motivierenden Akteur*innen bieten, hilfreich.
-------------------------	------	---	---

Quelle: Eigene Darstellung.

4.4 Zusammenfassung: Evaluierung von Governance-Arrangements

Für die **Entwicklung eines passenden Evaluierungsdesigns** sind Hemmnisse bei der Etablierung von Evaluierungen sowie fachliche Hürden zu beachten. Insbesondere gibt es Restriktionen hinsichtlich der Erfassung von Ursache-Wirkungszusammenhängen der regionalen Entwicklung. Aber auch bezüglich des Zustandekommens des Outputs durch die Entscheidungen im Governance-Arrangement besteht weiterer Forschungsbedarf. So könnten in Evaluierungen auf Basis von bisherigen Forschungsergebnissen präzisierte Hypothesen untersucht werden, um überkomplexe Evaluierungsdesigns zu vermeiden. Um Hinweise für die Konzipierung zukünftiger Evaluierungen zu liefern, erfolgte in diesem Kapitel insbesondere eine zunächst deskriptive Systematisierung von Variablen. Die hier dargestellten Untersuchungsansätze knüpfen an die zahlreichen bisher praktizierten empirischen Untersuchungen an.

Als Beitrag der Politikberatung zu Förderprogrammen kann die Systematisierung von Stellschrauben der Politikformulierung verstanden als ausformulierter Input eine wesentliche Strukturierungshilfe bei der Konzipierung der Untersuchungen bieten. Dazu sind die zu analysierenden Wirkungsketten in eine **Interventionslogik** zu aggregieren, die neben dem Input auch die Funktionsweise, Output und Wirkung sowie die regionalen Bedingungen beinhaltet (s. Abbildung 15, s. S. 101). Vor dem Hintergrund der Problematiken die tatsächliche Wirkung zu erfassen, kann auch ein Fokus zunächst auf Teilabschnitte der Wirkungskette gelegt werden und für die Performance kann vorrangig der Output und eine Qualifizierung des Outputs betrachtet werden.

Um eine möglichst vollständige Übersicht über die in **Fallstudien** zu berücksichtigen Variablen zu liefern, wurde eine Übersichtstabelle (s. Tabelle 4, s. S. 111) dargestellt, die auf den bisher angewendeten Untersuchungsansätzen basiert und mit der theoretischen Konzipierung von Regional-Governance-Prozessen durch den AZI kompatibel ist.

Als Basis für **quantitative Untersuchungsansätze** wurde ein Set von Basis-Indikatoren präsentiert (s. Tabelle 5, s. S. 122), die zum einen gut erfassbar sind und zum anderen in ihrer Gesamtheit die wesentlichen Aspekte der Governance-Prozesse abdecken. Hier stellt die Bewertung von Output und Wirkung auf die regionale Entwicklung eine besondere Herausforderung dar, sodass hier ein besonderes Augenmerk auf „Performance-Indikatoren“ gelegt wird. Dazu kann eine Wirkungskette zwischen Input-Funktionsweise-Output einfacher strukturiert werden, als wenn der gesamten Bogen inklusive der Wirkung vollständig zu untersuchen wäre.

Als Anregung für Evaluierungen zur **Verbesserung eines Governance-Arrangements** einer Region wird eine Übersicht von Erfolgspotenzialen und Leitfragen zu deren Überprüfung vorgestellt (s. Tabelle 6, s. S. 128). Dadurch können idealerweise Warnsignale und Optimierungsansätze erkannt werden.

5 Fazit und Ausblick

Die unterschiedlichen **Begrifflichkeiten zu Governance und Regional Governance** wurden in diesem Bericht umfassend erörtert, wobei hier eine weit gefasste Definition mit analytischer Ausrichtung verwendet wird. Das Konzept von Regional Governance bietet zunächst in dieser Verwendung eine systematische Grundlage für die Erforschung der Gestaltung regionaler Entwicklungsprozesse. Welche spezifische Governanceform erforderlich ist, um eine (nachhaltige?) Regionalentwicklung zu fördern, lässt sich allein aus dem Begriff noch nicht ableiten. Der Diskurs um Governance liefert erstmal weder ein Praxismodell noch eine Theorie (Benz und Meincke 2007; Fürst 2003; Fürst 2007). Vielmehr beschreibt Regional Governance Strukturen und Prozesse zur absichtsvollen Regelung kollektiver gesellschaftlicher Sachverhalte. Als ein Regional-Governance-Arrangement wird die konkrete Ausprägung von Akteuren, Akteurskonstellationen und Institutionen in einer Region bezeichnet. Diese Arrangements sind als Ausschnitt des gesamten Institutionensystems der spezifischen Region (und weiterer verbundener Ebenen) zu analysieren. Bei der verwendeten Definition wird Regional Governance nicht als normativer Begriff verwendet, sondern dient als Oberbegriff für Handlungskoordinationen.

Zu den **tatsächlichen Wirkungen von Governance-Arrangements gibt es durchaus skeptische Einschätzungen**: „Fasst man die bisherigen Überlegungen zum Stand der Governance-Forschung zusammen, so ist das Ergebnis alles andere als beruhigend. [...] Zugespitzt formuliert: Governance scheint immer wichtiger zu werden, aber die Reichweite und die Leistungsfähigkeit der neuen Governance-Modi scheinen begrenzt zu sein“ (Grande 2012: 585).

Durch die Verknüpfung verschiedener Theorie-Ansätze und bisheriger Operationalisierungsansätze (u. a. dem Akteur Zentrierten Institutionalismus) lassen sich Merkmale und Variablen als Grundlage einer **Analyse von Governance-Arrangements** identifizieren. Ein realitätsangepasstes Wirkungsmodell ist durch die Komplexität von Governance-Prozessen an sich und deren Einflüsse auf die noch komplexeren Wirkungszusammenhänge von regionalen Entwicklungen nur begrenzt darstellbar.

Tatsächlich hat in den letzten Jahren eine **Weiterentwicklung des Instrumentariums** zur empirischen Erfassung stattgefunden. Auch die kritischen Einschätzungen können dazu dienen, Verbesserungspotenziale zu identifizieren. Dabei ist es einfacher, den unmittelbaren Output (z. B. bessere Vernetzungen, Projekte) als die mittelbare Wirkung auf die regionale Entwicklung zu erfassen. Demnach bleibt die Analyse der Wirkungen konkreter Governance-Arrangements aufgrund der langen und komplexen Wirkungskette von der Ausprägung der Regional Governance bis hin zu dem beabsichtigten Resultat eine große Herausforderung. So zwingt die Vielzahl von relevanten Faktoren und die Vielfalt der Kausalbeziehungen zu Fokussierungen. Innerhalb einer einzelnen Forschungsarbeit bleiben Teile der Wirkungszusammenhänge „Black Boxes“. Für ein Forschungs-Design in der empirischen Governance-Forschung ist somit ein gewisser „Zwang zur Lücke“ gegeben. Dabei können die Lücken durch entsprechende theoretische Annahmen und Ergebnisse anderer Arbeiten hypothetisch geschlossen werden. Hier wären auch Meta-Studien sinnvoll, die den Stand

bisheriger Hypothesen und deren Prüfung in den zahlreichen Fallstudien (s. Kapitel 4.2) systematisch aufbereiten. Dies würde auch die Entwicklung handhabbarer Evaluierungsdesigns befördern, wenn die in der Forschung herausgearbeitete Hypothesen in empirischen Programmbewertungen angewendet werden könnten.

Des Weiteren sind andauernde **gesellschaftliche Trends** bei der Weiterentwicklung der Governance-Forschung zu berücksichtigen. Beispielsweise wird vor dem Hintergrund der Medialisierung von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen in Politik, Recht und Wirtschaft in modernen Mediengesellschaften Governance in zunehmendem Maße von Regelsystemen und Relevanzkriterien einer medienvermittelten Öffentlichkeit durchdrungen (Grande 2009: 81). Weiterhin ist zukünftig die Rolle der Digitalisierung und des Internets in Informations- und Partizipationsprozessen (vgl. Galindo-Pérez-de-Azpillaga und Foronda-Robles 2018) zu beachten. Zudem sind auch die Reichweite und das Aufgabenspektrum der Governance-Arrangements stärker in den Blick zu nehmen: soll wirklich ein Beitrag zu einer „großen Transformation“ (vgl. WBGU 2011) geleistet werden?

Demnach gilt es also **verschiedene Forschungsbedarfe zu bearbeiten**, die Diller et al. (2014) wie folgt zusammenfassen: erstens zur regionalen Innovationsforschung bzw. relationalen Wirtschaftsgeographie, die den Einfluss politischer Steuerungsstrukturen auf die Regionalentwicklung postuliert. Zweitens zur politikwissenschaftlichen Regional-Governance-Forschung, die sich kaum mit den messbaren regionalen Wirkungen von Regional Governance befasst hat. Und drittens zur Evaluationsforschung, die auf einzelne Programme fokussiert bleibt und die langfristigen regionalen Gesamtentwicklungen kaum im Blickfeld hat (Diller et al. 2014: 425).

Neben dem methodischen Instrumentarium sind auch die bisherigen **Rahmenbedingungen der Forschung** nicht optimal. Beispielsweise wären auch Langzeitstudien wichtig, eine dementsprechende Forschungsperspektive ist aber über Begleitforschungen von Modellprojekten oder Evaluierungen, die sich auf den Programmzeitraum und ein oder zwei Jahre nach dem Abschluss beschränken¹⁷³, nicht umsetzbar. So sind in der gegenwärtigen Forschungs- und Evaluierungsrealität Untersuchungen, die sich schon länger (z. B. zehn Jahre) abgeschlossenen Politiken oder Modellvorhaben widmen, die absolute Ausnahme.¹⁷⁴

¹⁷³ Hier hat die aktuelle LEADER-Evaluierung schon jetzt relativ günstige Bedingungen, die Arbeit der LEADER-Regionen begann in den Jahren 2015/2016, die wesentlichen Umsetzungen werden bis zum Ende der Förderperiode 2020 erfolgen (Mittelverausgabungen sind über die n+3 Regelung bis 2023 möglich) und die Ex-Post-Bewertung ist im Jahr 2024 vorzulegen. Dies ermöglicht immerhin einen fast 10-jährigen Betrachtungshorizont.

¹⁷⁴ Beispiel: Neumeier und Pollermann (2011) zu einem Modellprojekt, welches 15 Jahre nach dessen Beginn betrachtet wurde. In der Forschung zu LEADER gibt es förderperiodenübergreifende Analysen, so bewerteten Dax und Oedl-Wieser (2016) zwei Jahrzehnte Förderpolitik.

Damit die Governance-Forschung auch Beiträge zur praktischen Weiterentwicklung von Governance-Praktiken leisten kann, sind **verschiedene Adressaten** zu identifizieren, für die es jeweils einer zielgruppenspezifischen Aufbereitung bedarf: Zum einen sind dies Praktiker*innen, für die es Empfehlungen zur Prozess-Gestaltung zu entwickeln gilt. Zum anderen sind Erkenntnisse über tatsächliche Wirkungen und Empfehlungen dazu abzuleiten, welche Politiken diese Wirkungen erzeugen können bzw. deren Eintreten wahrscheinlicher machen.

Bisher ist der Forschung zu Regional Governance zwar die interdisziplinäre Verbindung verschiedener Wissenschaftsbereiche gelungen. Es fehlt aber ein **transdisziplinärer Brückenschlag**. So könnte die Praxis nicht nur besser beforscht werden, sondern auch das empirisch Ermittelte zu Hinweisen für Gestaltungsoptionen besser in die Praxis zurückgespiegelt werden.

Literaturverzeichnis

- Acir (1973) *Regional Governance Promise and Performance*. Advisory Commission on Intergovernmental Relations (ed) (1973), US Government Printing Office, Washington
- Ackerman J (2004) Co-governance for accountability: beyond “exit” and “voice”. *World Development* 32(3): 447-463
- Adamaschek B, Pröhl M (eds) (2003) *Regionen erfolgreich steuern: Regional Governance – von der kommunalen zur regionalen Strategie*. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Agarwal S, Rahman S, Errington A (2009) Measuring the determinants of relative economic performance of rural areas. *Journal of Rural Studies* 25: 309-321
- Agatiello OR (2008) Ethical governance: beyond good practices and standards. *Management Decision* 46 (8): 1132-1145
- Ahrend R, Farchy E, Kaplanis I, Lembcke AC (2017) What makes cities more productive? Evidence on the role of urban governance from five OECD countries. *Journal of Regional Science* 57 (3): 385-410
- Albrecht M, Elbe J, Elbe S, Meyer W (2014) Analyzing and evaluating regional governance networks: Three challenges for applications. *Evaluation* 20 (1): 58-74
- Alecke B, Mitze T, Untiedt G (2013) Growth effects of regional policy in Germany: results from a spatially augmented multiplicative interaction model. *The Annals of Regional Science*, 50(2), 535-554
- Al-Laham A, Welge M (1992) *Planung: Prozesse – Strategien – Maßnahmen*. Wiesbaden
- Altrichter H, Brüsemeister T, Wissinger J (2008) *Educational governance*. Springer Fachmedien
- Altrock G, Günter S, Kennel C (2004) Zwischen analytischem Werkzeug und Politikberatung: ein kritischer Blick auf aktuelle Leitbegriffe in der Stadtentwicklungspolitik. In: Altrock et al. (eds) (2004) *Perspektiven der Planungstheorie*, Berlin: 187-207
- Ansell C (2007) *Sociology of Governance*. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*, SAGE Publications Bd. II: 901-908, London
- Ansell C, Gash A (2007) Collaborative Governance in Theory and Practice. In: Wright B E (ed) (2008) *Journal of Public Administration – Research and Theory*, Volume 18, Issue 4
- ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) (ed) (1998) *Interkommunale und regionale Kooperation – Variablen ihrer Funktionsfähigkeit*, Arbeitsmaterial Nr. 244, Hannover
- Arora-Jonsson S (2017) The realm of freedom in new rural governance: Micro-politics of democracy in Sweden. *Geoforum* 79: 58-69
- Arts B, Visseren-Hamakers I (2012) Forest governance: a state of the art review. In Arts B, Bommel S v., Ros-Tonen MAF, Verschoor GM (eds), *Forest People Interfaces. Understanding Community Forestry and Biocultural Diversity*. (pp 241-257). Wageningen: Wageningen Academic Publishers
- Ashworth G (1996) *Gendered governance: an agenda for change*. In: *Gender in Development Monograph Series No. 3*, New York
- Axelrod R (2000) *Die Evolution der Kooperation*. Oldenbourg Verlag, München
- Ayres S (2017) Assessing the impact of informal governance on political innovation. *Public Management Review*, 19(1), 90-107
- Ayres S, Stafford I (2014) Managing complexity and uncertainty in regional governance networks: A critical analysis of state rescaling in England. *Regional Studies* 48(1): 37–41

- Baasch S, Bauriedl S, Hafner S, Weidlich S (2012) Klimaanpassung auf regionaler Ebene: Herausforderungen einer regionalen Klimawandel Governance. *Raumforschung und Raumordnung* 70 (3), 191–202
- Bache I, Flinders M (eds) (2004) *Multi-level Governance*. University Press, Oxford
- Bachmann, R (2003) The Role of Trust and Power in the Institutional Regulation of Territorial Business Systems. Aus: Fornahl D, Brenner T (eds): *Cooperation, Networks and Institutions in Regional Innovation Systems*. Cheltenham (Edward Elgar Publishing, Inc.): 58-81
- Baer S (2009) Wozu und was macht Gender? Notwendige Erweiterungen der Governance-Perspektive. In: Botzem S, Hofmann J, Quack S, Schuppert GF, Straßheim H (eds) *Governance als Prozess. Koordinationsformen im Wandel*. Nomos: 99-124, Baden-Baden
- Bafarasat AZ (2016) Meta-governance and soft projects: A hypothetical model for regional policy integration. *Land Use Policy* 59: 251-259
- Baitsch C, Müller B (2001) *Moderation in regionalen Netzwerken*. München und Mering (Rainer Hampp Verlag)
- Bandelow N (2004) Governance im Gesundheitswesen. Systemintegration zwischen Verhandlung und hierarchischer Steuerung. In: Lange S, Schimank U (2004) *Governance und gesellschaftliche Integration*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: 89-107, Wiesbaden
- Barkowsky K, Huber A (2009) Politikstil und Interaktionsfähigkeit in der Region als Einflussfaktoren wirtschaftlicher Prosperität. In: Hey M, Engert K (eds) (2009) *Komplexe Regionen – Regionenkomplexe: multiperspektivische Ansätze zur Beschreibung regionaler und urbaner Dynamiken*. Springer DE: 119-135
- Basten L (ed) (2009) *Metropolregionen – Restrukturierung und Governance, Deutsche und internationale Fallstudien*. Verlag Dorothea Rohn, SURF – Stadt- und regionalwissenschaftliches Netzwerk Ruhr, Bd. 3: 149, Dortmund
- Bathelt H, Glückler J (2012, 3. Auflage) *Wirtschaftsgeographie*. UTB, Stuttgart
- Baum S, Weingarten P (2004) Interregionale Disparitäten und Entwicklung ländlicher Räume als regionalpolitische Herausforderung für die neuen EU-Mitgliedstaaten, IAMO Discussion Paper No.61, Halle (Saale). <<http://www.iamo.de/dok/dp61.pdf>> [Abrufdatum 4.7.2013]
- BBR, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (ed) (2002) *Neue Kooperationsformen in der Stadtteilentwicklung. Auftakt zum neuen Forschungsfeld im Experimentellen Wohnungs- und Städtebau*. Selbstverlag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Bonn
- BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) (2008) *Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen*, Werkstatt: Praxis 56. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn
- BBR (ed) (2013) *Region als System – Theorien und Ansätze für die Regionalentwicklung. Informationen zur Raumentwicklung 2013/1*. Selbstverlag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Bonn
- Beer A (2014) Leadership and the governance of rural communities. *Journal of Rural Studies*, 34, 254-262
- Behrens H, Dehne P, Kaether J, Schmidt E (2002) *Managementleitfaden für regionale Kooperationen*. Umweltbundesamt (ed), Berlin
- Beirat für Raumordnung (2009) „Territoriale Governance“, Stellungnahme verabschiedet auf der Sitzung am 29.6.2009. <<http://www.bmvbs.de/cae/servlet/contentblob/28682/publicationFile/182/stellungnahme-territorial-governance.pdf>> [Abrufdatum 14.3.2013]

- Beirat für Raumordnung (2013) Großräumige Partnerschaften: Chancen für Innovation und Kohäsion auf neuer Maßstabsebene. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (ed), Berlin
- Beisheim M, Liese A, Ulbert C (2008) Transnationale öffentlich-private Partnerschaften – Bestimmungsfaktoren für die Effektivität ihrer Governance-Leistungen. In: Governance in einer sich wandelnden Welt: 452-474. <<http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91066-6>>
- Benneworth P, Charles D, Hodgson C, Humphrey L (2007) Leadership and the 'regional innovation journey' in ordinary regions. A review of the literature. In: Centre for Knowledge (ed) Innovation, Technology and Enterprise (KITE): 88
- Benz, A (2001) Vom Stadt-Umland-Verband zu "regional governance" in Stadtregionen. Deutsches Institut für Urbanistik.
- Benz A (2003a) Governance, Studienskript, Hagen [zitiert in: Diller (2016)]
- Benz A (2003b) Regional Governance mit organisatorischem Kern – Das Beispiel der Region Stuttgart. In: IzR, Informationen zur Raumentwicklung 8/9: 505-512
- Benz A (ed) (2004a) 2. Auflage = 2010) Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung. VS-Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage, Governance 1, Wiesbaden
- Benz A (2004b) Einleitung: Governance – Modebegriff oder nützliches sozialwissenschaftliches Konzept? In: Benz A (2004a) 11-28
- Benz A (2004c) Multilevel Governance – Governance in Mehrebenensystemen. In: Benz A (2004a): 125-146
- Benz A (2009) Politik in Mehrebenensystemen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Benz A, Dose N (eds) (2010) Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Benz A, Fürst D (2002) Policy learning in regional networks. In: European Urban and Regional Studies, 9 Jgg. (1): 21-36
- Benz A, Fürst D (2003a) Region – Regional Governance-Regionalentwicklung. In: Adamaschek B, Pröhl M (eds) (2003) Regionen erfolgreich steuern: Regional Governance– von der kommunalen zur regionalen Strategie. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh: 11-66,
- Benz A, Fürst D (2003b) Erfolgsbedingungen für „Regional Governance“ – Resümee. In: Adamaschek B, Pröhl M (eds) (2003) Regionen erfolgreich steuern: Regional Governance– von der kommunalen zur regionalen Strategie. Bertelsmann Stiftung: 189-211, Gütersloh
- Benz A, Fürst D, Kilper H, Rehfeld D (1999) Regionalisierung. Theorie – Praxis – Perspektiven. In: Verlag Leske und Budrich, Opladen
- Benz A, Lütz S, Schimank U, Simonis G (eds) (2007a) Handbuch Governance. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Benz A, Lütz S, Schimank U, Simonis G (2007b) Einleitung. In: Benz et al. (2007a): 9-25
- Benz A, Meincke A (2007) Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft – Begleitforschung 2004-2006. Endbericht der Module 3 und 4, Regionalwissenschaftliche Theorieansätze, Analyse der Governance Strukturen
- Benz A, Seibel W (eds) (1992) Zwischen Kooperation und Korruption. Abweichendes Verhalten in der Verwaltung. Nomos, Baden-Baden
- Beritelli P, Bieger T, Laesser C (2007) Destination governance: using corporate governance theories as a foundation for effective destination management. In: Journal of Travel Research 46(1): 96-107

- Berriet-Sollic M, Laidin C, Lépiciér D, Pham H-V, Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2015) The LEADER process as a European policy for local development: A comparison of the implementation in three European member states.]. Paper contribution for 55th Congress of the European Regional Science Association, 25-28 August 2015, Lisbon. <<https://www.econstor.eu/handle/10419/125545>>
- Bertelsmann Stiftung (2017) Sustainable Governance Indicators (SGI) <<https://www.bertelsmannstiftung.de/de/unsere-projekte/sustainable-governance-indicators-sgi/>> [Abrufdatum 2.1.2017]
- Bernt M (2009) Partnerships for Demolition: The Governance of Urban Renewal in East Germany's Shrinking Cities. In: International Journal of Urban and Regional Research, Wiley-Blackwell Verlag: 754-769
- Besser TL, Miller NJ (2013) Social capital, local businesses and amenities in US rural prairie communities. Journal of Rural Studies 32: 186-195
- Betts A (2011) Introduction: Global Migration Governance. In: Betts A (ed): Global Migration Governance, Oxford University Press, Oxford
- Betz J, Kübler H D (2013) Internet Governance – Wer regiert wie das Internet? Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden
- Beutl H (2010) Regional Governance und Regionalplanung. Zwei Fallbeispiele aus Niederösterreich (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Band 12). Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Wien
- Bevir M (ed) (2007) Encyclopedia of governance. SAGE Publications, London
- Bevir M (2009) Key Concepts in Governance. SAGE Publications, Los Angeles
- Bevir M (2011) Key Concepts in Governance. SAGE Publications, Los Angeles
- Bevir M (ed) (2011) The SAGE handbook of governance. SAGE Publications, London
- Biermann F (2007) 'Earth system governance' as a crosscutting theme of global change research. In: Barnett J, Conway D, Lebel L, New M, Seto K (eds) Global Environmental Change, Volume 17, Issues 3-4, August-October 2007, pp 326-337
- Biermann F, Pattberg P (2004) Governance zur Bewahrung von Gemeinschaftsgütern. Grundprobleme und Institutionen der Umweltpolitik. In: Lange S, Schimank U (eds) Governance und gesellschaftliche Integration, Lehrbuch. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 169-188, Wiesbaden
- Birkmann J, Garschagen M, Kraas F, Quang N (2010) Adaptive urban governance: new challenges for the second generation of urban adaptation strategies to climate change. Sustainability Science, 5(2), 185-206
- Birolo L, Secco L, DaRe R, Cesaro L (2012) Multi-system governance within the EU policy for rural development: a proposal for LAGs self-evaluation in the LEADER program. Paper prepared for the 126th EAAE Seminar: New challenges for EU agricultural sector and rural areas. Which role for public policy?
- Blatter J (2005) Metropolitan Governance in Deutschland: Normative, utilitaristische, kommunikative und dramaturgische Steuerungsansätze. In: Swiss Political Science Review 11(1): 119-155
- Blatter J (2006) Die Vielfalt des New Regionalism. Communitarian, Civic und Creative Governance-Ansätze für die Steuerung und Integration von US-amerikanischen Stadtregionen. In: disP – The Planning Review (167): 5-24

- Blatter J (2007) Governance – theoretische Formen und historische Transformationen. Politische Steuerung und Integration in Metropolregionen der USA (1850–2000). Nomos, Baden-Baden
- Blatter J, Heiden N (2010) Governance Muster in deutschen Metropolregionen. Kommunale Aufgabenwahrnehmung im Wandel: 175-203. <<http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92426-7>>
- Blatter J, Knieling J (2008) Metropolitan Governance – Institutionelle Strategien, Dilemmas und Variationsmöglichkeiten für die Steuerung von Metropolregionen. In Knieling J (ed) Metropolregionen. Innovation, Wettbewerb, Handlungsfähigkeit, Hannover (ARL Forschungs- und Sitzungsbericht 231), 224-269
- Blumenthal J von (2006) Von Government zu Governance: Analysen zum Regieren im modernen Staat. LIT Verlag, Hamburg
- Bock B (2016) Rural marginalisation and the role of social innovation; a turn towards exogenous development and rural reconnection. *Sociologia Ruralis*, 56 (4), 552-573
- Botzen, K (2016) Social Capital and Economic Well-Being in Germany's Regions: An Exploratory Spatial Analysis. *Region*, 3(1), 1-24
- Böcher M (2008) Regional Governance and Rural Development in Germany: the implementation of LEADER. In: *Sociologia Ruralis* 48 (4): 372-388
- Böcher M (2018) Regional Governance und Großschutzgebiete In: Weber F, Weber F, Jenal (eds): *Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten*, ISBN 978-3-88838-411-0, Verlag der ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, 56-71
- Börzel T (1997) "What's so special about policy networks? An exploration of the concept and its usefulness in studying European governance" In: *European Integration online Papers (EIoP)* 1.16
- Börzel T (2008) Der „Schatten der Hierarchie“ — Ein Governance-Paradox? In: Schuppert GF, Zürn M (eds) (2008) *Governance in einer sich wandelnden Welt* (Vol. 41). VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 118-131
- Bogumil J (2003) Faktoren von Erfolg und Misserfolg – Zusammenfassende Thesen zu den Regionen Hannover, Stuttgart und Rhein-Neckar. In: Adamaschek B, Pröhl M (eds) (2003) *Regionen erfolgreich steuern. Regional Governance – von der kommunalen zur regionalen Strategie*. Verlag Bertelsmann Stiftung: 104-108
- Bogumil J, Holtkamp L (2004) Local Governance und gesellschaftliche Integration. In: Lange S, Schimank U, *Governance und gesellschaftliche Integration*: 147-166
- Bornmeyer C (2002) *Erfolgskontrolle im Stadtmarketing*. = Reihe Marketing. Köln
- Bothe L, Grundmann K (2013) Legitimitätsressourcen im Übergang von antiker zu mittelalterlicher Staatlichkeit: zwei Perspektiven auf postimperiale Governance. SFB-Governance working paper series, Freie Universität Berlin, Berlin
- Bowles S, Gintis H (2002) Social Capital and Community Governance. In: *The Economic Journal* 112: 483, F419-F436
- Bozec R, Bozec Y (2011) Corporate governance quality and the cost of capital. *International Journal of Corporate Governance*, 2(3-4), 217-236
- Bozec R, Bozec Y (2012) The Use of Governance Indexes in the Governance-Performance Relationship Literature: International Evidence. In: *Canadian Journal of Administrative Sciences/Revue Canadienne des Sciences de l'Administration* 29(1):79-98
- Brady AM (2012) Opinion: Democratising Antarctic governance. *The Polar Journal* 2 (2): 451-461

- Brand U, Brunnengräber A, Schrader L, Stock C, Wahl P (2000) Global governance: Alternative zur neoliberalen Globalisierung? Westfälisches Dampfboot.
- Branden T (2004) Quasi-market governance: An anatomy of innovation. Utrecht, Lemma
- Brandtner C, Höllerer MA, Meyer RE, Kornberger M (2017) Enacting governance through strategy: A comparative study of governance configurations in Sydney and Vienna. *Urban Studies*, 54(5), 1075-1091
- Braun S (2001) Putnam und Bourdieu und das soziale Kapital in Deutschland. Der rhetorische Kurswert einer sozialwissenschaftlichen Kategorie. In: Leviathan (2001) Jg. 29,3: 337-354
- Breathnach, P (2014) Creating city-region governance structures in a dysfunctional polity: The case of Ireland's National Spatial Strategy. *Urban Studies*, 51(11), 2267-2284
- Breidenbach P, Mitze T, Schmidt CM (2016) Eu structural funds and regional income convergence – a sobering experience. *Ruhr Economic Papers*, No. 608, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen
- Brenner N (2000): Building 'Euro-Regions': Locational Politics and the Political Geography of Neoliberalism in Post-Unification Germany. *European Urban and Regional Studies* 7 (4): 319-345.
- Brunnengräber A (2007) Multi-Level Climate Governance Strategische Selektivitäten in der internationalen Politik. In: Brunnengräber A, Walk H (eds) *Multi-Level-Governance*. Nomos, Baden-Baden: 207-228
- Bruszt L, Palestini S (2016) Regional Development Governance. In: Börzel T, Risse T: *The Oxford Handbook of Comparative Regionalism*. Oxford: Oxford University Press: 374-393.
- BUNBR (2017) Soziale Stadt <<http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebau-foerderung/soziale-stadt-biwaq/investitionen-im-quartier/>> [Abrufdatum 22.10.2017]
- Burford G, Velasco I, Janoušková S, Zahradnik M, Hak T, Podger D, Piggot G, Harder MK (2013) Field trials of a novel toolkit for evaluating 'intangible' values-related dimensions of projects. In: *Evaluation and Program Planning* 36: 1-14
- Burris S, Kempa M, Shearing C (2008) Changes in governance: a cross-disciplinary review of current scholarship. In: *Akron Law Review* 41: 1
- Burt RS (2000) The network structure of social capital. *Research in organizational behavior*, 22, 345-423
- Cashore B (2002) Legitimacy and the privatization of environmental governance: How non-state market-driven (NSMD) governance systems gain rule – making authority. In: *Governance* 15(4): 503-529
- Castle WR (1929): *The Governance of Hawaii*. By Robert M. C. Littler. (Stanford University Press. 1929. Pp. xviii, 281.) (Buchrezension). *American Political Science Review* 23 (4): 1037-1038
- Chan S, Pattberg P (2008) Private rule-making and the politics of accountability: analyzing global forest governance. *Global Environmental Politics*, 8(3), 103-121
- Cheshire L, Higgins V, Lawrence G (2007) *Rural Governance: international perspectives*. Routledge
- Christmann GB (2010) Kommunikative Raumkonstruktionen als (Proto-)Governance. In: Kilper H (ed) (2010a) *Governance und Raum*: 27-48, Baden-Baden
- Clark D, Southern R, Beer J (2007) Rural governance, community empowerment and the new institutionalism: A case study of the Isle of Wight. In: *Journal of Rural Studies* 23: 254-266

- Clarvis MH, Engle NL (2013) Adaptive capacity of water governance arrangements: a comparative study of barriers and opportunities in Swiss and US states. *Regional Environmental Change* (DOI: 10.1007/s10113-013-0547-y): 1-11
- Cloke P, Milbourne P, Widdowfield R (2000) Partnerships and policy networks in rural local governance: Homelessness in Taunton. *Public Administration* 78 (1): 111-133
- Cloke P, Milbourne P, Widdowfield R (2002) Rural Homelessness: Issues, experiences and policy responses. Policy Press
- Cole A, John P (2001) Local governance in England and France. *Routledge Studies in Governance und Public Policy* 6, Oxon/New York
- Cools M, Fürst D, Zimmermann K (2003) Sind Prozesse der gemeinsamen Raum- und Umfeldgestaltung geeignet, Gemeinsinn und neue Formen der Selbststeuerung zu entwickeln? In: *Neues Archiv für Niedersachsen*, Jg. 2003, H. 1, 33-48
- Connelly S, Richardson T, Miles T (2006) Situated legitimacy: Deliberative arenas and the new rural governance. In: *Journal of Rural Studies* 22: 267-277
- Da Re R (2012) Governance of natural resources and development of local economies in rural areas: he Social Networks Analysis and other instruments for good governance indicators. PhD Theses. Doctoral School of management engineering and real estate appraisal programme real estate appraisal and land economics, Cycle XXIV, University of Padova
- Daase C, Engert S (2008) Global Security Governance: Kritische Anmerkungen zur Effektivität und Legitimität neuer Formen der Sicherheitspolitik. In: Schuppert GF, Zürn M (eds) *Governance in einer sich wandelnden Welt*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 475-498
- Danielzyk R (1999) Regionale Kooperationsformen. *Informationen zur Raumentwicklung* 9/10: 577-586.
- Davies JS (2002): The governance of urban regeneration: a critique of the 'governing without government' thesis. *Public administration*, 80(2), 301-322
- Dax T, Oedl-Wieser T, Strahl W (2011) Halbzeitbewertung der Leader-Maßnahmen. Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2013. *Facts & Features* 47, Wien
- Dax T, Oedl-Wieser T (2016) Rural innovation activities as a means for changing development perspectives—An assessment of more than two decades of promoting LEADER initiatives across the European Union. *Studies in Agricultural Economics*, 118(1): 30-37
- Degenne A, Forsé M (1999) *Introducing Social Networks*. SAGE, London
- Deitmer L (2004) *Management regionaler Innovationsnetzwerke. Evaluation als Ansatz zur Effizienzsteigerung regionaler Innovationsprozesse*. Nomos, Baden-Baden
- Demirović A (2007) Politische Gesellschaft – zivile Gesellschaft. Zur Theorie des integralen Staates bei Antonio Gramsci In: Buckel S, Fischer-Lescano A (eds.) *Hegemonie gepanzert mit Zwang, Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis*. Nomos, Baden-Baden: 19-43
- Deppisch S (2007) *Governance in grenzüberschreitenden Regionen: eine empirische Analyse am Beispiel der österreichisch-bayerischen Euregios*. Rohn, Dortmund
- Derichs S (2007) *Regional und Rural Governance: ein effektiver Steuerungsansatz zur regional bestimmten Eigenentwicklung?* Doctoral dissertation, Universitätsbibliothek
- Derzken P, Franklin A, Bock B (2008) Examining power struggles as a signifier of successful partnership working: A case study of partnership dynamics. In: *Journal of Rural Studies* 24: 458-466
- Dethier J (1999) *Governance and economic performance: a survey*. In: ZEF, Zentrum für Entwicklungsforschung

- Di Cataldo M (2017) The impact of EU Objective 1 funds on regional development: Evidence from the UK and the prospect of Brexit. *Journal of Regional Science*, 57(5), 814-839
- Dienel L, Walk H (2011) The Role of Civic Engagement in Trisectoral Governance Approaches as Factors for Success in East German Municipalities. *Local Government Studies*, 37(3), 317-334
- Diller C (2002) Zwischen Netzwerk und Institution. Eine Bilanz regionaler Kooperationen in Deutschland In: Leske und Budrich (2002), Opladen
- Diller C (2004) Regional Governance im „Schatten der Hierarchie“. *Raumforschung und Raumordnung* 62 (4): 270-279
- Diller C (2005) Regional Governance im Konsens. Das Einstimmigkeitsprinzip in regionalen Entscheidungsprozessen. *Raum Planung* 123: 254-258
- Diller C (2006) „Governance by Government“, Welchen Einfluss haben staatliche Anreizmodelle auf die Ergebnisse von Regional Governance? In: Kleinfeld R et al. (eds) *Regional Governance*, Band 2, Göttingen/Osnabrück, pp 273-288
- Diller C (2008) Evaluierung und Regional Governance – Funktionen von Evaluierungen von und in regionalen Steuerungsstrukturen – drei Beispiele. In: *Zeitschrift für Evaluation* 2/2008: 273-302
- Diller C (2013) Ein nützliches Forschungswerkzeug! Zur Anwendung des Akteur Zentrierten Institutionalismus in der Raumplanungsforschung und den Politikwissenschaften. *pnd online* 1/2013
- Diller C (2016) Die «Zweite Generation» Zum Stand und zu den Perspektiven der theorie-basierten Regional-Governance-Forschung in Deutschland. *disP – The Planning Review*, 52(3), 16-31
- Diller C, Löb S, Nischwitz G (2009) Theoretische Ausgangsüberlegungen und Leitfragen der empirischen Untersuchungen. In: ARL (ed) *Regionalisierung und Regionsbildung im Norden*, ARL-Arbeitsmaterial 347: 3-12, Hannover
- Diller C, Nischwitz G, Kreutz B (2014) Förderung von Regionalen Netzwerken: Messbare Effekte für die Regionalentwicklung? In: *Raumforschung und Raumordnung* 72 (5): 415-426
- Dingeldey I, Sopp P, Wagner A (2012) Governance des Einkommensmix: Geringfügige Beschäftigung im ALG II-Bezug. In: *WSI Mitteilungen* 65(1): 32-40
- Dörner D (2000) *Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen*. Reinbeck bei Hamburg
- Domorenok E (2017) Policy and Governance Innovations for Sustainable Urban Development: An Overview of the 2014–2020 Structural Funds Programming in Italy. In: Bisello A, Vettorato D, Stephens R, Elisei P: *Smart and Sustainable Planning for Cities and Regions*. Cham: 223-234, Springer International Publishing
- Donaldson L, Davis JH (1991) Stewardship theory or agency theory: CEO governance and shareholder returns. In: *Australian journal of management* 16(1): 49-64
- Donges P (ed) (2007) *Von der Medienpolitik zur Media Governance?* Herbert von Halem Verlag
- Doornbos M (2001) 'Good governance': The rise and decline of a policy metaphor? In: *Journal of Development Studies* 37(6): 93-108
- Dose N (2003) Trends und Herausforderungen der politischen Steuerungstheorie. In: Grande E, Prätorius R (eds), *Politische Steuerung und neue Staatlichkeit*. Nomos. Baden-Baden: 19-55
- Draude A (2008) Wer regiert wie? Eurozentrismus in der Governanceforschung und der Versuch einer methodischen Grenzüberschreitung. In: De la Rosa S, Höppner U, Kötter M (eds) (2008) *Transdisziplinäre Governanceforschung. Gemeinsam hinter den Staatblicken*. Nomos, Baden-Baden

- Drögemüller C (2018) Schlüsselakteure der Endlager-Governance: Entsorgungsoptionen und -strategien radioaktiver Abfälle aus Sicht regionaler Akteure. Springer-Verlag, Berlin
- DVS (Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume) (ed) (2014) Selbstevaluierung in der Regionalentwicklung Leitfadens und Methodenbox, Bonn
- Eaton K, Faguet J-P, Harbers I, Schakel AH, Hooghe L, Marks G, Niedzwiecki S, Chapman Osterkatz S, Shair-Rosenfield S (2018) Measuring and theorizing regional governance. *Territory, Politics, Governance* DOI:10.1080/21622671.2018.1445021
- Eberhard W, Grajewski R, Koch B (2004) Bewertung ländlicher Entwicklungsprogramme. Methoden und Probleme. In: Sedlacek P (ed) (2004) *Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: 83-102
- Ecclestone K (2017) Behaviour change policy agendas for 'vulnerable' subjectivities: the dangers of therapeutic governance and its new entrepreneurs. *Journal of Education Policy*, 32(1), 48-62
- Edelenbos J (2005) Institutional implications of interactive governance: Insights from Dutch practice. *Governance*, 18(1): 111-134
- EEN (European Evaluation Network for Rural Development) (2014) Capturing the success of your RDP: Guidelines for the Ex Post Evaluation of 2007-2013 RDPs. Internetseite European Evaluation Network for Rural Development: <http://enrd.ec.europa.eu/enrdstatic/app_templates/enrd_assets/pdf/evaluation/epe_master.pdf> [Abrufdatum 9.7.2014]
- Egan M (1997) Modes of business governance: European management styles and corporate cultures. In: Goetz K, Menon A, Müller W C (eds) (1997) *West European Politics*. Volume 20, Issue 2
- Einig K, Grabher G, Ibert O, Strubelt W (2005) Urban governance. Informationen zur Raumentwicklung. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (ed) 9/10
- Elgie R (2007) Leadership. In: Bevir M (ed) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications, inc. Thousand Oaks: 513-515
- Enderlein H, Wälti S, Zürn M (eds) (2010) *Handbook on Multilevel Governance*. In: Elgar, E, London
- Etzold B (2013) *The Politics of Street Food – Contested Governance and Vulnerabilities in Dhaka's Field of Street Vending*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart
- European Commission (2001) *European governance: a white paper*. Office for Official Publications of the European Communities
- EU-KOM (ed) (1999) EUREK – Europäisches Raumentwicklungskonzept „Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union“, Luxemburg
- EU-KOM – Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung – Referat C.4 (2017) *Leitlinien: Bewertung von LEADER/CLLD*. Brüssel
- EU-KOM, Europäische Kommission Generaldirektion Landwirtschaft (2006): *Rural Development 2007-2013. Handbook on Common Monitoring and Evaluation Framework, Guidance Document*, September 2006. Brüssel
- Falkowski J (2011) Looking at the LEADER programme from the angle of political accountability: Evidence from Poland. Paper prepared for presentation at the EAAE 2011 Congress Change and Uncertainty
- Falkowski J (2013) Political accountability and governance in rural areas: Some evidence from the Pilot Programme LEADER+ in Poland. *Journal of Rural Studies* 32: 70-79

- Faller F (2011) Regional Governance und Strategieentwicklung. Steuerungsmöglichkeiten für die Energiewende am Beispiel der Region Greater Manchester. In: Bayreuther Geographische Arbeiten Band 30
- Faludi A (2012) Multi-level (territorial) governance: Three criticisms. *Planning, Theory and Practice* 13(2): 197-211
- FAME (Fisheries and Aquaculture Monitoring and Evaluation, Support Unit), FARNET (Support Unit) (2018) Evaluating CLLD Handbook for LAGs and FLAGs, Brüssel
- Farhauer A, Kröll A (2013) Standorttheorien. Springer Gabler, Wiesbaden
- Federwisch T (2012) Metropolregion 2.0 – Konsequenzen einer neoliberalen Raumentwicklungspolitik. Franz Steiner Verlag, Stuttgart
- Feil HJ (2005) Regional Governance am Beispiel der Metropolregion Hamburg (Vol. 32). LIT Verlag, Münster
- Fend H (2011) Die Wirksamkeit der Neuen Steuerung – theoretische und methodische Probleme ihrer Evaluation. In: *H-Zeitschrift für Bildungsforschung*, Springer
- Fernandes JP, Freire M, Guiomar N, Gil A (2017) Using modeling tools for implementing feasible land use and nature conservation governance systems in small islands – The Pico Island (Azores) case-study. *Journal of Environmental Management* 189:1-13
- Fisher R (2013) 'A gentleman's handshake': The role of social capital and trust in transforming information into usable knowledge. *Journal of Rural Studies*, 31, 13-22
- Florida R (2002) *The rise of the creative class*. Basic books, New York
- Florida R (2005) *Cities and the Creative Class*. Routledge, New York
- Florida R, Mellander C, Stolarick K (2011) Beautiful places: The role of perceived aesthetic beauty in community satisfaction. In: *Regional Studies* 45 (1): 33-48
- Fogarty E (2007) Transnational Governance. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications, Bd. II: 983-984, London
- Folke C, Hahn T, Olsson P, Norberg J (2005) Adaptive governance of social-ecological systems. In: *Annual Review Environ. Resour* 30: 441-473
- Forsberg G, Lindgren G (2015) Regional policy, social networks and informal structures. *European Urban and Regional Studies* 22 (4): 368-382
- Fortescue J (1885) *The Governance of England, otherwise called the difference between an absolute and a limited monarchy* (revised and edited by Charles Plummer). University Press, Oxford.
- Foucault M (1979) Governmentality. *Ideology & Consciousness* 5, 5-21
- Fougner T (2008) Neoliberal Governance of States: The Role of Competitiveness Indexing and Country Benchmarking. In: Bertrand S, Goettlich K, Murray C (eds) (2008) *Millennium: Journal of International Studies*, Vol 37, Issue 2
- Franck TM (1992) The emerging right to democratic governance. In: *The American Journal of International Law* 86 (1): 46-91
- Franzius C (2006) Modalitäten und Wirkungsfaktoren der Steuerung durch Recht, in: Hoffmann-Riem W, Schmidt-Aßmann E, Voßkuhle A (eds) (2006) *Grundlagen des Verwaltungsrechts*, Band 1, München: 177-237
- Freemann H, Hofmann G, Rossi P (1988) *Programm-Evaluation. Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung*. Stuttgart

- Fritz W (2004) Erfolgsursache Marketing – Warum marktorientierte Unternehmen erfolgreich sind. Stuttgart
- Fuchs O (2006) Touristic Governance. Kooperation als strategisches Element regionaler Tourismusentwicklung, Dissertation. Fakultät für Architektur und Landschaft, Hannover
- Fuchs O, Fürst D, Rohr-Zänker R (2002) Neue Kooperationsformen zwischen Kommune, Bürgern und Wirtschaft, Bonn 2002 (BBR: Werkstatt: Praxis H. 2/2002), 1-88
- Fukuyama F (2013) What Is Governance? *Governance: An International Journal of Policy, Administration and Institutions* 26 (3): 347-368
- Fung A, Wright EO (2003) Deepening democracy: Institutional innovations in empowered participatory governance. *Politics & Society* 29 (1): 5-41.
- Furmankiewicz M, Thompson N, Zielinska M (2010) Area-based partnerships in rural Poland: the post-accession experience. *Journal of Rural Studies* 26, 52-62
- Furmankiewicz M, Macken-Walsh Á (2016) Government within governance? Polish rural development partnerships through the lens of functional representation. *Journal of Rural Studies* 46: 12-22
- Fürst D (1999) „Weiche Kooperationsstrukturen“ – eine ausreichende Antwort auf den Kooperationsbedarf in Stadtregionen. In: *Perspektiven für die Region als Planungs- und Handlungsebene, Informationen zur Raumentwicklung*, Bd. 9/10: 609-615
- Fürst D (2001a) Regional governance – ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften? In: *Raumforschung und Raumordnung* 59 (5): 370-380
- Fürst D (2001b) Regionalentwicklung durch „regionale Identität“ oder „corporate identity“? In: *Comparativ* 11 (3): 50-63
- Fürst D (2003) Regional governance zwischen Wohlfahrtsstaat und neo-liberaler Marktwirtschaft. Aus: *Katenhusen I, Lamping W (eds) Demokratien in Deutschland. Der Einfluss der europäischen Integration auf Institutionenwandel und neue Konturen des demokratischen Verfassungsstaates*. Leske und Budrich, Opladen: 251-268
- Fürst D (2004) Regional Governance. In: *Benz (2004)*, 45-64
- Fürst D (2005) Metropolitan Governance in Germany. In: *Heinelt H, Kübler D (eds) Metropolitan Governance. Capacity, democracy and the dynamics of place*. Routledge (2005), 151-168, London
- Fürst D (2006) Regional Governance – ein Überblick. In: *Kleinfeld et al. (eds) Regional Governance, Band 1*. Göttingen/Osnabrück: 37-59
- Fürst D (2007) Regional Governance. In: *Benz A et al. (eds) (2007) Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Fürst D (2013) Destination Governance – ein neues Paradigma in der Steuerung von Destinationen. In: *Wöhler K, Saretzki A (eds) Governance für Destinationen*. Erich Schmidt Verlag: 19-34, Berlin
- Fürst D, Knieling J (eds) (2002) Regional governance. *New Modes of Self-Government in European Community*, Hannover
- Fürst D, Lahner M, Zimmermann K (2005a) Neue Ansätze integrierter Stadtteilentwicklung: Placemaking und Local Governance. *Erkner (REGIO transfer)*
- Fürst D, Lahner M, Pollermann K (2005b) Regional Governance bei Gemeinschaftsgütern des Ressourcenschutzes: das Beispiel Biosphärenreservate. In: *Raumforschung und Raumordnung* 63: 330-339
- Fürst D, Lahner M, Pollermann K (2006) Entstehung und Funktionsweise von Regional Governance bei dem Gemeinschaftsgut Natur und Landschaft. *Beiträge zur räumlichen Planung* 82, Hannover

- Fürst D, Gailing L, Pollermann K, Röhring A (eds) (2008) Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. Rohn-Verlag: 328, Dortmund
- Fuster T (1998) Die „Good Governance“ Diskussion der Jahre 1989-1994: ein Beitrag zur jüngeren Geschichte der Entwicklungspolitik unter spezieller Berücksichtigung der Weltbank und des DAC Haupt, Bern
- Gailing L (2012) Sektorale Institutionensysteme und die Governance kulturlandschaftlicher Handlungsräume. Eine institutionen- und steuerungstheoretische Perspektive auf die Konstruktion von Kulturlandschaft. *Raumforschung und Raumordnung*, 2, 147-160
- Gailing L (2014) Kulturlandschaftspolitik. Die gesellschaftliche Konstituierung von Kulturlandschaft durch Institutionen und Governance. Rohn, Dortmund
- Gailing L, Ibert O (2016) Schlüsselfiguren: Raum als Gegenstand und Ressource des Wandels. *Raumforschung und Raumordnung* 74(5), 391-403
- Gailing L, Kilper H (2010) Institutionen und Handlungsräume als sozio-politische Konstruktionen. In Kilper H (ed) *Governance und Raum*: 93-110, Nomos, Baden-Baden
- Galindo-Pérez-de-Azpillaga L, Foronda-Robles C (2018) Digital governance and information technologies in local action groups (LAGs). *Cogent Social Sciences* 4(1), 1-28.
- Garau C, Balletto G, Mundula L (2017) A Critical Reflection on Smart Governance in Italy: Definition and Challenges for a Sustainable Urban Regeneration. In: Bisello A, Vettorato D, Stephens R, Elisei P: *Smart and Sustainable Planning for Cities and Regions*. Cham: 235-250, Springer International Publishing
- Gaudry KH (2013) Territorial governance through nature conservation regimes: an analysis of spatial planning traditions and the role of UNESCO Biosphere Reserves. Dissertation, Universität Freiburg
- Garzon J, Nolte D (2018) The new unilateralism in regional economic governance: Cross regionalism and the Pacific Alliance. In: Riggirozzi P, Wylde C (eds), *Handbook of South American Governance*, London/New York: Routledge, 173-189
- Gawron T (2010) Steuerungstheorie, Policy-Forschung und Governance-Ansatz: zum verfehlten Governance-Konzept der Regionalforschung. Schriftenreihe des Forschungsverbundes koremi, Band 7. Leipzig/Berlin
- Geeraert A, Driekens E (2017) Normative Market Europe: the EU as a force for good in international sports governance?. *Journal of European Integration*, 39(1), 79-94
- Geißel B (2007) Zur (Un-)Möglichkeit von Local Governance mit Zivilgesellschaft: Konzepte und empirische Befunde. In: Schwalb L, Walk H (eds) *Local Governance – mehr Transparenz und Bürgernähe?* VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 23-38
- Geißendörfer M, Seibert O (2000) Erarbeitung einer Methodik zur Beurteilung des lokalen und regionalen Innovationsbedarfs zur praxisgerechten Anwendung in Form eines Beraterleitfadens. Forschungsgruppe Agrar- und Regionalentwicklung Triesdorf an der Fachhochschule Weihenstephan/Triesdorf, Triesdorf
- Genschel P, Zangl B (2008) Metamorphosen des Staates. Vom Herrschaftsmonopolisten zum Herrschaftsmanager. *Leviathan* 3/2008: 430-454
- Gibson B (2007a) Sociocybernetics. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications, Bd. II: 897-901, London

- Gibson B (2007b) System Theory. In: Bevir M (ed) (2007) Encyclopedia of governance. SAGE Publications, Bd. II: 949-950, London
- Gießen L (2009) Regional forest governance: forstliche Potenziale und politische Kräfte in der integrierten ländlichen Entwicklung (Dissertation). Univ.-Verlag, Göttingen
- Gießen L (2010) Regional Forest Governance – Potentials for forestry and political drivers in integrated rural development policy. Universitätsdrucke, Universitätsverlag Göttingen, Göttingen
- Glas A (2009) Bürgerschaftliche Partizipation in Local Governance-Arrangements vor dem Hintergrund sich verändernder kommunaler Rahmenbedingungen. GRIN Verlag, Norderstedt
- Glietsch C (2011) Regional Governance in stark institutionalisierten Strukturen. Eine Studie zur Innovationsfähigkeit ausgewählter Metropolregionen. Kovac, Hamburg
- Go F, Trunfio M (2012) A paradigm shift from tourism destination management to democratic governance of place branding. Journal of Travel and Tourism Research 12(1): 4-17
- Goetzke F, Islam S (2017) Testing for Spatial Equilibrium Using Happiness Data. Journal of Regional Science, 57(2), 199-217
- Grabher G (2002) Cool Projects, Boring Institutions: Temporary Collaboration in Social Context. In: Regional Studies 36 (2002) H. 3: 205-214
- Grafton RQ (2005) Social capital and fisheries governance. In: de Jonge VN (ed): Ocean & Coastal Management, Volume 48, Issues 9-10, 2005, 753-766
- Grande E (2009) Perspektiven der Governance-Forschung: Grundzüge des Forschungsprogramm des Münchener Centrums für Governance-Forschung. In: Grande E, May S (2009) Perspektiven der Governance-Forschung. 77-89, Nomos, Baden-Baden
- Grande E (2012) Governance-Forschung in der Governance-Falle? – Eine kritische Bestandsaufnahme. In: PSV, 53. Jg. 4/2012:565
- Grande E, May S (2009) Perspektiven der Governance-Forschung. Nomos, Baden-Baden
- Greener I (2007) Path Dependence. In: Bevir M (ed) (2007) Encyclopedia of governance. SAGE Publications, Bd. II: 667-668, London
- Greven M TH (2007) "Politik" als Problemlösung und als vernachlässigte Problemursache. Anmerkungen zum Verhältnis zwischen der Policy-Forschung und einem veränderten Reformverständnis in Gesellschaft und Politikwissenschaft. In: Staat und Gesellschaft – fähig zur Reform? Wolf K D (ed) 329-339, Baden-Baden
- Grieve J, Weinspach U, Fernandes PA, Brakalova M, Cristiano S, Geissendörfer M, Lukesch R, Nemes G, O'Grady S, Sepúlveda RO, Pfefferkorn W, Pollermann K, Pylkkänen P, Ricci C, Slee B (2010) Working paper on capturing impacts of Leader and of measures to improve quality of life in rural areas. European Communities (eds), 110 S, Brüssel
- Griffin L (2012) Where is Power in Governance? Why Geography Matters in the Theory of Governance. Political Studies Review 10, 208-220
- Grindle MS (2004) Good enough governance: poverty reduction and reform in developing countries. Governance, 17(4), 525-548
- Grote JR, Gbikpi B (eds) (2002) Participatory Governance. Political and Societal Implications. Verlag Leske und Budrich, Opladen
- Gualini E (2003) Cross-border Governance: Inventing Regions in a Transnational Multi-level Polity. In: disP, 39. Jg. (2003), H. 152 (1/2003), 43-52

- Gualini E (2006) Mehrebenen-Governance und neue Formen von Territorialität. Institutioneller Wandel in der Regionalpolitik. In: Kleinfeld R, Plamper H, Huber A (eds) *Regional Governance – Band 2. Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens*. V&R – Universitätsverlag, Osnabrück: 61-82
- Gulbrandsen LH (2005) The Effectiveness of Non-State Governance Schemes: A Comparative Study of Forest Certification in Norway and Sweden. In: Gupta J (ed) (2005) *International Environmental Agreements: Politics, Law and Economics*, Volume 5, Issue 2, 125-149
- Guy P (2007) Measurement of Governance. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications, Bd. II: 554-558, London
- Habisch A (1999) Sozialkapital. *Handbuch der Wirtschaftsethik* 4: 472-509
- Hajer MA (2009) *Authoritative governance: Policy making in the age of mediatization*. Oxford University Press, Oxford
- Hale T, Held D (eds) (2011) *Handbook of Transnational Governance*. Policy Press, Cambridge
- Hallerberg M, Strauch RR, Hagen von J (2009) *Fiscal Governance in Europe*. Cambridge University Press, Cambridge
- Hamedinger A (2011) Challenges of governance in two cross-border city regions: 'CENTROPE' and the 'EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein', *Urban Research & Practice*, 4:2, 153-174
- Hanrieder T (2017) The public valuation of religion in global health governance: spiritual health and the faith factor. *Contemporary Politics* 23(1): 81-99
- Hart O (1995) Corporate governance: some theory and implications. In: *The economic journal* 105 (430): 678-689
- Hardt D (2015) *Regional Governance im Kontext von Metropolregionen. Dargestellt am Erweiterungsprozess der Metropolregion Hamburg*, Shaker Verlag, Aachen
- Harvey D (1989) From managerialism to entrepreneurialism: the transformation in urban governance in late capitalism. In: *Geografiska Annaler, Series B, Human Geography*: 3-17
- Haus M (2010) Governance-Theorien und Governance-Probleme: Diesseits und Jenseits des Steuerungsparadigmas. In: *Politische Vierteljahresschrift*, H. 3 (2010): 457-479
- Haus M, Erling-Klausen J (2011) Urban Leadership and Community Involvement: Ingredients for Good Governance? In: *Urban Affairs Review*, Jg. 47 (2011): 256-279
- Haus M, Heinelt H (2005) Neue Formen des Regierens auf lokaler Ebene. In: Haus M (ed) (2005) *Partizipation und Führung in der lokalen Politik*. Nomos, Baden-Baden: 15-75
- Hauschildt J, Keim G (1997) Vom Promotorenmodell zum Projektmanagement in Innovationsprozessen. Aus: Scholz C (ed): *Individualisierung als Paradigma. Festschrift für Hans Jürgen Drumm*. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, 201-221
- Healey P, De Magalhaes C, Madanipour A, Pendlebury J (2003) Place, identity and local politics: analysing initiatives in deliberative governance. In: Hajer M, Wagenaar H (eds) *Deliberative Policy Analysis. Understanding Governance in the Network Society*. Cambridge University Press: 60-87
- Heide JB (1994) Interorganizational governance in marketing channels. In: *The Journal of Marketing*: 71-85
- Heinelt H (2006) Planung und Governance. Der Beitrag der Governance-Debatte zum Planungsverständnis. In: Selle K. (ed) (2006) *Zur räumlichen Entwicklung beitragen*. Planung neu denken 1
- Heinelt H, Razin E, Zimmermann K (2011a) *Metropolitan Governance: Different Paths in Contrasting Contexts: Germany and Israel*. Campus, Frankfurt am Main

- Heinelt H, Lackowska M, Zimmermann K (2011b) Factors influencing the development of various metropolitan arrangements. In: Heinelt H, Zimmermann K (2011a) Metropolitan Governance: Different Paths in Contrasting Contexts: Germany and Israel. Campus
- Heinrich AJ (2013) Urban Governance im Stadtumbau ostdeutscher Mittelstädte: Governance-Muster im Stadtumbau am Beispiel der IBA-Städte Bernburg und Weissenfels. In: *disP – The Planning Review* 49(1): 29-43
- Heinz W (2000) Stadt und Region – Kooperation oder Koordination? Kohlhammer, Stuttgart
- Hellmer F, Friese C, Kollros H, Krumbein, W (1999) Mythos Netzwerke. Regionale Innovationsprozesse zwischen Kontinuität und Wandel. Sigma, Berlin
- Hellstern G-M, Wollmann H (1983) Evaluierungsforschung. Ansätze und Methoden – dargestellt am Beispiel des Städtebaus. (= Stadtforschung aktuell Bd. 7)
- Hensche H-U, Schleyer A (2005) Analyse erfolgreicher Vermarktungsinitiativen von ökologisch erzeugten Produkten zur Ermittlung von Erfolgsfaktoren. Forschungsberichte des Fachbereichs Agrarwirtschaft Soest, Nr. 18
- Héritier A (1993) Einleitung Policy-Analyse. Elemente der Kritik und Perspektiven der Neuorientierung. In: Héritier A, (1993) Policy-Analyse, Kritik und Neuorientierung, Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 24: 9-38
- Héritier A (2002) Introduction. In: Héritier A. (ed) (2002): Common Goods: Reinventing European and International Governance. Rowman and Littlefield, Lanham: 1-12
- Héritier A, Rhodes M (eds) (2010) New modes of governance in Europe: Governing in the shadow of hierarchy. Palgrave, Basingstoke
- Herschel T, Newman P (2002) Governance of Europe's city regions. Routledge, London
- Hey M, Engert K (eds) (2009) Regionenkomplexe multiperspektivische Ansätze zur Beschreibung regionaler und urbaner Dynamiken. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- High C, Nemes G (2007) Social learning in LEADER: exogenous, endogenous and hybrid evaluation in rural development. *Sociologia Ruralis* 47 (2): 103-119
- Hinterhuber H (1996) Strategische Unternehmensführung — Strategisches Denken [6. Aufl.], Berlin
- Hinterhuber H (1997) Strategische Unternehmensführung — Strategisches Handeln [6. Aufl.], Berlin
- Hirschfeld M, Heidrich B (2013) Die Bedeutung regionaler Governance-Prozesse für den Ausbau des Höchstspannungsnetzes. In: Klagge B, Arbach C (eds) Governance-Prozesse für erneuerbare Energien. Verlag der ARL, Hannover: 94-113
- Hoarau, H, Kline, C (2014) Science and industry: Sharing knowledge for innovation. *Annals of Tourism Research*, 46, 44-61
- Hoffmann W (1991) Faktoren erfolgreicher Unternehmensberatung. Wiesbaden
- Hoffmann-Riem W (2005) Governance im Gewährleistungsstaat—Vom Nutzen der Governance-Perspektive für die Rechtswissenschaft. In: Schuppert GF (ed) (2005) Governance Forschung. 195-219, Nomos, Baden-Baden
- Holmes LE (2009) Grand Theater: Regional Governance in Stalins Russia, 1931-1941. Lexington Books, Lanham
- Holzinger K, Knill C, Lenschow A (2009) Governance in EU environmental policy. In: Tömmel I, Verdun A (eds) (2009). Innovative governance in the European Union: the politics of multilevel policymaking. Lynne Rienner Publishers: 45-62.

- Homburg C, Krohmer H (2003) *Marketingmanagement: Strategie – Instrumente – Umsetzung – Unternehmensführung*. Wiesbaden
- Hooghe L, Marks G (2001) Types of Multi-Level-Governance. *European Integration online papers*, 5 (11). <<http://eiop.or.at/eiop/texte/2001-011a.htm>> [Abrufdatum: 7.1.2016]
- Hooghe L, Marks G, Schakel AH (2010) *The rise of regional authority: a comparative study of 42 democracies*. Routledge
- Hooghe L, Marks G, Schakel AH, Osterkatz SC, Niedzwiecki S, Shair-Rosenfield S (2016) *Measuring Regional Authority: A Post functionalist Theory of Governance*, 1. Auflage. Oxford University Press, Oxford
- Horak M, Doyon A (2018) Metropolitan governance in Canada: lessons from Toronto and Vancouver. In: Tomlinson R, Spiller M (eds): *Australia's Metropolitan Imperative: An Agenda for Governance Reform*, Clayton South
- Huitema D, Mostert E, Egas W, Moellenkamp S, Pahl-Wostl C, Yalcin R (2009) Adaptive water governance: assessing the institutional prescriptions of adaptive (co-)management from a governance perspective and defining a research agenda. *Ecology and Society* 14 (1): 26
- Imrie R, Raco M (1999) How new is the new local governance? Lessons from the United Kingdom. *Transactions of the Institute of British Geographers*, 24(1): 45-63
- Innes JE, Booher DE (1999) Consensus building and complex adaptive systems: A framework for evaluating collaborative planning. In: *Journal of the American Planning Association* 65(4): 412-423
- IRS und IGOP (Istituto per la Ricerca Sociale and Institut de Govern i Politiques) (2011a) Study on the contribution of local development in delivering interventions Co-financed by the European Regional Development Fund (ERDF) in the periods 2000-06 and 2007-2013. First interim report, Mailand
- IRS and IGOP (Istituto per la Ricerca Sociale and Institut de Govern i Politiques) (2011b) Study on the contribution of local development in delivering interventions Co-financed by the European Regional Development Fund (ERDF) in the periods 2000-2006 and 2007-2013. Final Report. <http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docgener/evaluation/pdf/eval2007/local_dev_final.pdf> [Abrufdatum 30.1.2016]
- Ison RL, Wallis PJ (2017) Mechanisms for inclusive governance. In: Karar E: *Freshwater Governance for the 21st Century*. Springer International Publishing, Cham: 159-185
- Jäger J, Köhler B (2007) Regionale Governance und Wettbewerbsfähigkeit: Transdisziplinäre Perspektiven. In: *Wirtschaft und Management* 7 (2007): 9-25
- Jann W (2006) Governance als Reformstrategie — Vom Wandel und der Bedeutung verwaltungspolitischer Leitbilder, in: Schuppert GF (eds), *Governance-Forschung. Vergewisserung über Stand und Entwicklungslinien*. 2. Aufl. Baden-Baden, 2143
- Jann W (2009) Praktische Fragen und theoretische Antworten: 50 Jahre Policy-Analyse und Verwaltungsforschung. In: *Politische Vierteljahresschrift* 50(3): 476-505
- Jauß C, Stark C (2004) Kultur und Institution als intervenierende Faktoren in umweltpolitischen Governance-Regimen. In: Lange S, Schimank U (eds) *Governance und gesellschaftliche Integration*: 205-225, Wiesbaden
- Jekel T, Fromhold-Eisebith M (2003) Identität und regionalwirtschaftliche Innovativität. In: *Geographische Zeitschrift* 91: 115-29
- Jentoft S (2007) Limits of governability: Institutional implications for fisheries and coastal governance. *Marine Policy* 31: 360-370

- Jessop B (1998) The rise of governance and the risks of failure: the case of economic development. In: *International Social Science Journal*, 50 Jgg., H. 155: 29-45
- Jessop B (2002) Liberalism, neoliberalism and urban governance: A state-theoretical perspective. In: *Antipode* 34(3): 452-472
- Jessop B (2003) Governance and meta-governance: on reflexivity, requisite variety and requisite irony. *Governance as social and political communication*: 101-116
- Jessop B (2004a) From Governance via Governance, Failure and Metagovernance to Multi-Level Meta-Governance (and its Failures). Unveröffentl. Paper im Rahmen der Tagung „Mind the GaP – The governance of place and the spatiality of governance in the new millennium“ 3/4, Juni 2004a, Nijmegen School of Management, University of Nijmegen, Niederlande
- Jessop B (2004b) Multi-level Governance and Multi-level Metagovernance. In: Bache I, Flinders M (eds) *Multi-level Governance*. University Press (2004b): 49-74, Oxford
- Jessop B (2011) Metagovernance. In: *The SAGE Handbook of Governance*. In: Bevir M (ed): 106-123. SAGE Publications, London
- Jessop B (2016) Territory, politics, governance and multispatial metagovernance. *Territory, Politics, Governance*, 4(1), 8-32
- Johansen P, Chandler T (2015). Mechanisms of power in participatory rural planning. *Journal of Rural Studies*, 40, 12-20
- Jones C, Hesterly WS, Borgatti SP (1997) A general theory of network governance: Exchange conditions and social mechanisms. In: *Academy of management review* 22(4): 911-945
- Jones O (2000) Rural challenge(s): partnership and new rural governance. In: *Journal of Rural Studies* 16(2): 171-183
- Jung J, López-Bazo E (2017) Factor Accumulation, Externalities, and Absorptive Capacity in Regional Growth: Evidence from Europe. *Journal of Regional Science*, 57(2), 266-289
- Karl H (2015) Koordination raumwirksamer Politik: mehr Effizienz und Wirksamkeit von Politik durch abgestimmte Arbeitsteilung. *Forschungsberichte der ARL 4*. Hannover
- Kaufmann A (2007) Tao ist Governance. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications, Bd. II: 951-952, London
- Kaulio M, Uppvall L (2009) Critical incidents in R&D alliances: uncovering leadership roles. In: *European Management Review* 6(3): 195-205
- Kearns A, Forrest R (2000) Social cohesion and multilevel urban governance. *Urban studies* 37(5-6): 995-1017
- Kemp, A, Lebuhn, H, Rattner, G (2015). Between neoliberal governance and the right to the city: participatory politics in Berlin and Tel Aviv. *International Journal of Urban and Regional Research*, 39(4), 704-725
- Keränen H (2004) *Self-evaluation Workbook for Local Action Groups*, Helsinki
- Kersbergen K van, Waarden F van (2004) „Governance“ as a bridge between disciplines: Cross-Disciplinary inspiration regarding shifts in governance and problems of accountability and legitimacy. In: *European Journal of Political Research* 43: 143-171
- Kersbergen K van, Ersbergen K, Waarden F van (2004) „Governance“ as a bridge between disciplines: Cross-Disciplinary inspiration regarding shifts in governance and problems of accountability and legitimacy. In: *European Journal of Political Research* 43: 143-171

- Kersten J (2009) Governance in der Staats- und Verwaltungswissenschaft. In: Grande E, May S (2009) Perspektiven der Governance-Forschung. 45-59, Nomos, Baden-Baden
- Kilper R (2010a) Governance und Raum. Nomos, Baden-Baden
- Kilper H (2010b) Governance und die soziale Konstruktion von Räumen. Eine Einführung. In: Kilper H (ed) (2010a) Governance und Raum. Nomos, Baden-Baden: 9-26
- Kim JH, Jurey N (2013) Local and Regional Governance Structures: Fiscal, Economic, Equity and Environmental Outcomes. In: Journal of Planning Literature
- Kim SY, Mansfield ED, Milner HV (2016) Regional Trade Governance. The Oxford Handbook of Comparative Regionalism, 323
- Kjaer AM (2004) Governance. Polity Press, Cambridge
- Klagge B, Arbach C (eds) (2013) Governance-Prozesse für erneuerbare Energien. Arbeitsberichte der ARL 5, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover
- Kleinfeld R, Plamper H, Huber A (eds) (2006) Regional Governance Band 1 & 2, Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens. V&R unipress, Göttingen
- Klenk T, Nullmeier F (2004) Public Governance als Reformstrategie. Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
- Klijn E, Edelenbos J (2013) The influence of democratic legitimacy on outcomes in governance networks. Administration & Society 45(6): 627-650
- Klooster D (2010) Standardizing sustainable development? The Forest Stewardship Council's plantation policy review process as neoliberal environmental governance. Geoforum, 41(1), 117-129
- Knieling J (2003) Kooperative Regionalplanung und Regional Governance: Praxisbeispiele, Theoriebezüge und Perspektiven. In: BBR, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (ed) Aktionsraum Region – Regional Governance. Selbstverlag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Informationen zur Raumentwicklung (2003) 8/9: 463-478, Bonn
- Knieling J (2016) Climate Adaptation Governance in Cities and Regions: Theoretical Fundamentals and Practical Evidence. John Wiley & Sons
- Knieling J, Fröhlich J, Schaerffer M (2011) Climate Governance. In: Frommer B, Buchholz F, Böhm H R (eds) Anpassung an den Klimawandel – regional umsetzen. Ansätze zur Climate Adaption Governance unter der Lupe. 26-43, Oekom Verlag, München
- Knieling J, Matern A (2008) Good Governance in European Metropolitan Regions, Advanced Report for The Council of Europe. Neopolis working papers, no. 1, Hamburg
- Knierim A, Liebe F (2003) Gemeinsame Prozessgestaltung als Weg zu erfolgreichem Naturschutz. Natur und Landschaft, 78(8), 354-359
- Knodt M, Müller F, Piefer N (2014) Aufstrebende Mächte in der internationalen Energie-Governance. In: Nölke A, May C, Claar S (eds) Globale Politische Ökonomie – Die großen Schwellenländer. Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden
- Koerberle-Schmid A (2008) Family Business Governance. Springer DE
- Koenig-Archibugi M, Macdonald K (2013) Accountability-by-Proxy in Transnational Non-State Governance. In: Roberts A, Cox RH (eds) (2013) Governance, Volume 26, Issue 3, Pages 499-522
- Köhling K (2012) Vertrauen und Wissen in Governance-Prozessen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

- Kohlisch T (2008) Regional Governance in europäischen Regionen. Eine empirische Analyse der transnationalen Verbände Großregion/La Grande Région und Oder-Partnerschaft/Partnerstwo-Odra. LIT Verlag, Münster
- Kooiman J (ed) (1993) Modern governance: new government-society interactions. SAGE Publications, London
- Kooiman J (1999a) Social-political governance. Overview, reflections and design. In: Public Management, 1. Jg., H. 1: 68-92
- Kooiman J (1999b) Experiences and opportunities: a governance analysis of Europe's fisheries. In: Kooiman J, Vliet M van, Jentoft S (eds) Creative Governance, Opportunities for Fisheries in Europe. Aldershot, Brookfield USA, Singapore u. a.: 141-170, Ashgate
- Kooiman J (2002) Governance. A Social-Political Perspective. In: Grote J R, Gbikpi B (eds) Participatory Governance. Political and Societal Implications. Leske und Budrich: 71-96, Opladen
- Kooiman J (2003) Governing as Governance. SAGE Publications, London
- Kooiman J (2005) Governing as Governance. In: Schuppert GF (ed) (2005): Governance-Forschung: Verge-wisserung über Stand und Entwicklungslinien (Vol. 1). Nomos, 149-172
- Kooiman J, Vliet M van (2000) Self-governance as a mode of societal governance. In: Public Management, 2. Jg., H. 3: 359-377
- Koschatzky K, Kroll H (2007) Which side of the coin? The regional governance of science and innovation. In: Regional Studies 41(8): 1115-1127
- Kötter M (2007) Der Governance-Raum als Analysefaktor. Am Beispiel von „Räumen begrenzter Staatlichkeit“. SFB-Governance Working Paper Series 3
- Krätzschmar S (1995). Theorie und Empirie der Regionalpolitik. Bayreuther Beiträge zur Volkswirtschaftslehre, 17, Bayreuth
- Krumm T, Mause K (2009) Public-private partnerships als Gegenstand der (Politik-) Wissenschaft. Politische Vierteljahresschrift, 50(1), 105-129
- Küpper P, Kundolf S, Margarian A (2014) Neue Beteiligungs- und Steuerungsprozesse in der ländlichen Entwicklung: Phase I der Begleitforschung zum Modellvorhaben. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, Thünen Report 18
- Kugler F, Schwerdt G, Wößmann L (2014) Ökonometrische Methoden zur Evaluierung kausaler Effekte der Wirtschaftspolitik. Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 15(2), 105-132
- Kuhlmann, S (2014) Multi-level Governance in Kontinentaleuropa: Mehrebenenverflechtung und institutionelle Reformfähigkeit im deutsch-französischen Vergleich. In *Von Government zu Governance*, 193-210, Springer VS, Wiesbaden
- Kulke E (2008, 3. Auflage) Wirtschaftsgeographie. UTB, Paderborn
- Kundolf S, Küpper P, Margarian A, Wandinger C (2016) Koordination, Lernen und Innovation zur Entwicklung peripherer ländlicher Regionen: Phase II der Begleitforschung zum Modellvorhaben LandZukunft. Thünen Report 41
- Kunz Heim D, Rindlisbacher S (2014) Der Akteur Zentrierte Institutionalismus als Heuristik für Educational Governance-Studien. In: Merki KM, Langer R, Altrichter H: Educational Governance als Forschungsperspektive. Springer VS, Wiesbaden: 333-355
- Kunzmann KR (2004) An agenda for creative governance in city regions. In: disP – The Planning Review 158: 5-10

- Lahner M (2009) Regional Governance in Biosphärenreservaten: eine Analyse am Beispiel der Regionen Rhön und Schaalsee unter Einbeziehung von Place-Making. Ibidem-Verlag
- Lang T (2012) How do cities and regions adapt to socio-economic crisis? Towards an institutional approach to urban and regional resilience. *Raumforschung und Raumordnung* 70 (4): 285-291
- Lange S (2005) Hochschul-Governance im Wandel. Neuere Beiträge der vergleichenden Hochschulforschung. In: *Soziologische Revue*, Band 28, 4: 309-321
- Lange S, Schimank U (2004) Governance und gesellschaftliche Integration. In: Lange S, Schimank U, Governance und gesellschaftliche Integration. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 9-43, Wiesbaden
- Lattemann C (2007) Forschungsfeld Governance. Governance-Theorien oder Governance als Theorie: 29-62
- Lavenex S, Jurje F, Givens TE, Buchanan R (2016) Regional Migration Governance. *The Oxford Handbook of Comparative Regionalism*, 457
- Lavenex S (2018) Regional migration governance-building block of global initiatives?. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 1-19
- Leat D, Setzler K, Stoker G (2002) Towards holistic governance: The new reform agenda. Palgrave
- Lee SJ, Kim Y (2017) Achieving Community Well-Being Through Community Participatory Governance: The Case of Saemaul Undong. In: Phillips R, Wong C: *Handbook of Community Well-Being Research*. Springer Netherlands, Dordrecht: 115-128
- Lee-Nichols R (2007) Tribal Governance. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications, Bd. II: 901-908, London
- Lehmbruch B, Lehmbruch G (2013) Die etatistische Governance der Forstwirtschaft und ihre Krise: Deutschland und Russland im Vergleich. In: *dms – Der Moderne Staat. Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management* 5(1): 193-214
- Leibenath M (2007) Market-driven governance of biodiversity: an analysis of the Müritz National Park region (Germany) from a marketing perspective. In: Mose I (ed) *Protected areas and regional development in Europe: Towards a new model in the 21st century*, London/New York, 161-178
- Leibenath M (2013) *Energiewende und Landschafts-Governance: Empirische Befunde und theoretische Perspektiven*. In: Gailing L, Leibenath M (ed): *Stadt, Raum und Gesellschaft*, Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden, 2013
- Leibenath M, Lintz G (2018) Streifzug mit Michel Foucault durch die Landschaften der Energiewende: Zwischen Government, Governance und Gouvernamentalität. In: *Bausteine der Energiewende* 91-107. Springer VS, Wiesbaden
- Lemke T (2000) Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologien. Ein kritischer Überblick über die governmentality studies. *Politische Vierteljahresschrift* 41(1): 31-47
- Lenjoint M (2011) Regional Governance und die Perspektiven der Tourismuswirtschaft in Nominierungsprozessen von UNESCO-Welterben: das Weltnaturerbe deutsches Wattenmeer, Dissertation, Trierer Arbeitsberichte zur Stadt und Wirtschaftsgeographie 5
- Levelt M, Metze T (2014) The legitimacy of regional governance networks: Gaining credibility in the shadow of hierarchy. *Urban Studies* 51 (11): 2371-2386
- Levi-Faur D (2012) *The Oxford Handbook of Governance*. Oxford University Press, Oxford
- Lewandowski D (2007) Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaftssuchmaschine Google Scholar. Vortrag Weimar 26.10.2007. <http://www.bui.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/lewandowski/vortraege/Google_Scholar_Weimar.pdf> [Abrufdatum 4.1.2014]

- Lidström A (2007) Territorial governance in transition. In: *Regional and Federal Studies*, 17(4): 499-508
- Liefner I, Schätzl L (2012, 10. Auflage) *Theorien der Wirtschaftsgeographie*. UTB, Paderborn
- Lin N (2001): *Social Capital. A Theory of Social Structure and Action*, Cambridge
- Linder W, Vatter A (1996) Kriterien zur Evaluation von Partizipationsverfahren. In: Selle, K (ed) *Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen*. 181-188, Bauverlag GmbH, Wiesbaden
- Lindloff K (2003) *Kooperation erfolgreich gestalten : Erfolgsfaktoren kooperativer Prozesse in der Regionalentwicklung*. Dortmund
- Lintz G (2017) Foucault statt Fürst? Gedanken zu einem an Bedeutung gewinnenden Paradigma. *Raumforschung und Raumordnung*, 75 (4), 319-325
- Little J (2001) New rural governance? In: *Progress in Human Geography*, 25(1): 97-102
- Littler R (1929) *The Governance of Hawaii*. Stanford University Press, Stanford
- López-Gunn E (2012) Groundwater governance and social capital. *Geoforum*, 43(6), 1140-1151
- Löw M (2012) The intrinsic logic of cities: towards a new theory on urbanism. In: *Urban Research and Practice*, 5(3): 303-315
- Löwis S von (2012) *Governance in Stadtregionen zwischen Stabilität und Wandel. Entwicklung der räumlichen Steuerungsstrukturen in der Metropolregion Hamburg von 1989-2009. Schriften zur Governanceforschung, Bd. 25*, Verlagsgesellschaft Nomos, Baden-Baden
- Lowndes V (2005) Something old, something new, something borrowed... How institutions change (and stay the same) in local governance. *Policy studies*, 26(3-4), 291-309
- Lowndes V, Wilson D (2001) Social capital and local governance: exploring the institutional design variable. *Political Studies*, 49(4), 629-647
- Ludwig J, Mandel K, Schwieger C, Terizakis G (eds) (2008) *Metropolregionen in Deutschland, Elf Beispiele für Regional Governance*, Baden-Baden
- Lynn L (2011) The Persistence of Hierarchy. In: Bevir M (ed) *The SAGE Handbook of Governance*, 218-236, SAGE Publications, London
- McCann E (2017) Governing urbanism: Urban governance studies 1.0, 2.0 and beyond. *Urban Studies*, 54(2), 312-326
- MacLeod G, Goodwin M (1999) Space, scale and state strategy: rethinking urban and regional governance. In: *Progress in Human Geography* 23(4): 503-527
- Madsen B, Zhang J (2010) Towards a new framework for accounting and modelling the regional and local impacts of tourism. *Economic Systems Research*, 22(4), 313-340
- Magel H (2012) *Nachhaltige und effiziente Beteiligungs- und Prozessstrukturen in der Ländlichen Entwicklung: Prozessstrukturen, Auswertung der Untersuchungsgemeinden und -projekte*
- Magnani N, Struffi L (2009) Translation sociology and social capital in rural development initiatives. A case study from the Italian Alps. *Journal of Rural Studies* 25: 231-238
- Maier G, Tödting F (2002, 2. Auflage) *Regional- und Stadtökonomik 2: Regionalentwicklung und Regionalpolitik*. Springer, Wien
- Maier J (2004) *Regionalmanagement in Bayern. Evaluierung der vorhandenen Ansätze. Eine Methoden- und Ergebnisdiskussion*. In: Sedlacek P (ed) (2004) *Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: 145-1

- Malcolm J (2007) Recommendations for the Internet Governance. <http://intgovforum.org/Substantive_2nd_IGF/Malcolm_Recommandations_for_the_IGF.pdf> [Abrufdatum 4.7.2013]
- Mangels K (2006) Evaluation von Planwerken und Planungsprozessen der Raumplanung zur Erfolgskontrolle hinsichtlich Steuerungswirkung und Effizienz. Dissertation, TU Kaiserslautern
- Mantino F (2010) Typology of Governance models. Assessing the impact of rural development policies (incl. Leader). RUDI FP 7 Project no. 213034
- Margarian A (2013) A constructive critique of the endogenous development approach in the European support of rural areas. In: *Growth and change* 44(1): 1-29
- Margarian A (2016) Grenzen der Gestaltbarkeit. Gibt es Erfolgsfaktoren der regionalen Wirtschaftsentwicklung? *Loccumer Protokoll* 33/16, Rehburg-Loccum
- Margarian A (2018) Strukturwandel in der Wissensökonomie: Eine Analyse von Branchen-, Lage- und Regionseffekten in Deutschland. *Thünen Report* 60
- Margarian A, Lankau M (2018) Anpassungs- und Gestaltungsfähigkeit regionaler Systeme beruflicher Weiterbildung. In: *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 41 (1): 7-26
- Marquardt D (2013) 'Networking' and 'New Modes of Governance' in EU Rural Development Policies: Challenges of Implementation in Romania. Dissertation, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Marquardt D, Buchenrieder G (2010) Evaluation of Governance Processes within LEADER. Vortrag präsentiert auf 118th EAAE Seminar on Rural development: Governance, policy design and delivery, Ljubljana/Slowenien, 25.8.2010-27.8.2010
- Matern A (2013) Mehrwert Metropolregion. StadtLand-Partnerschaften und Praktiken der Raumkonstruktion in der Metropolregion Hamburg. Bielefeld (zitiert in Diller (2016))
- Mawson J, Spencer K (1997) The government offices for the English regions: towards regional governance? In: *Policy and Politics* 25(1): 71-84
- Mayntz R (2001) Zur Selektivität der steuerungstheoretischen Perspektive. In: Mayntz R (2009a): 29-40
- Mayntz R (2004a) Governance im modernen Staat. In: Benz A (ed) (2004) 1. Auflage, *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Bd. 2: 65-76, Wiesbaden
- Mayntz R (2004b) Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie? MPIfG working paper 4/01. <<http://hdl.handle.net/10419/44296>> [Abrufdatum 26.06.2013]
- Mayntz R (2008a) Von der Steuerungstheorie zu Global Governance. In: Schuppert GF, Zürn M (eds) (2008) *Governance in einer sich wandelnden Welt*. PVS, Politische Vierteljahresschrift Sonderheft 41: 43-60
- Mayntz R (2008b) Von politischer Steuerung zu Governance? Überlegungen zur Architektur von Innovationspolitik. In: Mayntz R (2009) *Über Governance*. Campus, Frankfurt a. M.: 105-120
- Mayntz R (2009a) *Über Governance*. Campus, Frankfurt a. M.
- Mayntz R (2009b) Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie? In: Mayntz R (2009) *Über Governance*. Campus, Frankfurt a. M.: 41-64, Campus, Frankfurt a. M.
- Mayntz R (2009c) Governancetheorie: Erkenntnisinteresse und offene Fragen. In: Grande E, May S (2009) *Perspektiven der Governance-Forschung*. 9-20, Nomos, Baden-Baden
- Mayntz, R (2010) Governance im modernen Staat. In: Benz A, Dose N (eds): *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, pp 37-48

- Mayntz R, Scharpf FW (1995) Der Ansatz des Akteur Zentrierten Institutionalismus. In: Mayntz R, Scharpf FW (eds) *Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung*. Schriften des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung 23: 39-72, Campus Verlag GmbH, Frankfurt, New York
- McDorman TL (2016) 17 A Note on Arctic Ocean Regional Governance. In *Challenges of the Changing Arctic* 400-403, Brill
- Meier KJ, O'Toole Jr LJ, Nicholson-Crotty S (2004) Multilevel governance and organizational performance: Investigating the political-bureaucratic labyrinth. *Journal of Policy Analysis and Management* 23(1): 31-47
- Meincke A (2012) *Regionen im Wettbewerb. Leistungswettbewerbe als Steuerungsinstrument regionaler Netzwerke*. Nomos, Baden-Baden
- Meyer M, Zarnekow R, Kolbe LM (2003) IT-Governance. *Wirtschaftsinformatik* 45(4): 445-448
- Milakovich ME (2012) *Digital governance: New technologies for improving public service and participation*. Routledge, New York
- Miller KL (2017) Local Government Reform in Jamaica: A New Paradigm for Participatory Local Governance. In: Schoburgh E, Ryan R: *Handbook of Research on Sub-National Governance and Development*. IGI Global. Hershey: 520-542
- Mitchell O (1993) Public sector pension governance and performance. *Policy research working papers* (1199)
- MKRO (Ministerkonferenz für Raumordnung) (2016) *Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland* (Beschl. von der 41. MKRO am 9. März 2016) <http://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/Raumentwicklung/leitbilder-und-handlungsstrategien-2016.pdf?__blob=publicationFile> [Abrufdatum 15.3.2016]
- Mohl P, Hagen T (2010) Do EU structural funds promote regional growth? New evidence from various panel data approaches. *Regional Science and Urban Economics*, 40(5), 353-365
- Morrison TH (2014) Developing a regional governance index: The institutional potential of rural regions. *Journal of Rural Studies* 35(2014): 101-111
- Morrison TH (2016) The meta-governance of regions and the need for a political geography of planning. *International Planning Studies* 21 (3): 1-7
- Mose I, Jacuniak-Suda DUM, Fiedler DGG (2014) Regional Governance-Stile in Europa. Eine vergleichende Analyse von Steuerungsstilen ausgewählter LEADER-Netzwerke in Extremadura (Spanien), Warmińsko-Mazurskie (Polen) und Western Isles (Schottland). In: *Raumforschung und Raumordnung* 72 (1): 3-20
- Moseley MJ (ed) (2003) *Local partnerships for rural development: The European experience*. CABI, Oxon
- Moss T, Newig J (2010) Multilevel water governance and problems of scale: Setting the stage for a broader debate. *Environmental Management*, 46(1), 1-6
- Münkler H, Fischer K (eds) (2002) *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung*. Akademie Verlag GmbH, Berlin
- Naldi L, Nilsson P, Westlund H, Wixe S (2015) What is smart rural development?. *Journal of Rural Studies*, 40, 90-101
- Narag RE, Jones CR (2017) Understanding Prison Management in the Philippines: A Case for Shared Governance. *The Prison Journal*, 97(1), 3-26
- Nardone G, Sisto R, Lopolito A (2010) Social Capital in the LEADER Initiative: a methodological approach. In: *Journal of Rural Studies* 26: 63-72

- Nelles J, Durand F (2014) Political rescaling and metropolitan governance in cross-border regions: Comparing the cross-border metropolitan areas of Lille and Luxembourg. *European Urban and Regional Studies* 21(1): 104-122
- Neumeier S (2017) Social innovation in rural development: identifying the key factors of success. *The geographical journal*, DOI: 10.1111/geoj.12180 (Abrufdatum 4.2.2017)
- Neumeier S, Pollermann K (2011) 15 Jahre später – Betrachtungen zu Wirkungen eines Modellprojekts zur partizipativen Regionalentwicklung. *disP* 184: 29-42
- Neumeier S, Pollermann K, Jäger R (2011) Überprüfung der Nachhaltigkeit des Modellprojektes Einkommenssicherung durch Dorftourismus. *Landbauforschung Sonderheft 351*, Braunschweig
- Newman P (2009) Metropolitan governance in a global city region: the London experiment. In: Basten L (ed) (2009) *Metropolregionen – Restrukturierung und Governance. Deutsche und internationale Fallstudien*. Dortmund: Verlag Dorothea Rohn, SURF – Stadt- und regionalwissenschaftliches Netzwerk Ruhr, Bd. 3: 71-82
- Nicolai A, Kieser A (2002) Trotz eklatanter Erfolglosigkeit: Die Erfolgsfaktorenforschung weiter auf Erfolgskurs. *Die Betriebswirtschaft (DBW)* 64 (5), 579-596
- Nischwitz G, Molitor R, Rohne S (2001) *Local und Regional Governance für eine nachhaltige Entwicklung. Materialband Expertenbefragung*, Wuppertal, Berlin
- Nischwitz G, Molitor R, Rohne S (2002) *Local und Regional Governance für eine nachhaltige Entwicklung*, Berlin
- Normann R (2013) Regional Leadership: A Systemic View. *Systemic Practice and Action Research*, 26(1): 23-38
- Nuissl H, Heinrichs D (2006) Zwischen Paradigma und heißer Luft: Der Begriff der Governance als Anregung für die räumliche Planung. *Planungsrundschau* 13: 51-72
- Nuissl H, Heinrichs D (2011) Fresh Wind or Hot Air – Does the Governance Discourse Have Something to Offer to Spatial Planning? *Journal of Planning Education and Research*, 31 (1), pp 47-59
- Nuur C, Laestadius S (2009) Is The “Creative Class” Necessarily Urban? Putting the creativity thesis in the context of peripheral regions in industrialized nations. *European Journal of Spatial Development*, 6, 10-22
- Nuur C, Laestadius S (2010) Development in peripheral regions: case studies in Sweden. *European Urban and Regional Studies*, 17(3), 293-307
- Obkircher S (2017) *Raumentwicklung in Grenzregionen: Bedeutung und Wirkung von Planungsleitbildern und Governance-Prozessen*. transcript Verlag, Bielefeld
- OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) (2006) *The New Rural Paradigm: Policies and Governance*, OECD Publishing, Paris
- Offe C (2008) Governance – „Empty signifier“ oder sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm. In: *Governance in einer sich wandelnden Welt*. In: Schuppert GF, Zürn M (eds), VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 61-76
- Olson M (1998) *Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen* (im Original: *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*, Harvard University Press 1965). Mohr Siebeck, Tübingen
- O'Malley P (1996) Indigenous governance. In: *International Journal of Human Resource Management* 25(3): 310-326
- Oman C, Arndt C (2010) *Measuring governance*. OECD Development Centre Policy Briefs 39, Paris

- Oppen M, Sack D (2008) Governance und Performanz. Motive, Formen und Effekte lokaler Public Private Partnerships. In: Schuppert GF, Zürn M (eds) Governance in einer sich wandelnden Welt, VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 259-281, Wiesbaden
- Osborne E (2004) Measuring Bad Governance. *Cato Journal* 23 (3): 403-422
- Osborn RN, Baughn CC (1990) Forms of interorganizational governance for multinational alliances. In: *Academy of Management Journal* 33(3): 503-519
- Osterloh M (2010) Governance by Numbers. Does It Really Work in Research? *Analyse und Kritik* 2: 267-283
- Ostrom E (2000) Collective Action and the Evolution of Social Norms. In: *Journal of Economic Perspectives* 14, H. 3: 137-158
- Ostrom E, Walker J, Gardner R (1992) Covenants with and without a sword: Self-governance is possible. In: *The American Political Science Review*: 404-417
- Otto B (2011) Organizing Data Governance: Findings from the Telecommunications Industry and Consequences for Large Service Providers. In: Recker J (ed): *Communications of the Association for Information System*. Volume 29, Article 3, 2011
- Paasi A (2009) The resurgence of the 'region' and 'regional identity': Theoretical perspectives and empirical observations on regional dynamics in Europe. *Review of international studies*, 35(S1), 121-146
- Pearl J (2009) *Causality*. Cambridge university press
- Pallagst K, Dörrenbächer HP, Weith T (2018) Grenzüberschreitende Kooperation theoretisch: Erklärungsansätze aus europäischer Integration, Regionalismus und Governance. In: Pallagst K, Hartz A, Caesar B (eds): *Akademie für Raumforschung und Landesplanung – Leibniz-Forum für Raumwissenschaften (Ed.): Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière: Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit*. Hannover : Verl. d. ARL, 2018
- Panebianco S (2013) Standortfaktor Regional Governance auf dem Prüfstand: theoretische Überlegungen und empirische Analysen zur Bedeutung regionaler Steuerungssysteme für die Wirtschaftsentwicklung von Regionen. Kovač, Hamburg
- Papenfuss U (2013) Verantwortungsvolle Steuerung und Leitung öffentlicher Unternehmen: empirische Analyse und Handlungsempfehlungen zur Public Corporate Governance, Springer
- Pattberg P (2005) The institutionalization of private governance: how business and nonprofit organizations agree on transnational rules. In: *Governance* 18 (4): 589-610
- Persson Å, Hall N (2016) Global climate adaptation governance: what is governed and why? (Draft version) Berlin Conference on Global Environmental Change, May 2016. <http://www.diss.fu-berlin.de/docs/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDOCs_derivate_000000006659/HallxandxPerssonx-xGlobalxclimatexadaptationxgovernancexBerlinxConf.pdf> [Abrufdatum 7.1.2017]
- Peters BG (2011) Steering, rowing, drifting, or sinking? Changing patterns of governance. *Urban Res. Pract.*, 4(1) (2011), 5-12
- Petersen D (2007) Social Capital. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications Bd. II: 873-874, London
- Petzold W (2006) Welchen Beitrag leistet die EU-Regionalpolitik zu Good Regional Governance? Außer Spesen nichts gewesen. *Regional Governance – Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens* (2): 201-210

- Pickel S, Pickel G (2012) Die Messung von Indizes in der Vergleichenden Politikwissenschaft – methodologische Spitzfindigkeit oder substantielle Notwendigkeit. In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, Springer
- Pierre J (ed) (1998) Partnerships in urban governance: European and American experience. Palgrave Macmillan
- Pierre J (ed) (2000) Debating Governance. Authority, Steering, Democracy. Oxford University Press, Oxford
- Pierre J, Peters B (2000) Governance, Politics and the State. Basingstoke, Macmillan
- Pike A, Rodríguez-Pose A, Tomaney J (2016) Shifting horizons in local and regional development. *Regional Studies* 51 (1): 46-57
- Pini B (2006) A critique of 'new' rural local governance: The case of gender in a rural Australian setting. In: *Journal of Rural Studies* 22: 396-408
- Pinto M, Almeida C, Pereira AM, Silva M (2016) Urban Forest Governance: FUTURE—The 100,000 Trees Project in the Porto Metropolitan Area. In *Biodiversity and Education for Sustainable Development: 187-202*, Springer International Publishing
- Pisani E, Franceschetti G (2011) Evaluation of social capital promotion in rural development programmes: a methodological approach. Paper prepared for 122ND EAAE Seminar "Evidence-Based Agricultural and Rural Policy Making", Ancona
- Pohn-Weidinger S (2003) Formen regionaler Governanceprozesse, Graz
- Pollack MA (1996) The new institutionalism and EC governance: the promise and limits of institutional analysis. In: *Governance* 9(4): 429-458
- Pollermann K (2004) Planungsstrategien zur Umsetzung von integrierten Umweltschutzkonzepten für die Landnutzung durch Tourismus, Landwirtschaft und Naturschutz. Eine Evaluation der Umsetzungserfolge in Beispielgebieten und die Ableitung von Handlungsempfehlungen zur Gestaltung von kooperativen Planungsprozessen. *Beiträge zur räumlichen Planung Band 77*: 341. <<http://hdl.handle.net/10419/88164>>
- Pollermann K (2006) Optimierung strategischer Erfolgspotenziale in Prozessen zur Regionalentwicklung. Planungsstrategien zur Kooperation von Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz. *Raumforschung und Raumordnung* 64 (5): 381-390
- Pollermann K (2007) Prozessintegrierte Evaluationen zur nachhaltigen Regionalentwicklung, In: *disP* 169: 68-79
- Pollermann K (2008) Motivation der Akteure in kooperativen Prozessen. In: *Raumplanung* 136: 122-126
- Pollermann K (2013a) Destination Governance aus empirischer Sicht. Analyse von tourismusbezogenen Governance-Arrangements und Schlussfolgerungen für die Praxis. In: Wöhler K, Saretzki A (eds) *Governance für Destinationen*. Erich Schmidt Verlag: 131-157, Berlin
- Pollermann K (2013b) Nachhaltige Regionalentwicklung und kooperativer Naturschutz in Süd-Korea. Governance-Prozesse in Jeju Island im Vergleich mit Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien. *Forschungsbericht: EconStor*. <<http://hdl.handle.net/10419/88447>>
- Pollermann K (2014a) Placemaking für Stadt(-teil) und Land(-schaft) – alter Wein in neuen Schläuchen? Ein Überblick über Begriffsvarianten und Praxisbezüge von Placemaking. *Raumplanung* 172 (1), 54-57
- Pollermann K (2014b) Leitfaden zur Erstellung einer Integrierten Entwicklungsstrategie zur Bewerbung als AktivRegion in der ELER Förderperiode 2014-2020 in Schleswig-Holstein. (ed): Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Kiel <<https://www.schleswig->

- holstein.de/DE/Fachinhalte/A/aktivregion/Downloads/Leitfaden.pdf?__blob=publication-File&v=1> [Abrufdatum 30.12.2018]
- Pollermann K (2016a) Internationale Migration: Chance für ländliche Räume?! Spezifika ländlicher Räume und Praxisbeispiele aus zwei Regionen. *Raumplanung* (183): 48-53
- Pollermann K (2016b) LEADER 5.0 – Die Versionsgeschichte des LEADER-Ansatzes und Anforderungen an die Evaluierung für eine evidenzbasierte Politikberatung. *Dortmunder Beiträge zur Raumplanung* 147: 123-138
- Pollermann K (2016c) Ex-post-Bewertung EPLR M-V 2007-2013: Modulbericht 8_MB LEADER. 148 S., Thünen-Institut, Braunschweig
- Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2012) Partizipation im ländlichen Raum. Das Beispiel LEADER. In: *Raumplanung* 160/1-2012: 43-45
- Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2013) Rural Development experiences in Germany: opportunities and obstacles in fostering smart places through LEADER. In: *Studies in agricultural economics* 115: 111-117
- Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2014a) Multi-level Governance in rural development: Analysing experiences from LEADER for a Community-Led Local Development (CLLD). Paper contribution for 54th European Regional Science Association (ERSA) Congress, 26.-29. August 2014 in St. Petersburg. 21 Seiten <<http://hdl.handle.net/10419/104063>>
- Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2014b) Quality of life through a participative approach of rural development: Findings from LEADER in Mecklenburg-Vorpommern and requirements for a Community Led Local Development. *Landbauforschung Appl Agric Forestry Res* 64(3/4): 127-138
- Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2017) Input for and Output of Local Governance in Rural Development. In: *Regional Studies Association (ed) The Great Regional Awakening: new directions; RSA Annual Conference 2017, 4th-7th June 2017, Trinity College Dublin, Ireland*
- Potts R, Vella K, Dale A, Sipe N (2016) Evaluating governance arrangements and decision making for natural resource management planning: An empirical application of the governance systems analysis framework. *Society & Natural Resources* 29(11): 1325-1341
- Priddat BP (2005) Economic governance. In: Schuppert GF (ed) *Governanceforschung*. Nomos, Baden-Baden: 173-192
- Pröhl M, Wegener A (2002) Große Herausforderungen gemeinsam bewältigen – Konzeptionelle Kriterien für Good Local Governance. *Innovative Verwaltung* 10: 10-13
- Prové C, Dessein J, De Krom M (2016) Taking context into account in urban agriculture governance: Case studies of Warsaw (Poland) and Ghent (Belgium). *Land Use Policy* 56: 16-26
- Pudelko F, Hundt C, Holtermann L (2018) Gauging two sides of regional economic resilience in Western Germany — Why sensitivity and recovery should not be lumped together. *Review of Regional Research*, 2018: 1-49
- Pütz M (2004) *Regional Governance. Theoretisch-konzeptionelle Grundlagen und eine Analyse nachhaltiger Siedlungsentwicklung in der Metropolregion München*, München
- Pütz M (2006) *Regional Governance in der räumlichen Planung* In: Kleinfeld R, Plamper H, Huber A (eds) *Regional Governance Band 2*, Göttingen: 39-52
- Pütz M (2007) Modewort oder neues Paradigma: Regional Governance – Definitionsmacht eines Begriffs. In: *Raum – Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik* 68: 22-25

- Pütz M, Kruse S (2011) Governance der Klimaanpassung: zur Anpassungsfähigkeit der Raumplanung im Alpenraum. In: Frommer B, Buchholz F, Böhm HR (eds) Anpassung an den Klimawandel – regional umsetzen. Ansätze zur Climate Adaption Governance unter der Lupe. Oekom Verlag, München: 61-73
- Pütz M, Job H (2016) Governance und Regionalentwicklung in Großschutzgebieten der Schweiz und Österreichs. *Raumforschung und Raumordnung* 74 (6): 569-583
- Putnam R (1993) *Making Democracy Work*. Princeton
- Ray C. (1999) Towards a Meta-Framework of Endogenous Development: Repertoires, Paths, Democracy and Rights. In: *Sociologica ruralis* 39(4): 522-537
- Ray D, Reddy P (eds) (2003) *Grassroots governance? Chiefs in Africa and the Afro-Caribbean*. University of Calgary Press, Calgary
- Raymond C, Brown G, Weber D (2010) The measurement of place attachment: Personal, community and environmental Connections. In: *Journal of Environmental Psychology* 30: 422-434
- Renn O (2008) *Risk Governance – Coping with Uncertainty in a Complex World*. Earthscan, London
- Renz PS, Böhler N (2013) *Das Subsidiary Governance Modell*. Springer-Verlag, Berlin und Heidelberg
- Rhodes R (1996) The new governance. Governing without government. In: *Political Studies* 44 (4): 652-667
- Rhodes R (1997) *Understanding Governance: policy networks, governance, reflexivity and accountability*. Open University Press, Buckingham
- Rink D, Haase A, Bernt M, Arndt T, Ludwig J (2011) *Urban shrinkage in Leipzig, Germany: Research report, EU 7 FP project Shrink Smart*. UFZ-Bericht 01/2011, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, Leipzig
- Rink D, Rumpel P, Slach O, Cortese C, Violante A, Bini P C, Krzystofik R (2012) *Governance of shrinkage– Lessons learnt from analysis for urban planning and policy*. FP7 project Shrink Smart, work package 7. <https://www.ufz.de/export/data/400/39029_WP7_D13_14_15_FINAL_2.pdf> [Abrufdatum 6.8.2013]
- Risse T, Lehmkuhl U (eds) (2007) *Regieren ohne Staat? Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit*. Nomos, Baden-Baden
- Ritter EH (1979) Der kooperative Staat: Bemerkungen zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft. *Archiv des Öffentlichen Rechts* 104: 389-413
- Robichau R (2011) The Mosaic of Governance: Creating a Picture with Definitions, Theories and Debates. In: *Policy Studies Journal*, Vol. 39, April 2011: 113-131
- Rogers P, Hall AW (2003) *Effective water governance*. In: *TEC Background papers (Vol. 7)*, Stockholm
- Rommelfanger HJ, Eickemeier SH (2002) *Entscheidungstheorie: Klassische Konzepte und Fuzzy-Erweiterungen*. Springer-Verlag, Berlin
- Rowlands J (2017) Key Issues and Challenges Facing Academic Governance. In: Rowlands J (ed) *Academic Governance in the Contemporary University*. Singapore: 203-220, Springer Nature Singapore
- Rückert J (2015) *The European Water Framework Directive as a Driver for Good Water Governance in the Republic of Turkey*. Nomos, Baden-Baden
- Ruffert M (2009) Was ist Democratic Governance? In: Botzem S, Hofmann J, Quack S, Schuppert GF, Straßheim H (eds) *Governance als Prozess. Koordinationsformen im Wandel*. 55-74, Nomos, Baden-Baden

- Rumbul R (2016) Critical friend or absent partner? Institutional and organisational barriers to the development of regional civil society. *European Urban and Regional Studies*, 23(4), 848-861
- Sada G, Heinz K (2013) Territorial governance through nature conservation regimes – an analysis of spatial planning traditions and the role of UNESCO Biosphere Reserves. Universität Freiburg, Freiburg
- Sánchez-Zamora P, Gallardo-Cobos R, Ceña-Delgado F (2014) Rural areas face the economic crisis: Analyzing the determinants of successful territorial dynamics. *Journal of Rural Studies*, 35, 11-25
- Sanso-Navarro M, Vera-Cabello M (2016) Regional Growth, Innovation, and Latent Nonlinear Effects. *Journal of Regional Science* 56(5): 814-847
- Saretzki A, Wöhler K (2013) Governance von Destinationen. Neue Ansätze für die erfolgreiche Steuerung touristischer Zielgebiete. Erich Schmidt Verlag, Berlin
- Savitch HV, Vogel RK (2000) Paths to New Regionalism. In: *State and Local Government Review* 32(3): 158-168
- Scally G, Donaldson LJ (1998) Looking forward: clinical governance and the drive for quality improvement in the new NHS in England. In: *BMJ, British Medical Journal*, 317(7150): 61
- Schaap L (2007) Local Governance. In: Bevir M (ed) (2007) *Encyclopedia of governance*. SAGE Publications, Bd. II: 531-534, London
- Scharpf FW (2000) Interaktionsformen Akteur Zentrierter Institutionalismus in der Politikforschung. Verlag Leske und Budrich GmbH, Opladen
- Schenk T (2015) Evaluation kommunikativer Planungsprozesse. *Geographie und Landeskunde* 262, Tübingen
- Scherer R (2005) Good Governance: Erfolgsfaktoren und Stolpersteine. ÖAR, LuStextra. oea-rat.web06.vss.kapper.net
- Scherer R (2006) Regionale Innovationskoalitionen. Bedeutung und Erfolgsfaktoren von regionalen Governance-Systemen. Haupt, Bern
- Schlangen K (2010) Regionalmanagement : ein Governance-Konzept zur Steuerung regionaler Akteure. Kovač, Hamburg
- Schlegel S (2012) Partizipative und governance-orientierte Ansätze zur Weiterentwicklung der räumlichen Planung – dargestellt an den Fallbeispielen der Gemeinden Calakmul und Candelaria in Mexiko. Dissertation, Technische Universität Dresden
- Schliep R, Stoll-Kleemann S (2010) Assessing governance of biosphere reserves in Central Europe. In: *Land Use Policy* 27(3): 917-927
- Schmalen C, Kunert M, Weindlmaier H (2006) Erfolgsfaktorenforschung: Theoretische Grundlagen, methodische Vorgehensweise und Anwendungserfahrungen in Projekten für die Ernährungswirtschaft. In: Bahrs E, Zeller M (eds): *Unternehmen im Agrarbereich vor neuen Herausforderungen*. Münster
- Schmelzle C (2008) Governance und Legitimität. *Transdisziplinäre Governanceforschung. Gemeinsam hinter den Staatblicken*: 162-186, Baden-Baden
- Schmidjell R (2007) *Regional Governance: Raumordnung in Salzburg: Einkaufszentren 1975-2005*. Wien/Berlin: Lit Verlag
- Schmidt M (2013) *Regional Governance und Infrastruktur. Kooperationen in der Wasserver- und Abwasserentsorgung am Beispiel der Stadtregionen Frankfurt/Main, Berlin und Ruhr*. Verlag Dorothea Rohn, Dortmund

- Schmitt P, Well van L (2012) 'Territoriale Governance'. Zwischenbilanz eines laufenden ESPON-Projekts. In: Raumplanung 165/6
- Schneider V (2004) Organizational Governance– Governance in Organisationen. In Benz A, Dose N (eds) Governance– Regieren in komplexen Regelsystemen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 173-192
- Schnur O, Drilling M (2009) Governance–ein neues Zauberwort auch für die Quartiersentwicklung? In: Governance der Quartiersentwicklung. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 11-26
- Schnurbein von G (2012) Dachverbände als Instrument der Non-Profit Governance. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 13(1): 50-61
- Schödl DC (2008) Wissen in planerischen Entwicklungsprozessen: ein Ansatz zum strukturierten Umgang mit Wissen verdeutlicht am Beispiel der europäischen Strukturpolitik durch INTERREG. Selbstverlag, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, Technische Universität Kaiserslautern
- Schöller-Schwedes O (2009) Governance durch Stiftungen. In: Botzem S, Hofmann J, Quack S, Schuppert GF, Straßheim H (eds) Governance als Prozess. Koordinationsformen im Wandel. 171-200, Nomos, Baden-Baden
- Schönwandt W (1999) Grundriss einer Planungstheorie der „dritten Generation“. In: disP 35(2), 25-35
- Schramek J et al. (2010) Halbzeitbewertung „Maßnahmen- und Entwicklungsplan Ländlicher Raum Baden-Württemberg 2007-2013 (MEPL II)“. <<http://www.landwirtschaft-mlr.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/show/1315018/Kapitel%201%20-%20205.pdf>> [Abrufdatum 8.6.2011]
- Schuppert GF (2005a) Governance-Forschung. Vergewisserung über Stand und Entwicklungslinien. Nomos, Baden-Baden
- Schuppert GF (2005b) Governance im Spiegel der Wissenschaftsdisziplinen. In: Schuppert G F (2005a) Governance-Forschung (1): 371-469
- Schuppert GF (2008a) Governance – auf der Suche nach Konturen eines „anerkannt uneindeutigen“ Begriffs. In: Schuppert GF, Zürn M (eds) Governance in einer sich wandelnden Welt, VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 13-40
- Schuppert GF (2008b) Verwaltungsrecht und Verwaltungsrechtswissenschaft im Wandel, Archiv des Öffentlichen Rechts 133:78-106
- Schuppert GF (2011) Alles Governance oder was? Nomos, Baden-Baden
- Schuppert GF, Zürn M (eds) (2008) Governance in einer sich wandelnden Welt (Vol. 41). VS-Verlag für Sozialwissenschaften
- Schürmann T (2006) Placemaking als Konzept ökonomisch effizienter Standortaufwertung: eine Analyse englischsprachiger Literatur. In: ILS NRW, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ed), Dortmund
- Schwab O (2004) Evaluation bei (teilweise) konfligierenden Zielsystemen. Die Bewertung der G1 Interreg an der deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Grenze. In: Sedlacek P (ed) (2004) Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: 104-123
- Schwerdtner W (2008) Erfolgsfaktoren im Regionalmarketing ländlicher Räume: eine empirische Studie der LEADER+ und Regionen-aktiv-Regionen in Deutschland und Österreich. Norderstedt
- Sedlacek P (ed) (2004) Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Seimetz HJ (2009) Regional Governance – Voraussetzung für eine zukunftsweisende Regionalentwicklung. Sonderheft der Materialien zur Regionalentwicklung und Raumordnung 28, Kaiserslautern

- Shane PM (1984) School Desegregation Remedies and the Fair Governance of Schools. *University of Pennsylvania Law Review*, 132(5), 1041-1129
- Sheridan A, Pini B, Conway L (2006) Modestly staffed and modestly resourced: An exploratory critique of women's entry to rural and regional governance. *Rural Society*, 16(3), 271-282
- Sherry AH (1966) Governance of the university: rules, rights, and responsibilities. *California Law Review* 54 (1), 23-39
- Shleifer A, Vishny R (1997) A survey of corporate governance. In: *The journal of finance* 52(2): 737-783
- Shotter J, Gustavsen B (1999) The Role of Dialogue Conferences in the Development of 'Learning Regions': Doing 'From within' Our Lives Together What We Cannot Do Apart. Centre for Advanced Studies in Leadership, Stockholm School of Economics, Stockholm
- Shortall S (2008) Are rural development programmes socially inclusive? Social inclusion, civic engagement, participation and social capital: Exploring the differences. *Journal of Rural Studies*, 24(4): 450-457
- Singel W (2004) Labor Relations and Tribal Self-Governance. In: *NDL Review* 80: 691-730
- Smismans S (2008) New modes of governance and the participatory myth. *West European Politics* 31(5): 874-895
- Sørensen E, Torfing J (eds) (2007) *Theories of democratic network governance*. PALGRAVE, London
- Song AM, Chuenpagdeea R, Jentoft S (2013): Values, images, and principles: What they represent and how they may improve fisheries governance. In: Smith H D (ed) *Marine Policy*, Volume 40: 167-175
- Speth JG, Haas PM (2007) *Global environmental governance*. Pearson Education, Patparganj
- Spitzner G (2015) Regional Governance und regionale Innovationen-Kooperative Ansätze zur Gestaltung des demografischen Wandels. In: Lempp J, Beek van der G, Korn T (eds) *Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung*. Wiesbaden: 57-62
- Stedman RC (2002) Toward a Social Psychology of Place. Predicting Behavior from Place-Based Cognitions, Attitude and Identity. *Environment and Behavior* 34 (5): 561-581
- Steyvers K (2016) A knight in white satin armour? New institutionalism and mayoral leadership in the era of governance. *European Urban and Regional Studies* 23(3): 289-305
- Stoker G (1998) Governance as theory: five propositions. In: *International social science journal*, 50(155): 17-28
- Stoker G (2000) Urban Political Science and the Challenge of Urban Governance. In: Pierre J (ed) *Debating governance: authenticity, steering, and democracy*. Oxford: 91-109
- Stockmann R (2004) Was ist eine gute Evaluation? CEval-Arbeitspapiere Nr. 9. Saarbrücken: Centrum für Evaluation. <https://www.ceval.de/modx/fileadmin/user_upload/PDFs/workpaper9.pdf> [Abrufdatum 24.10.2018]
- Stolarick K (2005) The „Soft“ Factors of Regional Growth: Technology, Talent and Tolerance. In: Thießen F et al. (eds) *Weiche Standortfaktoren. Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung*. In: *Volkswirtschaftliche Schriften* 541: 73-102
- Stoll-Kleemann S, Bender S, Berghöfer A, Bertzky M, Fritz-Vietta N, Schliep R, Thierfelder B (2006) Linking governance and management perspectives with conservation success in protected areas and biosphere reserves. *Perspectives on Biodiversity Governance and Management* 1, 40 S
- Stoll-Kleemann S, Welp M (2008) Participatory and integrated management of biosphere reserves: Lessons from case studies and a global survey. *GAIA* 17(1): 161-168

- Straßheim H (2013) Vernetzung als lokale Krisenstrategie?. In: Haus M, Kuhlmann S (eds) Lokale Politik und Verwaltung im Zeichen der Krise?. Springer VS, Wiesbaden
- Sum NL (1997) Ostasitischer Exportismus und Global-Regional-Lokale Dynamik: Von der Regulation zur Geo-Governance von Zeit und Raum. In: Becker S, Sablowski T, Schumm W (eds) Jenseits der Nationalökonomie? Weltwirtschaft und Nationalstaat zwischen Globalisierung und Regionalisierung. 167-213, Argument Verlag, Berlin
- Taminiau J, Nyangon J, Lewis AS, Byrne J (2017) Sustainable Business Model Innovation: Using Polycentric and Creative Climate Change Governance. In Fields Z: Collective Creativity for Responsible and Sustainable Business Practice. IGI Global, Hershey: 140-159
- Teilmann K (2012). Measuring social capital accumulation in rural development. *Journal of Rural Studies*, 28(4), 458-465
- Tenbengel T (2005) Multiple modes of governance: disentangling the alternatives to hierarchies and markets. *Public Management Review* 7(2): 267-288
- Terluin I (2003) Differences in economic development in rural regions of advanced countries: an overview and critical analysis of theories. *Journal of Rural Studies* 19(3): 327-344
- Tewdwr-Jones M, Allmendinger P (eds) (2006) Territory, identity and spatial planning: spatial governance in a fragmented nation. Routledge
- Thierstein A (2002) Von der Raumordnung zur Raumentwicklung: Modeerscheinung oder Ausdruck neuer Akteure und Trends? *disP – The Planning Review* 148: 10-18
- Thiery P (2002) Corrupt regime-strategies for fighting bad governance. *Internationale Politik*, 57(8), 27-32
- Thießen F (2005) Zum Geleit: Weiche Standortfaktoren – die fünf Sichtweisen. In: Thießen F et al. (eds) Weiche Standortfaktoren. Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung. *Volkswirtschaftliche Schriften*, H. 541: 9-36, Berlin
- Thomas KA (2017) The river-border complex: a border-integrated approach to transboundary river governance illustrated by the Ganges River and Indo-Bangladeshi border. *Water International*, 42(1), 34-53
- Thorkildsen A, Kaulio M, Ekman M (2015) Project leadership in regional development coalitions: Horizontal and vertical challenges of trustkeeping. *European Urban and Regional Studies* 22(4): 383-397
- Thuesen AA, Nielsen NC (2014) A territorial perspective on EU's Leader approach in Denmark: the added value of Community-Led Local Development of rural and coastal areas in a multi-level governance-settings. *European Countryside* 6(4), 307-326
- Töller AE (2012) Warum kooperiert der Staat? Kooperative Umweltpolitik im Schatten der Hierarchie. *Nomos*, Baden-Baden.
- Tomaney J (2010) Place-based approaches to regional development: Global trends and Australian implications Australian Business Association. <http://www.abfoundation.com.au/research_project_files/52/Tomaney_Rev_Final_Colour.pdf> Sydney
- Torres L, Pina V, Acerete B (2006) E-Governance Developments in European Union Cities: Reshaping Government's Relationship with Citizens. *Governance* 19(2): 277-302
- Tovey H (2008) Introduction: rural sustainable development in the knowledge society era. *Sociologia Ruralis* 48 (3): 185-199
- Tura T, Harmaakor V (2005) Social capital in building regional innovative capability. *Regional Studies* 39 (11): 1-25

- Treib O, Bähr H, Falkner G (2007) Modes of governance: towards a conceptual clarification *Journal of European Public Policy* 14(1): 1-20
- Uyarra E, Flanagan K, Magro E, Wilson JR, Sotarauta M (2017) Understanding regional innovation policy dynamics: Actors, agency and learning. *Environment and Planning C: Politics and Space* 5(4) 559-568
- Vleuten van der A (2016) Regional Social and Gender Governance. *The Oxford Handbook of Comparative Regionalism*, 405-429
- Vleuten van der A, van Eerdewijk A, Roggeband C. (2014) Gender equality norms in regional governance. *Transnational dynamics in Europe, South America and Southern Africa*. Palgrave Macmillan.
- Vliet van M, Dubbink W (1999) Evaluating Governance: State, Market and Participation Compared. In: Kooiman J, van Vliet M, Jentoft S (eds) *Creative Governance. Opportunities for fisheries in Europe*. Ashgate, Aldershot, Brookfield, Singapore: 11-30
- Voigt S (2002) *Institutionenökonomik*. Wilhelm Fink, München
- Walk H (2008) *Partizipative Governance: Beteiligungsformen und Beteiligungsrechte im Mehrebenensystem der Klimapolitik*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Wallis A (1994) "The third wave: Current trends in regional governance". *National Civic Review* 83 (3): 290-310
- Wanczura S (2010) *Raumplanung und 'Risk Governance' – Indikatorensystem zur Messung einer effektiven und effizienten Koordination im 'Risk Governance' Prozess*. Technische Universität Dortmund, Dortmund
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2011) *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation. Hauptgutachten*, Berlin
- Wegrich K (2006) *Steuerung im Mehrebenensystem der Länder. Governance-Formen zwischen Hierarchie, Kooperation und Management*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Wehrhahn R (2009) Transformation lateinamerikanischer Metropolen zwischen Globalisierung und Urban Governance. In: Basten L (ed) (2009) *Metropolregionen – Restrukturierung und Governance. Deutsche und internationale Fallstudien*. SURF – Stadt- und regionalwissenschaftliches Netzwerk Ruhr (3): 95-111, Verlag Dorothea Rohn, Dortmund
- Weisbrod C (1992) *Family Governance: A Reading of Kafkas Letter to His Father*. *University of Toledo Law Review* 24: 689-723
- Weiss TG (2000) Governance, good governance and global governance: conceptual and actual challenges. *Third world quarterly* 21(5): 795-814
- Well LV, Schmitt P (2015) Understanding territorial governance: conceptual and practical implications. *Europa Regional* 21 (4): 209-221
- Wellbrock W, Roep D, Wiskerke JS (2012) An integrated perspective on rural regional learning. *European Countryside* 4 (1): 1-16
- Weyer J (ed) (2011) *Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. Wissenschaftsverlag, Oldenburg
- Wiechmann T (2000) „Die Region ist tot – es lebe die Region!“ Anmerkungen zur Diskurskonjunktur und Relativierung des Begriffs „Region“. *Raumforschung und Raumordnung* 58 (2-3): 173-184
- Wiechmann T, Beier M (2004) Evaluationen in der Regionalentwicklung – eine vernachlässigte Herausforderung für die Raumordnung. In: *Raumforschung und Raumordnung* Bd. 6: 387-396

- Will F (1993) Philosophic governance of norms. *Jahrbuch für Recht und Ethik* 1
- Willi Y, Pütz M, Müller M (2018) Towards a versatile and multidimensional framework to analyse regional governance. *Environment and Planning C: Politics and Space*, 2399654418760859
- Willi Y, Pütz M (2018) Governance der Regionalentwicklung: Wie Regionen ihr Potenzial nutzen können. *Swiss Academies Factsheets* 13 (3).
- Williamson OE (1979): Transaction-Cost Economics: The Governance of Contractual Relations. *Journal of Law and Economics* 22: 233-261
- Witt P (2003) Corporate Governancesysteme im Wettbewerb. Deutscher Universitäts-Verlag
- Witte E (1973) Organisation für Innovationsentscheidungen. Das Promotoren-Modell. Göttingen (Verlag Otto Schwartz & Co.) (= Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel. 2)
- Wollmann H (2012) Local government reforms in (seven) European countries: between convergent and divergent, conflicting and complementary developments. *Local Government Studies*, 38(1), 41-70
- Woodhouse A (2006) Social capital and economic development in regional Australia: A case study. *Journal of rural studies* 22 (1): 83-94
- Woods N (1999) Good governance in international organizations. *Global Governance* 5 (1): 39-61
- Wu R, Li Z, Liu Y, Huang X, Liu Y (2019) Neighborhood governance in post-reform Urban China: Place attachment impact on civic engagement in Guangzhou. *Land use policy* 81: 472-482
- Ye L, Mandpe S, Meyer PB (2005) What is „smart growth?“ – really? *Journal of Planning Literature* 19: 301-315
- Zäch C (2012) Regional Governance in der grenzüberschreitenden Regionalentwicklung: Eine Analyse des INTERREG-Programms "Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein". Masterarbeit, Geographisches Institut der Universität Zürich
- Zäch C, Pütz M (2014) Regional Governance in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: Eine Analyse des INTERREG-Programms Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein. *disP – The Planning Review* 50(4): 29-42
- Zaheer A, Venkatraman N (1995) Relational governance as an interorganizational strategy: An empirical test of the role of trust in economic exchange. *Strategic management journal* 16 (5): 373-392
- Zangl B, Zürn M (2011) Make law, not war: Internationale und transnationale Verrechtlichung als Baustein für Global Governance. Meyer B (ed) *Konfliktregelung und Friedensstrategien*. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 523-544
- Zapka K (2014) *Judizielle Governance in der Europäischen Union*. Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden
- Zeitler K (2001) *Raumbezogene Identität. Ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum*. Augsburg
- Zimmermann K (2005) *Soziale Stadt und local governance*. Dissertation an der Universität Hannover
- Zimmermann K (2012) *Institutionalisierung regionaler Kooperation als kollektiver Lernprozess? Das Beispiel der Metropolregion Rhein-Neckar*. Baden-Baden
- Zimmermann K, Getimis P (2017) *Rescaling of Metropolitan Governance and Spatial Planning in Europe: an Introduction to the Special*. *Raumforschung und Raumordnung* 75(3), 203-209
- Zimmermann K, Heinelt H (2012a) *Metropolitan Governance in Deutschland. Regieren in Ballungsräumen und neue Formen politischer Steuerung*. Springer, Wiesbaden

- Zimmermann K, Heinelt H (2012b) Ursachen für unterschiedliche Governance-Arrangements in deutschen Metropolregionen. Die Beispiele Hannover, Frankfurt/Rhein-Main, München, Rhein-Neckar und Stuttgart. Zimmermann K, Heinelt H (2012a) Metropolitan Governance in Deutschland, 111-148, Springer, Wiesbaden
- Zürn M (2008) Governance in einer sich wandelnden Welt – eine Zwischenbilanz. In: Schuppert GF, Zürn M (eds) (2008) Governance in einer sich wandelnden Welt. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 553-580
- Zürn M (2009) Governance in einer sich wandelnden Welt – eine Zwischenbilanz [gekürzte Fassung von Zürn (2008)] In: Grande E, May S(eds) Perspektiven der Governance-Forschung, Schriften des Münchner Centrums für Governance-Forschung, Bd. 1, 61-76

Anhang

Begriffsverwendungen von Governance

Die nachfolgende (unvollständige!) Liste¹⁷⁵ der zu findenden Governance-Begriffe (in deutsch- und englischsprachiger) Literatur ist nach dem begrifflichen Fokus zum Raumbezug („Wo“), zum Thema/Steuerungsgegenstand („Was“) bzw. zum Governance-Modus/Art der Steuerung („Wie“) sortiert. Als Beleg werden einzelne Quellen¹⁷⁶ genannt.

¹⁷⁵ Eine ausführliche Liste von Begriffsverwendungen findet sich bei Gawron (2010: 86). Die hier dargestellte Liste ist umfassend ergänzt und aktualisiert. Weitere verwendete Begrifflichkeiten sind solche, die nicht nur aus Wortkombinationen bestehen, sondern wo der Governance-Begriff in erläuternde Sätze eingebaut ist: „Governance des Einkommensmix“ zu geringfügiger Beschäftigung im ALG II-Bezug (Dingeldey et al. 2012) oder als Governance-Prozesse für erneuerbare Energien (Klagge und Arbach 2013) oder es wird als „Regionale Governance-Prozesse für den Ausbau des Höchstspannungsnetzes“ umschrieben (Hirschfeld und Heidrich 2013) und nicht als „Höchstspannungsnetz Governance“ sprachlich verdichtet. Dies verdeutlicht, dass diese Aufzählungen von Begrifflichkeiten nicht alle Diskurse umfassen, die Governance-Begrifflichkeiten nutzen.

¹⁷⁶ Diese Quellen haben keinerlei Anspruch auf Repräsentativität, ausgewählt wurden insbesondere vielzitierte Quellen sowie aktuelle Quellen, die den jeweiligen Begriff definieren oder idealerweise einen Überblick über den Forschungsstand zum jeweiligen Begriff geben.

Wo: Raumbezug

Antarctic Governance (Brady 2012)

Arctic Ocean Regional Governance (McDorman 2016)

Coastal Governance (Jentoft 2007)

City-region Governance (Breathnach 2014)

Destination Governance (Beritelli et al. 2007; Saretzki und Wöhler 2013; Fürst 2013; Pollermann 2013a)

European Governance (Börzel 1997; European Commission 2001)

European Community governance (Pollack 1996)

Geo-Governance (Sum 1997)

Global Governance (Brand et al. 2000; Mayntz 2008a; Zangl und Zürn 2011; Weiss 2000)

Local Governance (Bogumil und Holtkamp 2004; Schaap 2007)

Metropolitan Governance (Blatter und Knieling 2008; Newman 2009; Zimmermann und Getimis 2017; Horak und Doyon 2018)

Multi-scale-Governance (Pütz 2007)

Neighborhood Governance (Wu et al. 2019)

Regional Governance (MacLeod und Goodwin 1999; Fürst 2001a; Kleinfeld et al. 2006)

Rural Governance (Derichs 2007; Cheshire et al. 2007; Clark et al. 2007)

Rural local Governance (Cloke et al. 2000)

Territorial(e) Governance (Lidström 2007; Schmitt und van Well 2012; Gaudry 2013)

Transnational Governance (Fogarty 2007; Hale und Held 2011)

Urban Governance (Harvey 1989; Pierre 1998; Einig et al. 2005; Heinrich 2013; McCann 2017)

Spatial governance (Tewdwr-Jones und Allmendinger 2006)

Cross-border Governance (Gualini 2003)

Governance der Quartiersentwicklung (Schnur und Drilling 2009)

Was: Thema

Academic Governance (Rowlands 2017)

Business governance (Egan 1997)

Climate Governance (Brunnengräber 2007)

Climate adaptation governance (Knieling 2016)

Clinical governance (Scully und Donaldson 1998)
Community Governance (Bowles und Gintis 2002)
Corporate Governance (Witt 2003; Shleifer und Vishny 1997; Hart 1995)
Data Governance (Otto 2011)
Earth system governance (Biermann 2007)
Economic Governance (Priddat 2005)
Educational Governance (Altrichter et al. 2008)
Endlager-Governance (Drögemüller 2018)
Energie Governance (Knodt et al. 2014)
Environmental Governance (Cashore 2002)
Family Governance (Weisbrod 1992)
Family Business Governance (Koeberle-Schmid 2008)
Fiscal Governance (Hallerberg et al. 2009)
Fisheries Governance (Grafton 2005; Song et al. 2013)
Forest Governance (Gießen 2009)
Governance im Gewährleistungsstaat (Hoffmann-Riem 2005)
Global security Governance (Daase und Engert 2008)
Governance of shrinkage (Rink et al. 2011; Rink et al. 2012)
Governance of Urban Renewal (Bernt 2009)
Groundwater governance (López-Gunn 2012)
Hochschul-Governance (Lange 2005)
Internet Governance (Malcolm 2007; Betz und Kübler 2013)
Interorganizational governance (Osborn und Baughn 1990; Heide 1994)
Information Technology/IT-Governance (Meyer et al. 2003)
Landschafts Governance (Leibenath 2013)
Media Governance (Donges 2007)
Meta-Governance (Jessop 2003; Jessop 2011; Bafarasat 2016; Morrison 2016)
Migration Governance (Betts 2011)
Nature conservation governance (Fernandes et al. 2017)
Non-profit Governance (Schnurbein 2012)
Pension Governance (Mitchell 1993)

Public Governance (Klenk und Nullmeier 2004)
Regional Development Governance (Bruszt und Palestini 2016)
Risk Governance (Renn 2008; Wanczura 2010)
Street Food Governance (Etzold 2013)
Subsidiary Governance (Renz und Böhler 2013)
Therapeutic governance (Ecclestone 2017)
Tribal Governance (Lee-Nichols 2007)
Touristic governance (Fuchs 2006)
Water governance (Clarvis und Engle 2013; Huitema et al. 2009; Rogers und Hall 2003)

Wie: Modus

Adaptive governance (Folke et al. 2005)
Authoritative governance (Hajer 2009)
Bad Governance (Thiery 2002; Osborne 2004)
CEO governance (Donaldson und Davis 1991)
Co-Governance (Ackermann 2004)
Collaborative Governance (Ansell und Gash 2007)
Creative Governance (Kunzmann 2004; Blatter 2006)
Democratic Governance (Franck 1992; Ruffert 2009)
Democratic network governance (Sørensen und Torfing 2007)
Deliberative governance (Healey et al. 2003)
Digital governance (Milakovich 2012; Galindo-Pérez-de-Azpillaga und Foronda-Robles 2018)
E-Governance (Torres et al. 2006)
Ethical Governance (Agatiello 2008)
Empowered participatory governance (Fung und Wright 2003)
Good Governance (Fuster 1998; Woods 1999; Weiss 2000; Doornbos 2001)
Governance by numbers (Osterloh 2010)
Governance durch Stiftungen (Schöller-Schwedes 2009)
Grass-roots governance (Ray und Reddy 2003)
Holistic Governance (Leat et al. 2002)
Informal governance (Ayres 2017)

Inclusive governance (Ison und Wallis 2017)
Interactive governance (Edelenbos 2005)
Indigenous Governance (O'Malley 1996)
Judizielle Governance (Zapka 2014)
Multi-level Governance (Bache und Flinders 2004; Enderlein et al. 2010; Hooghe und Marks 2001)
Multi-level Meta-governance (Jessop 2004b)
Multi-system Governance (Birolo et al. 2012)
Neoliberal Governance (Fouger 2008; Kemp et al. 2015)
Network governance (Jones et al. 1997)
Non-state governance (Koenig-Archibugi und Macdonald 2013; Gulbrandsen 2005)
Organizational Governance (Schneider 2004)
Participatory/Partizipative Governance (Grote und Gbikpi 2002; Walk 2008)
Postimperiale Governance (Bothe und Grundmann 2013)
Private Governance (Pattberg 2005)
Proto-Governance (Christmann 2010)
Quasi-Market Governance (Brandsen 2004)
Regime Governance (Davies 2002)
Relational governance (Zaheer und Venkatraman 1995)
Shared Governance (Narag und Jones 2017; Bezug ist das Management von Gefängnissen)
Social-political governance (Kooiman 1999a)
Self-governance (Ostrom et al. 1992; Kooiman und Vliet 2000)
Smart Governance (Garau et al. 2017)
Trisectoral Governance (Dienel und Walk 2011)
Taoist Governance (Kaufmann 2007)
Philosophic governance (Will 1993)
New Governance (Rhodes 1996)
Modern Governance (Kooiman 1993)

Kombination von Wie (Modus) und Was (Thema)

Adaptive water governance (Huiteima et al. 2009)
Anarchistic Internet governance (Malcolm 2007)

Community Participatory Governance (Lee und Kim 2017)
Democratic governance of place branding (Go und Trunfio 2012)
Fair governance of Schools (Shane 1984)
Polycentric and Creative Climate Change Governance (Taminiau et al. 2017)
Estatistische Governance der Forstwirtschaft (Lehmbruch und Lehmbruch 2013)
Good Water Governance (Rückert 2015)
Market-driven governance of biodiversity (Leibenath 2007)
Multi-Level Integrations Governance (Pollermann 2016a)
Multi-Level Climate Governance (Brunnengräber 2007)
Multilevel water governance (Moss und Newig 2010)
Neoliberal environmental governance (Klooster 2010)

Kombination von Wo (Raumbezug) und Was (Thema)

Regional governance of science and innovation (Koschatzky und Kroll 2007)
Global climate adaptation governance (Persson und Hall 2016)
Global Environmental Governance (Speth und Haas 2007)
Global forest governance (Chan und Pattberg 2008)
Global health governance (Hanrieder 2017)
International sports governance (Geeraert und Drieskens 2017)
Regional economic governance (Garzon und Nolte 2018)
Regional forest governance (Gießen 2009; Gießen 2010)
Regionale Klimawandel Governance (Baasch et al. 2012)
Regional Migration Governance (Lavenex et al. 2016; Lavenex 2018)
Regional Social and Gender Governance (van der Vleuten 2016)
Regional Trade Governance (Kim et al. 2016)
Transboundary river governance (Thomas 2017)
Urban agriculture governance (Prové et al. 2016)
Urban Forest Governance (Pinto et al. 2016)

Kombination von Wie (Modus) und Wo (Raumbezug)

Adaptive urban governance (Birkmann et al. 2010)

Good Regional Governance (Petzold 2006; Pütz 2007)

New rural governance (Arora-Jonsson 2017)

„New“ rural local governance (Pini 2006)

Participatory Local Governance (Miller 2017)

Thünen Report

Bereits in dieser Reihe erschienene Hefte – *Volumes already published in this series*

1 - 70	siehe http://www.thuenen.de/de/infothek/publikationen/thuenen-report/
71	Thomas Schmidt, Felicitas Schneider, Dominik Leverenz, Gerold Hafner Lebensmittelabfälle in Deutschland – Baseline 2015 –
72	Friederike Mennicke, Martin Ohlmeyer, Vera Steckel, Jörg Hasener, Julia Borowka, Joachim Hasch Entwicklung einer Prüfmethode für die schnelle Bestimmung von VOC aus Holzprodukten zur frühzeitigen Ableitung des langfristigen Emissionsverhaltens und Qualitätskontrolle bei der Herstellung von Holzwerkstoffen
73	Thomas Schmidt, Sandra Baumgardt, Antonia Blumenthal, Bernhard Burdick, Erika Claupein, Walter Dirksmeyer, Gerold Hafner, Kathrin Klockgether, Franziska Koch, Dominik Leverenz, Marianne Lörchner, Sabine Ludwig-Ohm, Linda Niepagenkemper, Karoline Owusu-Sekyere, Frank Waskow Wege zur Reduzierung von Lebensmittelabfällen - Pathways to reduce food waste (REFOWAS) Maßnahmen, Bewertungsrahmen und Analysewerkzeuge sowie zukunftsfähige Ansätze für einen nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln unter Einbindung sozio-ökologischer Innovationen - Volume 1
73	Thomas Schmidt, Sandra Baumgardt, Antonia Blumenthal, Bernhard Burdick, Erika Claupein, Walter Dirksmeyer, Gerold Hafner, Kathrin Klockgether, Franziska Koch, Dominik Leverenz, Marianne Lörchner, Sabine Ludwig-Ohm, Linda Niepagenkemper, Karoline Owusu-Sekyere, Frank Waskow Wege zur Reduzierung von Lebensmittelabfällen - Pathways to reduce food waste (REFOWAS) Maßnahmen, Bewertungsrahmen und Analysewerkzeuge sowie zukunftsfähige Ansätze für einen nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln unter Einbindung sozio-ökologischer Innovationen - Volume 2 (Anhang)
74	Jan T. Benthien, Susanne Gäckler, Martin Ohlmeyer Entwicklung eines Verfahrens zur Bestimmung der Durchtrittbeständigkeit von Pferdebox-Ausfachungsböhlen sowie Entwicklung von Alternativen zu derzeit verwendeten Ausfachungsmaterialien für den Bau von Pferdeboxen
75	Sophie Drexler, Gabriele Broll, Axel Don, Heinz Flessa Standorttypische Humusgehalte landwirtschaftlich genutzter Böden Deutschlands
76	Mirko Liesebach (ed.) Forstpflanzenzüchtung für die Praxis, 6. Tagung der Sektion Forstgenetik/Forstpflanzenzüchtung vom 16. bis 18. September 2019 in Dresden, Tagungsband
77	Hans-Dieter Haenel, Claus Rösemann, Ulrich Dämmgen, Ulrike Döring, Sebastian Wulf, Brigitte Eurich-Menden, Annette Freibauer, Helmut Döhler, Carsten Schreiner, Bernhard Osterburg, Roland Fuß Calculations of gaseous and particulate emissions from German agriculture 1990 – 2018 Berechnung von gas- und partikelförmigen Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft 1990 – 2018
78	Alexandra Purkus, Jan Lütke, Dominik Jochem, Sebastian Rüter, Holger Weimar Entwicklung der Rahmenbedingungen für das Bauen mit Holz in Deutschland: Eine Innovationssystemanalyse im Kontext der Evaluation der Charta für Holz 2.0
79	Peter Elsasser, Kerstin Altenbrunn, Margret Köthke, Martin Lorenz, Jürgen Meyerhoff Regionalisierte Bewertung der Waldleistungen in Deutschland

- 80 Lutz Laschewski, Andreas Tietz
Auswirkungen überregional aktiver Investoren in der Landwirtschaft auf ländliche Räume : Ergebnisse aus zwei Fallstudien
- 81 Martin Ohlmeyer, Friederike Mennicke, Saskia Poth
Erarbeiten eines objektiven Verfahrens unter Berücksichtigung der Besonderheiten von Holz und Holzwerkstoffen bei der Bewertung ihres Einflusses auf die Innenraumluftqualität (HolnRaLu), TV 1: Untersuchungen unter realen Raumluftbedingungen
- 82 Marlen Haß, Martin Banse, Claus Deblitz, Florian Freund, Inna Geibel, Alexander Gocht, Peter Kreins, Verena Laquai, Frank Offermann, Bernhard Osterburg, Janine Pelikan, Jörg Rieger, Claus Rösemann, Petra Salamon, Maximilian Zinnbauer, Max-Emanuel Zirngibl
Thünen-Baseline 2020 – 2030: Agrarökonomische Projektionen für Deutschland
- 83 Marc Simon Weltersbach, Carsten Riepe, Wolf-Christian Lewin, Harry V. Strehlow
Ökologische, soziale und ökonomische Dimensionen des Meeresangels in Deutschland
- 84 Claus Rösemann, Hans-Dieter Haenel, Cora Vos, Ulrich Dämmgen, Ulrike Döring, Sebastian Wulf, Brigitte Eurich-Menden, Annette Freibauer, Helmut Döhler, Carsten Schreiner, Bernhard Osterburg, Roland Fuß
**Calculations of gaseous and particulate emissions from German agriculture 1990 – 2019
Berechnung von gas- und partikelförmigen Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft 1990 – 2019**
- 85 Andreas Tietz, Richard Neumann, Steffen Volkenand
Untersuchung der Eigentumsstrukturen von Landwirtschaftsfläche in Deutschland
- 86 Katja Butter, Martin Ohlmeyer
Emissionen flüchtiger organischer Verbindungen von Holz und Holzwerkstoffen
- 87 Kim Pollermann
Regional Governance: Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze



THÜNEN

Thünen Report 87

Herausgeber/Redaktionsanschrift

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Germany

www.thuenen.de

ISBN 978-3-86576-229-0



9 783865 762290